



Angelika Sennlaub, Agnes Loose, Inge Maier-Ruppert, Birgit Peuker,
Martina Schäfer, Sascha Skorupka, Petra Wehmeier

Leben 2050. Haushaltswissenschaftliche Perspektiven

Dokumentation der Jubiläumstagung der
Deutschen Gesellschaft für Hauswirtschaft
vom 23. und 24. September 2021



Deutsche Gesellschaft
für Hauswirtschaft e.V.

Impressum

Leben 2050. Haushaltswissenschaftliche Perspektiven.
Dokumentation der Jubiläumstagung der Deutschen
Gesellschaft für Hauswirtschaft vom 23. und 24. Sep-
tember 2021

Herausgeberin: Deutsche Gesellschaft für Hauswirt-
schaft e. V.

Hafenstr. 9

D-48432 Rheine

Tel: +49 5971 8007398

dgh@dghev.de

www.dghev.de

Redaktion: Prof´in Dr. Angelika Sennlaub

Gesamtherstellung: Prof. i. R. Dr.-Ing. Elmar Schlich

<https://haushalt-wissenschaft.de>

Rheine 2022

Zitation

Deutsche Gesellschaft für Hauswirtschaft (2022) (Hrsg.): Leben 2050. Haushaltswissen-
schaftliche Perspektiven. Dokumentation der Jubiläumstagung der dgh e. V. am 23. und
24. September 2021. In: Hauswirtschaft und Wissenschaft (70) 2022, ISBN 2626-0913.
<https://haushalt-wissenschaft.de> doi: 10.23782/HUW_02_2022

LEBEN 2050. HAUSHALTSWISSENSCHAFTLICHE PERSPEKTIVEN

DOKUMENTATION DER JUBILÄUMSTAGUNG DER

DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR HAUSWIRTSCHAFT (DGH E. V.)

AM 23. UND 24. SEPTEMBER 2021 IN HANNOVER

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

wie wird unser Leben 2050 aussehen? Wie soll die tagtägliche Versorgung der Bevölkerung organisiert sein? Welche Herausforderungen sehen wir?

In der vorliegenden Publikation werden hierauf Antworten gegeben, aber auch weitere Fragen gestellt und Herausforderungen formuliert. Das Buch dient zur Dokumentation der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Hauswirtschaft e. V. (dgh), die am 22. und 23. September 2021 stattgefunden hat: „Leben 2050. Haushaltswissenschaftliche Perspektiven.“ Mit dieser Tagung feierte die Fachgesellschaft zugleich ein besonderes Jubiläum: Seit 70 Jahren bietet die dgh Fachleuten und Interessierten aus Wissenschaft und Praxis eine gemeinsame Plattform für den interdisziplinären Austausch und die Zusammenarbeit. So können Themen der Praxis in den wissenschaftlichen Diskurs einfließen, umgekehrt stehen fachlich fundierte Grundlagen und Erkenntnisse für die praktische Arbeit bereit.

Seit der Gründung der dgh im Jahr 1951 haben sich die Themen und Herausforderungen gewandelt. War die Fachgesellschaft zu Beginn geprägt von der Nachkriegszeit, stehen wir heute vor gesellschaftlichen Herausforderungen wie einer klimagerechten und nachhaltigen Alltagsgestaltung oder demografischen Veränderungen, hin zu mehr Älteren und Menschen mit Zuwanderungsgeschichte; hinzu kommen technische Entwicklungen, die vor 70 Jahren undenkbar gewesen wären.

In dieser Dokumentation wird zunächst kurz der aktuelle Status quo dargestellt und daran anschließend ein historischer Blick auf die Alltagsversorgung geworfen. Im zweiten und dritten Teil wird das eigentliche Thema - „Leben 2050“ - bearbeitet.

Analog steht im ersten Teil einleitend die aktuelle Bedeutung von Hauswirtschaft und Haushaltswissenschaft im Jahr 2021 im Fokus: Prof. Dr. Ludwig Theuvsen, Staatssekretär des niedersächsischen Ministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, erläutert seine Einschätzung aus politischer Sicht.

Darauf folgt ein Rückblick: Dr`in Sophie Gerber, Kuratorin des Technischen Museums Wien, erläutert unter dem Titel „Elektrizität in jedem Gerät“ die Geschichte von Energiekonsum und Arbeit im privaten Haushalt.

Die Zukunftsdiskussionen des zweiten Teils werden inhaltlich und organisatorisch von den Fachausschüssen und Beiräten angeführt – sie sind das Herz der dgh, und sie bilden durch ihre Arbeit und den regen Austausch von Menschen aus Praxis und Wissenschaft den „Puls der Zeit“. Der größte Teil dieser vorliegenden Dokumentation umfasst deshalb die Ergebnisse gemeinsamen Arbeitens in kleinen Gruppen, insbesondere zu den Herausforderungen der Zukunft. Entsprechend sind die vorliegenden Beiträge thematisch breit gefächert und bilden die Themen ab, die in der dgh als besonders drängend gesehen werden.

Abschließend finden sich im dritten Teil aktuelle Arbeiten des wissenschaftlichen Nachwuchses zur künftigen Gestaltung der personalen Versorgung: Was auf der Tagung als Postersession, organisiert vom Jungen Forum der dgh, präsentiert worden ist, liegt in dieser Schrift in Textform vor.

An dieser Stelle gilt allen an der vorliegenden Schrift Beteiligten ein ganz herzliches Dankeschön: Herrn Prof. Dr. Theuvsen für das Zurverfügungstellen der Antworten auf unsere Fragen; Frau Dr`in Gerber für das Verschriftlichen ihrer Präsentation; den Verantwortlichen und Beteiligten der Workshops, die ihre Ergebnisse nachvollziehbar formuliert haben; den jungen Forscherinnen und Forschern, die ihre Posterdarstellung für diese Veröffentlichung neu aufgearbeitet haben; und nicht zuletzt Prof. i. R. Dr. Elmar Schlich, der als Herausgeber der Zeitschrift Hauswirtschaft und Wissenschaft die Formatierung der Beiträge und die Endredaktion dieses Buches übernommen hat.

Herzlichen Dank!

Angelika Sennlaub, Agnes Loose, Inge Maier-Ruppert, Birgit Peuker, Martina Schäfer, Sascha Skorupka und Petra Wehmeier

Vorstand und Geschäftsstellenleitung der Deutschen Gesellschaft für Hauswirtschaft e. V. (dgh) im Februar 2022

Schlagnorte: Hauswirtschaft, Haushaltswissenschaft, Haushaltstechnik, Hauswirtschaftswissenschaft, Hauswirtschaftliche Bildung, Sozialmanagement

INHALTSVERZEICHNIS

Teil I: Leben früher und heute: Haushaltswissenschaftliche Basis

Angelika Sennlaub und Ludwig Theuvsen	Leben 2021. Zur aktuellen Bedeutung von Haus- wirtschaft und Haushaltswissenschaft	9
Sophie Gerber	„Elektrizität in jedem Gerät.“ Zur Geschichte von Technisierung und Arbeit im Haushalt	15

Teil II - Leben 2050: Haushaltswissenschaftliche Perspektiven

Natalie Becker, Aurélie Decker, Beatrix Flatt und Sylvia Lorek	Workshop 1: Age friendly homes and communities – contribution of Personal and Household Services	25
Stefanie Bödeker, Heide Preuße, Christa Kersch- baummayr, Maria Kem- metmüller und Korina Dörr	Workshop 2: Budgetberatung für Familien: Was brau- chen und was kosten Kinder?	39
Barbara Hentschker	Workshop 3: Tech-Talk Hauswirtschaft 2050: Innova- tion, Automatisierung und Digitalisierung	55
Martina Feulner und Mar- garete Sobotka	Workshop 4: Der Alltag von morgen beginnt heute! – Reflexionen und Perspektiven für Professionelles Hauswirtschaftliches Handeln in der Zukunft	57
Mareike Bröcheler, An- gela Häußler, Christine Küster, Pirjo Schack, Syl- via Niersbach und Stefan Wahlen	Workshop 5: Leben 2050: Einfluss gesellschaftlicher Transformationen auf Privathaushalte – Wissen- schaftlicher Diskurs und Forschungsperspektiven	83
Elvira Werner	Workshop 6: Gutes Leben und Wohnen für jedes Alter - mit Unterstützung durch „Geprüfte Fachhauswirt- schafter/innen“	99
Natalie Becker und Ma- reike Bröcheler	Workshop 7: Durch Teilqualifizierung Fachkräfte ge- winnen - Rückblick, Einblick, Ausblick	107
Uwe Großmann, Melanie Speck, Pirjo Susanne Schack, Michaela Schlich und Stefan Wahlen	Workshop 8: Nachhaltigkeit: Haushaltswissenschaft 2050!	119
Elisabeth Leicht-Eckardt, Beate Radzey, Martina Feulner und Carola Holler	Workshop 9: Wohnen – die vergessene Größe in der Alltagsgestaltung	127

Teil III: Auf dem Weg ins Jahr 2050: Aktuelle haushaltswissenschaftliche Forschungsarbeiten

Alina Clames	Optimierung der Hilfsangebotsstruktur im Münsterland – Der/die „Hilfs-Lotse/Hilfs-Lotsin“	151
Julia Heinz, Anita Menzel und Melanie Speck	Biodiversitätsbewertung von Speisen in der Außer-Haus-Gastronomie	153
Catherina Jansen und Angelina Heumüller	Das bisschen Haushalt... Bewältigungsmuster und Arrangements der Haushaltsführung geschiedener, verwitweter und pflegender Männer in der zweiten Lebenshälfte	157
Claudia Lorek de Araújo und Maike Ewuntomah	Nachhaltige Textilien – ein Gemeinschaftsprojekt des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, des Deutschen Caritasverbands und der Diakonie Deutschland	159
Barbara Pfindel, Caterina Jansen und Stephanie Hagspihl	Hauswirtschaftliche Partizipation in hessischen Kindertageseinrichtungen	163
Daniel Piekar und Benjamin Eilts	Optimierung von desinfizierenden Waschverfahren für knitterempfindliche Textilien unter Berücksichtigung von Nachhaltigkeitsaspekten	166
Monika Stiehle, Astrid Klingshirn und Sina Linke-Pawlicki	Einfluss des Garverfahrens auf die sensorische Qualität von Convenienceprodukten am Beispiel von Fischstäbchen	168
Simon Vollmer	Neue Qualifikationsanforderungen in den ernährungs- und hauswirtschaftlichen Ausbildungsberufen durch technologische Veränderungen der Lebensmittelverarbeitung	171
Kathrin Wicker	Alltagsmanagement und Alltagskompetenzen von Familien in besonderen Lebenslagen. Eine qualitative Studie über Informations- und Unterstützungsbedarfe von jungen Familien in Deutschland	174
Katharina Würth, Astrid Klingshirn und Lilla Bruger	Farberhalt als Schlüsselfaktor der Speisenakzeptanz: Einfluss der Warmhaltezeit auf den Farberhalt von grünem Gemüse mittels unterschiedlicher Farbanalyseverfahren	178
Beteiligte		181

Leben 2021. Zur aktuellen Bedeutung von Hauswirtschaft und Haushaltswissenschaft

Prof. Dr. Angelika Sennlaub im Gespräch mit Staatssekretär Prof. Dr. Ludwig Theuvsen

Angelika Sennlaub: Sehr geehrter Herr Prof. Dr. Theuvsen – Frau Ministerin Otte-Kinast sagte im Mai: „Für mich steht fest: Die Hauswirtschaft ist ein Grundpfeiler unserer Gesellschaft – und wird es auch in Zukunft bleiben!“ Ich möchte mit dem Grundpfeiler beginnen – warum ist die Hauswirtschaft ein Grundpfeiler unserer Gesellschaft?

Ludwig Theuvsen: Die Hauswirtschaft ist ohne Zweifel ein Grundpfeiler unserer Gesellschaft, weil von ihr gerade die Menschen profitieren, die in besonderer Weise Unterstützung benötigen. Dies gilt zum einen für den Bereich der Privathaushalte. Es geht hier um die Versorgung von Menschen; um Kinder, um Familien und um ältere Mitmenschen. Es geht um Integration und um Inklusion. Und es geht um Nachhaltigkeit! Ökonomische Aspekte und soziale Kompetenzen sind bei der Hauswirtschaft ebenso gefragt wie die Einhaltung wichtiger Hygienestandards.

Dies gilt zum anderen aber auch für die vielen Gemeinschaftseinrichtungen. Die Corona-Pandemie hat verdeutlicht, dass professionelle Hauswirtschaft wichtig ist. Die professionelle Pflege und die professionelle Hauswirtschaft halten die Gesellschaft zusammen; nicht nur in der Pandemie sind sie wichtige Fundamente unseres Gesundheitswesens. Durch eine professionelle Hauswirtschaft kann zudem die Umsetzung der Qualitätsstandards der Deutschen Gesellschaft für Ernährung (DGE) in der Praxis unterstützt werden. Gerade in Krankenhäusern und Einrichtungen der Gemeinschaftsverpflegung sind eine ausgewogene Ernährung und Hygiene unter gesicherten Qualitätsstandards sehr wichtig.

Herr Prof. Dr. Theuvsen – Thema unserer Tagung ist: „Leben 2050. Haushaltswissenschaftliche Perspektiven“. Uns geht es als Deutsche Gesellschaft für Hauswirtschaft, der Fachgesellschaft für die Versorgung von verschiedenen Personengruppen in ihrem Alltag, einerseits um die Hauswirtschaft, andererseits aber ebenso um die wissenschaftliche Auseinandersetzung und auch um die Ausbildung an Hochschulen. Die wissenschaftliche Disziplin existiert bereits seit den 60er Jahren. In den 60er Jahren ist an der Justus-Liebig-Universität die Oecotrophologie ins Leben gerufen worden. An den Hochschulen und Universitäten sind Oecotrophologie und verwandte Disziplinen heute einerseits gut eingeführt und weit verbreitet, andererseits immer wieder heiß umkämpft. Wo sind aus Ihrer Sicht besondere Herausforderungen, die gemeistert werden müssen, um Haushaltswissenschaften als Grundpfeiler der Versorgung zu festigen?

Als langjähriger Hochschullehrer an der Universität Göttingen kenne ich die Herausforderungen im Hochschulbetrieb und den dortigen Wettbewerbsdruck sehr gut. Wie jedes andere Fach stehen auch die Haushaltswissenschaften im Wettbewerb – um Studierende, um die Ressourcen der eigenen Hochschule, um Drittmittel, um die Wertschätzung durch andere Fächer und die Hochschulleitung, um wissenschaftliche Publikationen und öffentliche Aufmerksamkeit.

Vor diesem Wettbewerb müssen die Haushaltswissenschaften keine Angst haben. Als Agrarökonom habe ich Ökotrophologinnen als hoch kompetente und bestens ausgebildete Teammitglieder erlebt, die sich mit großem Erfolg im Hochschulsystem behauptet haben. Daher bin ich davon überzeugt, dass die Haushaltswissenschaften diesen Wettbewerb ebenfalls erfolgreich führen werden. Persönlich wünsche ich mir dies sehr, denn die Haushaltswissenschaften bringen Wissen hervor, das einen Grundpfeiler der Versorgung darstellt und das wir als Basis politischer Entscheidungen brauchen. Die Haushaltswissenschaften helfen dabei, Lebensmodelle für die Zukunft zu entwickeln, die zu den jeweiligen örtlichen und sozialen Bedingungen passen. Dabei werden Faktoren wie Nachhaltigkeit und Wirtschaftlichkeit beachtet – das ist wichtig, um Ideen in der Realität umzusetzen.

Man muss die Haushaltswissenschaften aber auch in einem größeren Kontext sehen. Eine Herausforderung besteht darin, wieder mehr junge Menschen auch für die nicht-universitären Ausbildungsberufe der Hauswirtschaft zu begeistern. Dieses Bemühen unterstützt das Niedersächsische Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (ML) mit Kampagnen des Zentrums für Ernährung und Hauswirtschaft Niedersachsen (ZEHN) wie „Hauswirtschaft ist angesagt!“, um die junge Zielgruppe zu erreichen. Das ZEHN wurde u. a. ins Leben gerufen, um in der Gesellschaft insgesamt das Bewusstsein für die Hauswirtschaft zu stärken. Zudem gibt es im ML seit 2019 ein eigenes Fachreferat, das u. a. die Themen Ernährung und Hauswirtschaft voranbringt.

Für die Zukunft der Haushaltswissenschaften und die Gewinnung junger Nachwuchskräfte ist es sicherlich ein Problem, dass im Bereich der haushaltsnahen Dienstleistungen sowie für Pflegeleistungen oftmals Arbeitskräfte aus dem Ausland in prekären Beschäftigungsverhältnissen eingesetzt werden. Hier sind wir in einem Zielkonflikt. Das Bundesarbeitsgericht hat den Mindestlohn für ausländische Pflegekräfte gebilligt; dies steigert die Attraktivität der Arbeitsplätze. Aber natürlich steigen dadurch die Kosten für die Familien, die die Dienstleistungen in Anspruch nehmen. Die zentrale, aber nicht einfach zu beantwortende Frage ist: Wie können gleichzeitig haushaltsnahe Dienstleistungen sowie häusliche Betreuungs- und Pflegeleistungen für die Familien bezahlbar bleiben, die Qualität gesichert und hauswirtschaftliche Fachkräfte gewonnen werden?

Herr Prof. Dr. Theuvsen – Im Jahr 2019 wurde in Niedersachsen das ZEHN, das Zentrum für Ernährung und Hauswirtschaft, gegründet. Welche Erfahrungen haben Sie bisher damit gemacht?

Wir haben sehr gute Erfahrungen mit dem ZEHN gemacht! Mit dem ZEHN schärfen wir in der breiten Öffentlichkeit das Bewusstsein für die Themen Ernährung und Hauswirtschaft. Seit August 2020 steht dem professionellen Team in Oldenburg ein starker Fachbeirat an der Seite.

Gegenwärtig erarbeitet das ZEHN im Aufgabenschwerpunkt Ernährung „Niedersachsens Ernährungsstrategie“, die künftig als Entscheidungs- und Handlungsgrundlage für all diejenigen in Niedersachsen dienen soll, die sich mit Ernährungsthemen auseinandersetzen. Die Ernährungsstrategie ist ein Baustein auf dem Weg zu einem neuen Gesellschaftsvertrag, den Frau Ministerin Otte-Kinast als eines ihrer politischen Hauptziele gesetzt hat. Dabei geht es im Kern darum, die Landwirtschaft wieder in die Mitte der Gesellschaft zu holen und ihr die Akzeptanz zu verschaffen, die sie verdient. Dazu gehört natürlich auch eine Antwort auf die Frage, was zukünftig auf den Tisch kommt und wie die Lebensmittel produziert werden sollen.

In diesem Zusammenhang geht es auch um die Lebensmittelwertschätzung, denn viel zu viele Nahrungsmittel landen noch im Müll – fast 12 Millionen Tonnen pro Jahr allein in Deutschland. Das ist eine riesige Ressourcenverschwendung! Das Thema „Nachhaltigkeit“ ist auch ein Querschnittsthema in der Hauswirtschaft. Das ZEHN bringt zum einen Handlungsempfehlungen als Ergebnisse der Fachbeiratsarbeit in die Ernährungsstrategie ein. Zum anderen tragen zielgerichtete Aktionen, z. B. #brotretten oder das „Gelbe Band“, dazu bei, die Lebensmittelwertschätzung zu stärken.

Das ZEHN koordiniert außerdem den sogenannten Hauswirtschaftsführerschein. Ernährung, Nachhaltigkeit, die eigenen Finanzen und die erste eigene Wohnung sind Themen, die viele junge Menschen beschäftigen. Auch dafür steht HausWIRTSCHAFT: Der Hauswirtschaftsführerschein ist ein moderner Leitfaden zur Stärkung der Alltagskompetenzen junger Menschen. Den offiziellen „Startschuss“ haben wir im Juni 2021 bei einer Pressekonferenz gegeben. Das Medienecho war sehr gut!

Ein Thema, das unter den Nägeln brennt, ist der Nachwuchs – sowohl in der Praxis als auch in der Wissenschaft. Was denken Sie: Wie gelingt es zukünftig, junge Menschen zu begeistern? Kann vielleicht die in der Corona-Pandemie bekundete Wertschätzung gegenüber den CARE-Berufen für eine positive Erfolgsgeschichte, z. B. mit Blick auf die Ausbildungszahlen, genutzt werden?

Hier kommen wir noch einmal zu Ihrer Ausgangsfrage zurück: Ohne professionelle hauswirtschaftliche Kompetenzen geht es in vielen gesellschaftlich relevanten Bereichen nicht. Leider ist die Ausbildungssituation insgesamt nicht rosig. Im demografischen Wandel Jahr für Jahr sinkende Schülerzahlen und immer weniger Schülerinnen und Schüler, die sich für eine Ausbildung in der Hauswirtschaft interessieren, stellen echte Herausforderungen dar.

Um mehr junge Menschen für die Berufe in der Hauswirtschaft zu begeistern, unterstützt das ML Kampagnen wie „Hauswirtschaft ist angesagt“. Denkbar sind auch Imagekampagnen für die Haushaltswissenschaften an den Hochschulen. Viele Menschen – ob jung oder alt – wissen einfach nicht, worum es bei der Hauswirtschaft geht. Sie wird – so meine Vermutung – nur allzu oft mit „Kochen, Abwaschen, Putzen“ abgetan, also Tätigkeiten, die man so nebenbei macht. Dies wird der professionellen Hauswirtschaft in keiner Weise gerecht!

In dieser Situation hilft nur Kommunikation. Es ist hilfreich, wenn z. B. die Hauswirtschaftsbotschafterinnen und -botschafter des ZEHN aus dem Berufsalltag berichten, Schülerinnen und Schüler bei Ausbildungsmessen und Tagen zur Berufsorientierung angesprochen werden, Social-Media-Kanäle zur direkten Ansprache der Jugendlichen bespielt werden, aber auch der Quer- und Umsteiger im Bereich der Hauswirtschaft angesprochen wird. Mit Blick auf die Gewinnung von Nachwuchs sind prekäre Arbeitsverhältnisse natürlich ebenfalls höchst bedeutsam.

Die Politik hat die Relevanz dieses Themas erkannt. Der Niedersächsische Landtag beschäftigt sich aktuell mit einem Entschließungsantrag zum Thema „Hauswirtschaft stärken“. Der Antrag setzt an am demografischen Wandel, an sich verändernden Familienstrukturen, an der Zunahme der Unterbringung von älteren Menschen oder Kranken in Gemeinschaftseinrichtungen sowie am wachsenden Interesse vieler Menschen an gesunder und ressourcenschonender Ernährung.

Die Gründung des ZEHN könnte ein wichtiger Beitrag zu einer bundesweiten Initiative sein, vergleichbar mit den Mehrgenerationenhäusern: Diese Idee stammte aus Niedersachsen von der jetzigen Präsidentin der Europäischen Kommission Ursula von der Leyen und ist inzwischen bundesweit umgesetzt. Aktuell ist das ZEHN eines von vier Kompetenzzentren aus vier Bundesländern, die dazu beitragen werden, den Alltag in unserer Gesellschaft zu verbessern. Zwei Zentren sind direkt an Ministerien angebunden. Erwartet Sie, dass weitere Bundesländer nachziehen und ähnliche Zentren einrichten werden?

Dies ist natürlich Sache der anderen Bundesländer. Aufgrund unserer guten Erfahrungen mit dem ZEHN kann ich nur empfehlen, diesen Schritt zu gehen! Kontakte und Netzwerke sind wichtig, innerhalb und zwischen den Bundesländern. Durch das ZEHN bündeln wir Kräfte und treiben durch den Wissensaustausch die Themen Ernährung und Hauswirtschaft in Niedersachsen voran.

Und dann noch eine Vision: Herr Prof. Dr. Theuvsen – Wenn Sie die Augen schließen und sich in das Jahr 2050 denken – was haben Hauswirtschaft und Haushaltswissenschaften erreicht? Was wäre Ihre Vision?

Schön wäre es, wenn 2050 alle oben angesprochenen Probleme gelöst wären: Die Haushaltswissenschaften sind ein etabliertes, erfolgreiches Fach an unseren Hochschulen. Viele junge Menschen begeistern sich für die akademische und nicht-akademische Ausbildung in diesem Fach. Investitionen in die Bereiche Gesundheit, Pflege und Hauswirtschaft zahlen sich aus. Und die breite Öffentlichkeit hat erkannt: Die Hauswirtschaft ist ein Grundpfeiler unserer Gesellschaft. Sie trägt dazu bei, zukunftsfähige Lebensmodelle zu entwickeln – was heute eine Idee ist, sollte 2050 bereits Realität sein.

„Elektrizität in jedem Gerät.“ Zur Geschichte von Technisierung und Arbeit im Haushalt

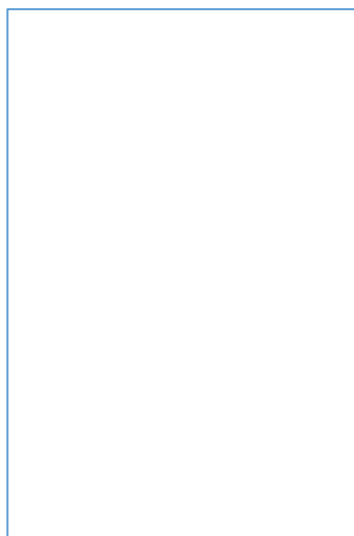
Sophie Gerber

Unser Alltag ist durchzogen von ganz selbstverständlichen Interaktionen mit Technik im Haushalt, insbesondere mit elektrischen Geräten – vom Drücken des Knopfes an der Kaffeemaschine über das Berühren des Touchdisplays am Herd bis hin zur Sprachsteuerung der Musikanlage. So unhinterfragt elektrische Geräte inzwischen benutzt werden, so nachhaltig haben sie unser Leben und die Hausarbeit verändert, ob revolutionär oder beinahe unbemerkt.

Im Folgenden wird ein historischer Überblick der Elektrifizierung und Technisierung privater Haushalte skizziert. Welche Veränderungen brachten diese Prozesse mit sich? Sie gingen zwar stets einher mit dem Versprechen der leichteren und schnelleren Erledigung von Hausarbeit, aber konnten die elektrischen „Helferlein“ für Entlastung sorgen? Welche Auswirkungen hatten sie auf die Nutzerinnen und Nutzer des wachsenden Maschinenparks und die häusliche Arbeit? Zwei Phasen sind von besonderem Interesse: Die 1910er und 1920er Jahre als Beginn der Haushaltselektrifizierung sowie die „langen 1960er Jahre“.

Strom im Haushalt als Seltenheit und Luxus

Während der Anfänge der Haushaltstechnisierung um 1900 hielt zunächst das elektrische Licht in Form von Kohle- und später Metallfadenglühlampen Einzug in den Haushalten. Elektrizität gelangte über die Lampenfassungen mittels sogenannter „Stromdiebe“ in Küche und Wohnzimmer, wo kleine Geräte wie Bügeleisen, Wasserkocher oder Tauchsieder angeschlossen werden konnten.



Aber andere Energieformen wie Petroleum, Holz, Kohle und auch bereits Gas hielten sich einerseits dank niedrigerer Kosten beständig. Andererseits bot der mit Holz oder Kohle befeuerte Herd entscheidende Vorteile - die ständige Wärme heizte auch die Wohnung, trocknete die Wäsche und hielt stets heißes Wasser bereit, beispielsweise zum Waschen. Strom war zwar sauberer und bequemer zu nutzen, aber es gab auch Vorbehalte und Ängste vor der neuen und ungewohnten Energie, gerade wegen ihrer Unsichtbarkeit. Unter anderem war von der Furcht die Rede, im elektrischen Backrohr gebackene Kekse würden „elektrisch schmecken“.

Abb. 1: Stromdieb (Inv.-Nr. 20382, Foto: Technisches Museum Wien)

Zunächst waren der Strom und ein Anschluss dafür für die meisten unbezahlbar und – aus heutiger Sicht spezielle – Geräte wie elektrische Zigarrenanzünder oder Bettwärmer blieben Luxusgegenstände. Vor dem Ersten Weltkrieg konnte lediglich das Küchen- und Dienstpersonal großbürgerlicher Haushalte u. a. von elektrischen Bratröhren und Bügeleisen profitieren. Während des Ersten Weltkriegs verschwanden die Bediensteten aber zunehmend aus den Haushalten. Deren Beschäftigung wurde zu teuer und viele Dienstboten und vor allem -mädchen begannen in Fabriken zu arbeiten, wo es aufgrund der Einrückungen an Arbeitskräften mangelte.

So mussten sich auch Frauen bürgerlicher Schichten verstärkt der Hausarbeit widmen. Die Anbieter elektrischer Geräte griffen deren Sorge um einen möglichen Statusverlust auf und bewarben ihre Gerätschaften als prestigeträchtige Statussymbole. Dabei halfen auch internationale Stars aus Film und Showgeschäft. Die modernen Hilfsmittel wurden darüber hinaus als arbeits- und zeitsparend gepriesen und sollten mehr Zeit für Entspannung und Lebensgenuss erbringen. Endlich könne die Frau „ganz Dame – und doch Hausfrau“ sein.

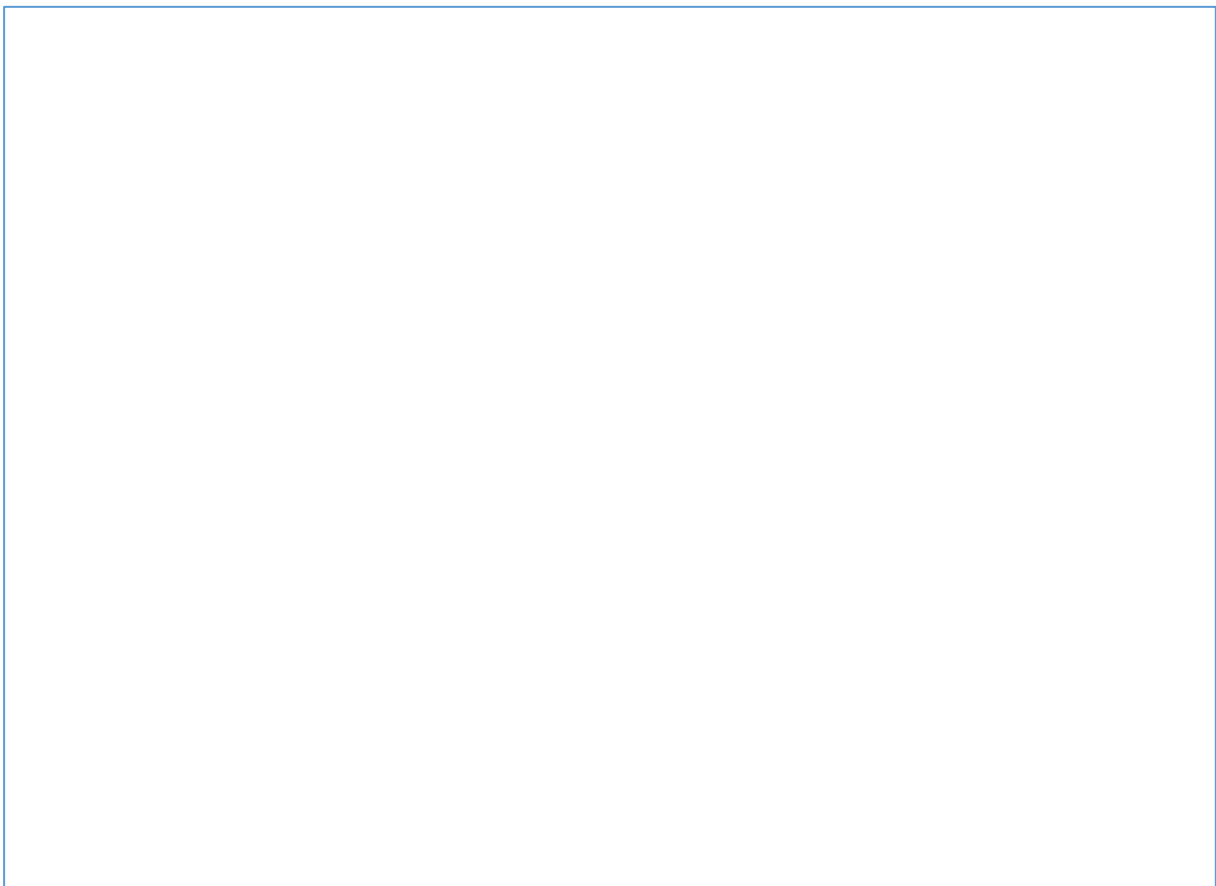


Abb. 2: Kochen ohne... (Archiv TMW, Sign. BPA-006782, Foto: Technisches Museum Wien)

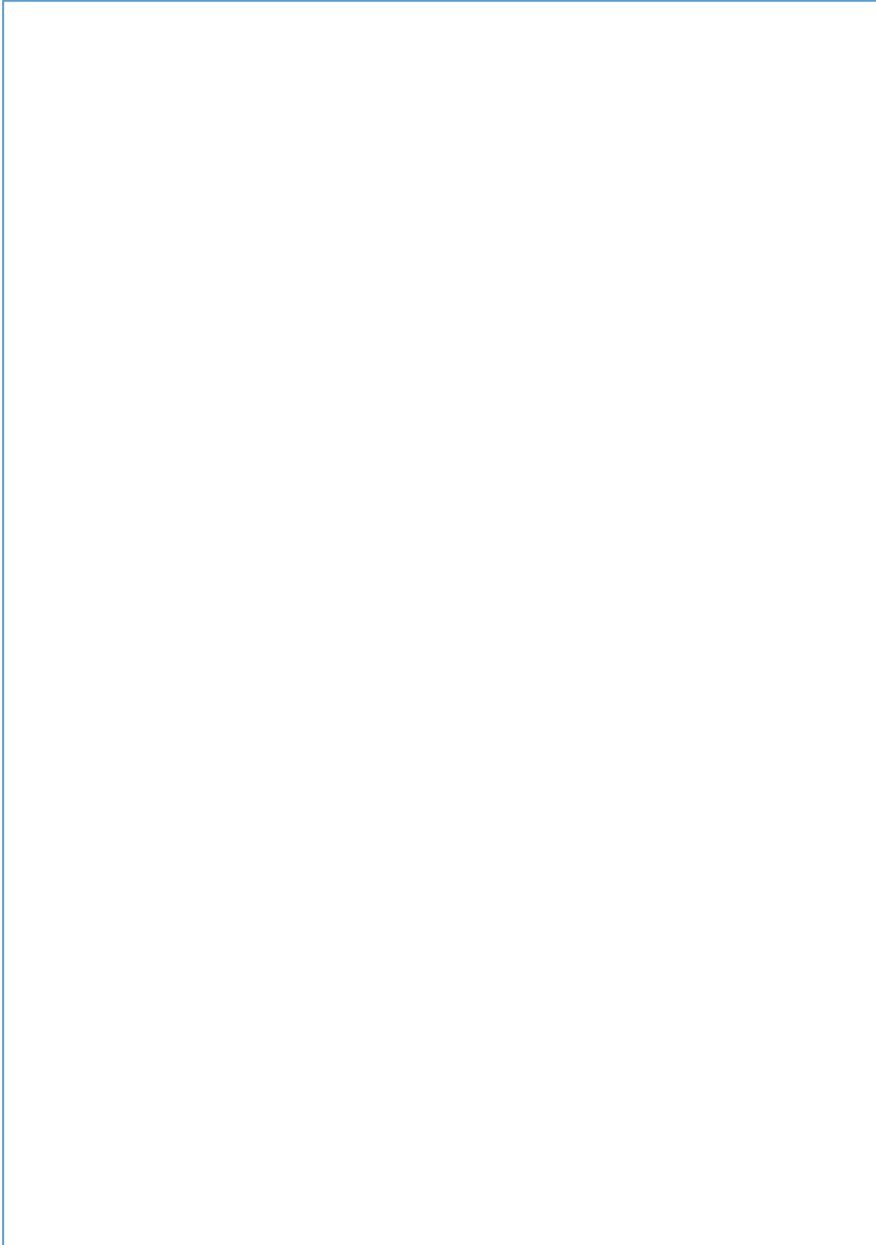


Abb. 3: ... und mit Strom (Archiv TMW, Sign. BPA-006782, Foto: Technisches Museum Wien)

Rationalisierung und Technisierung von Haushalt und Arbeit

Mit der verbreiteten Einführung elektrischer Geräte im Privathaushalt entstand ein interdisziplinärer Wissenskomplex rund um die rationelle Haushaltsführung. Fachleute aus Architektur, Sozialpsychologie und Hausfrauenverbänden etablierten eine Wissenschaft, die von Vorstellungen wirtschaftlicher und effizienter Lebensführung geprägt war. Neben ihrer Verwissenschaftlichung gerieten der Haushalt und mit ihm die Hausfrau in den Fokus nationalökonomischer Kalküle der Rationalisierung. Die Küche wurde als Fabrik angesehen, durch effizientes und zweckmäßiges Arbeiten mithilfe ergonomisch gestalteter Küchen und Hilfsmittel sollten Zeit, Kraft und Geld eingespart werden.

Berühmtes Beispiel ist hier die Frankfurter Küche, in den späten 1920er Jahren entworfen von der Architektin Margarethe Schütte-Lihotzky für das Bauprojekt das „Neue Frankfurt“. Dieser Küchentypus stellte die erste seriell gefertigte Einbauküche dar. Als reine Arbeitsküche geplant, flossen Überlegungen zum Sparen von Zeit, Kraft, Raum, Weg, Material sowie Ergonomie, Technisierung und Hygiene in das Gesamtkonzept mit ein. Die Arbeits- und Aufbewahrungsflächen wurden nach der Reihenfolge der Arbeitsvorgänge angeordnet.



Abb. 4: Frankfurter Küche (Inv.-Nr. 60957, Foto: Technisches Museum Wien)

Umstritten war der Grad der Technisierung von Küche und Badezimmer. Würde die Hausfrau die häusliche Arbeit an die Technik verlieren, so sei die Einheit von Haushalt, Hausarbeit und Hausfrau als Mittelpunkt der Familie in Gefahr – so lauteten u. a. die Bedenken des Reichsverbands deutscher Hausfrauenvereine. Die Hausarbeit wurde daher stärker emotional und moralisch aufgeladen, als fürsorgliche Pflicht gegenüber Gesellschaft und Nation – mit elektrischen Haushaltsgeräten als Helfern, die zugleich zum Symbol für Modernität wurden (Möllers 2012: 8-9).

Der Weg zum vollelektrischen Haushalt

Die Erfindungen und technischen Entwicklungen für die elektrische Ausstattung der Haushalte waren früh vorhanden, aber die beiden Weltkriege und die Weltwirtschaftskrise der Zwischenkriegsjahre bremsten den Einzug der Technik in die Haushalte. In der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg war der Nachholbedarf dementsprechend groß. Sowohl Energieversorger als auch Gerätehersteller setzten auf den privaten Haushalt als Absatzmarkt.

Um die nötige Infrastruktur zu schaffen, wurden Neubauten nun generell bereits an das Stromversorgungsnetz angeschlossen. Der private Konsum wurde überhaupt als Motor für das Wirtschaftswachstum und steigenden Lebensstandard propagiert. Konsumkampagnen und Ratenzahlungsangebote sollten die zögernde, von Mangel und Kriegserfahrungen geprägte westdeutsche Gesellschaft zum Kauf elektrischer Großgeräte motivieren.

1953 wurde vonseiten der deutschen Bundesregierung, insbesondere dem Wirtschaftsministerium unter Ludwig Erhard, zum „Jahr des Konsumenten“ erklärt und eine großangelegte Kampagne zur Förderung der Ausstattung von Haushalten mit Kühlschränken durchgeführt (Zachmann 2008: 193). 1955 folgte die Kampagne „Erhard hilft der Hausfrau“. Hinzu kamen weitreichende Werbemaßnahmen, Ausstellungen zur Popularisierung einer (energie-)konsumintensiven Lebensweise, sinkende Strompreise, eine immer breitere Gerätepalette, steigende Einkommen, vermehrte weibliche Erwerbsarbeit und größere Wohnflächen – vielfältige Aspekte, die großen Einfluss hatten auf die steigende Ausstattung westdeutscher Küchen.

Die Einrichtung der Haushalte wandelte sich in nur knapp 20 Jahren tatsächlich rasant. Waren in Westdeutschland 1949 1,8 Millionen Elektroherde in Betrieb, verdreifachte sich diese Zahl bis 1960. Und während 1954 nur 8 Prozent der Haushalte ihre Lebensmittel in einem elektrischen Kühlschrank aufbewahrten, waren es elf Jahre später bereits 74 Prozent. Der elektrische Energiekonsum der Haushalte mehr als verdreifachte sich entsprechend während der 1950er Jahre. Diese Zahlen illustrieren die Etablierung einer Hochenergiegesellschaft und langlebiger Konsummuster.

Mit der Professionalisierung im Umgang mit der häuslichen Technik ging aber auch eine Trivialisierung einher: Der alltägliche, beiläufige Umgang mit dem Maschinenpark im Haushalt führte dazu, dass sich die Nutzerinnen und Nutzer weniger Gedanken um die Folgen ihres Handelns machten. Da der Angestellte des lokalen Energieversorgers nicht mehr monatlich ins Haus kam, um den Stromzähler abzulesen, verloren die Konsumierenden nach und nach den Bezug dazu, woher die Energie kam und wieviel davon verbraucht wurde. Dazu trug auch bei, dass Strom bald aus weit entfernten Kraftwerken geliefert wurde.



Abb. 5: Prospekt des Verbands der Elektrizitätswerke Österreichs mit den vielfältigen Anwendungsmöglichkeiten der Elektrizität im Haushalt (Archiv TMW, Sign. BPA-016851, Foto: Technisches Museum Wien)

Elektrizität war in den „langen 1960er Jahren“ zwischen etwa 1957 und 1972 zum günstigen Massenprodukt geworden, das scheinbar unendlich, problemlos und ohne Konsequenzen aus der Steckdose verfügbar war. Das führte zu einer Energievergessenheit, die durch die Euphorie für Atomenergie in den 1960er Jahren noch größer und während der 1970er Jahre zum Problem wurde. Auch die Gestaltung elektrischer Geräte trug dazu bei: Schlanke Designs, glatte Oberflächen und Displays machten sie zur „Blackbox“ mit unbekanntem Inhalt. Funktionierte etwas nicht mehr, wurde nicht länger geschraubt, gelötet und repariert, sondern das Gerät ersetzt.

Mehr Freude und Freizeit?

Die Werbebotschaften der Elektroindustrie versprachen während der 1950er und 1960er Jahre vor allem eines: „Weniger Arbeit – mehr Freude und Freizeit“, so war es beispielsweise auf einem Prospekt für Elektroherde 1955 zu lesen. Beim Berliner Energieversorger Bewag war gar von der „Revolution der Hausfrauen“ die Rede. Haushaltstechnik wurde mit dem Versprechen von Kraft- und Zeitersparnis und als Katalysator der Emanzipation beworben.

Mit Emanzipation war aber keineswegs die außerhäusliche Erwerbsarbeit von Frauen gemeint. Gerade nach der Katastrophe und dem Chaos des Zweiten Weltkriegs war die Sehnsucht nach Frieden und dem Rückzug ins traute Heim groß. Die „freie Zeit“ sollte der Familie gewidmet werden, die Frau sollte mehr Zeit als Mutter und Gattin, weniger als Hausfrau verbringen. Sicherlich wurde durch elektrische Herde das Kohleschleppen obsolet, es musste weniger von Ruß und Schmutz gesäubert werden, Bügeleisen wurden leichter und sauberer und der Elektromotor ersetzte allmählich zahlreiche Handgriffe. Die Krafteinsparungen waren ganz offensichtlich.

Tatsächlich wurde die Hausarbeit aber nicht weniger. Schließlich verlagerten sich die Aufgaben: Der wachsende Maschinenpark musste gereinigt, auseinander- und zusammengebaut werden, Gebrauchsanleitungen mussten studiert werden, Anschaffungen geplant und Angebote verglichen werden. Außerdem stiegen die Erwartungen von Familie und Gesellschaft an die Erledigung der häuslichen Arbeiten. Mit steigenden Hygieneansprüchen sollte die Wäsche noch weißer werden und dank raffinierterer Rezepte sollte der Sonntagsbraten noch besser schmecken. Kurzum: Mit den vielen neuen Gerätschaften wurde die Hausarbeit neu bewertet und statt einer „Befreiung der Hausfrau“ führte die Technisierung vielmehr auch zu einer Verfestigung der Geschlechterrollen (Schwartz Cowan 1983).

Waschen und Kühlen – mit und ohne Strom

Ganz konkret auf den Kraftaufwand bezogen, brachte die elektrische Waschmaschine besondere Erleichterung. Die Technik des Wäschewaschens hat sich durch die Elektrifizierung geradezu entkörperlicht. Der Knopfdruck ersetzt das Reiben der Wäsche auf dem Waschbrett, das Anfeuern des Kessels, das Heben der heißen Wäsche aus der Trommel in die Schleuder oder Mangel und auch das lange Vorplanen des Waschtags.

Waschmaschinen haben nach und nach einzelne Handgriffe automatisiert bis hin zur vollautomatischen elektrischen Waschmaschine, die 1951 erstmals präsentiert wurde. Diese Erleichterungen haben den monatlichen Waschtage durch das mehrmals wöchentliche Waschen ersetzt und die Ansprüche an Hygiene und Sauberkeit wesentlich erhöht. Dadurch ist auch der Wasser-, Strom- und Waschmittelverbrauch erheblich gestiegen – der einfache Knopfdruck lässt den Bezug zu diesem Ressourcenverbrauch wiederum beinahe verschwinden.

[Abb. 6: Frau beim Wäschewaschen mit der Hand, 1947, Foto: Roger Rössing, Deutsche Fotothek]

Auch das elektrische Kühlen von Lebensmitteln brachte deutliche Erleichterungen für die tägliche Hausarbeit mit sich. Ohne Strom waren geeignet temperierte Orte wie die belüftete Speisekammer oder der kühle Keller vonnöten. Der noch mit Eis gefüllte Eisschrank wurde nur im Sommer benutzt, da die umständliche und teure Anschaffung der Eisblocks einen bedachten Umgang mit der Kühlenergie erforderten. Der elektrische Kühlschrank wiederum fand Platz in der Küche - ihn im kalten Winter überhaupt zu benutzen, musste seinen Nutzerinnen und Nutzern erst von der Elektrowirtschaft beigebracht werden. Seitdem prägt er unsere Einkaufs- und Essgewohnheiten. Neue Produkte fanden ihren Weg in den Haushalt und der Einkaufsrhythmus änderte sich, was durch die Möglichkeit des Tiefkühlens noch verstärkt wurde.

Technische Möglichkeiten, ökonomische Interessen und gesellschaftliche Strukturen haben die Haushaltstechnisierung im Laufe des 20. Jahrhunderts vorangetrieben. Auch wenn bei genauerem Hinsehen nicht alle Werbeversprechen eingelöst werden konnten, wurden elektrische Haushaltsgeräte geradezu zum Symbol fortschrittlicher Hauswirtschaft und -arbeit. Dieser „Fortschritt“ brachte Arbeitserleichterungen und Komfort, das zeigt ein Vergleich vom Waschen und Kühlen mit und ohne Strom. Dem gegenüber stehen die ökologischen Kosten der Haushaltstechnisierung, bspw. die notwendigen Ressourcen für Herstellung und Benutzung. Gerade unter dem Eindruck der Klimakrise und den gesellschaftlichen Herausforderungen endender Ressourcen ist das Streben nach Technisierung und vermeintlichen Verbesserungen und Neuerungen im Haushalt – Stichwort Digitalisierung, smart home und internet of things – auch zu hinterfragen.

Literatur

- Möllers N (2012): Das bisschen Haushalt: Küchentechnik aus konsum- und umwelthistorischer Perspektive. *Kultur & Technik* 1/2012: 6-13.
- Schwartz Cowan R (1983): *More Work For Mother: The Ironies Of Household Technology From The Open Hearth To The Microwave*. New York.
- Zachmann K (2008): Küchendebatten in Berlin? Die Küche als Kampfplatz im Kalten Krieg. In: Lemke M (Hrsg.): *Konfrontation und Wettbewerb. Wissenschaft, Technik und Kultur im geteilten Berliner Alltag (1948-1973)*. Berlin: 181-205.

Workshop 1

Age friendly homes and communities – contribution of Personal and Household Services¹

Workshop der Deutschen Sektion der International Federation for Home Economics (IFHE)

Workshopleitung: Beatrix Flatt (IFHE), Beirat der dgh

Moderation: Sylvia Lorek

Beteiligung: Natalie Becker, Aurélie Decker, Beatrix Flatt, Elisabeth Leicht-Eckardt und Sylvia Lorek

Age friendly homes and communities – contribution of Personal and Household Services

Natalie Becker, Aurélie Decker, Beatrix Flatt und Sylvia Lorek

Beatrix Flatt begrüßt als Vorsitzende der Deutschen Sektion der International Federation for Home Economics (IFHE), des Beirats für Internationale Fragen in der Deutschen Gesellschaft für Hauswirtschaft, die Anwesenden.

Durch den Workshop führt Dr. Sylvia Lorek, die zunächst kurz die Hintergründe des Workshops erläutert. Anschließend folgt die Präsentation von Aurélie Decker. Den Abschluss der Workshops bildet eine Diskussionsrunde zur Formulierung von Forderungen.

1. Einleitung und Fragestellung

Die Nachfrage nach haushaltsnahen Dienstleistungen (HDL) ist groß. Viele Menschen sind zur Bewältigung ihres Alltags auf Unterstützung von außen angewiesen. Professionelle Hilfe im Haushalt ermöglicht es zum Beispiel älteren Menschen, länger selbstständig in ihrer eigenen Wohnung zu leben. Weltweit nimmt der Anteil der älteren Bevölkerung zu: Bis 2050 soll sich laut Weltgesundheitsorganisation (WHO) der Anteil der über 60-Jährigen an der Weltbevölkerung verdoppelt haben (WHO 2020). Die Vereinten Nationen haben den Zeitraum 2021–2030 zum Jahrzehnt des gesunden Alterns (*Decade of Healthy Ageing 2021-2030*) erklärt.

¹ Anmerkung: Der Titel des Workshops ist Englisch, da Mitglieder der IFHE in Europa online an diesem Workshop teilnehmen können. Leider gibt es nur eine online-Teilnehmerin aus der deutschsprachigen Schweiz. Aber aufgrund der Referentin aus Brüssel bleiben wir auch während des Workshops bei der englischen Sprache, die Forderungen werden aber gleich in Deutsch formuliert.

Die WHO übernimmt in diesem Zusammenhang die Federführung bei den internationalen Maßnahmen zur Verbesserung des Lebens älterer Menschen, ihrer Familien und Gemeinschaften. Auch der Welttag der Hauswirtschaft am 21. März 2021 mit dem englischen Motto „Age friendly homes and communities“ (Deutsche Übersetzung: „Mein Zuhause – meine Nachbarn – unser Quartier: Gutes Leben und Wohnen für jedes Alter“) thematisiert die Situation älterer Menschen und den Beitrag der Hauswirtschaft zur Verbesserung der Lebensqualität aller Menschen. In Kooperation mit der „BAGSO – Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen e. V.“ hat die Deutsche Sektion der „International Federation for Home Economics (IFHE)“ ein Positionspapier zu den Chancen der Hauswirtschaft bei der Gestaltung von „Gutem Leben im Alter“ verfasst (DGH/IFHE 2021).

Aber auch über die Situation alter Menschen hinaus entlastet professionelle Hilfe im Haushalt Familien und ermöglicht Erwerbstätigkeit von Frauen und Männern (Bröcheler 2021). Die Bedürfnisse sind in jeder Lebensphase unterschiedlich. Derzeit kann das Angebot die steigende Nachfrage nach haushaltsnahen Dienstleistungen aufgrund des Mangels an hauswirtschaftlichen Fachkräften nicht decken. Die Preise für HDL, die von Unternehmen bzw. von sozialversicherungspflichtig Beschäftigten erbracht werden, liegen weit über den Preisen, die in illegalen Beschäftigungsverhältnissen erbracht werden (Enste 2019). Europaweit wird ein Großteil der HDL illegal erbracht (OECD 2021). Diese Leistungen sind daher nicht im Bruttosozialprodukt enthalten. Zusätzlich bestehen dadurch keinerlei Absicherungen für die Haushalte sowie für die Dienstleistungserbringenden. Das ist ein großes Problem bei krankheitsbedingten Ausfällen, Arbeitsunfällen, entstandenen Sachschäden und bei der Generierung von Rentenansprüchen für die Arbeitskräfte. Es sind meist Frauen, die diese Arbeiten ausüben. Die Arbeitsbedingungen in diesem Bereich sind oft völlig unzureichend (Prognos 2012). Viele Haushalte und Familien können sich HDL nicht leisten, obwohl sie diese dringend brauchen, um ihren Alltag bewältigen zu können zu meistern (Bröcheler 2021).

Vor diesem Hintergrund lautet die zentrale Frage für diesen Workshop:

Welche Rahmenbedingungen brauchen haushaltsnahe Dienstleistungen, damit sie Menschen bei der Bewältigung ihres Alltags unterstützen können?

Im folgenden Abschnitt wird zunächst der Vortrag der Referentin des Workshops, Aurélie Decker von der ‚European Federation for Services to Individuals‘ (EFSI), zusammengefasst. Die Ausführungen dazu sind in Englisch. Sie werden ergänzt um zwei nationale Beispiele gelungener Förderungen von HDL in Abschnitt 3.

Abschnitt 4 skizziert die Hauptstränge der Diskussion wie HDL in Deutschland weiterentwickelt werden können und in Abschnitt 5 werden die Forderungen formuliert, die sich aus der Diskussion ergeben. Abschnitt 6 fasst den Workshop und seine Ergebnisse zusammen.

2. Age-friendly Homes and Communities - PHS contributions²

The EFSI is the voice of Personal and Household Services (PHS) industry to the EU Institutions since 2006. It brings together national federations and associations as well as private companies. Through its members – among them the *Allianz haushaltsnahe Dienstleistungswirtschaft e. V.* and the *Bundesverband Haushaltsnaher Dienstleistungsunternehmen e. V.* from Germany – EFSI is present in 21 EU Member States and promotes exchange of practices.

2.1. What are PHS?

The European Commission defined them the following way: ‚Personal and household services (PHS) cover a broad range of activities that contribute to well-being at home of families and individuals‘ (European Commission, 2012).

Rather than being identified as an occupational sector, PHS main feature is the place where work activities take place, namely the private household. PHS can roughly be divided in two categories: indirect care and direct care. Indirect care refers to housework activities and accounts for approximately 47 % of PHS activities. It includes cleaning, cooking, ironing, home repairs and maintenance, gardening, and remedial classes. Direct care comprises of childcare, care for the elderly and care for person with disabilities sum up to approximately 53 % of PHS activities.

Here some key figures on the PHS sector at EU level:

There are nearly 9.5 million PHS workers in the EU 27, representing 5 % of EU-27 total employment. This, however, does not reflect the current situation in all Member States. Employment rates in PHS vary from 1 % to 6 % of total employment, also based on the levels of government investment in the sector.

Workers who perform paid domestic work are not a homogeneous group of workers. Instead, the field is characterized by diverse work arrangements, employment relationships, the tasks they perform, as well as nationalities, residence statuses and personal characteristics. PHS workers may be employed directly by a private

² Oral Presentation: Aurélie Decker, European Federation for Services to Individuals.
Written version: Dr. Sylvia Lorek, Sustainable Europe Research Institut, Germany,
and Deutschen Sektion der International Federation for Home Economics (IFHE) /
Beirat für Internationale Fragen in der Deutschen Gesellschaft.

household or through a provider organization - either by a public or private employer (for-profit and not-for profit). They may work under one contract only or have multiple employment relationships.

91 % of PHS workers are women. In the EU, 1 out of every 13 women works in PHS, representing 7.5 % of total female employment. The sector heavily relies on EU mobile and migrant workers, many of whom face systematic labour rights violations and abuses. Over 54 % of domestic workers are migrants (documented and undocumented). Actually, the sector is severely affected by undeclared work: 6.3 million are declared and at last 3.1 million undeclared. But even among the 6.3 million declared domestic workers that Europe counts, nearly 2 million do not enjoy the same labour rights and social protection as other workers in their respective countries.

2.2. PHS provide essential contributions to our societies

They are central to support current social, demographic, and societal changes. They enable every citizen to better balance their caring responsibilities and family-related duties with their professional lives by providing them access to everyday support. Especially they enable older persons to pursue a good and dignified life in their own home, to remain socially active and maintain the bonds with their family and community.

During the COVID-19 pandemic they played a crucial role through guaranteeing the continuity of care and support to the most vulnerable. Since the outbreak of the COVID-19 pandemic, PHS workers have demonstrated their commitment to provide care and support to people, including to people who are far more at risk to COVID-19 than the general population. Their role has been crucial in guaranteeing the continuity of care and support to the most vulnerable. Ensuring services continuity while guaranteeing the safety of PHS workers and users has proven to be challenging, especially as the sector lacked State recognition and support at the beginning of the crisis as for example in priority access to personal protective equipment (PPE) or the recognition of PHS workers as "essential workers".

According to European Center for the Development of Vocational Training the employment in the personal care workers category grew from 2005-2015 by about 15 %. In the coming decade the growth will continue, but at a milder rate, not expected to go further than 5 %. Nevertheless, a bit over 30 % of the 2015 workforce will need to be replaced by 2025 ('replacement demand'), creating about 2.8 million jobs for personal care workers (CEDEFOP 2016).

Despite these major contribution to our society the PHS sector face crucial challenges. It is neither sufficiently recognized nor supported by public authorities.

This under-representation has had serious negative consequences for workers and users of PHS. The lack of structuration and affordability of PHS, due to the absence of public support has fostered the use of undeclared work, and increased the number of family carers, most often women, who are then forced to reduce their participation in the labour market.

2.3. The need for a comprehensive strategy

If an appropriate public supporting scheme was implemented in all Member States, PHS would create approximately 5 million formal jobs. Some of these jobs would result from the reduction of undeclared work, others, more importantly, would be created to match the increasing demand for PHS services. Suitable public support mechanisms would also foster the creation of more than 1 million jobs outside PHS since informal carers, mostly women, will be able to reduce the number of hours spent on unpaid work, therefore they will be more active on the labour market. Furthermore, by providing older people and persons with disabilities with increased opportunities to stay at home, public authorities would save several billion euros.

2.3.1. Ensure access to PHS to all

Without specific supporting policies, the formal provision of PHS would neither be adequate nor efficient. Access to quality, affordable and accessible PHS for the greatest number of European citizens must be facilitated thanks to social investment. Therefore, suitable social and fiscal frameworks are needed. Priority measures should include income tax deductions/exemptions, subsidies, Value Added Tax (VAT) reductions, reductions/exemptions in employers' contributions. Such PHS supporting policies should be regularly monitored and assessed

Given PHS high employment content (i.e., the price paid for a service corresponds almost entirely to the worker's wage), the formal provision of PHS is much more expensive than undeclared provision (considering taxes and social contributions). Besides, PHS demand is currently higher than the formal affordable supply. As a result, households either turn to the undeclared market or resort to self-production.

The European Commission should invite Member States to ensure a level-playing field on equal VAT rates, access to subsidies as well as social obligations for all PHS stakeholders, regardless of their legal status. In addition, specific policy instruments should also target and support employers who guarantee an adequate access to PHS to their employees, in a work-life balance perspective.

EFSI considers that concrete action must be taken at EU level in order to help Member States assess their current PHS fiscal policies and outline new supporting

policy instruments. In this regard, the European Commission's Directorate-General for Structural Reform Support (DG REFORM) has a major role to play, especially through the Technical Support Instrument (TSI). The provision of tailor-made support, from the preparation and drafting to the implementation of ad-hoc reforms, meets Member States' need of technical expertise. So far, only one Member State resorted to the Structural Reform Support Program (predecessor of the TSI) to conduct a spending review on one PHS policy instrument, with constructive outcomes. Instead, at least three Member States have launched an in-depth reflection on how they could support their PHS sector without turning to the SRSP/TSI. These countries encountered difficulties in identifying sources of expertise and in assessing the effectiveness of relevant policy measures, to be illustrated by concrete European practices and examples. Therefore, EFSI calls for a wider promotion of the TSI across national public authorities. EFSI highlights the fundamental role that the Instrument should play in increasing public support to the PHS sector, while stressing all related direct and indirect financial and social benefits, and therefore ensuring the financial sustainability of PHS supporting public policies.

While costs are a significant barrier to housework outsourcing, other barriers, such as availability, quality and reliability of service provision are also important.

2.3.2. Improved working conditions

It is essential to transform undeclared PHS jobs into regular jobs covered by labour law and social protection thanks to socio-fiscal incentives. An important step on this way is to overcome the fragmentation of legal frameworks applicable to PHS and regulatory complexity to grant all PHS workers:

- access to the essential social protection, that every worker deserves in case of inability to work for reasons beyond their control or when becoming unemployed or reaching pension age.
- improved working conditions, including adequate wages,
- provide access and promote trainings in the PHS sector, including apprenticeship and life-long learning. At European level, the creation of a Blueprint for Sectoral Cooperation on Skills on PHS would allow the various players in the sector (companies, employers and workers federations, research or training institutes, public authorities, etc.) to exchange views within sectoral alliances for skills. It would contribute in rising the value granted to care occupations by recognizing their multiple skills (from prevention to day-to-day support). Ultimately, this would allow the development of a strategy and an action plan that effectively respond to the sector's skills and staff retention challenges.
- adequate coverage and prevention measures towards work-related hazards.

2.3.3. Domestic and care work valorization

Social norms reinforcing the roles of women caregivers and men breadwinners. This leads to a situation where the value of unpaid housework activities ranging between 15 % and 27 % of GDP in OECD countries (OECD 2021). The entrenched stereotype that women are responsible for unpaid care work at home has a spill-over effect on the value attributed to women's contribution to the labour market. As such, work in the PHS sector is seen as a natural extension of women's unpaid care work and is thus significantly undervalued. Not least the gender equality unpaid care work is the main reason why women are excluded from the labour force. For decades, care has been treated, not as an essential value worthy of social investment, but a drain on public budgets. Therefore, those working within the care sector have been among the lowest paid workers, many with a migrant background and women from Eastern Europe.

This all calls for a revaluation of domestic and care work occupations reflecting their important social contribution through the following measures:

- Improve working condition in the PHS sector
- Promote the sector's attractiveness for both women and men
- Encourage an equal sharing of unpaid housework and care work
 - *awareness-raising campaigns, cultural shift needed*
- Reduce the gender pay, wage, and pension gaps, and thus fighting poverty among women.
- Collect gender-disaggregated data collection and production of statistics on paid work, unpaid care work, earnings, take-up rates for leaves, gross enrolment ratios in early childhood education and care, access to long-term care services.

2.3.4. Understand PHS in its diversity and complexity

Despite all its important functions the PHS sector remains relatively unknown. To better bring the sector into public and political recognition initiatives towards the sector need to recognize the multiple work arrangements (live-in, live-out, single or multiple employers) and various employment relationships (placement agencies, provider organisations, contract concluded with the end users or more recently care workers operating as self-employed) pre-existing in the sector when considering improving the working conditions of care workers. Any initiative – be it at European, national, or local level – aiming at improving the working conditions of care occupations should cover all PHS workers regardless their employment relationship and work arrangement.

Similar necessary is to encourage the organisation and structuration of PHS stakeholders, and in particular of workers and employers. At present, PHS stakeholders are insufficiently organized and recognized by public actors in most Member States. This hinders the development of a collaborative approach toward the aim to raise qualification and training requirements, wages and health and safety at work. The European Commission should foster the structuration of PHS stakeholders towards the establishment of a structured social dialogue.

For further information see the '10 Proposals for High Quality, Accessible and Affordable PHS' (EFSI 2019).

3. Beispiele zur Förderung haushaltsnaher Dienstleistungen in zwei ausgewählten europäischen Ländern

In europäischen Nachbarländern gibt es bereits Fördersysteme für die Inanspruchnahme von HDL. In Deutschland können HDL bislang zu 20 % steuerlich abgesetzt werden. Im Folgenden werden die Fördersysteme aus Belgien und Frankreich skizziert.

3.1. Belgien

In Belgien gibt es bereits seit 2004 ein staatlich gefördertes Gutscheinmodell mit dem Ziel den großen Markt der illegalen Beschäftigungen auszuhöhlen, Geringqualifizierte in Arbeit zu bringen sowie HDL für alle Haushalte verfügbar zu machen. Haushalte bekommen eine limitierte Anzahl von Gutscheinen mit einem jeweiligen Wert von 22 Euro. Diese Gutscheine können bei zertifizierten Dienstleistungsanbietern eingelöst werden. Für eine Dienstleistungsstunde muss der Haushalt 9 Euro zahlen. Zusätzlich können die Ausgaben zu 30 % steuerlich geltend gemacht werden. Somit zahlen die Haushalte am Ende nur 6,30 Euro pro Dienstleistungsstunde. Die Differenz wird vom Staat getragen. Dieses System zeigt große Erfolge bei der Bekämpfung des illegalen Marktes. Weiterhin konnte ein Wachstum der Angebotsseite der HDL beobachtet werden (OECD 2021, Prognos 2019).

3.2. Frankreich

In Frankreich gibt es seit 1999 ein durch Arbeitgeber bezuschusstes und vom Staat unterstütztes System für die Inanspruchnahme von HDL. Teilnehmende Unternehmen bieten ihren Mitarbeitenden Gutscheine an. Diese können bei externen Dienstleistungsunternehmen eingelöst werden oder die Dienstleistungserbringenden können direkt im Haushalt angestellt werden. Für die teilnehmenden Unternehmen ist das sehr attraktiv. Ein Gutscheinzuschuss von 100 Euro kostet ein Unternehmen nur 42 Euro. Die Differenz wird vom Staat gefördert. Dieses Modell

ist komplexer aufgebaut als das Belgische. Durch steuerliche Begünstigungen, die sich individuell auswirken, und durch die Verteilung der Gutscheine von ausschließlich teilnehmenden Unternehmen, kommen diese Vergünstigungen nicht der gesamten Bevölkerung im gleichen Maße zugute (OECD 2021, Prognos 2019).

4. Notwendige Bedingungen für die Weiterentwicklung haushaltsnaher Dienstleistungen in Deutschland

Nach der Beantwortung von konkreten Nachfragen zum Verständnis des Vortrages durch Aurélie Decker initiiert die Moderatorin des Workshops, Dr. Sylvia Lorek, die Diskussion und den Austausch in Kleingruppen. Was von dem Gehörten ist besonders relevant für die Weiterentwicklung der haushaltsnahen Dienstleistungen in Deutschland?

Folgende Themen ergeben sich aus der Gruppenarbeit:

- Haushaltsnahe Dienstleistungen müssen verfügbar, zugänglich und bezahlbar sein.
- Notwendig sind politische Rahmenbedingungen zur Förderung haushaltsnaher Dienstleistungen.
- Die Qualifizierung von Mitarbeitenden für haushaltsnahen Dienstleistungen muss ausgebaut werden.
- Legale Beschäftigungsverhältnisse in privaten Haushalten müssen gefördert werden.
- Die Arbeiten in privaten Haushalten und das Erbringen von haushaltsnahen Dienstleistungen sind anspruchsvolle und komplexe Tätigkeiten, die ein hohes Maß an Flexibilität erfordern.

Frau Decker greift daraus die Frage auf:

- Wie kann ein positiveres Bild, ein besseres Image oder ein überzeugendes Narrativ für haushaltsnahe Dienstleistungen entwickelt werden?

Es ergibt sich eine lebhafte Diskussion unter den Workshop-Teilnehmerinnen. Es sei viel zu wenig bekannt, wie anspruchsvoll und komplex die Arbeiten im Bereich haushaltsnahe Dienstleistungen sind. Es bräuchte viel mehr Forschung, um die Komplexität der Aufgaben zu beschreiben. So könnte sich das Image der HDL verbessern und das Bewusstsein gestärkt werden, dass Mitarbeitende für ihre Arbeit in privaten Haushalten qualifiziert werden müssen. Nur wenn der Beruf mehr Wertschätzung erfährt, werden sich genügend Menschen finden, die in diesem Bereich arbeiten möchten. Obwohl die Nachfrage nach HDL so groß ist, stehen sie kaum in der öffentlichen Wahrnehmung. Ein Grund könnte sein, dass ein Großteil der Leistungen illegal erbracht wird. Hier braucht es einen Kulturwandel.

5. Forderungen zur Förderung von HDL in Deutschland

Die letzte halbe Stunde des Workshops wird dazu genutzt, um Forderungen zu formulieren. In Absprache mit der Vorbereitungsgruppe des Workshops präsentiert die Moderatorin vier grob umrissene Kernforderungen zur Förderung von HDL in Deutschland. Diese werden von der Gruppe als die relevanten Punkte bestätigt und um eine 5. Forderung (Image) ergänzt.

1. Jede und jeder muss entsprechend der eigenen Bedürfnisse Zugang zu HDL haben.
 - Dieses Angebot muss für alle transparent sein.
 - Eine zentrale Plattform für beide Seiten, Anbietende und Kundenschaft, mit bundesweit lokaler Suchfunktion wäre hilfreich.
 - Die Vermittlung der Infos an Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in Hilfs- und Infoorganisationen wie zum Beispiel der Seniorenberatung oder in Mehrgenerationenhäusern sollte strukturell gewährleistet sein.
 - Notwendig sind bundesweite Infokampagnen für HDL.
2. Es braucht einen gesellschaftlichen und politischen Wertewandel, weg von einem familien-fokussierten System mehr zu einem staatlichen, service-orientierten Verantwortungssystem.
 - Der Staat muss mehr Verantwortung übernehmen und kann nicht die Verantwortung allein bei den Familien lassen.
 - Mehr Forschung ist notwendig, um die Komplexität der HDL besser zu verstehen und die wirtschaftlichen Folgen von illegalen Arbeitsverhältnissen im Vergleich zu staatlicher Förderung von HDL zu ermitteln.
 - Auf der Grundlage von Best-Practice-Modellen aus den Nachbarländern können Maßnahmen für Deutschland entwickelt werden.
 - Es braucht einen starken politischen Willen, um etwas zu verändern.
 - HDL brauchen eine Lobby.

3. Qualifizierung von hauswirtschaftlichen Dienstleistungskräften für private Haushalte auf allen Ebenen

- In der Leitungsebene von Anbietern HDL muss mindestens eine hauswirtschaftliche Fachkraft (Hauswirtschafterin, hauswirtschaftliche Betriebsleiterin oder vergleichbarer Abschluss) sein, die sich um Bedarfsermittlung, Personalplanung, Qualitätssicherung etc. kümmert.
- Für die unterschiedlichen Bedarfe der Haushalte müssen dafür geeignete, qualifizierte Kräfte zur Verfügung stehen, je nachdem, ob es sich überwiegend um Speisenzubereitung, Reinigung, Kinderbetreuung oder Begleitung von Menschen mit Demenz handelt.
- Nicht für jeden Haushalt ist eine ausgebildete Hauswirtschafterin notwendig.
- Gute Teilqualifikation(en) und persönliche Kenntnisse sind für die Erbringung von HDL wichtig (z. B. Wäsche, Sprache, Umgang mit Menschen).

4. Maßnahmen zur steuerunabhängigen Förderung von legalen Beschäftigungsverhältnissen in privaten Haushalten sind notwendig.

- Auch Haushalte mit geringem bis mittlerem Einkommen haben Bedarf an HDL. Es braucht Maßnahmen, damit sich auch diese Haushalte HDL leisten können.
- Es muss sich ein Bewusstsein entwickeln, welche negativen Auswirkungen illegale Beschäftigungsverhältnisse langfristig für Anbietende und Kundschaft sowie für die gesamte Wirtschaft haben.

5. HDL brauchen ein besseres Image und mehr Wertschätzung in der Gesellschaft.

- „Storytelling“ als Methode das Image aufzubessern?
- Wie kann man Geschichten rund um den Beruf erzählen?
- Wie kommen HDL aus der Unsichtbarkeit heraus?
- HDL sind systemrelevant.
- Junge Menschen sind für den Beruf zu begeistern.
- Versorgung von Menschen mit Unterstützungsbedarf ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe.
- Die Arbeit der HDL ist sinnstiftend und kann erfüllen.
- Botschafterinnen und Botschafter können für den Beruf werben.

6. Zusammenfassung und Kurzfassung der Workshop-Ergebnisse

Grundsätzliche Herausforderungen

- Die Bedürfnisse verändern sich je nach Lebensphase.
- Es gibt eine wachsende Nachfrage nach HDL.
- Dem steht ein Mangel an qualifizierten hauswirtschaftlichen Arbeitskräften gegenüber.
- HDL werden derzeit überwiegend in illegalen Beschäftigungsverhältnissen erbracht.

Resultierende Forderungen

- Jeder Mensch muss entsprechend der eigenen Bedürfnisse Zugang zu HDL haben.
- Es braucht einen gesellschaftlichen und politischen Wandel, weg von einem familienfokussierten System hin zu einem mehr staatlichen, service-orientierten Verantwortungssystem.
- Es muss eine Qualifizierung von hauswirtschaftlichen Dienstleistungskräften für private Haushalte auf allen Ebenen etabliert werden.
- Es braucht Maßnahmen zur steuerunabhängigen Förderung von legalen Beschäftigungsverhältnissen in privaten Haushalten.
- Notwendig sind Maßnahmen, um die Wertschätzung und das Image von HDL zu verbessern.

Literatur

Bröcheler M (2021): Haushaltsnahe Dienstleistungen für Familien - Eine qualitative Studie über die Relevanz alltagsunterstützender Angebote für die Entlastung erwerbstätiger Eltern. *Hauswirtschaft und Wissenschaft* 69 (2021), ISSN 2626-0913. <https://haushaltswissenschaft.de/2021/02/16/haushaltsnahe-dienstleistungen/> (zuletzt abgerufen am 14.12.2021).

CEDEFOP (2016): Care workers: skills opportunities and challenges. Skills Panorama. Brussels: European Center for the Development of Vocational Training. https://skills-panorama.cedefop.europa.eu/en/analytical_highlights/care-workers-skills-opportunities-and-challenges-2016 (zuletzt abgerufen am 09.12.2021).

DGH/IFHE (2021): Gutes Leben im Alter Herausforderung und Chancen für die Hauswirtschaft im Quartier. Bonn: Beirat für Internationale Fragen der DGH/ Deutsche Sektion der „International Federation for Home Economics (IFHE).

EFSI (2019): 10 Proposals for High Quality, Accessible and Affordable PHS. Brussels. http://www.efsi-europe.eu/fileadmin/MEDIA/publications/2019/EFSI_2019_Memorandum.pdf (zuletzt abgerufen am 09.12.2021).

Enste D (2019): Haushaltshilfe: Keine Entlastung in Sicht. IW-Kurzbericht 42.

European Commission (2012) Commission staff working document on exploiting the employment potential of the personal and household services. Brussels, European Commission. SWD(2012) 95 final. <https://ec.europa.eu/social/BlobServlet?docId=7623&langId=en>

OECD (2021): Bringing Household Services Out of the Shadows: Formalising Non-Care Work in and Around the House. Paris: OECD Publishing. <https://doi.org/10.1787/fbea8f6e-en> .

Prognos (2012): Dynamisierung des Marktes haushaltsnaher Dienstleistungen. Basel/Berlin.

Prognos (2019): Studie Haushaltsnahe Dienstleistungen. Implementierung eines Fördermodells für haushaltsnahe Dienstleistungen. Erarbeitet von David Juncke, Lisa Krämer und Heidrun Weinelt im Auftrag von Edenred Deutschland GmbH. www.prognos.com/de/projekt/foerderung-haushaltsnahe-dienstleistungen (zuletzt abgerufen am 14.12.2021).

WHO (2020): Decade of healthy ageing: baseline report. Geneva: World Health Organization.

Weitere Informationen zum Thema Haushaltsnahe Dienstleistungen:

Homepage der European Federation for Services to Individuals: www.efsi-europe.eu

Plattform für Neugründerinnen und Neugründer im Bereich der haushaltsbezogenen Dienstleistungen: www.profi-hauswirtschaft.de

Ein Lösungsvorschlag mit einer Modellrechnung zur Finanzierung von HDL des Deutschen Gewerkschaftsbundes: www.dgb.de/downloadcenter/++co++93d53a24-6375-11eab5d4-52540088cada

Illegale Beschäftigung in verschiedenen europäischen Ländern – ein Vergleich: <https://europa.eu/eurobarometer/surveys/detail/2250>

Ein Bericht über das belgische Gutscheinmodell: https://ad-phs.eu/ht8ag2/uploads/2021/08/country-report-belgium_en.pdf

Ein Bericht über das französische Modell zur Unterstützung von HDL: https://ad-phs.eu/ht8ag2/uploads/2021/08/country-report-france_en.pdf

Präsentation zum Vortrag (März 2020) von Prof. Dr. Eichhorst über die Systeme zur Unterstützung von HDL in Belgien und Frankreich: www.hs-fulda.de/fileadmin/user_upload/FB_Oe/PQHD/4_Eichhorst.pdf

Prognos-Studie von 2019 mit drei Länderbeispielen: www.prognos.com/de/projekt/foerderung-haushaltsnahe-dienstleistungen www.hs-fulda.de/fileadmin/user_upload/FB_Oe/PQHD/Prognos_2019_Haushaltsnahe_Dienstleistungen.pdf

OECD-Studie (Juli 2021) "Bringing Household Services Out of the Shadows - Formalising Non-Care Work in and Around the House": www.oecd.org/social/bringing-household-services-out-of-the-shadows-fbea8f6e-en.htm

Workshop 2

Budgetberatung für Familien: Was brauchen und was kosten Kinder?

Workshopleitung: Stefanie Bödeker und Heide Preuße, Fachausschuss Beratung für Haushalt und Verbrauch

1. Einführung

Heide Preuße

In der Budgetberatung steht das Auskommen mit dem Einkommen im Mittelpunkt. Veränderungen in der Personenzusammensetzung im Haushalt und in weiteren Lebensverläufen sind dabei zu berücksichtigen. Das Haushaltsbudget muss immer wieder in eine neue Balance gebracht werden.

Besonders mit dem Übergang einer Partnerschaft in die Familienphase stellen sich neue Anforderungen an die Budgetplanung für die Familie. Die Einnahmen und Ausgaben verändern sich in ihrer Höhe und Struktur. Leben bereits Kinder im Haushalt, stellt sich die Frage, in welcher Weise sich das Aufwachsen auf die Kosten auswirkt.

Die zentrale Frage lautet deshalb: Wie können Kosten für Kinder fachlich fundiert für die Praxis der Budgetberatung ermittelt werden? Der Workshop hat durch eine Bestandaufnahme gezeigt, welche Daten in Deutschland verfügbar sind und wo es Vorbilder für geeignete neue Konzepte gibt.

Besonders interessant für die Arbeit im dgh-Fachausschuss Beratung für Haushalt und Verbrauch sind die Referenzbudgets für notwendige Haushaltsausgaben bei einem bescheidenen Lebensstil, die von der Organisation ASB Schuldnerberatungen Österreich für sieben Familientypen entwickelt und sowohl für die sozialpolitische Diskussion als auch für die Budgetberatung genutzt werden. Diese werden im nachfolgenden Beitrag von Maria Kemmetmüller und Christa Kerschbaummayr vorgestellt und der Ansatz für eine Kinderkostenanalyse erläutert. Der Beratungsdienst Geld und Haushalt der Sparkassen-Finanzgruppe hat eine Checkliste für die Kosten eines Kindes im ersten Lebensjahr (Babyerstausrüstung) veröffentlicht, die Korina Dörr ebenfalls in einem Einzelbeitrag präsentiert.

Allgemeine Erläuterungen zur Ermittlung von Kinderkosten sowie einige Ergebnisse der Kinderkostenstudie des Statistischen Bundesamts führen in die Thematik des Workshops 2 ein.

1.1 Verwendung von Daten zu Kinderkosten

Die Frage, wieviel Kinder kosten, begleitet alle Familien von der Zeit vor der Geburt des ersten Kindes bis zum Ausscheiden des letzten Kindes aus dem elterlichen Haushalt. Zu berücksichtigen sind einerseits laufende Kosten z. B. für Lebensmittel, Bekleidung, Schulbedarf, Mobilität, Kinderbetreuung, aber auch Kosten der Ausstattung und für Investitionen, die sporadisch auftreten, dann aber in der Regel einen höheren Geldbetrag erfordern. Dazu gehören z. B. Kinderwagen, Möbel, Fahrräder und Laptop.

Wenn finanzielle Probleme auftauchen, spielt die Frage nach den Kinderkosten und deren Veränderungen im Zeitverlauf auch in der Budget- und Schuldnerberatung eine wichtige Rolle. Im Falle einer Trennung oder Scheidung der Eltern ist die Frage nach angemessenen Unterhaltszahlungen bzw. der Aufteilung der anfallenden Kinderkosten der getrenntlebenden Eltern relevant. Es müssen einzelfallbezogene Regelungen gefunden werden, die als gerecht empfunden werden. Pauschalen können Orientierungswerte sein, sind aber nicht immer geeignet.

Nicht zuletzt geht es auch bei vielen familien- und sozialpolitischen Entscheidungen um eine angemessene Berücksichtigung der Kosten von Kindern, z. B. bei der Bemessung steuerlicher Freibeträge, von direkten Transferzahlungen (Kindergeld und -zuschlag) und Lohnersatzleistungen für den Verzicht auf Erwerbstätigkeit zur Versorgung und Betreuung von Kindern, bei der Vorgehensweise zur Festlegung der Regelbedarfe in der Grundsicherung sowie von Leistungen des Bildungs- und Teilhabepakets.

1.2 Verschiedene Kostenkategorien

Kosten entstehen immer dann, wenn Leistungen monetär bewertet werden sollen. Neben Kosten, die aufgrund tatsächlicher Ausgaben entstehen, gibt es weitere Leistungen, die sich einbeziehen lassen. So könnte der Zeiteinsatz der Eltern für die Versorgungs- und Betreuungsleistungen mit einem geeigneten Stundenlohn in Geldgrößen berechnet werden, sofern entsprechende Zeitdokumentationen vorliegen. Weiterhin könnte auch die bereitgestellte öffentliche Infrastruktur besonders im Bildungs- und Gesundheitssystem bewertet werden, denn sie trägt zum guten Aufwachsen von Kindern bei und muss finanziert werden. Im Zeitverlauf der letzten Jahrzehnte hat sich hier tendenziell eine Verschiebung von privaten Leistungen hin zu öffentlichen Leistungen ergeben, z. B. erkennbar an Angeboten für die Kinderbetreuung von unter Dreijährigen, die Reduzierung von Kita-Beiträgen in Abhängigkeit von der Einkommenssituation des Haushalts. Andererseits kann es auch zu Rückverlagerungen in den Zuständigkeiten kommen, wie die Corona-Pandemie gezeigt hat. Betreuungsangebote fielen ebenso weg wie bezuschusste Verpflegungsangebote.

Alle genannten Bereiche angemessen zu berücksichtigen ist sehr aufwendig. Deshalb werden Kinderkosten in der Regel nur auf Basis der Ausgaben für Kinder berechnet. Auch dafür müssen einige Entscheidungen getroffen werden, weil viele Ausgaben einer Familie einzelnen Kindern nicht direkt als Kostenverursachern zugerechnet werden können. In der Literatur zu Kostenrechnungen werden drei zentrale Kostenkategorien unterschieden.

- Einzelkosten können einer Person direkt zugerechnet werden. Kindbezogene Beispiele sind Babynahrung, Schuhe, Busfahrkarte, Vereinsbeiträge.
- Unechte Gemeinkosten werden in hohem Maße durch die Zahl und das Alter der versorgten Personen beeinflusst. Die Ausgaben hierfür werden jedoch in der Regel für den Haushalt insgesamt getätigt, so dass eine nachträgliche personenbezogene Aufteilung mit passenden Verteilungsschlüsseln erforderlich ist. Beispiele hierfür sind Lebensmittel, Strom, Körperpflegeartikel, Kraftstoff, Familieneintrittspreise.
- Echte Gemeinkosten sind weniger oder gar nicht von Haushaltsgröße und Haushaltszusammensetzung abhängig, sondern stärker von der Wohnsituation (z. B. Heizenergie), dem gewählten Versicherungsschutz (z. B. Haftpflichtversicherung) bzw. Besonderheiten des Haushaltsstils (z. B. Haustierbesitz). Sofern diese Kostenkategorie den Einzelpersonen im Haushalt nicht zugerechnet wird, spricht man von Teilkostenrechnung. Bei einer Vollkostenrechnung müssen auch für die echten Gemeinkosten gut begründbare Verteilungsschlüssel für die Zurechnung zu Haushaltspersonen gefunden werden.

1.3 Ansätze zur Bestimmung von Kinderkosten

Zusätzlich zur Differenzierung von Kostenkategorien kann eine Vorgehensweise, die auf tatsächlichen Ausgaben beruht, von einer bedarfsorientierten Bestimmung von Kinderkosten unterschieden werden.

Die Ausgangsfrage bei der bedarfsorientierten Bemessung ist: Welche Güter und Dienstleistungen braucht ein Kind für ein Aufwachsen im Wohlergehen in welchen Mengen, und wieviel Geld wird dafür benötigt? Dazu wird ein Warenkorb mit benötigten Gütern und Dienstleistungen für das Erreichen eines bestimmten Lebensstandards gefüllt und anschließend produktbezogen einzeln preislich bewertet. Diese Vorgehensweise wird für Referenzbudgets mit sozialpolitischer Ausrichtung gewählt.

Geht man dagegen von den tatsächlichen Ausgaben des Haushalts aus, liegen teilweise personenbezogene Einzelkosten vor. Die Gemeinkosten müssen ganz oder teilweise mit Hilfe von Verteilungsschlüsseln den Kindern zugeordnet werden. Beispiel hierfür ist die Kinderkostenanalyse des Statistischen Bundesamts, die auf einer sekundärstatistischen Auswertung der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) beruht, die in fünfjährigen Abständen vorgenommen wird. Die neueste Veröffentlichung erschien 2021 mit Daten der EVS 2018. Die berechneten Kinderkosten sind in Abhängigkeit von folgenden Einflussfaktoren ausgewiesen.

- Familientyp: Paare, Alleinerziehende
- Kinderzahl: 1, 2, 3 und mehr
- Altersgruppen: 0-5, 6-11, 12-18 Jahren
- Höhe des Haushaltseinkommens
- Landesteil: Ost- und Westdeutschland
- Vergleich zur vorherigen Erhebung

Die Zurechnung von Haushaltsausgaben zu Kindern erfolgt als Vollkostenrechnung und mit verschiedenen Schlüsselgrößen, die zum Teil vor etwa 25 Jahren speziell für die Bereiche Lebensmittel, Mobilität und Wohnen entwickelt wurden (BMFSFJ 1995, destatis 2021: 4).

1.4 Ergebnisse: Konsumausgaben für Kinder 2018

Die beiden nachfolgenden Tabellen zeigen ausgewählte Ergebnisse aus der Kinderkostenstudie des Statistischen Bundesamts. Aus Tabelle 1 werden die Entwicklung der Kosten mit dem Älterwerden deutlich sowie die Unterschiede zwischen zwei gut vergleichbaren Haushaltstypen (Paare bzw. Alleinerziehende mit jeweils einem Kind).

Tab. 1: Kinderkosten nach Alter und Haushaltstyp (destatis 2021: 22)

Zwei ausgewählte Haushaltstypen	Alter des Kindes in Jahren	Haushalt	Darunter Anteil für das Kind	
		Euro/Monat	Euro/Monat	In % der Haushaltsausgaben
Paare mit 1 Kind	Unter 6	3419	679	19,8
	6 bis 12	3626	786	21,7
	12 bis 18	3995	953	23,9
Alleinerziehende mit 1 Kind	Unter 6	1773	590	33,3
	6 bis 12	2015	669	33,2
	12 bis 18	2186	812	37,1

Es sind zum einen die Konsumausgaben des Haushalts insgesamt aufgeführt, die weder Versicherungsbeiträge noch Ausgaben für Vermögensbildung oder Kreditraten enthalten. Der Anteil, der dem Kind zugerechnet wird, findet sich zum anderen in Euro und in % der Konsumausgaben des Haushalts in den beiden letzten Spalten von Tab. 1. Es lässt sich festhalten, dass die Ausgaben für Kinder mit dem Alter nominal und prozentual steigen. Alleinerziehende geben für Kinder weniger aus als Paare. Dies dürfte auf unterschiedlich hohe Haushaltseinkommen zurückzuführen sein und nicht auf einen geringeren Bedarf.

Welche Bedeutung das verfügbare Einkommen hat, wird in der zweiten Tabelle deutlich, wenn nur die 10% der Haushalte mit dem geringsten Einkommen (1. Einkommensdezil) mit dem Durchschnitt des Haushaltstyps verglichen werden.

Tab. 2: Kinderkosten nach Haushaltstyp und Einkommenshöhe (destatis 2021: 17, 29)

Haushalte nach Kinderzahl	Haushalt	Darunter Anteil für Kind(er)	
	Euro/Monat	Euro/Monat	In % der Haushaltsausgaben
Paare mit 1 Kind [im 1. Einkommensdezil]	3593 [1958]	763 [424]	21,2
Paare mit 2 Kindern	3910	1 276	32,6
Paare mit 3 Kindern	4276	1 770	41,4
Alleinerziehende mit 1 Kind [im 1. Einkommensdezil]	2027 [1189]	710 [427]	35,0
Alleinerziehende mit 2 Kindern	2 505	1 150	45,9

Mit zunehmender Haushaltsgröße steigen sowohl die Gesamtausgaben des Haushalts als auch die Gesamtkosten für Kinder (ohne Altersdifferenzierung). Für ein einzelnes Kind sind jeweils die höchsten Ausgaben ausgewiesen. Jedes weitere Kind kostet weniger. Dies ist einerseits mit Einspareffekten in größeren Haushalten zu begründen und andererseits mit niedrigerem Einkommen pro versorgter Person.

1.5 Fazit

In der Statistik werden Kinderkosten für die Budgetberatung nicht ausreichend differenziert ermittelt, weil die verschiedenen Merkmale nicht in Kombinationen aufgezeigt werden können. Auch lässt die Art der Erfassung des tatsächlichen Konsumverhaltens offen, ob die ausgewiesenen Kinderkosten das abbilden, was Kinder zum Aufwachsen brauchen. Daraus resultiert der Wunsch, bedarfsorientierte Vorgehensweisen kennenzulernen. Die Beiträge von Maria Kemmetmüller und Christa Kerschbaumeyer (Referenzbudgets) und Korina Dörr (Checkliste für die Kosten eines Kindes im ersten Lebensjahr) zeigen dafür exemplarisch Möglichkeiten auf.

Literatur

BMFSFJ (Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend, Hrsg.): Lebenshaltungsaufwendungen für Kinder. Stuttgart, Berlin, Köln 1995.

Destatis (Statistisches Bundesamt, Hrsg.): Konsumausgaben für Kinder. Wiesbaden 2021, [Konsumausgaben von Familien für Kinder - Berechnungen auf der Grundlage der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 2018 - Statistisches Bundesamt \(destatis.de\)](#) (zuletzt abgerufen am 25.10.2021).

2. Was Kinder brauchen – ein Beispiel einer Kinderkostenanalyse auf Basis der Referenzbudgets - Erfahrungen aus Österreich

Christa Kerschbaummayr und Maria Kemmetmüller

Im Zuge der jährlichen Aktualisierung der Referenzbudgets hat die ASB Schuldnerberatungen GmbH (erstmalig im Jahr 2020) berechnet, wie viel Geld man für ein Kind mit 7 bzw. einen Teenager mit 14 Jahren benötigt. Im Schnitt sind es im Jahr 2021 mehr als 830 Euro. Drei Viertel der Ausgaben machen dabei die absoluten Basics aus: Essen, Wohnen und Schule.

Die Kinderkostenanalyse ist Teil der aktualisierten Referenzbudgets der ASB Schuldnerberatungen GmbH, die Dachorganisation der staatlich anerkannten Schuldenberatungen in Österreich. Diese zeigen, wie viel Geld ein Haushalt bei bescheidener Lebensführung braucht. Erstmals im Jahr 2020 wurde dabei auch berechnet, welche monatlichen Kosten für ein Kind in Österreich entstehen: anteilmäßig für die benötigte größere Wohnung, die höheren Heizkosten, Nahrungsmittel, Schule samt Nachmittagsbetreuung und ein Minimum an der für Heranwachsende so wichtigen sozialen Teilhabe. Die Zahlen der Aktualisierung im Jahr 2021 sprechen eine deutliche Sprache: 803 Euro werden für ein 7-jähriges Kind benötigt, 860 Euro für einen 14-jährigen Teenager.

Aussagen wie „Wer sparen muss, kauft eben keine Markenjeans oder teure Turnschuhe“ verpuffen damit. Denn bei einem Kleidungsbudget von 72 Euro im Monat für Kinder und Jugendliche, denen man phasenweise beim Wachsen zusehen kann, ist für solchen Luxus ohnehin kein Platz. Hier geht es darum, dass die Schuhe nicht drücken und die Hose der Jahreszeit entspricht. Die Berechnungen zeigen, dass die Grundkosten für ein Kind kaum Einsparpotenzial bieten. Die Familienbeihilfe deckt diese Kosten bei weitem nicht ab, diverse Beihilfen ebenfalls nicht. Was bleibt, ist eine Summe von mehr als 800 Euro, die monatlich für ein Kind aufgebracht werden muss. Was bleibt, ist ein Kind, das immer dann leidet und von Armut und Ausgrenzung bedroht ist, wenn einer der Ausgabenbereiche nicht abgedeckt werden kann.

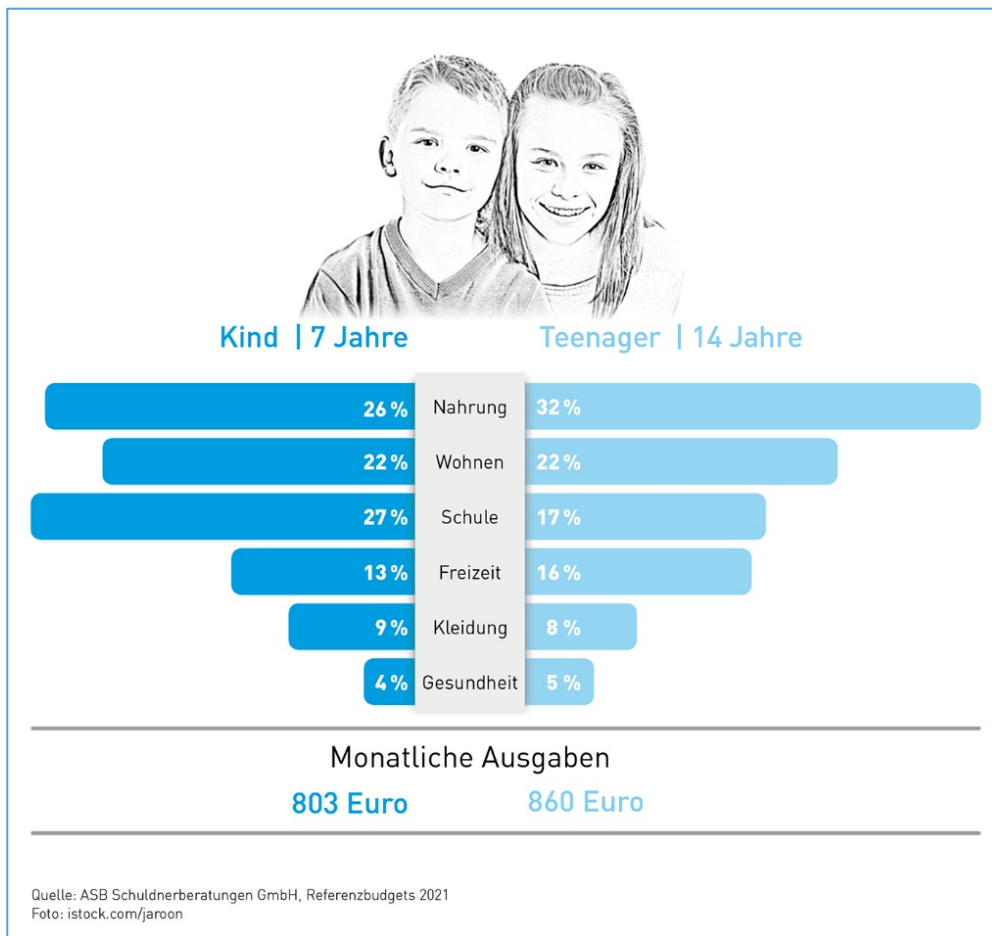


Abb. 1: Ausgaben für Kinder und Jugendliche

Ausgabenbereiche

- Der Bereich **„Nahrung inklusive Snacks“** bildet den steigenden Bedarf bei Heranwachsenden ab, 206 Euro macht er für 7-Jährige aus, 275 Euro für 14-Jährige.
- In der Rubrik **„Wohnen“** wurden neben den anteiligen Kosten für die Miete auch jene für Heizung, Strom, Haushaltsversicherung, Möbel und Reinigung miteinbezogen. Für 7-Jährige sind das monatliche Kosten von 177 Euro, für 14-Jährige 190 Euro (Mehrkosten für Möbel und Ausstattung).
- Die dritte große Rubrik ist der Bereich **„Schule“**. Hier wurde neben Schul- und Schulmaterialkosten auch Nachmittagsbetreuung inkludiert sowie öffentliche Verkehrsmittel, die für den Schulbesuch oftmals notwendig sind. Bei den 7-Jährigen belaufen sich die Kosten hier auf 214 Euro, bei den 14-Jährigen auf 146 Euro (weniger Notwendigkeit von Nachmittagsbetreuung).

Drei Viertel der Ausgaben für Kinder und Jugendliche entfallen auf diese ersten drei Punkte (Nahrung, Wohnen und Schule)!

- **„Freizeit und Medien“** mag auf den ersten Blick als nicht unbedingt nötig eingestuft werden, ist aber jene Kategorie, die die soziale Teilhabe ermöglicht, die für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen fundamental wichtig ist. Der Besuch eines Freibades, ein Geschenk für eine Geburtstagsparty (auf die man sonst aus Scham nicht gehen könnte), mal ins Kino oder auf ein Eis mit Freundinnen und Freunden. Dieser Bereich setzt sich bei den 7-Jährigen aus den Kategorien soziale und kulturelle Teilhabe sowie Taschengeld zusammen (in Summe 104 Euro). Bei den 14-Jährigen kommen neben etwas höherem Taschengeld auch noch Handykosten sowie anteilig Internet und Kabelfernsehen dazu (in Summe 134 Euro).
- Relativ kleine und dennoch unverzichtbare Posten sind schließlich noch **„Gesundheit und Körperpflege“** (30 Euro bei 7-Jährigen, 43 Euro bei 14-Jährigen) sowie **„Kleidung und Schuhe“** (in beiden Altersgruppen 72 Euro).

Jedes Kind hat das Recht auf Ruhe, Freizeit, Spiel, altersgemäße, aktive Erholung und freie Teilhabe am kulturellen und künstlerischen Leben.

Artikel 31 der UN-Kinderrechtskonvention

Soziale Ungerechtigkeiten bei Transferleistungen

Eine Schwierigkeit bei manchen sozialen Transferleistungen für Familien ist, dass sie sozial nicht angepasst sind, also den (notwendigen) Fokus nicht auf die Gruppe der Wenigverdienenden legen. So ist zum Beispiel die im September 2020 in Österreich ausbezahlte Corona-Hilfsmaßnahme für Familien natürlich prinzipiell hilfreich. Sie differenziert aber nicht – nicht zwischen Personen mit hohem oder niedrigem Einkommen, ebenso wenig wie zwischen Menschen, die durch die Pandemie in finanzielle Schwierigkeiten gekommen sind und solchen, die davon unbeschadet bleiben.

Noch stärker spürbar ist die soziale Ungleichheit beim Familienbonus Plus³. Die volle Höhe können nur jene ausschöpfen, die genügend verdienen. Wenigverdienerinnen und -verdiener, die den Bonus schließlich am dringendsten brauchen würden, sind benachteiligt. Hier besteht eine deutliche soziale Schieflage.

³ Der Familienbonus (FB+) ist ein **Absetzbetrag**, der den Kinderfreibetrag sowie die Absetzbarkeit von Kinderbetreuungskosten ersetzt.

Letzte Werte durch Konsumerhebung von 1964, aktuelle Studie in Erstellung

Dass Kinder viel Geld kosten, ist bekannt. Wie viel es monatlich aber tatsächlich ist, wird erst deutlich, wenn fundiert ermittelte Zahlen vorliegen. Die letzte derartige Erhebung in Österreich war 1968 und basierte auf Daten aus dem Jahr 1964 (ÖSZ 1968). Auch heute noch ist es diese mehr als ein halbes Jahrhundert alte Untersuchung, die im Diskurs um Kinderkosten regelmäßig herangezogen wird.

Der Ansatz ist zudem ein anderer. In der aktuellen Kinderkostenanalyse der asb wird erhoben, wie viel ein Kind bei bescheidener, aber sozial verträglicher Lebensführung in Österreich kostet. 1964 hingegen ist vom damaligen Österreichischen Statistischen Zentralamt untersucht worden, wie viel für ein Kind im Monat ausgegeben wird. Wenig überraschendes damaliges Ergebnis: Je mehr Geld zur Verfügung steht, desto mehr wird ausgegeben. 7.300 Haushalte aus ganz Österreich waren durch eine systematische Zufallsstichprobe ausgewählt und dazu aufgefordert worden, einen Monat lang alle Ausgaben exakt niederzuschreiben. Es wurde also eine Konsumerhebung gemacht – ein gänzlich anderer Ansatz als die tatsächliche Analyse der Kinderkosten.

Positiv hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang jedoch, dass derzeit eine aktuelle Kinderkostenstudie im Auftrag des Österreichischen Sozialministeriums durch die Statistik Austria auf Basis der Konsumerhebung in Erstellung ist. Die Ergebnisse sollten noch im Jahr 2021 veröffentlicht werden. Auch wenn die verwendete Methode kritisch betrachtet werden kann, ist eine aktuelle Studie jedenfalls aussagekräftiger als die bisherige Datenbasis von 1964.

Methodik bei den Referenzbudgets

Referenzbudgets beziehen sich auf sozialwissenschaftliche Theorien zu Bedürfnissen und Chancen. Sie basieren auf internationalen und nationalen Konventionen und Rechtsgrundlagen, Wissen von Expertinnen und Experten und der Einschätzung von Bürgerinnen und Bürgern. Die Kernfrage dabei lautet: Was braucht es für eine angemessene Lebensführung, die ein Mindestmaß an sozialer Teilhabe miteinschließt. Referenzbudgets dienen dem Einsatz in der Beratung von Konsumentinnen und Konsumenten, bei Schulden und in der Budgetberatung sowie als wichtige Grundlage für die Bemessung sozialer Standards.

Die Zahlen der Referenzbudgets jährlich auf den neuesten Stand zu bringen, ist für deren fortdauernden Nutzen unerlässlich. Die Budgets und jeder einzelne Ausgabenposten werden jedes Jahr überwiegend anhand detaillierter partieller Preisindizes (Verbraucherpreisindex der Statistik Austria) aktualisiert. Nach EU-weiten Standards wird der Inhalt der Warenkörbe alle fünf Jahre überprüft und wenn notwendig angepasst und neu berechnet.

2020 hat die asb im Zuge der Erstellung der Referenzbudgets erstmals die Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen herausgenommen und gezielt analysiert. Diese Berechnung des Kinderbedarfs kann als Grundlage für die Beantwortung der sozialpolitisch wichtigen Frage dienen, wie viel das Leben eines Kindes/eines Jugendlichen in Österreich derzeit kostet.

Das Recht der Kinder auf ein gutes Leben

In Hinblick auf die Referenzbudgets sprechen wir nicht über Armut oder Mindestsicherung oder was braucht der Mensch zum Überleben. Das Motto „Leben und nicht bloß überleben“ (Bernadette McMahon/Irland) soll der leitende Satz sein.

Jeder Mensch, vor allem ein Kind, hat ein Recht auf ein gutes Leben!

Kinder brauchen Perspektiven. Kinder brauchen Chancen. Kinder brauchen Sicherheit.

Sie sind unsere Zukunft.



Budgetbeispiel für ein Paar mit 1 Kind (7 Jahre)

Das Budgetbeispiel stellt notwendige, monatliche Haushaltsausgaben dar und dient als Orientierungshilfe. Es schreibt Ihnen nicht vor, wie Sie Ihr Geld auszugeben haben. Persönliche Lebensumstände und die tatsächliche Situation eines Haushalts müssen immer berücksichtigt werden.

Damit das Beispiel Orientierungshilfe für möglichst viele KonsumentInnen sein kann, wurden Vereinfachungen und Annahmen getroffen: monatliche Kosten, Mietwohnung, kein Autobesitz, keine regionalen Unterschiede.

Nicht inbegriffen sind z.B. Kosten für ein Auto, lokale Steuern, Abonnements, Mitgliedsbeiträge, Freizeit, Haustier, alkoholische Getränke, Rauchwaren.

Monatliche Ausgaben

Fixe Ausgaben

	Euro
Miete und Betriebskosten	795,-
Strom (inkl. Warmwasser)	78,-
Heizung (Gas, Fernwärme)	62,-
Öffentlicher Verkehr	186,-
Telefon (FN+Mob), Internet, Kabelfernsehen	58,-
Rundfunkgebühren	25,-
Haushaltsversicherung	12,-
Schulkosten (inkl. Materialien)	64,-
Nachmittagsbetreuung	136,-
Zwischensumme „Fixe Ausgaben“	1.416,-

Unregelmäßige Ausgaben

Kleidung, Schuhe	177,-
Möbel, Ausstattung	102,-
Gesundheit(svorsorge)	88,-
Soziale und kulturelle Teilhabe	372,-
Zwischensumme „Unregelmäßige Ausgaben“	739,-

Haushaltsausgaben

Nahrungsmittel (inkl. Snacks)	824,-
Reinigungsmittel	13,-
Körperpflege	76,-
Taschengeld für Kind	6,-
Zwischensumme „Haushaltsausgaben“	919,-

Gesamtausgaben

3.074,-

Stand: Juni 2021

Abb. 2: Budgetbeispiel für ein Paar mit einem Kind

Literatur

ÖSZ (Österreichisches Statistisches Zentralamt) (1968): Durchschnittliche Verbrauchsausgaben für ein unversorgtes Kind in Arbeitnehmerhaushalten, Ergebnisse einer Sonderauswertung der Konsumerhebung 1964.

Referenzbudgets & Kinderkosten im Web

Alle Dokumente und Zahlen: www.schuldenberatung.at/fachpublikum/informationsdatenbank.php

Budgetbeispiele (=Referenzbudgets) im Web: www.budgetberatung.at/budgetberatung/beispiele

3. Das erste Kind, das erste Jahr – wie eine Checkliste hilft

Korina Dörr

Die werdenden Eltern zwischen Verantwortung und Verunsicherung

Rund ums Baby gibt es mittlerweile eine riesige Industrie. Die Produktvielfalt ist überwältigend, und viele werdende Eltern sind unsicher, welche Dinge wirklich dringend gebraucht werden und wie der Kostenrahmen dazu aussieht. Hinzu kommt, dass den steigenden Ausgaben aufgrund des Familienzuwachses oftmals Einkommenseinbußen durch Eltern- und Betreuungszeiten entgegenstehen. So heißt es für junge Familien, gute Entscheidungen zu treffen und planvoll zu wirtschaften.

Geld und Haushalt, der Beratungsdienst der Sparkassen-Finanzgruppe, hat eine interaktive Checkliste „Kosten für das Baby im 1. Lebensjahr“ entwickelt, die Orientierung zu Umfang und Kosten der Ausstattung gibt und individuelle Kaufentscheidungen unterstützen soll. Das Angebot kann als direkter Download über www.geld-und-haushalt.de abgerufen werden. (seit Juli 2020: 11.000 Abrufe).

Der Aufbau der Checkliste und Anwendungsmöglichkeiten

Die Checkliste von Geld und Haushalt umfasst die Grundausstattung für das Kind im ersten Lebensjahr, ergänzt um laufende Ausgaben für Ernährung und Hygiene. Teilkosten wie zusätzliche Versicherungen oder Wohnkosten sind nicht berücksichtigt.

Die aufgeführte Ausstattung basiert auf Praxiserfahrungen bzw. Schätzwerten, wissenschaftliche oder repräsentative Erhebungen sind für dieses Segment nicht bekannt. Die berücksichtigten Preise und Mengen sind im Onlinehandel erhoben. Sie geben den durchschnittlichen Stückpreis zwischen einer günstigeren Handelsmarke und einem Markenprodukt wieder. Die aufgeführten Preise bilden nicht die

Preiskategorien ab, die Haushalte tatsächlich und mehrheitlich für eine Grundausstattung ausgegeben haben, sondern die, die im Markt anzutreffen sind. Aktualisierungen erfolgen in regelmäßigen Abständen.

Laut den Preiserhebungen müssen Eltern im ersten Lebensjahr ihres Kindes im Durchschnitt ca. 2.500 Euro aufwenden. Je nachdem, ob sie sich für eine neue oder gebrauchte Grundausstattung, für Wegwerf- oder Stoffwindeln, fürs Stillen oder Flaschenmilchnahrung entscheiden, schwankt der Wert nach oben oder unten. Der Minimalwert liegt bei 1.860 Euro, der Maximalwert bei 3.186 Euro.

Diese aufsummierten Werte dienen jedoch nur der groben Orientierung. Die Ausführungen stellen keine Bewertung hinsichtlich richtig oder falsch dar; individuelle Abweichungen sind die Regel, nicht die Ausnahme. Im Mittelpunkt steht die Auseinandersetzung mit dem eigenen Bedarf und die Erstellung einer individuellen Kostenübersicht.

Tab. 1: Auszüge Liste Grundausstattung

habe ich schon	brauche ich noch	Ausstattung	nötige Anzahl	Neu		Gebraucht		Eigene Angaben		
				Stückpreis	Gesamtpreis	Stückpreis	Gesamtpreis	Anzahl	Ausgegebener Gesamtbetrag	Notizen
●	●	Kinderbett	1	115,00	115,00	10,50	10,50			
●	●	Matratze	1	45,00	45,00	17,50	17,50			
●	●	Wickelkommode	1	95,00	95,00	25,00	25,00			
●	●	Wickelunterlage	1	15,00	15,00	2,50	2,50			
●	●	(Daunen-)Steppdecke	1	30,00	30,00	14,50	14,50			
●	●	(Spann-)Bettlaken	2	10,00	20,00	3,25	6,50			
●	●	Bettwäschegarnituren	2	17,50	35,00	6,00	12,00			

Die Grundausstattung umfasst die Bereiche Babykleidung, Ausstattung für drinnen und draußen, Sicherheit, Ernährung und Hygiene – jeweils unterteilt in einzelne Produkte.

Tab. 2: Auszüge Liste Ernährung

Kosten	1. Lebensjahr	Preis	Eigene Ausgaben		
			Anzahl	Ausgebener Betrag	Notizen
für Stillen		0,00			
für Beikost frühestens nach der 16. Woche		501,20			
Gesamtkosten Stillen		501,20	Meine bisherigen Ausgaben	0	

Kosten	1. Lebensjahr	Preis	Eigene Ausgaben		
			Anzahl	Ausgebener Betrag	Notizen
für Milchpulver		290,00			
für Beikost frühestens nach der 16. Woche		501,20			
Gesamtkosten Flaschenmilch		791,20	Meine bisherigen Ausgaben	0	

Für den Ernährungsbereich werden Stillen oder Flaschennahrung unterschieden.

Tab. 3: Auszüge Liste Gesamtausgaben

Kosten	Gesamtkosten im 1. Lebensjahr	Ihre bisherigen Kosten	Notizen
für Grundausrüstung (neu)	1.916,03	0,00	
für Grundausrüstung (gebraucht)	744,60		
für Drogerieartikel	47,86	0,00	
für Wegwerfwindeln	357,70	0,00	
für Stoffwindeln	300,00	0,00	
beim Stillen	501,20	0,00	
bei Flaschenmilchernahrung	791,20	0,00	
Soviel haben Sie bis heute ausgegeben:		0,00	

In die Gesamtausgaben fließen die ausgewählte Grundausrüstung sowie die Verbrauchsartikel inklusive Ernährung des ersten Lebensjahres ein.

4. Diskussion und Résumé

Heide Preuße

Die Workshop-Teilnehmerinnen diskutieren die Vor- und Nachteile der vorgestellten Ansätze zur Ermittlung von Kinderkosten und die Komplexität der Thematik, die sowohl auf einzelfallbezogener als auch gesellschaftlicher Ebene von Bedeutung ist.

Es wird hervorgehoben, dass Bildungs- und Beratungsangebote in der Lage sein müssen, Kostenstrukturen für verschiedene Zielgruppen im Lebensverlauf (Kinder, Jugendliche, Senioren) zu differenzieren. Dazu fehlen allerdings noch praktische Hilfen in Form von fundierten Daten, Materialien und didaktischen Konzepten.

Die Teilnehmerinnen sind sich einig, dass die grundsätzliche Herausforderung für die erfolgreiche Beratungsarbeit darin liegt, dass in Deutschland keine bedarfsorientierten Daten verfügbar sind. Bedauerlicherweise haben haushaltsökonomische Themen, die die Familie betreffen, in Deutschland keine adäquate institutionelle Verankerung. Sie haben damit keinen Stellenwert und keine Lobby. Haushaltsökonomie ist in Familienverbänden, Verbraucherarbeit, Sozialer Arbeit und Wissenschaft eher ein Thema am Rande.

Bedarfsorientierte Daten als Referenzbudgets wären auch für familien- und sozialpolitische Fragestellungen wichtig, um gesellschaftlich akzeptierte Mindestniveaus zu finden, z. B. für die Bemessung von Grundsicherungsleistungen. In einigen europäischen Ländern wie Österreich, Niederlande, Großbritannien und Irland ist die Entwicklung von Referenzbudgets unter Einbeziehung von Betroffenen bereits langjährige Praxis, in verschiedenen anderen gibt es ebenfalls konkrete Entwicklungen und Erfahrungen.

Bezogen auf das Tagungsthema „Leben 2050: Haushaltswissenschaftliche Perspektiven“ ist zu erwarten, dass die Anforderungen an das Finanzmanagement von Familien absehbar steigen werden. Dazu tragen Preissteigerungen bei Lebensmitteln, auf dem Wohnungsmarkt und für Mobilität aufgrund von Klimaschutzmaßnahmen bei. Aufgrund des demographischen Wandels ist langfristig auch mit Einschränkungen bei der sozialen Absicherung und darauf folgend der Notwendigkeit größerer individueller Vorsorge zu erwarten. Wenn die Erhöhungen auf der Ausgabenseite nicht durch entsprechende Einkommenserhöhungen kompensiert werden, steigt der Druck auf die Haushaltsbudgets. Es werden mehr präventive Bildungs- und Beratungsangebote in Deutschland gebraucht, um ein Anwachsen soziale Ungleichheiten zu verhindern.

Aus diesem Grund fordern die Teilnehmerinnen des Workshops mehr Aufmerksamkeit für die ökonomischen Themen von Familien, damit Kinderkosten, z. B. für die finanzielle Bildung, Budgetberatung und sozialpolitische Fragestellungen, zukünftig bedarfsorientiert ermittelt werden.

Workshop 3

Tech-Talk Hauswirtschaft 2050: Innovation, Automatisierung und Digitalisierung

Barbara Hentschker

Peter Helm, verantwortlich für Innovation und Digitalisierung bei der MKN Maschinenfabrik Kurt Neubauer GmbH & Co. KG aus Wolfenbüttel, stimmt mit seinem Impulsvortrag alle Teilnehmer auf die nachfolgenden Themen ein. Er startet am Anfang der Zivilisation mit einem Überblick von ersten, fast vergessenen Fortschritten über die heutigen technischen Entwicklungen bis zu einem Ausblick in die zukünftigen Lebenswelten der Menschheit! Ein perfekter Einstieg für die drei Workshoprunden zu den Themen „Trends und Innovationen“, „Digitalisierung und Robotic“ sowie „Automatisierung“. Das Ziel des Workshops ist es, die Themenstränge in der dgh selbst zu erkennen und die Digitalisierung als Querschnittsthema mitzudenken, über alle Bereiche hinweg.

Das Thema **Trends und Innovationen** behandelt die Leitfrage: Wie können wir dazu beitragen, dass Trends und Innovationen in der Digitalisierung sich mit der Gesundheit besser vereinbaren?

Folgende aktuelle Entwicklungen werden besprochen:

- das Take-away Geschäft wächst,
- nachhaltige Verpackungen werden gesetzlich gefördert,
- die Exotische Küche dient als Reiseersatz,
- regionale Schwerpunkte liegen im Ernährungstrend und
- die Außen- und Erlebnisgastronomie liegen im Trend.

Die heute üblichen Vernetzungspotentiale mit social media führen darüber hinaus dazu, dass Essen fotografiert und weiter im Netz geteilt wird. Viele Verbraucher wollen ständig neu inspiriert werden.

Das alles steht häufig in Konflikt mit Lebensqualität, Genuss und Gesundheitsförderung. Oft scheint alles überladen, und die Ernährungsweise ist von der Bildung und Alltagskompetenz der Nutzer bestimmt. Deshalb gilt es, in der Bildung interdisziplinäre Allianzen zu schaffen: Es sollte eine Gesellschaftsaufgabe sein, sich in allen Bereichen für gesundes Essen stark zu machen!

In einigen europäischen Ländern wie der Schweiz, Österreich und Dänemark wird bereits deutlich mehr Wert auf die Qualität des Essens gelegt, Klasse statt Masse sollte auch in Deutschland das neue Motto für das Verbraucherministerium sein.

Im Zuge der **Digitalisierung und Robotic** sowie **Automatisierung** sind sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einig, dass weitere Rahmenbedingungen geschaffen werden müssen. Selbstverantwortung allein reiche nicht aus.

Besonders im Hinblick auf die automatisierte Großküchentechnik, die Integration intelligenter Lösungen auch im Privathaushalt gilt es, die Zielkonflikte zu benennen und Lösungsstrategien zu entwickeln. Insgesamt besteht ein komplexes Geflecht an Herausforderungen: Es geht um die Entwicklung nachhaltiger energieeffizienter Lösungen sowohl für diejenigen, die Restaurants einrichten, als auch für Haushaltstechnikerinnen und -techniker. Darüber hinaus kommt die Frage auf: Steht der Einsatz neuer Techniken nicht dem Thema Nachhaltigkeit entgegen? Außerdem ist die mit zunehmender Technisierung folgende Entmündigung durch Bequemlichkeit eine echte politische Herausforderung für die Zukunft. Denn die Haushalte können „nur“ in den aktuellen Strukturen agieren. Wissen führt nicht zum Handeln, die moralische Dimension im Bereich der Digitalisierung muss diskutiert werden.

Dazu kommt der von allen benannte Fachkräftemangel, schließlich durch die zunehmende Technisierung die Verluste persönlicher Kontakte und damit ein Kulturverlust.

Die Privathaushalte tragen Verantwortung, aber nicht die alleinige. Alle Teilnehmenden sehen es als zukünftige politische Aufgabe, hier für Synergien und Nachhaltigkeit zu sorgen (siehe Abb. 1).



Abb. 1: Dekarbonisierung und Ressourcenschonung mithilfe einer Kreislaufwirtschaft

Der so wichtige Umgang mit Altgeräten ist ein zentrales Thema und wird mit den jetzt aktuellen Themen der Kreislaufwirtschaft in der EU vorangetrieben. Wir müssen die Kreislaufwirtschaft stärken und nachhaltige Konsumstrukturen entwickeln.

Workshop 4

Der Alltag von morgen beginnt heute! – Reflexionen und Perspektiven für professionelles Hauswirtschaftliches Handeln in der Zukunft

Workshopleitung: Martina Feulner und Margarete Sobotka, Fachausschuss Hauswirtschaftliche Dienstleistungsbetriebe

Der Alltag von morgen beginnt heute! – Reflexionen und Perspektiven für Professionelles Hauswirtschaftliches Handeln in der Zukunft

Martina Feulner und Margarete Sobotka

Die zentrale Frage des Workshops ist:

Welche Möglichkeiten haben wir, um die Hauswirtschaft mit ihren Besonderheiten und in ihrer Einzigartigkeit (ihre Alleinstellungsmerkmale) sichtbar zu machen? Was stärkt dabei unser Vertrauen in die Nachhaltigkeit unseres beruflichen Tuns von heute für die Zukunft von morgen?

Die folgenden Stichworte charakterisieren die Inhalte, Ziele und den Ablauf des Workshops:

- Ausgangspunkt des Workshops ist die Veröffentlichung der dgh „Professionelles Hauswirtschaftliches Handeln. Definition, Kennzeichen, Wirkungen“ (dgh 2021).
- Ein Ziel ist es, die Definition sowie die Kennzeichen Professionellen Hauswirtschaftlichen Handelns gemeinsam mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern im Hinblick auf ihre Konsistenz sowie ihre Einsatzmöglichkeiten in der Praxis reflektierend zu betrachten.
- Ein weiteres Ziel ist das Teilen von Erkenntnissen aus dem Arbeitsprozess:
 - Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit privaten Haushalten und Dienstleistungsbetrieben mit hauswirtschaftlichem Schwerpunkt hat eine lange Tradition. Hier können beispielhaft die Hausväterliteratur oder die ökonomischen Lehren klösterlicher Betriebe genannt werden, in deren Folge die Haushaltswissenschaft entwickelt wurde.
 - Erkenntnisse der Haushaltswissenschaft, wie sie in der Vergangenheit an den Hochschulen in den Wirtschaftslehren des Haushalts sowie in den hauswirtschaftlichen Dienstleistungsbetrieben entwickelt und veröffentlicht wurden, sind wichtige Grundlagen für die fachliche Begründung des Handelns in der Hauswirtschaft von heute, die bislang noch viel zu wenig genutzt werden.

- Die Reflexion der haushaltswissenschaftlichen Erkenntnisse zur Begründung hauswirtschaftlicher Praxis ist ein wichtiger Prozess.
 - In der Reflexion werden neue Bezüge und Anwendungsmöglichkeiten deutlich.
 - Ergebnis der Reflexionen sind u. a. sprachliche Weiterentwicklungen, Aktualisierungen unter Einbeziehung aktueller gesellschaftlichen Leitthemen oder auch Bedeutungserweiterungen.
 - In den Reflexionen der Arbeiten an der Publikation (dgh 2021) wird den Autorinnen deutlich, welche Bedeutung der Faktor Zeit und eine erneute intensive Auseinandersetzung mit fachlichen Grundlagen haben, damit Leitgedanken und theoretische fachliche Setzungen einer Wissenschaft in der Praxis wirksam werden können.
 - Gleichzeitig wurde in der Auseinandersetzung mit den aktuellen gesellschaftlichen Leitthemen deutlich, dass in ihnen die Perspektiven für das Professionelle Hauswirtschaftliche Handeln in der Zukunft liegen.
 - Damit schließt sich der Kreis: Die Erkenntnisse, wie sie heute gewonnen werden, sind wichtig für die Weiterentwicklungen in einer Profession. Sie brauchen aber Zeit und Reflexionen, um in der Praxis wirksam werden zu können. Dies ist der Weg, den die Definition zum Professionellen Hauswirtschaftlichen Handeln nehmen muss, um z. B. in Schul- und Lehrbüchern Berücksichtigung zu finden.
 - Mit einer Übung (zum Abschluss des Workshops) haben die Teilnehmenden die Gelegenheit, sich der Themen zu erinnern, für die sie in ihrer Ausbildung/ in ihrem Studium „gebrannt“ haben. Mit dem Blick auf die Entwicklung, die diese Themen bis heute genommen haben, bestätigt sich die Erfahrung, dass die Dinge ihre Zeit sowie Unterstützung durch Projekte, Veränderung rechtlicher Rahmenbedingungen oder auch eine Verstärkung in gesellschaftlichen Entwicklungen brauchen, um wirksam werden zu können.
- Fazit: Für die Weiterentwicklung der Hauswirtschaft ist die Reflexion der Erkenntnisse der Haushaltswissenschaft ein wichtiger Prozess.
 - In der dgh ist der gelebte Diskurs zwischen Wissenschaft und Praxis zu Themen der Alltagsversorgung und Betreuung von Menschen in ihrem Alltag ein wichtiges profilgebendes Element.
 - Im Fachausschuss Hauswirtschaftliche Dienstleistungsbetriebe war und ist die Reflexion von Erkenntnissen der Haushaltswissenschaft eine wichtige Grundlage, deren Ergebnisse z. B. in den Veröffentlichungen zur Hauswirtschaftlichen Betreuung sowie zum wertorientierten Handeln und zur wertschätzenden Mahlzeitengestaltung nachzulesen sind (dgh 2021, 2018b, 2018a, 2017, 2012a).

1. Professionelles Hauswirtschaftliches Handeln: Definition – Wirkungen – Kennzeichen

Heute ist es in vielen Dienstleistungsbetrieben mit einem Unterkunfts- und Verpflegungsangebot die Hauswirtschaft, die sowohl in der Außen- als auch in der Innenwahrnehmung das Profil der Unternehmen prägend mitgestaltet. Dies ist insbesondere in sozialen Einrichtungen und Diensten, in Tagungshäusern sowie auch in immer mehr Beherbergungsbetrieben, Wäschereien und Reinigungsbetrieben zu beobachten.

Hauswirtschaftliche Versorgungsleistungen werden mit hoher Professionalität erbracht. Ebenso wie in den Feldern der Sozialen Arbeit werden handlungsleitende Prämissen wie Lebensweltorientierung, Selbstbestimmung und Teilhabe auch zu Leitlinien für das Dienstleistungsverständnis der Hauswirtschaft. Mit diesen Ansätzen wird die Hauswirtschaft zur aktiven und mitgestaltenden Partnerin in der Umsetzung von medizinischen, pädagogischen, pflegerischen und sozialpädagogischen Zielsetzungen.

Gleichzeitig wird immer deutlicher, dass dem Alltag mit seinen Versorgungsaufgaben und Gestaltungselementen mehr Bedeutung zu schenken ist, als dies in der Vergangenheit der Fall war. Gesellschaftlich entwickelt sich ein neues Bewusstsein für die Notwendigkeit, über hauswirtschaftliche Kompetenzen die persönliche Daseinsvorsorge zu sichern.

Diese neuen Kontexte sind für die Profession Hauswirtschaft mit der Herausforderung verbunden, sich fachlich zu positionieren. Die Bedeutung der Hauswirtschaft in diesen neuen Entwicklungen ist sichtbar zu machen und sprachlich in Worte zu fassen. Nicht selten entsteht für diese Aufgabe Sprachlosigkeit, wenn es darum geht, Hauswirtschaftliches Handeln zu beschreiben. Erst langsam und zögerlich halten Begriffe wie Lebensqualität, Sicherung der Daseinsvorsorge, Aktivierung und Förderung durch Hauswirtschaft Einzug, um Hauswirtschaftlichen Handeln zu beschreiben.

Das Ziel der Veröffentlichung „Professionelles Hauswirtschaftliches Handeln. Definition, Wirkungen und Kennzeichen“ ist es, Hauswirtschaftliches Handeln in seiner Einzigartigkeit sichtbar und nachvollziehbar zu machen (dgh 2021). In der Wahl der Formulierungen wurde darauf geachtet, dass Begriffe verwendet werden, die auch außerhalb der Hauswirtschaft verstanden werden.

Ein zweiter Aspekt, der bewusst gewählt wird: Sowohl die Definition als auch die Kennzeichen beschreiben die Charakteristika Professionellen Hauswirtschaftlichen Handelns. Für die Profilierung einer Profession ist es wichtig, ein gemeinsames

Verständnis zum professionellen Handeln zu haben. Der Blickwinkel ist eine Metaebene, die sich über alle Handlungsfelder der Hauswirtschaft zieht mit einer Sprache, die alle Handlungsfelder mit einbezieht.

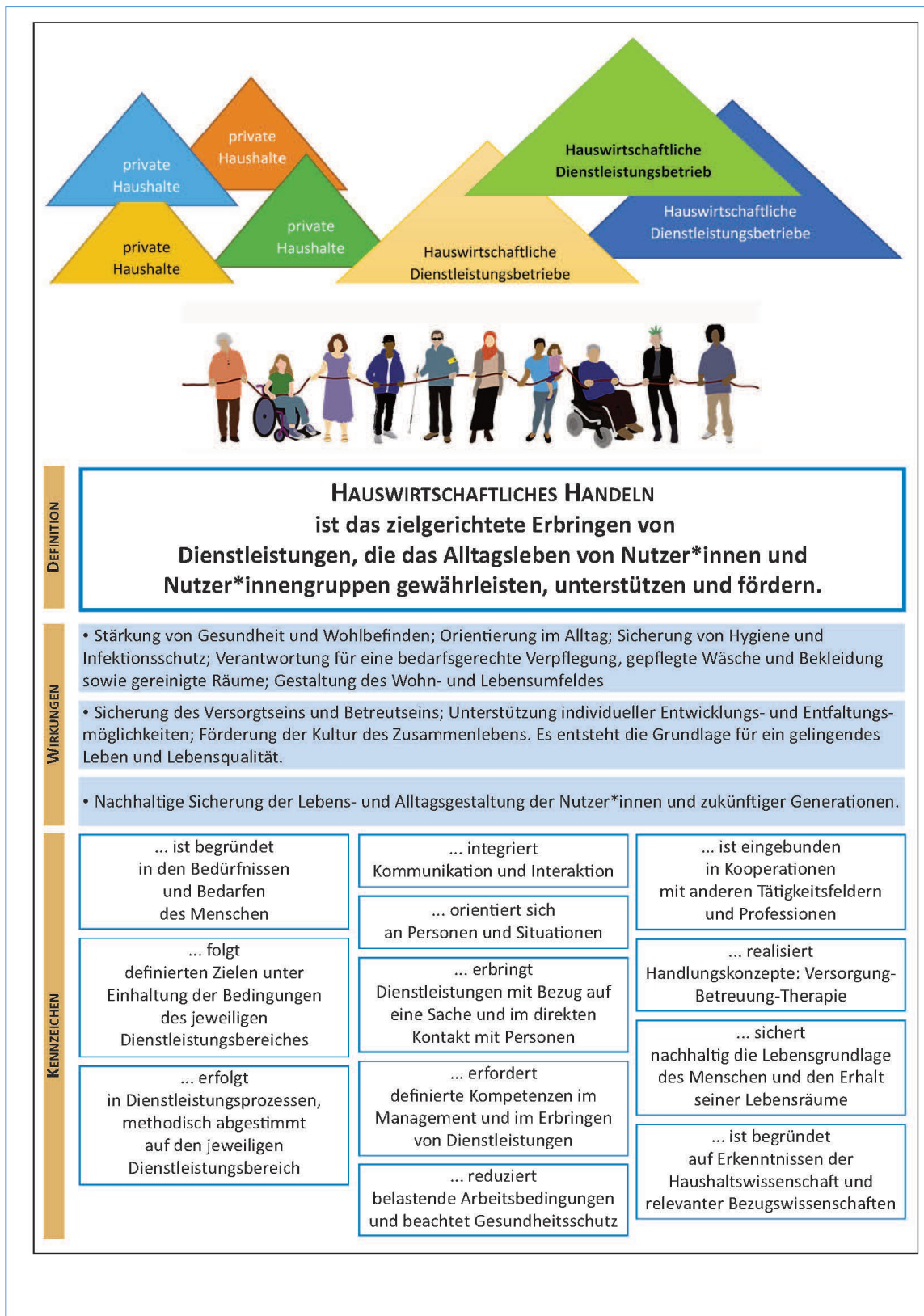


Abb. 1: Professionelles hauswirtschaftliches Handeln (dgh 2021:10)

Sowohl in der Definition als auch in der Charakteristik der Wirkungen sowie in den Formulierungen für die Kennzeichen wird in der Veröffentlichung auf Grundlagenwerke der Wirtschaftslehre des Haushalts zurückgegriffen. Hierbei sind es insbesondere die Arbeiten von Lore Blosser-Reisen, Jörg Bottler und Rosemarie von Schweitzer, die zur fachlichen Fundierung des Professionellen Hauswirtschaftlichen Handelns herangezogen werden (Blosser-Reisen 1980, Bottler 2004a, 2004b, 1982, Schweitzer 1991, 1983a).

1.1 Definition

In diesem Zusammenhang wird den Autorinnen deutlich, mit welcher Genauigkeit und Weitsicht Definitionen entwickelt wurden, die noch heute ihre Gültigkeit haben. So benennt z. B. Bottler in seiner Definition Hauswirtschaftlicher Dienstleistungsbetriebe die Förderung des Alltagslebens von Personen als charakterisierende Dienstleistung. Und er nennt das Alltagsleben als den Rahmen der Dienstleistungserbringung: „Als hauswirtschaftlichen Dienstleistungsbetrieb bezeichnet man ein zielorientiert tätiges, auf längerfristigen Bestand ausgerichtetes System, das unter Einsatz von Produktionsfaktoren (Menschen, Sachen, Informationen) in einem Faktorkombinations- und Transformationsprozess solche Dienstleistungen erbringt, die in Gestalt personaler Versorgung das Alltagsleben von Personen gewährleisten und fördern“ (Bottler 2004a:14).

In der Veröffentlichung zum Professionellen Hauswirtschaftlichen Handeln (dgh 2021:10) wird die Definition von Bottler weiterentwickelt: „Professionelles Hauswirtschaftliches Handeln ist das zielgerichtete Erbringen von Dienstleistungen, die das Alltagsleben von Nutzer*innen und Nutzer*innengruppen gewährleisten, unterstützen und fördern.“

In einer Gegenüberstellung der Definition, wie sie für das Professionelle Hauswirtschaftliche Handeln entwickelt wurde, werden die Bezüge zur Definition von Bottler deutlich. Mit den Entwicklungen in der Praxis sozialer Einrichtungen und Dienste wird eine Differenzierung im Hauswirtschaftlichen Handeln stärker hervorgehoben: gewährleisten, unterstützen und fördern. Mit den Reflexionen im Arbeitsprozess können die Gedanken von Bottler in einem veränderten sprachlichen Rahmen zum Ausdruck gebracht werden.

Diese Erfahrung und die in der Entwicklung der Texte gemachten Beobachtungen, die hier beispielhaft dargestellt sind, hatten für die Autorinnen eine besondere Bedeutung. Bei beiden sind seit den Zeiten des Studiums bzw. der Erarbeitung von Grundlagen für die Lehre und Qualifizierung in der Hauswirtschaft Jahrzehnte vergangen. Somit war es eine ganz besondere Situation, nach so langer Zeit vertraute Aussagen neu zu lesen und sich aktiv mit ihnen auseinanderzusetzen.

Mit der vorliegenden Definition ist der Wunsch verbunden, dass sie in den Handlungsfeldern nachvollziehbar ist, in denen die Hauswirtschaft eingebunden ist. Und dass sie im „Sprachverständnis“ zwischen den Professionen dazu beiträgt, dass die Profession Hauswirtschaft mit ihrem Profil als Kompetenzpartnerin nicht nur in der Praxis, sondern auch in Politik und Gesellschaft ihre Anerkennung vertiefen und erweitern kann.

1.2 Wirkungen

Der Workshop fokussiert auf die Definition und Kennzeichen. Die Wirkungen hauswirtschaftlichen Handelns werden nicht näher getrachtet.

1.3 Kennzeichen

Die folgenden Ausführungen geben einen Einblick in die Kennzeichen, die zur Charakteristik Professionellen Hauswirtschaftlichen Handelns entwickelt und fachlich begründet beschrieben wurden. Mit definierten Kennzeichen werden der Reichtum und die Einzigartigkeit der Hauswirtschaft sichtbar:



Abb. 2: Die zwölf Kennzeichen Professionellen Hauswirtschaftlichen Handelns (dgh 2021:10)

Die Kennzeichen des Professionellen Hauswirtschaftlichen Handelns sind in verschiedenen Handlungsfeldern, in ihren fachlichen Bezügen unter Berücksichtigung von internen und externen Bedingungen beschrieben. Alle Kennzeichen sind ausgerichtet auf Bedürfnisse und Bedarfe des Menschen. Die Bedürfnis- und Bedarfsorientierung ist das zentrale Kennzeichen Professionellen Hauswirtschaftlichen Handelns.

2. Professionelles Hauswirtschaftliches Handeln - Grundlagen und Orientierung

2.1 Professionelles Hauswirtschaftliches Handeln ist begründet in den Bedürfnissen und Bedarfen des Menschen

Im Rahmen von anthropologischen, wirtschaftswissenschaftlichen und psychologischen Untersuchungen werden **Bedürfnisse** in Bedürfniskategorien und Rangfolgen der Bedürfnisbefriedigung in Modellen dargestellt. Dazu einige Beispiele:

- Maslow betrachtet Bedürfnisse als Mangelgefühl mit dem Bestreben nach Befriedigung. Er nennt Defizitbedürfnisse als Grund-, Sicherheitsbedürfnisse und soziale Bedürfnisse und Wachstumsbedürfnisse als Individualbedürfnisse (Maslow 1953).
- Max-Neff u. a. entwickelten eine Bedürfnismatrix mit fundamentalen Bedürfnissen wie Lebenserhaltung, Schutz, Zuwendung, Partizipation, Freiheit. Sie sehen Bedürfnisse als individuelle und kollektive Potentiale des Menschen. Damit wird Bedürfnisbefriedigung als Sache des Individuums wie auch als soziales Phänomen betrachtet (Max-Neff et al. 2010).

Diese Aussagen sind wichtige Grundlagen für das Selbstverständnis der Hauswirtschaft und die Betrachtung unterschiedlicher Nutzergruppen in ihren Lebensbereichen zur Entwicklung und Gestaltung von Dienstleistungsprozessen.

Dabei ist zu beachten, dass menschliche Bedürfnisse sich verändern, im Verlauf des Lebens, im Verlauf eines Tages oder in Abhängigkeit von der jeweiligen Alltags- und Lebenssituation. Aufgrund dieser Flexibilität, auch als Plastizität bezeichnet, lassen sich Bedürfnisse nicht mit eindeutigen Kriterien beschreiben und in Messwerten erfassen. Ihre Ausprägung sowie die Veränderungen können nur in Bezug auf das Verhalten in konkreten Situationen oder mit Hilfe von Angaben, Annahmen über ein bestimmtes Verhalten ermittelt werden. Im Professionellen Hauswirtschaftliche Handeln sind Beobachtungen sowie Kommunikation und Interaktionen mit den Nutzerinnen und Nutzern eine unverzichtbare Grundlage.

Das Bestreben der Bedürfnisbefriedigung ist in der Hauswirtschaft sowohl auf Sachleistungen als auch auf Dienstleistungen ausgerichtet. Im Selbstverständnis der Hauswirtschaft werden von den Nutzerinnen und Nutzern ein oder mehrere Befriedigungsobjekte – **Bedarfe** – angestrebt. Das kann z. B. etwas zu Essen oder auch der Kontakt mit dem Servicepersonal bei der Essensausgabe sein.

Dienstleistungen zur Bedarfsdeckung werden in der Hauswirtschaft und Haushaltswissenschaft in Gruppen gegliedert dargestellt, z. B.:

- Blosser-Reisen betrachtet Gruppen der Lebensbedarfe wie Ernährung, Schlafen, Kleidung, Körperpflege, Bildung etc. im Kontext von umfassenden Lebensbedarfsgruppen wie Wohnung, zwischenmenschliche Beziehungen, Individualität und Sozialisation (Blosser-Reisen 1980:108).
- von Schweitzer differenziert Bedarfsgruppen in Grundbedarfe wie Ernährung, Bekleidung, Wohnung, Energie und Wahlbedarf wie Hausrat, Körper- und Gesundheitspflege, Bildung und Unterhaltung etc. (Schweitzer 1983a:45).

Gruppen der Lebensbedarfe nach Blosser-Reisen			Bedarfsgruppen der Grund- und Wahlbedarfe nach von Schweitzer		
Wohnung	Zwischenmenschliche Beziehungen	Individualisation und Sozialisation (insbesondere Erziehung)	Ernährung	Grundbedarf	Ernährung
			Schlafen		Bekleidung
			Kleidung		Wohnung
			Körperpflege		Energie
			Gesundheitspflege Medizinische Versorgung	Wahlbedarf	Verkehr- und Nachrichten- übermittlung
			Bildung (Allgemeinbildung, Aus-, Fort- und Weiterbildung)		Hausrat
			Lebenshilfe, Seelsorge, Beratung		Körper- und Gesundheitspflege
			Sport, Spiel, Erholung		Bildung und Unterhaltung
			Schöpferische Betätigung		Persönliche Ausstattung
			Passive Entspannung		
			Geselligkeit, Feste, Feiern		
			Arbeit im Unterhalts- und/oder Erwerbsbereich		

Abb. 3: Bedarfsgruppen (Eigene Erstellung nach Blosser-Reisen 1980:109 und Schweitzer 1983:45)

Im Professionellen Hauswirtschaftlichen Handeln wird beachtet, dass Bedürfnisse nicht auf einen bestimmten Bedarf festgelegt sind, sondern aufgrund ihrer Plastizität auf eine Vielzahl von Objekten hin orientiert sein können. Bedarfe verändern ihre Ausprägung im jeweiligen soziokulturellen bzw. gesellschaftlichen Kontext.

Im Professionellen Hauswirtschaftlichen Handeln steht die Orientierung an den Bedürfnissen des Menschen und seinem Bestreben, diese zu befriedigen, bewusst an erster Stelle. Kenntnisse zu den Bedürfnissen und die Auseinandersetzung mit den Bedarfen im Hinblick auf die Dienstleistungen bedeuten, die Würde des Menschen zu achten.

2.2 Professionelles Hauswirtschaftliches Handeln folgt definierten Zielen unter Einhaltung der Bedingungen des jeweiligen Dienstleistungsbereiches

Leitziele - Leistungsziele

Das Leitbild steht für das Selbstverständnis und die Grundprinzipien eines Unternehmens. Mit dem Leitbild ist die Betriebsphilosophie, die betriebsbezogenen Werte und Normen als Handlungsrahmen festgelegt. Leitbilder zeigen, was einem Unternehmen wichtig ist und sie von anderen unterscheidet. Dazu ein Beispiel: „Das Evangelische Stift zu Wüsten leistet im diakonischen Auftrag persönliche Lebenshilfe für alte und pflegebedürftige Menschen im gesellschaftlichen und sozialpolitischen Kontext“ (Sobotka und Haag 1999: 64).

Ein Leitbild bietet sowohl Nutzerinnen und Nutzern als auch dem Personal, Kostenträgern und aufsichtsführenden Behörden eine Orientierung zum Selbstverständnis einer Einrichtung. Leitbilder wirken nach innen und auch nach außen.

Eine wichtige Orientierungsgröße in der Leitbildentwicklung in der Hauswirtschaft ist der Lebensstandard. Sowohl in Versorgungsleistungen als auch in Betreuungsleistungen wird die Haltung oder auch Verbesserung des Lebensstandards der Nutzerinnen und Nutzer angestrebt. In der Haushaltswissenschaft ist der „Prädikative Lebensstandard“ ein Gefüge von Normen und wissenschaftlich begründeten Zielsetzungen (Soll-Vorschriften). Der Begriff wurde ursprünglich für die private Haushaltsführung entwickelt (Schweitzer 1983a: 328). Er ist aber genauso für das Dienstleistungsverständnis im beruflichen Hauswirtschaftlichen Handeln von Bedeutung. „Wir brauchen eine Darstellung ... von Leitbildern für die persönlich zu gestaltenden Lebenskonzepte, die wissenschaftlich begründet, ökonomisch machbar, sozial akzeptiert und kulturell erwünscht sind und deren Folgewirkungen absehbar dargestellt werden“ (Schweitzer 1991:175). Diese Begründung des Prädikativen Lebensstandards liefert für die Überprüfung von Leitzielen, wie sie heute z. B. für eine gesunde Ernährung oder ein nachhaltiges Wirtschaften formuliert werden, wichtige Prüfkriterien.

Leitbilder – auch das ist in der Hauswirtschaft wichtig – verändern sich im Zeitablauf. Dynamiken in der Entwicklung von Lebenssituationen, veränderten gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen haben ihre Auswirkung auf die Ausdifferenzierung des Lebensstandards als Grundlage für die Leistungserbringung (dynamischer Lebensstandard).

Dies stellt das Hauswirtschaftliche Handeln immer wieder neu vor die Aufgabe, das Leitbild zu überprüfen und anzupassen. Auf dieser Grundlage beschreibt Schweitzer Lebensqualität als: „ausreichende und ausgewogene Versorgung, größere Verteilungsgerechtigkeit, wachende Beteiligungschancen und persönliche Zufriedenheit der Menschen in einem System der Daseinsvorsorge“. (Schweitzer 1983b:20) Im Weiteren beschreibt Schweitzer: „Lebensqualität - z. B. bei der Ernährung – die wir wissenschaftlich begründet empfehlen, müssen personal und sozial akzeptiert sein. ... die empfohlenen Ernährungsweisen müssen ökonomisch machbar sein. ... Schließlich müssen die Zielfunktionen der Lebensqualität, die wir darzustellen haben, kulturell erwünscht sein“ (Schweitzer 1983c:22).

In sozialen Einrichtungen sind es aktuell z. B. die folgenden Ausprägungen, die in Leitbildern zusammengefasst dargestellt werden:

- Eine hohe Lebensqualität der Bewohnerinnen und Bewohner mit einem Angebot persönlicher Lebenshilfe, freundlichem Umgangston und verständnisvollem Miteinander.
- Qualifizierte und zufriedene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sichern die Zufriedenheit der Wohnenden, die Bereitschaft und Fähigkeit zur Teamarbeit und die gegenseitige Wertschätzung schafft Verständnis füreinander und Vertrauen.
- Nachhaltiges Handeln sowie das Einhalten der rechtlichen Rahmenbedingungen tragen dazu bei, die Zukunft der Einrichtung zu sichern und Ressourcen zu schonen.

Es ist Aufgabe des Managements, den vorgegeben Zweck in betriebliche Leitziele (auch als Grundsatzziele/ Grundsätze bezeichnet) zu übersetzen. Die aus dem Leitbild abgeleiteten Ziele werden so formuliert, dass eine eindeutige Aussage zum Stellenwert der angestrebten Merkmale besteht, z. B. Würde des Menschen achten, wohnliche Atmosphäre schaffen (Bölts et al. 2004: 227).

Die von den Leitzielen abgeleiteten Leistungsziele sind Vorgaben für das hauswirtschaftliche Handeln der Leistungserstellung. Diese Handlungsziele werden so geplant und gesteuert, dass die Leistungen entsprechend der Wünsche und Anforderungen der Nutzergruppen, in der erforderlichen Art, Güte und Menge zum richtigen Zeitpunkt und am jeweiligen Ort der Versorgung erbracht werden. Die Entwicklung und Festlegung von Zielen erfolgen in der Hauswirtschaft immer unter Berücksichtigung der Bedingungen (interne und externe) des jeweiligen Dienstleistungsbereiches bzw. des betrieblichen Kontextes. Entsprechend den zu erbringenden zielorientierten Leistungen sind Anforderungen an Kapazitäten und Leistungsbereiche sowie die Sicherung der Betriebsorganisation erforderlich.

Die Gesamtheit der Ziele, in einer „Zweck-Mittel-Relation“, bildet eine hierarchische Ordnung. Das Zielsystem

- gibt Orientierung zur Leistungserbringung, den Zweck des Betriebes entsprechend dem Leitbild zu erfüllen und die Leistungserbringung in den Teilbereichen in ihren Zusammenhängen darzustellen.
- ist ein Führungsinstrument im Management: Ziele werden auf Bereiche, Abteilungen und Stellen übertragen und sind Richtwerte und Kontrollwerte.

2.3 Professionelles hauswirtschaftliches Handeln erfolgt in Dienstleistungsprozessen, methodisch abgestimmt auf den jeweiligen Dienstleistungsbereich

Leistungsprozesse werden gelenkt und weiterentwickelt in der Orientierung aller Dienstleistungsbereiche am Gesamtziel des Unternehmens/ der Einrichtung.

Mit Hilfe von Modellen zur Strukturierung von Dienstleistungsprozessen werden hauswirtschaftliche Dienstleistungen systematisch betrachtet. Diese Modelle sind eine wichtige Grundlage für eine nachvollziehbare, gleichbleibende bzw. vergleichbare Qualität in der Leistungserbringung.

Die Qualitätssicherung der Dienstleistungsprozesse ist eingebunden im betrieblichen Kontext des Qualitätsmanagementsystems, z. B. nach der Europäischen DIN-Norm QM oder dem EFQM-Excellence-Modell – European Foundation für Quality. Im Qualitätsmanagement wird in der Regel mit dem Deming-Zyklus/ dem **Plan-Do-Check-Act-Zyklus** gearbeitet:

- Planen (Zieldefinition, Maßnahmenplanung),
- Handeln (Umsetzen der Maßnahmen),
- Kontrollieren (Überprüfen der Zielerreichung) und
- Reagieren (Ableitung von Verbesserungsmaßnahmen).

Damit wird ein fortlaufendes Kreislaufverhalten beschrieben, um ein immer höheres Qualitätsniveau bezüglich Effizienz sowie der Zufriedenheit der Nutzenden und des Personals zu erreichen.

Die vollständige Handlung

Mit dem Grundkonzept der „vollständigen Handlung“ werden die Prozesse in der Leistungserstellung strukturiert.

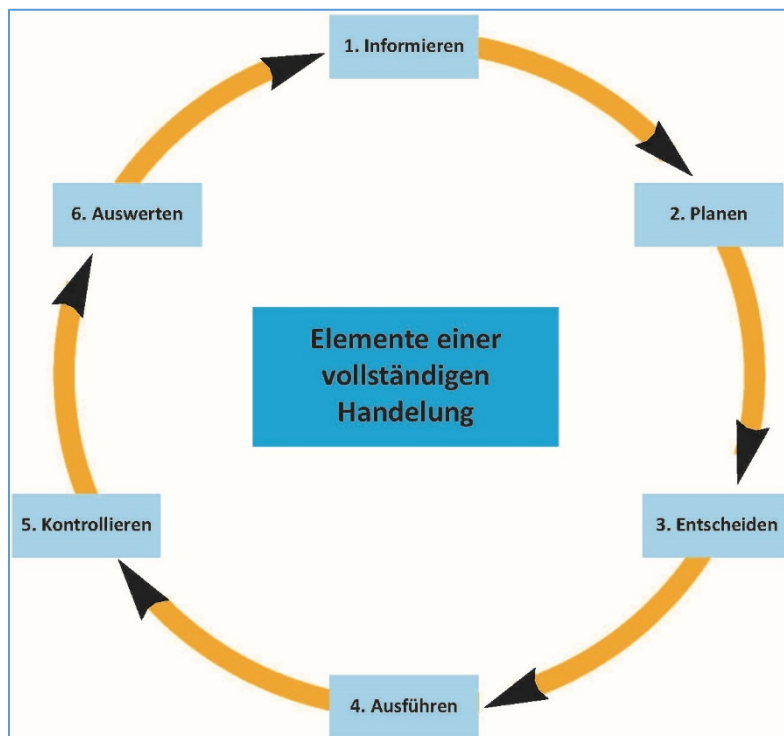


Abb. 4: Vollständige Handlung

Dabei werden sechs Stufen immer wieder durchlaufen: Ausgangspunkt sind Informationen z. B. für wen, was, zu welchem, welchen Anlass, Bedingungen etc. produziert oder die Dienstleistung erbracht wird bzw. erreicht werden soll. Darauf ausgerichtet sind weitere Stufen: Planung, Entscheidung, Ausführung, Kontrolle bis zur Auswertung der Ergebnisse der Leistungserstellung. Die Ergebnisse der Auswertung ist die Grundlage für die Weiterentwicklung bzw. für das Durchlaufen des Kreislaufs bei zukünftigen Handlungen.

In den Elementen der vollständigen Handlung werden die für die Qualität einer Dienstleistungserbringung wichtige Aspekte sichtbar sowie die Einbindung bzw. Rückkopplung mit den Nutzerinnen und Nutzern.

Das Fundament Professionellen Hauswirtschaftlichen Handelns

Das Fundament Professionellen Hauswirtschaftlichen Handelns ist immer begründet in den Bedürfnissen und Bedarfen des Menschen. Dabei ist es orientiert an vorab definierten Zielen und ausgerichtet auf die zu erbringenden Dienstleistungsprozesse.

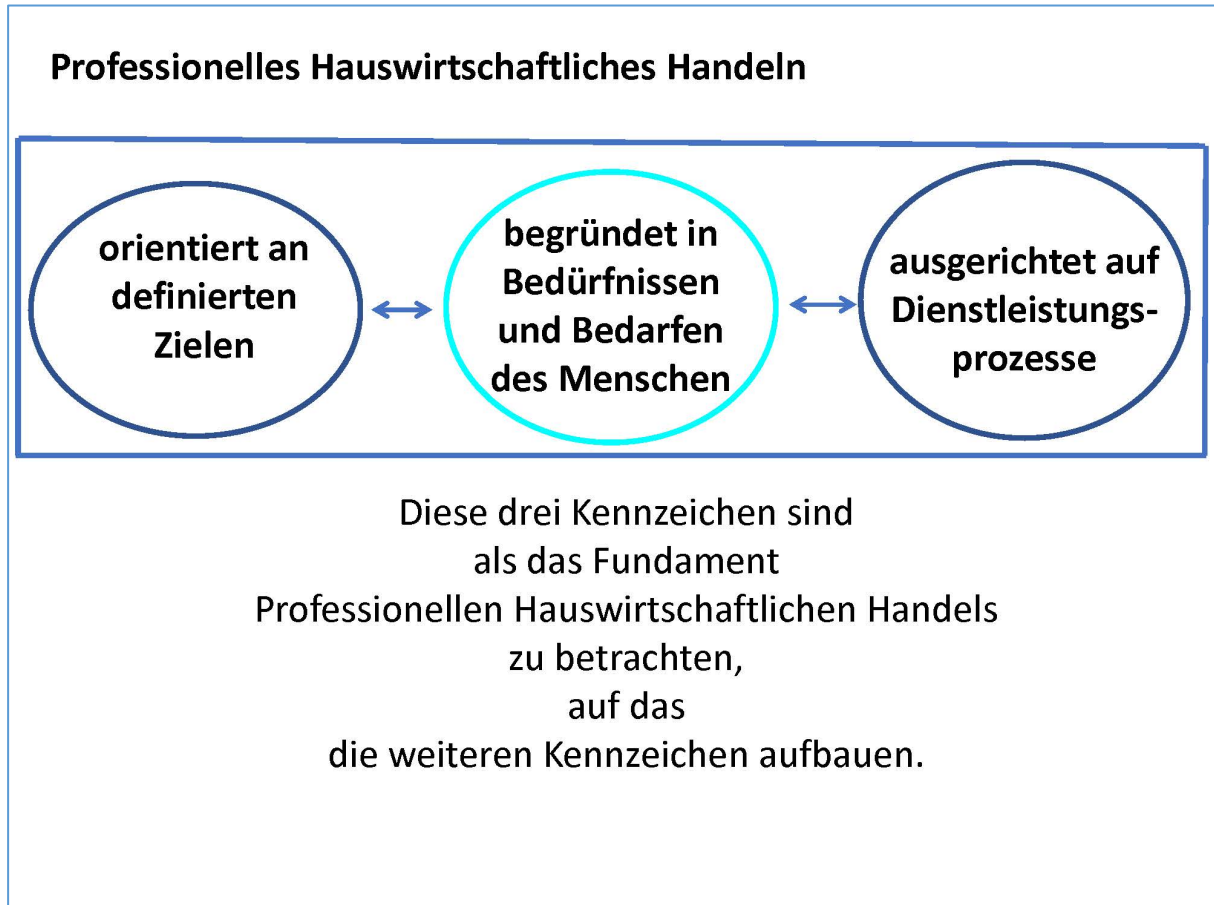


Abb. 5: Das Fundament Professionellen Hauswirtschaftlichen Handelns

3. Professionelles Hauswirtschaftliches Handeln: die weiteren Kennzeichen

In den folgenden Ausführungen geht der Blick auf weitere Kennzeichen. Die Vorstellung erfolgt mit dem Fokus, Erfordernisse und die Bedeutung der Kennzeichen im Professionellen Hauswirtschaftlichen Handeln darzustellen.

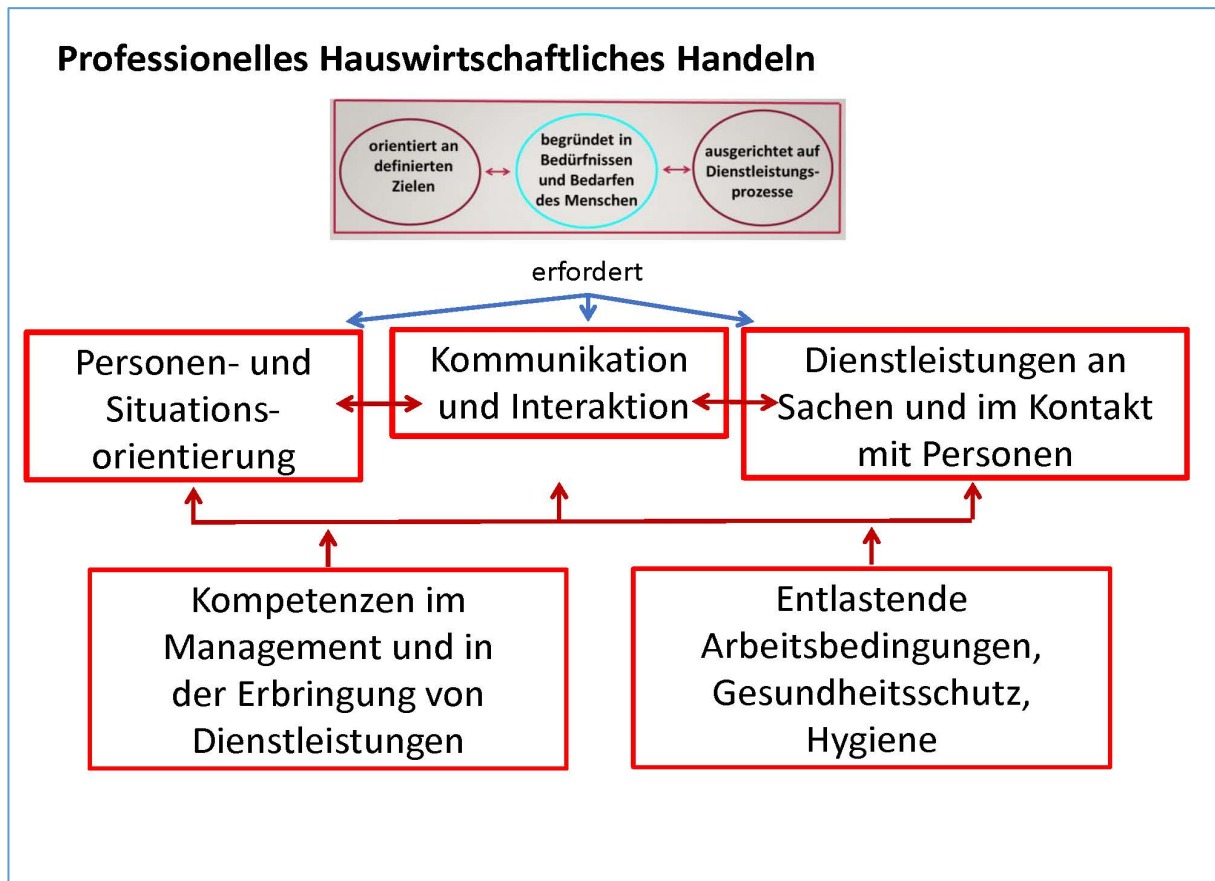


Abb. 6: Erfordernisse für Professionelles Hauswirtschaftliches Handeln

3.1 Professionelles Hauswirtschaftliches Handeln integriert Kommunikation und Interaktionen

In der Dienstleistungserbringung haben die Kontaktaufnahme, das In-Beziehung-Gehen sowie die Auftragsklärung eine besondere Bedeutung, damit die Dienstleistungen, abgestimmt auf die Bedürfnisse und die konkreten Bedarfe derjenigen, die die Leistungen nutzen, erbracht werden.

In der Kommunikation und Interaktion werden folgende Leistungen erbracht:

- Abstimmung unterschiedlicher Interessen = Kooperation
- Umgang mit eigenen Emotionen = Emotionsarbeit
- Beachten der Gefühle der Nutzenden = Gefühlsarbeit
- Berücksichtigung von Unwägbarkeiten/ Grenzen in der Planung = subjektivierendes Arbeitshandeln.

Informationen zu den nutzenden Personen sind eine unverzichtbare Voraussetzung, um mit ihnen gut in Kontakt treten zu können. Dazu gehören, abgestimmt auf den jeweiligen Dienstleistungsbereich, z. B. hauswirtschaftsrelevante personenbezogene Daten, Informationen zu den Wohn- und Lebenskontexten sowie zum Lebensstil und Anspruchsniveau.

In den Dienstleistungsbereichen wird Hauswirtschaftliches Handeln von der Kommunikation und Interaktion der miteinander agierenden Personen geprägt. Handlungskompetenz der Mitarbeitenden, ihre fachliche Qualifikation (Wissen und Fertigkeiten) sowie ihre Persönlichkeit (persönliches und soziales Verhalten, Selbstständigkeit, verantwortliches Handeln) sind dabei von entscheidender Bedeutung für die Qualität der Leistungserbringung.

3.2 Professionelles Hauswirtschaftliches Handeln orientiert sich an Personen und Situationen

Dienstleistungserbringung in der Hauswirtschaft erfolgt für bzw. mit den Nutzenden mit Blick

- auf die Personen selbst (personenorientiert) und
- auf ihre Lebens- und Wohnsituation, in denen sie die Dienstleistungen nutzen oder verbrauchen (situationsorientiert).

Personenorientierung erfordert, Nutzerinnen und Nutzer als Persönlichkeiten mit ihren Lebensstilen, ihren kulturellen Hintergründen sowie ihren Gewohnheiten und Bedürfnissen zu sehen und wertzuschätzen. Im Dienstleistungsprozess wird eine Haltung gelebt, die andere Lebensmuster, Lebensgewohnheiten, Lebensstile und auch besondere Bedarfe wahrnimmt und ihnen mit Anerkennung und Toleranz begegnet.

Daneben steht die **Orientierung an der Situation**, in der die Leistungen genutzt oder verbraucht werden. Besonderheiten von Orten, Anlässen und räumlichen Rahmenbedingungen haben differenzierte Ausprägungen, die zu beachten sind und Anpassung und Flexibilität im Professionellen Hauswirtschaftlichen Handeln erfordern. Orte und Situationen der hauswirtschaftlichen Dienstleistungserbringung befinden sich in einem ständigen gesellschaftlichen Wandel. In diesem Rahmen entwickeln die Nutzenden ihre eigenen, individuellen Versorgungsmuster.

3.3 Professionelles Hauswirtschaftliches Handeln erbringt Dienstleistungen mit Bezug auf eine Sache und im direkten Kontakt mit Personen

Hauswirtschaftliches Handeln erbringt Dienstleistungen

- in der Gleichzeitigkeit von Produktion/ Herstellung und Verbrauch/ Nutzung,
- die in der Produktion/ Herstellung und Verbrauch/ Nutzung zeitlich, räumlich und thermisch entkoppelt sind.

Personenbezogene Dienstleistungen werden in Anwesenheit derjenigen, die sie in Anspruch nehmen, bzw. individuell auf sie ausgerichtet erbracht. Durch gemeinsames Tun, Kommunikation und/ oder Interaktionen sind die Nutzenden eingebunden. Die Beteiligung kann aktiv im gemeinsamen Tun erfolgen. Sie ist ebenso gegeben, wenn die Handlungen durch ein Gespräch begleitet werden oder zugeschaut wird. Die Teilhabe bewirkt, dass z. B. durch Beobachtung der Handlungen, Anschauen der Lebensmittel, Wahrnehmen der Gerüche bei den Garprozessen Bedürfnisse geweckt werden und auf diesem Weg z. B. das Essverhalten positiv beeinflusst wird.

Sachbezogene Dienstleistungen sind auf das Erbringen/ Produzieren/ Herstellen einer Sache (materielle Güter) ausgerichtet, z. B. die Zubereitung von Speisen und Getränken, das Waschen der Wäsche. Die Nutzenden sind an der Erbringung nicht beteiligt.

Der Kontakt zu denjenigen, die die Dienstleistungen erbringen, besteht in der Auftragserteilung, in der Übergabe der erbrachten Leistungen sowie in der Bewertung der Leistungen.

3.4 Professionelles Hauswirtschaftliches Handeln erfordert definierte Kompetenzen im Management und in der Erbringung von Leistungen

Die Kompetenzprofile für Leitungsverantwortliche und das Personal in der Dienstleistungserbringung werden so gestaltet und aufeinander abgestimmt, dass sie den Anforderungen der jeweiligen Dienstleistungsbereiche entsprechen, z. B. in Stellen- und Arbeitsplatzbeschreibungen.

Die Managementaufgaben erfordern Kompetenzen

- in der Personalführung,
- für Aufbau-, Einführung , die Spezifizierung und die Weiterentwicklung von Managementkonzepten in den Bereichen Qualität, Kosten und Kennzahlen und
- im Erkennen, Analysieren und Lösen von Aufgabenstellungen wie Fehlern, Problemen, Zukunftsstrategien.

Auf der Ebene der Gesamtleitung erstreckt sich das Kompetenzspektrum über alle hauswirtschaftlichen Leistungsbereiche.

In Ableitung von den jeweiligen Organisations- und Leitungsstrukturen entstehen für Leitungsaufgaben auf mittlerer Ebene oder auch für Teamleitungsaufgaben spezifische Anforderungen.

Entsprechend dem **Deutschen Qualifikationsrahmen (DQR)** sind Kompetenzen (Fach- und Personalkompetenzen) hauswirtschaftlicher Berufe von der dgh in Bezug auf Anforderungsstrukturen hauswirtschaftlicher Dienstleistungsbereiche beschrieben (dgh 2012b):

- Sie sind eine Grundlage für Verordnungen und Bildungspläne hauswirtschaftlicher beruflicher Aus-, Fort- und Weiterbildung.
- Sie bieten eine Basis dafür, erforderliche qualitative und quantitative Personalkapazitäten in allen hauswirtschaftlichen Handlungsfeldern in rechtliche Rahmenbedingungen zu verankern.

Zu konkreten personellen Anforderungen bestehen bisher im sozialpolitischen Kontext nur ansatzweise Regelungen, z. B. im Wohn- und Teilhabegesetz (WTG) in Nordrhein-Westfalen zum Nachweis einer verantwortlichen hauswirtschaftlichen Fachkraft (WTG 2014) oder im Wohn-, Teilhabe- und Pflegegesetz in Baden-Württemberg zum Anteil von Fachkräften in der hauswirtschaftlichen Dienstleistungserbringung (WTPG mit Ergänzung zur Verordnung des Sozialministeriums über personelle Ausstattung in stationären Einrichtungen 2015).

Der Deutsche Hauswirtschaftsrat e. V. und der Deutscher Pflegerat e. V. haben im Rahmen der Konzertierte(n) Aktion Pflege (KAP) des Bundesministeriums für Gesundheit eine Übersicht der Leistungen der Pflege und Hauswirtschaft in unterschiedlichen Settings der stationären und ambulanten Versorgung entwickelt: „Anforderungen, Leistungen und Qualifikationen von Hauswirtschaft und Pflege in unterschiedlichen Settings“ (2020). Darin wird deutlich, dass relevante Rechtsgrundlagen in ihrer Bedeutung für die jeweiligen Einsatzbereiche ergänzt werden müssen. Ebenso ist der Bereich Hauswirtschaft bei neuen Ansätzen der Personalbedarfsermittlung zu beteiligen. Dazu gehört auch eine klare Definition von Fachkräfteanforderungen für die Erbringung hauswirtschaftlicher Dienstleistungen in verschiedenen Settings.

3.5 Professionelles Hauswirtschaftliches Handeln reduziert belastende Arbeitsbedingungen und beachtet Gesundheitsschutz

Leistungsfähigkeit und Leistungsbereitschaft der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind für die Qualität der Dienstleistungen von zentraler Bedeutung. Ebenso wie die Bedürfnisse und Interessenslagen der Nutzenden im Hauswirtschaftlichen Handeln Beachtung finden, sind auch die Bedürfnisse und Bedarfe der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter relevant.

Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber ebenso wie die beauftragten Führungskräfte sind rechtlich verpflichtet, die Anforderungen des **Schutzes bei der Arbeit** nach dem Arbeitsschutzgesetz und den Regelungen der Berufsgenossenschaft sowie die **Hygieneanforderungen** des Infektionsschutzgesetzes in betriebliche Maßnahmen umzusetzen.

Dies geschieht nach definierten Eckpunkten: Risikoanalysen/ Gefährdungsbeurteilungen, Maßnahmen zur Risikominimierung/ Schutzmaßnahmen, Prüfpunkte/ Kritische Kontrollpunkte, Überprüfung und Anpassung der Sicherungssysteme.

Zur **Gesundheitsförderung** werden im Rahmen des betrieblichen Arbeits- und Gesundheitsschutzmanagements effektive Maßnahmen für die Gestaltung der sicherheits- und gesundheitsfördernden Rahmenbedingungen entwickelt und entsprechende Mittel bereitgestellt.

3.6 Professionelles Hauswirtschaftliches Handeln ist eingebunden in Kooperationen mit anderen Tätigkeitsfeldern und Professionen

Die Vernetzung mit bzw. die Einbindung der Hauswirtschaft in angrenzende und im Umfeld liegende weitere Systeme ist ein Charakteristikum der Hauswirtschaft. Im Hauswirtschaftlichen Handeln finden Koordination und Kooperation mit verschiedenen Akteuren und auf unterschiedlichen Ebenen statt. Unterschiedliche Berufsgruppen, Arbeitsbereiche in der Verantwortung anderer Professionen, externe Dienstleisterinnen und Dienstleister sowie Institutionen und Personen im Umfeld werden in ihren Angeboten, Interessen und Anliegen berücksichtigt.

Hauswirtschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ist bewusst, dass für die Lebensqualität der Nutzenden und die Qualität der Dienstleistungen ein interprofessionelles Handeln entscheidende Handlungsperspektiven sind. Sie werden durch die Kultur des Hauses bzw. des Dienstes geprägt. Wertschätzung und Respekt für die Wertvorstellungen und Handlungsprinzipien der Kooperationspartnerinnen und -partner sind tragende Grundprinzipien für ein gutes, effektives Arbeiten in Schnitt- bzw. Nahtstellen.

Voraussetzung für die Erreichung der Ziele ist eine wirksame Leitungsstruktur, in der die Leitung des Bereiches Hauswirtschaft in die Gesamtleitung der Einrichtung integriert ist. So werden Bedingungen und Interessen der Hauswirtschaft kompetent vertreten und Aufgaben kooperativ in Verantwortung für das Ganze und im interdisziplinären Austausch getragen.

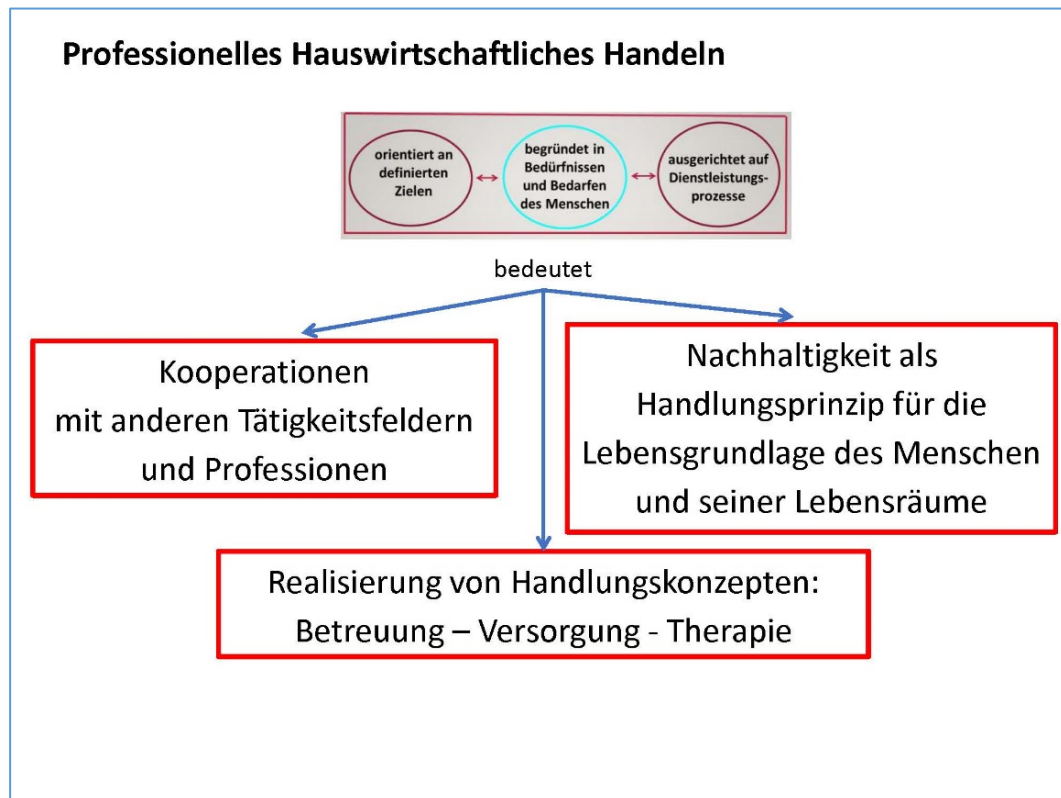


Abb. 7: Bedeutung und Folgen Professionellen Hauswirtschaftlichen Handelns

3.7 Professionelles Hauswirtschaftliches Handeln sichert nachhaltig die Lebensgrundlage des Menschen und den Erhalt seiner Lebensräume

Nachhaltigkeit ist eine Entwicklung, „die den Bedürfnissen der heutigen Generation entspricht, ohne die Möglichkeiten zukünftiger Generationen zu gefährden, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen und ihren Lebensstil zu wählen“ (Hauff 1987:51).

Mit dem Leitbild der Nachhaltigkeit folgt Hauswirtschaftliches Handeln ökonomischer, sozialer und ökologischer Rationalität. In dieser Bedeutung definiert Schweitzer Lebensqualität, die einem nachhaltig wirksamen Leitbild der Hauswirtschaft entspricht: „Voraussetzung für die Haushaltsführung sind einerseits die im Haushalt verfügbaren Ressourcen, die nicht nur heute, sondern auch für weitere Generationen erhalten bleiben müssen. Und es sind andererseits nicht inhaltsleere Nutzen und formale Ziele, sondern es gelten nur jene Ziele als nützlich oder besser als sinnvoll, die das Leben erhalten oder verbessern ... welche Lebensnot wenden, die also lebensnotwendig sind.“ (Schweitzer 1983c:20)

Nachhaltiges Hauswirtschaftliches Handeln bedeutet:

- Rahmenbedingungen in der Dienstleistungserbringung zu erfassen und immer wieder neu in der Eigenproduktion oder bei Kaufentscheidungen zu überprüfen, z. B. in der ressourcenschonenden Produktion, beim Kauf von

Lebensmitteln aus artgerechter und regionaler Tierhaltung bzw. Produktion, im Einsatz umweltschonender Reinigungs- und Pflegemittel sowie umweltschonender Arbeitsverfahren bei Serviceangeboten im Wäsche- und Reinigungsbereich.

- Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in ihren Kompetenzen zum nachhaltigen Verhalten und Handeln zu fördern.
- Betriebliche Konzepte des nachhaltigen Handelns auch gegenüber Nutzerinnen und Nutzern sowie nach außen zu vertreten.

Die nachhaltige Sicherung der Lebensgrundlage erfolgt durch Alltags- und Haushaltsführungskompetenzen. Sie sind Grundlage und Voraussetzung, dass Menschen in der Lage sind, sich eigenständig und selbstbestimmt im Alltag zu versorgen. Die Vermittlung dieser Kompetenzen ist eine Investition, die ein Leben lang wirksam ist und in Familien- und Lebensgemeinschaften an die nächste Generation weitergegeben wird. Gleichzeitig tragen diese Kompetenzen zur Erhaltung und Entwicklung der Lebensräume einer Gesellschaft bei.

3.8 Professionelles Hauswirtschaftliches Handeln realisiert Handlungskonzepten: Versorgung – Betreuung – Therapie



Abb. 8: Das Kontinuum der Hauswirtschaft (dgh 2021:13)

Mit dem Kontinuum der Hauswirtschaft: Versorgung – Betreuung – Therapie hat die dgh Eckpunkte für Handlungskonzepte unterschiedlicher Ausprägungen hauswirtschaftlicher Dienstleistungen definiert. Die unterschiedliche Ausprägung hauswirtschaftlicher Dienstleistungen aus der Sicht der Nutzerinnen und Nutzer zeigt ein Kontinuum zunehmender Individualisierung der Dienstleistungserbringung und Mitwirkung der Nutzenden mit differenzierter Kommunikation und Interaktionen (dgh 2012a:12-14).

Hauswirtschaftliche Versorgung

... umfasst die Produktion und Bereitstellung von Gütern, Dienstleistungen/ Diensten im Kontakt mit denjenigen, die die Leistungen in Anspruch nehmen. Der Service ist entsprechend ihren Erfordernissen/ Anforderungen/ Bestellungen/ Aufträgen.

Hauswirtschaftliche Betreuung

... befähigt Menschen mit Hilfebedarf, die Aufgaben des Alltags so eigenständig wie möglich wahrzunehmen. Sie beinhaltet ein gemeinsames Handeln von Personen mit Unterstützungsbedarf und Mitarbeiterinnen oder Mitarbeitern im Rahmen der Versorgungsaufgabe. Hauswirtschaftliche Betreuung ist in der Regel eingebunden in einen pflegerischen oder pädagogischen Kontext und erfolgt im Austausch mit anderen beteiligten Professionen.

Hauswirtschaftliche Therapie

... nutzt hauswirtschaftliche Aufgaben und Verantwortungsbereiche eingebunden in Therapiemaßnahmen, um z. B. die Bewältigung von Störungen und Abhängigkeiten zu unterstützen. Hierbei wird die hauswirtschaftliche Versorgung als Aufgabenbereich mit sinnstiftendem Charakter genutzt. Angestrebt wird eine gezielte längerfristige Verhaltensänderung der betroffenen Menschen, z. B. in der Rehabilitation von Menschen mit psychischen Erkrankungen.

3.9 Professionelles Hauswirtschaftliches Handeln ist begründet auf Erkenntnissen der Haushaltswissenschaft und relevanter Bezugswissenschaften

Die Haushaltswissenschaft in ihrer Differenzierung, z. B. Haushaltsökonomie, Haushaltstechnik, Oecotrophologie, Facility Management, Hospitality Management ist auf ein breites Feld hauswirtschaftlicher und versorgungswirtschaftlicher Aufgaben- und Tätigkeitsfelder und der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit den Feldern ausgerichtet.

Es werden u. a. Konzepte zur Vermittlung und Förderung von Alltagskompetenzen in verschiedenen Settings sowie auch Grundlagen für politische Forderungen zur Weiterentwicklung der Hauswirtschaft entwickelt.

Forschungsschwerpunkte sind z. B.:

- Gesellschaftliche und strukturelle Veränderungen im Bereich individueller Versorgungssysteme (Privathaushalte) und Erfordernisse haushaltsnaher Dienstleistungen,
- Demographische und gesellschaftliche Entwicklungen in ihren Auswirkungen auf hauswirtschaftliche Dienstleistungsbetriebe,
- Organisationsstrukturen von Versorgungsverbänden, eine Kooperation von Privathaushalten und hauswirtschaftlichen Dienstleistungsbetrieben und Dienstleistungen für unterschiedliche Lebenssituationen zur Versorgungssicherheit aller Bürgerinnen und Bürger (Bräunig 2007: 16-24).

Die Haushaltswissenschaft ist in ihrer interdisziplinären Dimension vielfältig vernetzt mit relevanten Wissenschaften wie Ernährungs-, Gesundheits-, Pflege-, Rechts-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften. Die Erkenntnisse der Bezugswissenschaften und die Forschungsergebnisse der differenzierten haushalts-/dienstleistungsbezogenen Disziplinen, die Konzeptionen der Wirtschaftslehre des Privathaushalts und der Wirtschaftslehre hauswirtschaftlicher Dienstleistungsbetriebe begründen die professionelle Dienstleistungserbringung in der Hauswirtschaft.

Professionelles Hauswirtschaftliches Handeln



Feuerwerk © Michael Flippo | Dreamstime.com

Der Reichtum und die Vielfalt hat ein gutes Fundament:
Hauswirtschaftliches Handeln ist begründet in der Haushaltswissenschaft unter Einbeziehung hauswirtschaftlich relevanter Erkenntnisse der Ernährungs-, Arbeits-, Sozial-, Kultur-, Natur-, Wirtschafts- u. Rechtswissenschaften.

Abb. 9: Das Fundament Professionellen Hauswirtschaftlichen Handelns

4. Die Übung

Schritt 1:

Blicke zurück: Das war mir einmal sehr wichtig!

An was habe ich gearbeitet? Mit was habe ich mich auseinandergesetzt? Für welches Thema habe ich gebrannt? – in meiner Ausbildung/ in meinem Studium/ in den ersten Jahren meine Erwerbstätigkeit

Aufgabe für die Teilnehmenden: Halten Sie Ihre Gedanken auf einem Blatt fest.

Schritt 2:

Im Hier und Jetzt: Was ist daraus geworden?

Wie haben sich Ihre Themen, Projekte und Vorhaben entwickelt?

Aufgabe für die Teilnehmenden: Halten Sie auch dazu Ihre Gedanken fest.

Schritt 3:

Austausch dazu mit Nachbarinnen/ Nachbarn in Murmelgruppen

Schritt 4:

Jede Kleingruppe gibt einen Einblick in die von Teilnehmenden der Murmelgruppe identifizierten Themen und was aus ihnen geworden ist.

Schritt 5:

Die Ergebnisse von Schritt 1 und 2 werden für alle sichtbar auf einer Pinnwand veröffentlicht.

Im Folgenden ein Auszug aus den Themen der Teilnehmenden:

Im Blick zurück: Meine Themen	Und was daraus geworden ist
Gemeinsam mit Kindern in Zeltlagern kochen: Gemeinschaftserlebnis, gemeinsam Experimentieren und durch die Mitkochenenden Werbeträgerinnen/ Werbeträger für die zubereiteten Speisen haben	Hauswirtschaftliche Betreuung als zweites Handlungskonzept der Hauswirtschaft.
Projekt: „Ein mobiler Kochwagen für mehr Selbstbestimmung beim Essen“	Die Kenntnis, dass oft richtig dicke Bretter zu bohren sind, bis eine gute Projektidee ihren Platz in der Praxis gefunden hat.
Strukturiertes Arbeiten, Planung von Arbeitsprozessen	Immer noch wichtig. Weiterentwicklung: Heute Grundlage im QM.
Beobachten. Verstehen. Planen. Organisieren	Qualitäts- und Schnittstellenmanagement. Zielorientiert erklären. Gestalten. Leiten.

Im Blick zurück: Meine Themen	Und was daraus geworden ist
Perfekte Versorgung: Wäsche. Essen. Reinigung	Mehr Integration. Kommunikation. Austausch.
Schnittstellenmanagement	Bessere Vernetzung.
Hauswirtschaftliche Bildung: „unabhängige“ Allgemeinkompetenz. Vermittlung	Ganzheitliche Ansätze. Bedarfsgerechte Lösungen. Gesellschaftlich und ökonomisch akzeptiert.

5. Professionelles Hauswirtschaftliches Handeln. Herausforderungen, die wir sehen. Forderungen und Wünsche

Wir sind eine kleine Community der in der Hauswirtschaft und der Haushaltswissenschaft Tätigen. Die Bedeutung der Alltagsgestaltung und der Sicherung der privaten Daseinsvorsorge werden von immer mehr Disziplinen entdeckt und mit interessanten und spannenden Ansätzen bearbeitet. Die Ergebnisse und Erkenntnisse werden in der Hauswirtschaft und für die Haushaltswissenschaft genutzt.

Wie kann es gelingen, dass die Zukunftsgestalterinnen und Zukunftsgestalter der Hauswirtschaft/ der Haushaltswissenschaft Kompetenzpartnerschaften aufbauen, um im interdisziplinären Dialog gemeinsam an Konzepten und Modellen einer in allen Dimensionen nachhaltig wirkenden Alltagsgestaltung und Sicherung der privaten Daseinsvorsorge zu arbeiten?

Forderungen und Wünsche

- Die in der dgh aktuell sehr gut etablierten Handlungsprinzipien zur Stärkung der Rahmenbedingungen für die bestehenden Fachausschüsse, die wohlthuenden und fördernden Kommunikationsstrukturen und die wirksame Öffentlichkeitsarbeit des Vorstandes sind weiterzuführen.
- In der dgh etabliert ist eine Arbeitsgruppe, um einen gangbaren Weg zur Vernetzung mit anderen Disziplinen in der dgh/ mit der dgh zu entwickeln.
- Die Kooperationen der Verbände mit den Kompetenzzentren für Hauswirtschaft sind auszubauen, damit im gemeinsamen Tun die Hauswirtschaft/ die Haushaltswissenschaft weiterentwickelt werden kann.
- Im Deutschen Hauswirtschaftsrat e. V. wird der Aufbau von Kompetenzpartnerschaften mit den Organen der mit der Hauswirtschaft kooperierenden Professionen ausgebaut und gefördert.

Literatur

- Blosser-Reisen L (1980): Grundlagen der Haushaltsführung. Eine Einführung in die Wirtschaftslehre des Haushalts. Hohengehren.
- Bölts M, Rexroth H, Sobotka M (2004): Allgemeines zur Leistungserstellung. In: Fachausschuss Großhaushalt der Deutschen Gesellschaft für Hauswirtschaft (Hrsg.): Management des hauswirtschaftlichen Dienstleistungsbetriebes. München: 224-256.
- Bottler J (2004a): Management des hauswirtschaftlichen Dienstleistungsbetriebes in einem komplexen Umfeld. In: Fachausschuss Großhaushalt der Deutschen Gesellschaft für Hauswirtschaft (Hrsg.): Management des hauswirtschaftlichen Dienstleistungsbetriebs. München: 13-36.
- Bottler J (2004b): Betriebsmanagement. In: Fachausschuss Großhaushalt der Deutschen Gesellschaft für Hauswirtschaft (Hrsg.): Management des hauswirtschaftlichen Dienstleistungsbetriebs. München: 37-100.
- Bottler J (1982): Wirtschaftslehre des Großhaushalts. Band 1. Großhaushaltsführung. Wiesbaden.
- Bräunig D (2007): Großhaushalte im Versorgungsverbund. In: Bräunig D (Hrsg.): Der Großhaushalt im Versorgungsverbund. Baltmannsweiler: 16-24.
- Deutsche Gesellschaft für Hauswirtschaft e. V. (dgh) (Hrsg.) (2021): Professionelles Hauswirtschaftliches Handeln. Definition, Wirkungen und Kennzeichen. Verfasst von Martina Feulner und Margarete Sobotka. doi: 10.23782/HuW_07_2021.
- Deutsche Gesellschaft für Hauswirtschaft (dgh) (Hrsg.) (2018b): Hauswirtschaftliche Betreuung. Das Handlungskonzept der alltagsintegrierten Förderung und Aktivierung. https://www.dghev.de/fileadmin/user_upload/2018_11_dgh_Hauswirtschaftliche_Betreuung_Handlungskonzept.pdf (zuletzt abgerufen am 22.12.2021).
- Deutsche Gesellschaft für Hauswirtschaft (dgh) (Hrsg.) (2018a): Mahlzeiten wertschätzend gestalten. Blicke über den Tellerrand verändern die Gemeinschaftsverpflegung. Freiburg.
- Deutsche Gesellschaft für Hauswirtschaft (dgh) (Hrsg.) (2017): Wertorientiertes Handeln in der Hauswirtschaft. Ethische Leitlinie und Umsetzungshilfen. Freiburg.
- Deutsche Gesellschaft für Hauswirtschaft (dgh) (2012b) (Hrsg.): Die hauswirtschaftlichen Berufe im Deutschen Qualifikationsrahmen. https://www.dghev.de/fileadmin/user_upload/2012_dgh_DQR_Berufe_der_Hauswirtschaft_Langfassung.pdf (zuletzt abgerufen am 22.12.2021).
- Deutsche Gesellschaft für Hauswirtschaft (dgh) (Hrsg.) (2012a): Den Alltag leben! Hauswirtschaftliche Betreuung. Ein innovativer Weg für soziale Einrichtungen und Dienste. https://www.dghev.de/fileadmin/user_upload/dgh_Den_Alltag_leben_2012.pdf (zuletzt abgerufen am 22.12.2021).
- Deutscher Pflegerat e. V./Deutscher Hauswirtschaftsrat e. V. (Hrsg.) (2020): Anforderungen, Leistungen und Qualifikationen von Hauswirtschaft und Pflege in unterschiedlichen Settings. Berlin.

- Hauff V (Hrsg.) (1987): Unsere gemeinsame Zukunft. Der Brundtland-Bericht der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung. Greven.
- Maslow A (1953): Motivation and Personality. New York.
- Max-Neff MA, Elizalde A, Hopenhayn M (2010): Entwicklung nach menschlichem Maß. Entwurf, Anwendung und weiterführende Betrachtungen. Übersetzung von Karin Schnurpfeil. Koblenz.
- Schweitzer R von (1991): Einführung in die Wirtschaftslehre des privaten Haushalts. München.
- Schweitzer R von (1983a): Haushaltsführung. Stuttgart.
- Schweitzer R von (1983b): Die haushaltswissenschaftliche Sicht Lebensqualität – Anspruch und Wirklichkeit in: rationelle hauswirtschaft (20)7: 14, 19-20.
- Schweitzer R von (1983c): Ethische Dimension im wirtschaftlichen Handeln. Was ist Lebensqualität? In: rationelle hauswirtschaft (20)8: 21-23.
- Sobotka M und Haag I (1999): Bedeutung und Probleme von Leistungsbeschreibungen im Bereich Hauswirtschaft und deren Realisierung. In: Bottler J und Witt D: Qualität in Großhaushalten, Luxus oder Notwendigkeit? Baltmannsweiler: 47-82.

Workshop 5

Leben 2050: Einfluss gesellschaftlicher Transformationen auf Privathaushalte – Wissenschaftlicher Diskurs und Forschungsperspektiven

Workshopleitung: Mareike Bröcheler und Christine Küster

Einführung

Mareike Bröcheler und Christine Küster

Einleitung

Pandemie, Klimawandel, Digitalisierung, soziale Ungleichheit, kultureller Wandel, Care-Krise oder demografische Herausforderungen – seit Beginn des 21. Jahrhunderts prägen diese und weitere gesellschaftliche Megatrends den Alltag aller Menschen. Zahlreiche Analysen und Konzepte für die Bewältigung dieser Herausforderungen nehmen eine gesamtgesellschaftliche oder eine individuelle Perspektive ein, ohne eine Verbindung auf der Ebene des Privathaushalts zu erstellen. Der private Haushalt als kleinste soziale Einheit der Gesellschaft ist zwar bedingt durch die Corona-Regelungen neuerdings in aller Munde, jedoch fehlt der wissenschaftliche Diskurs. Dabei sind es private Haushalte, die diese gesellschaftlichen Transformationen im Alltag erleben, umsetzen oder bewältigen müssen.

Im Rahmen dieses Workshops werden Ansätze, Ideen und Konzepte für den wissenschaftlichen Diskurs über die Einflüsse gesellschaftlicher Transformationen auf private Haushalte interdisziplinär und multithematisch beleuchtet. Ziel ist es, die theoretischen Grundlagen der Haushaltswissenschaften mit aktuellen öffentlichen Debatten zu verknüpfen, um (theoretisch) fachwissenschaftlich Perspektiven für den Privathaushalt im Jahr 2050 aufzuzeigen.

Ausgehend vom Privathaushalt als System, verknüpft mit einem Personalsystem, welches auch als Steuerungssystem für die haushälterischen Entscheidungen verstanden werden kann, wird dieses System auf der Mikroebene umgeben von Einflussfaktoren auf der Meso- und Makroebene (Infrastruktur, Gesellschaft, Kultur, Politik usw.) und stellt sich unterschiedlich dar, je nach Lebensphase und Lebenslage (v. Schweitzer 1991). Deutlich wird in den folgenden Workshop-Beiträgen die Bedeutung der Veränderungen auf der Makroebene. Die derzeitige Wirkungsmacht von Klimawandel und Corona-Pandemie auf das haushälterische Handeln, angefangen bei den Lebensstilen bis zu den veränderten Ressourcen (Zeit, Geld, Bildung etc.), zeigt sich insbesondere in den Handlungsbereichen Ernährung und Versorgung (Care).

Beiträge

So wird in dem Beitrag von Angela Häußler die Verbindung von „Klimakrise und Carekrise“ hergestellt. Die Autorin verdeutlicht die Wirkung der globalen Wirtschaft auf die Privathaushalte auf der Makroebene und zeigt, dass diese eben nicht in ihrer lebenserhaltenden Funktion mitgedacht bzw. mit bedacht werden. Daraus ableitend stellt sie die wissenschaftstheoretisch wichtige Frage der Indikatoren für diesen Prozess und zeigt die Schwachstellen der aktuell diskutierten Nachhaltigkeitsziele und -gutachten als Perspektiven für wissenschaftliches Handeln auf.

Ebenfalls an dieser Schnittstelle zwischen Mikro- und Makroebene setzt der Beitrag von Stefan Wahlen an, der zum einen die Nahrungsversorgung als zentrale Funktion der Privathaushalte fokussiert und diese mit dem Diversitätsbegriff aus unterschiedlichen Fachdisziplinen verbindet. Dadurch lassen sich gesellschaftliche Transformationsprozesse u. a. hinsichtlich der „Pluralität von Mensch-Umwelt-Beziehungen“ perspektivisch erweitern, ein erweitertes Verständnis von Lebensstilen und Lebensweisen wird so wissenschaftlich begründet.

Auch der Beitrag von Pirjo Susanne Schack knüpft an diesem zentralen Handlungsfeld privater Haushalte, der Ernährungsversorgung, an und verbindet es mit dem globalen Thema Klimawandel. Die Autorin fokussiert dabei die Bedeutung der Mesoebene für die Umsetzungschancen der Privathaushalte im Alltagshandeln. Mit der Frage „Welche Ernährungsumgebung braucht es für die Umsetzung der Leitbilder einer nachhaltigeren Ernährung?“ stellt sie die Wechselwirkung von Rahmenbedingungen (Infrastruktur) und Ressourcen der Privathaushalte in den Mittelpunkt ihres Beitrages und zeigt Perspektiven für die haushaltswissenschaftliche Forschung auf.

Mit der Wirkung der Corona-Pandemie auf die unbezahlte Care-Arbeit und die bezahlte Erwerbsarbeit beschäftigt sich der Beitrag von Silvia Niersbach. Damit fokussiert sie die Veränderungsprozesse auf der Mikroebene der Privathaushalte, beeinflusst durch die Makroebene, und stellt am Beispiel ihrer Forschungsarbeit Veränderungen der Erwerbsarbeitszeit bei jungen Müttern im öffentlichen Dienst dar. Die Ergebnisse verdeutlichen die notwendige Perspektiverweiterung des Organisationshandelns am Beispiel des öffentlichen Dienstes, da die Flexibilisierung der Erwerbsarbeit in der Pandemie auch zu Entlastungseffekten bei der Alltagsversorgung, der Carearbeit, führt. So wird auch mit diesem Beitrag deutlich, dass in der inter- und transdisziplinären Verknüpfung fachwissenschaftlicher Perspektiven mit Fokus auf den Privathaushalt die notwendigen Forschungsaufgaben der Haushaltswissenschaften zu sehen sind.

Schlussbetrachtung

Die Beiträge und deren anschließende Diskussion in diesem Workshop verdeutlichen die grundsätzliche Herausforderung der Integration bzw. Sichtbarmachung von haushaltswissenschaftlichen Aspekten in die wissenschaftliche Diskussion zur gesellschaftlichen Transformation. Beispielhaft genannt werden dafür insbesondere die Aspekte der Wahrnehmung von

- Care-Arbeit vs. Erwerbsarbeit,
- Ökonomisierung vs. Suffizienz,
- faire Ernährungsumgebungen vs. individualisierte Konsumverantwortung sowie
- Nachhaltigkeit, Diversität und Wertschätzungsketten vs. einseitige, nicht nachhaltige Wertschöpfungsketten.

Die Umsetzung dieser Sichtbarmachung haushaltswissenschaftlicher Aspekte sollte auch methodisch neue Wege gehen, zum Beispiel über Reallabore unter Einbindung der unterschiedlichen Disziplinen. Als Ziel wird die Initiierung neuer interdisziplinärer Forschungsprojekte auf Basis der vorhandenen bzw. vorgestellten Forschungskonzepte genannt, die zukünftig eine noch bessere Analyse gesellschaftlicher Transformationsprozesse mit Relevanz für die Alltagsversorgung privater Haushalte ermöglichen können.

In allen diskutierten Bereichen liegen jedoch zwei besondere Herausforderung: einerseits muss ein Wissenstransfer aus der Forschung in die Praxis gelingen, andererseits braucht es die Einbindung aktueller Erkenntnisse aus allen relevanten Disziplinen, also auch den Haushaltswissenschaften, in politischen Entscheidungen und Handlungen. Nur so kann die Transformation in das Leben 2050 als gesellschaftliche Transformationen mit und für Privathaushalte gelingen.

Literatur

Schweitzer R von (1991): Einführung in die Wirtschaftslehre des Privaten Haushalts. Stuttgart.

Transformation & Care-Ökonomie. Haushaltswissenschaftliche Perspektiven auf den Stellenwert von Care in gesellschaftlichen Transformationskonzepten

Angela Häußler

Der Begriff der „Klimakrise“ steht als Chiffre dafür, dass globale Wirtschafts- und Lebensweisen nicht nachhaltig sind und nicht nur auf das Klima existenzielle Auswirkungen haben – wie das Rockström-Modell der „Planetary Boundaries“ von Steffen et al. (2015) zeigt. Die Notwendigkeit gesellschaftlicher Transformationsprozesse hin zu einer Wirtschaftsweise, die natürliche Ressourcen als Fundament allen Wirtschaftens nicht ausbeutet, ist als zentrale gesellschaftliche & politische Herausforderung weitgehend anerkannt.

Spätestens durch die Corona-Pandemie ist sowohl die problematische Situation im Pflege- und Gesundheitsbereich als auch die angespannte Lage der häuslichen Care-Arbeit zwischen Home-Office und Home-Schooling in den Blick gerückt. Für Haushaltswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler war dies nicht neu, denn sowohl für die bezahlte als auch für die unbezahlte Care-Arbeit konnte auch schon vor der Pandemie eine fundamentale Krise diagnostiziert werden. Die strukturellen Ursachen der Carekrise liegen dabei parallel zur Klimakrise: Die für das Funktionieren von Wirtschaft und Gesellschaft elementar notwendigen Care- und Fürsorgearbeiten werden gering oder gar nicht entlohnt, da sie nicht als produktive ökonomische Leistungen anerkannt sind und daher in ihrer Reproduktion nicht strukturell gestützt werden. Vergleichbar zu den natürlichen Ressourcen wird auch hier das eigentliche Fundament allen Wirtschaftens überstrapaziert – vor allem in Form von weiblicher Arbeitskraft. Für eine gesellschaftliche Transformation ergeben sich also folgende Fragen:

- Wie kann der Umgang mit natürlichen Ressourcen und der ökologischen Tragfähigkeit gesellschaftlich nachhaltig gestaltet werden?
- Wie kann gesellschaftlich notwendige Care- und Fürsorgearbeit gesellschaftlich neu organisiert und verteilt werden?

Dem Beitrag liegt eine explorative Analyse bestehender Transformationsmodelle mit folgender Fragestellung zu Grunde:

- Welche Care-bezogenen Aspekte sind in bestehenden Transformationsansätzen erkennbar?
- Wie wird der private Haushalt als Institution der Lebensführung mitgedacht?

Unter gesellschaftlicher Transformation werden dabei tiefgreifende Veränderungsprozesse verstanden, die alle Bereiche der Gesellschaft umfassen und nur im Zusammenschluss vieler Interessensgruppen und über Grenzen hinweg möglich sind. Aufgrund der komplexen Zusammenhänge treten dabei vielfältige Wechselwirkungen und Unsicherheiten auf; es werden Vergleiche mit der neolithischen oder industriellen Revolution gezogen (UBA 2019). In manchen Kontexten löst der Transformationsbegriff den Begriff der nachhaltigen Entwicklung ab (Hübner 2015). Es ist davon auszugehen, dass es dafür einschneidender Ereignisse bedarf und die Transformation von gesellschaftlichen Kontroversen begleitet wird. Notwendigkeit, Richtung und Geschwindigkeit wird von gesellschaftlichen Gruppen unterschiedlich eingeschätzt und in demokratischen Systemen ist der Prozess nicht im Detail zu steuern (UBA 2019).

Einen großen globalen Rahmen für nachhaltige Transformationsprozesse setzt die 2015 verabschiedete **Agenda 2030** der Vereinten Nationen, in dem 17 globale Ziele für nachhaltiges Wirtschaften formuliert sind (Sustainable Development Goals, kurz SDGs) wie z. B. Gesundheit und Wohlbefinden, Geschlechtergerechtigkeit oder Nachhaltige Produktions- und Konsummuster (UN 2015). Als erstes UN-Entwicklungsprogramm adressiert die Agenda 2030 die besondere Verantwortung der Länder des globalen Nordens als historische Profiteure eines nicht-nachhaltigen Wirtschaftens. Auch die Nachhaltigkeitsstrategie der Bundesregierung bezieht sich auf die Agenda 2030. Diese soll hier aufgrund ihrer strukturellen Bedeutung für politische Entscheidungen im Hinblick auf Care-Aspekte exemplarisch analysiert werden.

Weitere Transformationsansätze mit einiger Tragweite für Deutschland sind das Gutachten des Wissenschaftlichen Beirats für globale Umweltfragen (WBGU) „Welt im Wandel. Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation“ von 2011 oder das Gutachten des Wissenschaftlichen Beirats für Agrar- und Ernährungspolitik (WBAE) „Politik für eine nachhaltigere Ernährung“ von 2020.

Eine erste Analyse zeigt, dass für beide Konzepte eine eingehende Analyse von Care-Aspekten lohnenswert wäre, da die Rolle der privaten Haushalte in den Konzepten überwiegend in ihrer Funktion als Verbraucher mit einer Verantwortung für nachhaltige Konsumententscheidungen und damit als Ressource für gesellschaftliche Veränderungen gesehen wird (WBGU 2011), ohne die Implikationen auf Care-Arbeit und Geschlechterverhältnisse zu thematisieren.

Care-Aspekte in den Indikatoren der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie

Die Nachhaltigkeitsstrategie der Bundesregierung hat das Ziel die 17 globalen Ziele in Deutschland umzusetzen und stellt den zentralen Rahmen für die deutsche Nachhaltigkeitspolitik dar. Sechs Transformationsbereiche sind als prioritäre Handlungsfelder benannt wie z. B. Menschliches Wohlbefinden oder nachhaltige Agrar- und Ernährungssysteme, aus denen insgesamt 72 Indikatoren abgeleitet sind; alle zwei Jahre wird ein Indikatorenbericht verfasst. Die jeweiligen Ministerien entwickeln in ihrer Ressortverantwortung konkrete Maßnahmen zur nachhaltigen Entwicklung und berichten dazu (Bundesregierung 2017).

Eine Verbindung zur Lebensführung im privaten Haushalt und zur Care-Arbeit ist prinzipiell bei vielen Nachhaltigkeitszielen und Transformationsbereichen herzustellen. An dieser Stelle soll ein Blick auf die thematisch naheliegenden Nachhaltigkeitsziele und -indikatoren geworfen werden. Die Indikatoren für das Ziel „Konsum umwelt- und sozialverträglich gestalten“ sind z. B. der Marktanteil der Produkte mit staatlichem Umweltzeichen sowie die globale Umweltinanspruchnahme durch den Konsum privater Haushalte. Für das Ziel „Länger gesund leben“ werden sowohl Indikatoren zur Gesundheitssituation als auch zum Gesundheitssystem erfasst. Beim hier besonders relevanten Ziel der Gleichstellung und partnerschaftlichen Arbeitsteilung beziehen sich die Indikatoren auf den Verdienstabstand zwischen Frauen und Männern, Verteilung von Führungspositionen und Väterbeteiligung beim Elterngeld (Bundesregierung 2017).

Potenzial: Die Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie bietet aufgrund ihrer umfassenden, ressortübergreifenden und grundsätzlich partizipativen Konzeption Ansatzpunkte zur Weiterentwicklung und politischen Stärkung bestimmter Ziele. Das Indikatorensystem basiert auf einer breiten Datenbasis, die Konzeption von Maßnahmen kann daher gesellschaftliche Tragweite entwickeln. Bestehende erste Ansätze einer Care-Transformation sind ausbaufähig.

Problem: Die Globalen Nachhaltigkeitsziele/SDGs werden von den Verantwortlichen (politische Ressorts) nicht als Orientierungsrahmen für die deutsche Politik wahrgenommen. Daher wirken die bestehenden Indikatoren und daraus abgeleitete Maßnahmen als unzusammenhängende Einzelmaßnahmen ohne zentrale Steuerungsfunktion. Die Perspektive auf private Haushalte als Institutionen des Konsums verdeckt auch in der Nachhaltigkeitsstrategie die Bedeutung unbezahlter Arbeit.

Literatur

Bundesregierung (2017): Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie. Berlin.

Hübner J (2015): Nachhaltige Entwicklung war gestern, Transformation ist heute! In: Hübner J und Renz G (Hrsg.) Gut – besser – zukunftsfähig. Nachhaltigkeit und Transformation als gesellschaftliche Herausforderung. Stuttgart.

Steffen W, Richardson K, Rockström J, Cornell S, Fetzer I, Bennett E M, Biggs R, Carpenter S R, de Vries W, de Wit C A, Folke C, Gerten D, Heinke J, Mace G M, Persson L M, Ramanathan V, Reyers B, Sörlin S (2015): Planetary boundaries: Guiding human development on a changing planet. *Science* 347 (6223): <https://doi.org/10.1126/science.1259855>.

Umweltbundesamt (UBA) (2019): Wandelprozesse verstehen und erfolgreicher gestalten. Hintergrundpapier. Berlin, online: https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/1410/publikationen/190620_uba_hg_wandelprozesse_erfolgreich_gestalten_bf.pdf (zuletzt abgerufen am 15.12.2021).

United Nations (UN) (2015): Transforming our World: The 2030 Agenda for Sustainable Development.

Wissenschaftlicher Beirat für globale Umweltfragen (WBGU) (2011): Welt im Wandel. Gesellschaftsvertrag für eine große Transformation, online: <https://www.wbgu.de/de/publikationen/publikation/welt-im-wandel-gesellschaftsvertrag-fuer-eine-grosse-transformation> (zuletzt abgerufen am 15.12.2021).

Diversität für eine gesunde und nachhaltige Nahrungsversorgung

Stefan Wahlen

Eine gesunde und nachhaltige Nahrungsversorgung steht nicht nur im Mittelpunkt öffentlicher Debatten zur gesellschaftlichen Transformation (cf. SDG 2, 3, 10, 11 oder 12), sondern auch zentral in wissenschaftlichen Diskursen. Die Haushaltswissenschaft hat traditionell Anleihen aus der Wirtschaftswissenschaft gemacht, aber vor dem Hintergrund der derzeitigen multiplen Problemlagen kann es sinnvoll sein, einen Blick über den Tellerrand hinaus zu werfen und inter- bzw. transdisziplinäre Ansätze aus verschiedenen Sozialwissenschaften heranzuziehen. Dieser Beitrag hat sich zum Ziel gesetzt, den Einfluss von Diversität der Nahrungsversorgung in Bezug auf Gesundheit und eine nachhaltige Entwicklung konzeptionell aus verschiedenen disziplinären Blickwinkeln zu kartieren. Ganz konkret wird der Frage nachgegangen: Welche Rolle spielt Vielfalt bei der Nahrungsversorgung im Haushaltskontext?

Diversität, oder auch Vielfalt, ist ein Begriff, der in verschiedenen wissenschaftlichen Feldern betrachtet wird und auch für die Haushaltswissenschaft von Relevanz ist. Prominent ist zum Beispiel in den biologischen Wissenschaften die Betrachtung

von Biodiversität: Hier wird genetische von Arten- oder Ökosystemvielfalt unterschieden, um zu betonen, dass ein vielfältig gestaltetes ökologisches System widerstandsfähiger ist. Resilienz ist im Haushalt vor allen Dingen in Krisensituationen gefragt, z. B. im Rahmen der Corona- bzw. der Klimakrise.

Eine andere wissenschaftliche Disziplin, die sich mit Vielfalt auseinandersetzt, ist die Organisationswissenschaft, welche die positiven Effekte sozialer und kultureller Vielfalt für Organisationen bespricht. Hier wird die Wertschätzung von diversen Hintergründen von Personengruppen, Verhaltensweisen und Einstellungen als förderlich für die Organisationsentwicklung betrachtet. Haushalte können ebenfalls als Organisationen aufgefasst werden. Daher wird angenommen, dass diverse Aktivitäten im Haushalt einen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung leisten.

Analog zu den beiden Beispielen wird vermutet, dass Diversität auch förderlich für eine gesunde und nachhaltige Nahrungsversorgung ist. Zu diesem Zwecke greift der Beitrag auf drei etablierte wissenschaftliche Konzepte bzw. Diskursstränge zurück, um Ansätze und Perspektiven für zukünftige Forschung zu entwickeln:

- 1) diätetische Diversität;
- 2) Vielfalt der Ernährungsgewohnheiten und
- 3) Diversität in Konsumentinnengruppen.

Der erste Begriff der *diätetischen Diversität* ist in den naturwissenschaftlich geprägten Ernährungswissenschaften etabliert und dort eng verknüpft mit dem Zusammenhang von Gesundheit und der Vielfalt von Nährstoffen. Die mangelnde Vielfalt in der Nährstoffzusammensetzung ist oft gekoppelt an die zu hohe Aufnahme von Fett, Salz und/oder raffiniertem Zucker und der Gesundheit wenig zuträglich. Die diätetische Diversität gilt es zu fördern, um sich ausgewogen zu ernähren und dem Körper ausreichend Nährstoffe zuzuführen. Eine diverse Ernährung wird aber nicht nur mit der Gesundheit des Körpers assoziiert, sondern es wird auch die planetare Gesundheit in den Fokus gerückt. Mit dem ersten Begriff der Diversität ist der zweite zwar verknüpft, aber dennoch analytisch unterscheidenswert.

Der zweite Begriff der *Diversität in Ernährungsgewohnheiten* bezieht sich im Gegensatz zur eher naturwissenschaftlich orientierten diätetischen Diversität auf eine kulturwissenschaftliche Betrachtung von Vielfalt in Mahlzeiten. Eine *Diversität der Esskultur* lässt sich konzeptionell auf der Ebene von Ernährungsgewohnheiten oder Ernährungsweisen verorten, wie z. B. der (New) Nordic Diet oder der mediterranen Kost, und deutet entsprechend auf eine vielfältige, regional angepasste Mahlzeitengestaltung.

Ernährungsweisen, die regionale und saisonale Versorgungsstrukturen berücksichtigen, werden als zuträglich für eine nachhaltige Entwicklung erachtet. Kürzere Lieferketten gehen mit weniger CO₂-Ausstoss beim Transport einher. Der Lokalbezug schafft aber auch soziale Bindung zwischen den Akteuren in Lebensmittelproduktion, -verarbeitung und dem Konsum. Die lokale Versorgung hat jedoch ihre Grenzen, wenn man sich z. B. den Selbstversorgungsgrad bei Obst und Gemüse vor Augen führt.

Der dritte und letzte Diskussionsstrang bezieht sich auf *Diversität in Konsumentengruppen* bzw. vielmehr auf eine nicht vorhandene Diversität. Es ist gut dokumentiert, dass nachhaltige und gesunde Ernährung ein Thema der gehobenen Mittelschicht (und hierbei vermehrt bei Frauen) darstellt. Eine Ausweitung von nachhaltigen Ernährungsweisen auf breitere Bevölkerungsgruppen wäre in gesellschaftlichen Transformationsprozessen wünschenswert. Eine Diversifizierung der Essenden über gesellschaftliche Schichten und über Haushaltstypen hinweg sollte forciert und durch entsprechende Maßnahmen unterstützt werden.

Die drei Diskussionsstränge lassen sich bei der Erforschung von Nahrungsversorgung konzeptionell übergreifend in einer biokulturellen Diversität zusammenfassen. Eine solche biokulturelle Diversität erkennt die Pluralität von Mensch-Umwelt-Beziehungen an und versucht den Dualismus von Natur und Kultur aufzubrechen. Dadurch können gesellschaftliche Transformationsprozesse umfassender durch synthetisierende natur- wie auch kultur- und sozialwissenschaftliche Perspektiven zusammengeführt werden und fruchtbare Impulse für haushaltswissenschaftliche Forschung liefern. Lösungsansätze zu gesellschaftlichen Herausforderungen bedürfen inter- bzw. transdisziplinären Ansätzen und die Haushaltswissenschaft erscheint hervorragend aufgestellt, einen diesbezüglichen Beitrag zu leisten.

Literatur

Homepage: www.foodiverse.eu

Faire Ernährungsumgebungen für eine nachhaltige Ernährung: Was heißt das für das häusliche Handeln?

Pirjo Susanne Schack

In diesem Beitrag werden die zwei vorhandene Konzepte *Haushälterisches Handeln* (Schweitzer 1991) und *Faire Ernährungsumgebungen* (WBAE 2020) unter der Debatte der Umsetzung einer nachhaltigeren Ernährungsweise miteinander verknüpft. Daraus ergeben sich Forschungsfragen für die haushaltswissenschaftliche Forschung.

Das WBAE-Gutachten „Politik für eine nachhaltigere Ernährung“ fordert unter anderem faire Ernährungsumgebungen zu gestalten, da die individuelle Handlungskontrolle im öffentlichen Diskurs überschätzt wird und die Verbraucherinnen und Verbraucher in der Regel mit den Empfehlungen zur Umsetzung einer nachhaltigen Ernährung (z. B. Planetary Health Diet oder Nachhaltige Ernährung nach v. Koerber) überfordert sind (WBAE 2020: 37f).

Als ernährungsbezogene Grundbedürfnisse wird dabei nicht nur die Deckung des ernährungsphysiologischen Bedarfs beachtet, sondern auch das Grundbedürfnis gemeinsam zu essen sowie das Bedürfnis nach positiver Verstärkung und sozialer Anerkennung, die durch und mit dem Essen ausgedrückt wird (WBAE 2020: 18ff).

Eine faire Ernährungsumgebung unterstützt das Individuum bei der Umsetzung nachhaltiger Ernährungsweisen, indem Faktoren, die eine nachhaltigere Ernährungsweise erschweren, reduziert werden und gleichzeitig mehr gesundheitsfördernde, sozial-, umwelt- und tierwohlverträglichere Wahlmöglichkeiten geschaffen werden und diese leichter zugänglich sind.

Aus einer haushaltswissenschaftlichen Perspektive soll nun anhand des Haushaltssystems nach v. Schweitzer (1991) mit seinem Personal-, Hauswirtschafts- und Marktsystem betrachtet werden, welche Ernährungsumgebung es braucht, damit Leitbilder einer nachhaltigen Ernährung von den Haushalten umgesetzt werden können.

Je nach Lebenslagen und -phasen brauchen Haushalte unterschiedliche Ernährungsumgebungen. Für die Gestaltung einer fairen Ernährungsumgebung ist dabei z. B. im Personalsystem relevant, wie viele Personen zusammenleben und ob damit Tischgemeinschaften zuhause möglich sind, ob Haushaltsmitglieder mitversorgt werden oder nicht oder ob ein Hilfebedarf bei der Alltagsversorgung besteht. Außerdem spielt das Interesse an Ernährung und Nachhaltigkeit eine Rolle. Bei den haushaltsinternen Ressourcen spielt z. B. eine Rolle, wie groß das Zeitbudget für Verpflegung ist, ob die Haushaltsmitglieder mobil sind und ob sie finanziell gut

situiert sind oder nicht. Weiter ist relevant, ob Haushaltmitglieder Mahlzeiten aufgrund von Kita, Schule oder Erwerbstätigkeit Außer Haus einnehmen (Schack 2004). Diese Faktoren lassen sich in einem Polaritätenprofil darstellen.

Verdeutlicht werden können diese Faktoren beim Vergleich eines Haushalts mit erwerbstätigen Eltern und zwei Schulkindern und einem Senioren-Single-Haushalt. Für einen Familienhaushalt gehört zu einer fairen Ernährungsumgebung (WBAE 2020: III) z. B.:

- Schul- und Betriebskantinen mit hoher Aufenthaltsqualität und Zeit zum Essen und mit einem nachhaltigen Speisenangebot, das finanziell subventioniert ist,
- Lieferservice für nachhaltige Lebensmittel,
- Gemeinsame Zeitrhythmen für gemeinsame Mahlzeiten in der Familie,
- Ernährungs- und Verbraucherbildung für Kinder,
- Werbefreie Umgebung für Kinder und
- Soziale Umgebung (Freundeskreis, Quartier, Schule etc.) mit nachhaltigen Ernährungsstilen.

Die Ernährungsumgebung für eine alleinstehende, gehbehinderte Seniorin würde beispielsweise einen nachhaltigen Mittagstisch im Quartier für eine Tischgemeinschaft beinhalten mit einem Hol- und Bringdienst und einen Lieferservice für nachhaltige Lebensmittel und Gerichte.

Haushalte können ihre Ernährungsumgebungen auch mitgestalten, z. B. indem sie sich bei Urban Gardening oder einer Solidarische Landwirtschaft beteiligen, Nachbarschaftsfrühstücke oder Mittagstische im Quartier organisieren oder sich bei nachhaltigen Initiativen engagieren. Dies fördert auch gleichzeitig die Teilhabe und Gemeinschaftsbildung (Bröcheler et al. 2020).

Zusammenfassend können faire Ernährungsumgebungen folgende Entlastungen und Qualitätsverbesserungen für das häusliche Handeln bringen:

Faire Ernährungsumgebungen...

- stärken die Funktionen des Haushalts für die Haushaltmitglieder: die Gesundheit als ein Aspekt der Lebenserhaltung, die Kultur des Zusammenlebens durch die Förderung von Tischgemeinschaften und die Persönlichkeitsentwicklung.
- entlasten zeitlich, finanziell und psychisch, z. B. durch kostenlose Kita- und Schulverpflegung.

- ermöglichen leichtere Zugänglichkeit zu nachhaltigen Lebensmitteln.
- erleichtern Ernährungserziehung von Kindern, durch Ernährungs- und Verbraucherbildung und reduzierte Werbung für ungesunde (Kinder-)Lebensmittel.
- verändern Alltagspraktiken, wie Verzehrsgewohnheiten, Lebensmittelbeschaffung, Tischgemeinschaften oder Zeitstrukturen, die Umgewöhnung bedeuten und höhere Lebensqualität beinhalten können.
- aktivieren Haushalte als Akteure zur Gestaltung ihrer eigenen Wohnumgebung, z. B. ein nachhaltiges Quartier.

Aus diesen ersten Betrachtungen zur Verknüpfung einer haushaltswissenschaftlichen Perspektive mit dem Konzept der fairen Ernährungsumgebung lassen sich folgende Forschungsfragen ableiten:

- Welche fairen Ernährungsumgebungen braucht welcher Haushalt in welcher Lebensphase und Haushaltsform und in welchen Milieus?
- Wie wirkt die Umsetzung politischer Maßnahmen für faire Ernährungsumgebungen auf die verschiedenen Haushaltstypen?
- Wie können private Haushalte als Akteure fairer Ernährungsumgebungen unterstützt werden?
- Wie kann die Rolle der professionellen Hauswirtschaft im Quartier zur Schaffung fairer Ernährungsumgebungen gestärkt werden?

Fazit dieses Beitrags ist, dass durch eine haushälterische Perspektive noch weitere Ansatzpunkte für eine faire Ernährungsumgebung entwickelt werden können, die den Menschen erleichtern nachhaltige Ernährungspraktiken, die ihrer Lebenssituation und ihren Werten entsprechen, umzusetzen.

Literatur

Bröcheler M, Pflüger S, Schukraft U (2020): Hauswirtschaft im Quartier - Neue Aufgaben und Wege für die professionelle Hauswirtschaft. Eine Konzeption für die Hauswirtschaft im Rahmen des Projektes „oikos-plus“. Hauswirtschaft und Wissenschaft 68 (2020) ISSN online 2626-0913. DOI 10.23782/HUW_17_2020.

Schack P S (2004): Nachhaltige Ernährungsstile im Alltag. Baltmannsweiler.

Schweitzer R von (1991): Einführung in die Wirtschaftslehre des Privaten Haushalts. Stuttgart.

Wissenschaftlicher Beirat für Agrarpolitik, Ernährung und gesundheitlicher Verbraucherschutz (WBAE) (2020): Politik für eine nachhaltigere Ernährung. Eine integrierte Ernährungspolitik entwickeln und faire Ernährungsumgebungen gestalten. Gutachten, 2020 <https://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/DE/Ministerium/Beiraete/agrarpolitik/wbae-gutachten-nachhaltige-ernaehrung.html> (zuletzt abgerufen am 09.12.2021).

Corona als Chance? Flexibilisierung von Erwerbsarbeit im öffentlichen Dienst vor und während der Covid-19-Pandemie

Silvia Niersbach

Einführung

Haushälterische Handlungen zur Versorgung, Pflege und Erziehung werden nicht nur stark nach den Bedürfnissen der Familien- und Haushaltsangehörigen, sondern auch nach den Ansprüchen der Umwelt des Familienhaushalts ausgerichtet. Die private Sphäre ist der erwerbswirtschaftlichen strukturell unterlegen; Entscheidungsträger etwa in Wirtschaft und Politik verfügen vielfach über die Durchsetzungskraft, der privaten Sphäre ihre Vorstellungen aufzudrängen. Konkret wirken sich etwa die Zeitvorgaben von Einrichtungen des Erwerbssystems auf haushälterisches Handeln aus (von Schweitzer 1991, Becker-Schmidt 2010).

Die Arbeitsbelastung von Eltern ist durch die Kombination von Beruf und Familie dauerhaft hoch (Bujard und Panova 2016). Sie resultiert daraus, dass die beiden Lebensbereiche zeitlich miteinander konkurrieren. Es bleibt Aufgabe der Eltern, einen Umgang mit den konfligierenden Erwerbs- und Care-Verpflichtungen zu finden. Eltern nahezu aller Milieus setzt die Aufgabe, Familie und Beruf zu vereinbaren, unter Druck (Henry-Huthmacher 2008).

Sie kumuliert in der mittleren Lebensphase, der sog. Rushhour des Lebens, wenn gleichzeitig Kleinkinder zu versorgen sind, und die Erwerbsbiografie gefestigt wird (Bujard und Panova 2016). Bis heute sind es meist die Mütter, die für die Care-Arbeit hauptverantwortlich sind – neben ihrer Erwerbstätigkeit. Je egalitärer das Paar die Erwerbs- und Care-Arbeit teilt, desto mehr sind auch Väter von der Rushhour betroffen (Klünder 2016; Dechant et al. 2014; Bujard und Panova 2016).

Unternehmen können Eltern mit einer familiengerechten Personal- und Zeitpolitik in Form einer zeitlich und räumlich flexibilisierten Erwerbsarbeit dechargieren (Henry-Huthmacher 2008). Eine tatsächliche Entlastung finden Eltern jedoch nur, wenn sie ihre Erwerbsarbeit autonom organisieren können; rein betriebswirtschaftlich motivierte Flexibilisierungsmaßnahmen erzeugen hingegen Druck (Jürgens 2003).

Forschungsdesign und -fragen

Infolge der pandemiebedingten sozialen Kontaktbeschränkungen im März 2020 arbeiten Erwerbstätige vermehrt von zu Hause aus. Das wird zum Anlass genommen, eine empirische Untersuchung mit qualitativem Forschungsdesign umzusetzen, in der folgenden Forschungsfragen explorativ nachgegangen wird:

1. Welche Möglichkeiten der Erwerbsarbeitsflexibilisierung standen jungen Müttern im öffentlichen Dienst (ö. D.) vor der Pandemie zur Verfügung?
2. Hat sich die Organisation ihrer Erwerbsarbeit während der Pandemie verändert?
3. Wie bewerten die Mütter ggf. die Neuorganisation?
4. Welche Organisation wünschen sie sich für die Zukunft?

Im April und Mai 2020 werden fünf im bundesdeutschen öffentlichen Dienst tätige Mütter einmal per qualitativem Interview befragt. Ihr jüngstes Kind hat das Schulalter noch nicht erreicht. Die transkribierten Interviews werden per qualitativer Inhaltsanalyse nach Mayring (2016) untersucht. Die Fälle werden einzeln analysiert und miteinander verglichen.

Ergebnisse (Auswahl)

Zu 1. und 2.: Mit einer Ausnahme bestehen für die Mütter vor der Pandemie keine oder nur eingeschränkte Möglichkeiten zur räumlichen Flexibilisierung der Erwerbsarbeit. Während der Kontaktbeschränkungen wird für alle die Möglichkeit, von zu Hause zu arbeiten, ausgeweitet. Eine zeitliche Flexibilisierung ist von den arbeitgebenden Organisationen nicht vorgesehen, wird von den Müttern jedoch teilweise dennoch, eigenverantwortlich, betrieben.

Zu 3.: Alle Mütter werden durch die Flexibilisierung der Erwerbsarbeit hinsichtlich der Vereinbarkeitsproblematik entlastet. Außerdem berichten sie davon, einen Teil ihrer Erwerbsaufgaben im Home Office sogar effektiver als im Büro leisten zu können. Störend sind eine parallele Kinderbetreuung und eine mangelnde technische Ausstattung im Home-Office.

Zu 4.: Alle Mütter wünschen sich, ihre Erwerbsarbeit nach der Pandemie autonom zeitlich und räumlich, in Abhängigkeit ihrer Care-Verpflichtungen, regelmäßig oder situativ flexibilisieren zu können.

Ausblick

Indem sich durch eine flexibilisierte Organisation der Erwerbsarbeit für alle Fälle Entlastungseffekte bei der Vereinbarkeit von Care- und Erwerbsarbeit zeigen, stützt die vorliegende Untersuchung Forderungen im aktuellen wissenschaftlichen Diskurs nach einem alternativen, gender- und Care-Arbeitssensiblen Ökonomiekonzept (Ohrem et al. 2013).

Literatur

- Becker-Schmidt R (2010): Doppelte Vergesellschaftung von Frauen: Divergenzen und Brückenschläge zwischen Privat- und Erwerbsleben. In: Becker R, Kortendiek B, Budrich B (Hrsg.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie. Wiesbaden: 65-74. https://doi.org/10.1007/978-3-531-91972-0_8
- Bujard M und Panova R (2016): Zwei Varianten der Rushhour des Lebens: Lebensentscheidungen bei Akademiker/innen und Zeitbelastung bei Familien mit kleinen Kindern. Bevölkerungsforschung Aktuell, 37(1): 11-20.
- Dechant A, Rost H, Schulz F (2014): Die Veränderung der Hausarbeitsteilung in Partnerschaften. Ein Überblick über die Längsschnittforschung und neue empirische Befunde auf Basis der pairfam-Daten. Zeitschrift für Familienforschung, 26(2): 144-168. <https://doi.org/10.3224/zff.v26i2.16524>
- Henry-Huthmacher C (2008): Eltern unter Druck. Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse der Studie. In: Merkle T, Wippermann C, Henry-Huthmacher C, Borchard C, Borchard M (Hrsg.): Eltern unter Druck, Berlin, Boston: 1-24. <https://doi.org/10.1515/9783828260092-001>
- Jürgens K (2003): Die Schimäre der Vereinbarkeit. Familienleben und flexibilisierte Arbeitszeiten. Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation, 23(3): 251-267.
- Klünder N (2016): Differenzierte Ermittlung des Gender Care Gap auf Basis der repräsentativen Zeitverwendungsdaten 2012/2013. Expertise zum Zweiten Gleichstellungsbericht der Bundesregierung. Berlin.
- Mayring P (2016): Einführung in die qualitative Sozialforschung. Weinheim, Basel.
- Ohrem S, Häußler A, Meier-Gräwe U (2013): Von der Nationalökonomie zur Care-Ökonomie. Jahrbuch für Christliche Sozialwissenschaften, 54: 227-248.
- Schweitzer R v (1991): Einführung in die Wirtschaftslehre des privaten Haushalts. Stuttgart.

Workshop 6

Gutes Leben und Wohnen für jedes Alter - mit Unterstützung durch „Geprüfte Fachhauswirtschaftler/innen“

Workshopleitung: Elvira Werner, Vorsitzende der Bundesarbeitsgemeinschaft Hauswirtschaft (BAG-HW), Beirat der dgh

Gutes Leben und Wohnen für jedes Alter - mit Unterstützung durch „Geprüfte Fachhauswirtschaftler/innen“

Elvira Werner

Welttag der Hauswirtschaft 2021: „Age friendly homes and communities“

Ein wichtiges Projekt der Bundesarbeitsgemeinschaft Hauswirtschaft (BAG-HW) ist „Hauswirtschaft als attraktiver Beruf“. Dieses Ziel wurde vorrangig durch die Mitwirkung an der Neuordnung des Ausbildungsberufes „Hauswirtschaftler/in“ angestrebt.

Für eine mögliche Karriere im Berufsfeld Hauswirtschaft sind jedoch besonders die **Fortbildungsprüfungen** von Interesse. Ist die Meisterprüfung noch allgemein bekannt, trifft dies auf die „**Geprüften Fachhauswirtschaftler**“ und „**Geprüften Fachhauswirtschaftlerinnen**“ keineswegs zu – diese interessante Fortbildung ist im allgemeinen Bewusstsein der hauswirtschaftlichen Fachkräfte, ihrer Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber sowie der Öffentlichkeit so gut wie nicht vorhanden.

Dabei sind diese Spezialistinnen und Spezialisten der Hauswirtschaft im Pflegebereich mit ihrem spezifischen Kompetenzprofil genau der Berufsstand, den unsere älter werdende Gesellschaft am meisten bräuchte – aber es gibt nur wenige Bildungsträger, die einen Vorbereitungslehrgang anbieten.

Jede und jeder wünscht sich, das Alter im lieb gewordenen Zuhause und in der vertrauten Umgebung möglichst lange bei guter Gesundheit genießen zu können! Die verlässliche Versorgung und Betreuung im eigenen Haushalt ist dabei die Grundlage der Lebensqualität und die Voraussetzung für einen Lebensstil, der Gesundheit und soziale Teilhabe fördert und eigenständige Lebensführung ermöglicht, orientiert an den besonderen Bedürfnissen. Bei den Versorgungs- und Betreuungsleistungen ist die Einbeziehung der betreuten Personen hervorzuheben. Gedächtnistraining, Kompetenzerhaltung, Selbstwirksamkeit und soziale Einbindung werden so gefördert, messbare Auswirkungen auf psychische und physische Gesundheit können eine notwendige stationäre Unterbringung hinausschieben und auch die pflegenden Angehörigen entlasten. Die Erfahrungen der Patientinnen und Patienten in der Psychogerontologischen Praxis der Autorin zeigen dies deutlich.

Die zentrale Frage von entscheidender Bedeutung für Lebensqualität und Gesundheit älterer Menschen ist dabei der Zugang zu sozialen Unterstützungssystemen. Beide können nur auf Basis einer Versorgung durch gut qualifizierte **hauswirtschaftliche** Fachkräfte nachhaltig aufgebaut werden. Weder an- oder ungelernete Hilfspersonen noch examinierte Pflegekräfte mit ihrem speziellen Gesundheitswissen können dies leisten. Vielmehr kommt es darauf an, in Kategorien der Resilienzförderung zu denken:

- Welche Bezugspersonen im sozialen Umfeld brauchen Menschen mit Pflege- und Unterstützungsbedarf, um alle nötigen Hilfsmittel und alle vorgehaltenen Hilfe- und Unterstützungsangebote in einer Krisensituation schnell und zielgerichtet nutzen zu können?
- Wie kann der Verbleib in der vertrauten Umgebung möglichst lange gesichert werden? Wie kann die Selbstwirksamkeit der Pflegebedürftigen selbst gestärkt werden, damit ihre Kompetenzen möglichst lange erhalten bleiben und nicht die vielfach zu beobachtende „erlernte Hilflosigkeit“ (Seligman 1975) mit dem Verlust von Aktivität, eigener Entscheidungsfähigkeit und Selbstständigkeit einsetzt, die sehr häufig in die (klinische) Depression mit allen Folgen für das Immunsystem führt? Da dies oft zusätzlich konflikthafte und dysfunktionale Störungen für das familiäre System auslöst, geht es in der Folge auch um die Gesunderhaltung der pflegenden Angehörigen (Gräbel 1998).

Diese Ziele finden breite Zustimmung – sie spiegeln sich sogar in den Leitvorstellungen der Europäischen Union wider. Die „Trio Presidency Declaration on Ageing“ vom 20. 12.2020 erklärt als Ziel: „Wir wollen gemeinsam handeln in unserem Bestreben für den vollen Genuss aller Menschenrechte, für vollständige Teilhabe an Gesellschaft, Wirtschaft, Kultur und Politik und zum Wohl älterer Menschen in Europa und weltweit.“ (Age Platform Europe 2020)

In diesem 12 Punkte-Programm wird die deutliche Stärkung der Rechte älterer Menschen in Europa gefordert, ihre Bedürfnisse und Interessen sollen im Sinne einer gestärkten sozialen Inklusion einbezogen werden, zum Nutzen aller Generationen. Dafür sollen Strukturen und Maßnahmen für alle Bereiche des Lebens gestärkt oder geschaffen werden, in denen Menschen Unterstützung brauchen; dies soll politisch stärkeres Gewicht erhalten. Ältere Menschen sollen dabei mehr als bisher in die Entscheidungsfindung einbezogen werden.

Prävention und vorbeugende Risiko-Minimierung werden als besonders wichtig betrachtet. Dafür sollen auch digitale Medien vermehrt genutzt werden. Aus- und Fortbildung von Professionellen und Ehrenamtlichen sowie die Stärkung der Eigenkompetenz der betroffenen Menschen und ihrer Angehörigen soll dabei eine zentrale Rolle spielen, wobei das Augenmerk auf das Erkennen möglicher Versorgungslücken gelegt werden soll.

Wie können wir als für die Hauswirtschaft aktive Organisationen und Bildungsanbieter diesen Prozess unterstützen oder in Gang setzen und fördern?

Die Hauswirtschaft als Berufsfeld ist bisher von den Planerinnen und Planern der verschiedenen politischen Ebenen als mögliche Ressource für Lösungsstrategien nicht beachtet worden. Ein Hoffnungszeichen ist die Einbeziehung hauswirtschaftlicher Versorgungsangebote beim Monitoring Pflegepersonalbedarf Bayern 2020 (VdPB 2021), entsprechende Daten liegen auch für weitere Bundesländer vor.

Die für die nächsten Jahrzehnte prognostizierte Pflegelücke ist durch die Corona-Pandemie und ihre Folgen für das Gesundheitswesen bereits jetzt in den Blick geraten, wobei besonders die gravierenden Folgen – und hohen Kosten! – von Fehlern bei der Hygiene und Infektionsvermeidung durch mangelnde fachliche Qualifikationen auf aktuellem Standard beunruhigen.

Die Bertelsmann Stiftung prognostiziert, dass die Zahl der Pflegebedürftigen bis 2030 um 50 Prozent steigt. Zugleich nimmt die Zahl derjenigen ab, die in der Pflege arbeiten. Fast 500.000 Vollzeitkräfte in der Pflege werden fehlen, wenn sich die derzeitigen Trends fortsetzen (Bertelsmann Stiftung 2012).

Die Pflegefachkräfte allein können diese Defizite nicht decken. Die Bundesregierung hat daher Projekte zur Anwerbung von ausländischen jungen Menschen gestartet, die eine Pflegeausbildung machen wollen. Ein Beispiel ist das Pilotvorhaben „Ausbildung von Arbeitskräften aus Vietnam zu Pflegefachkräften“, mit der Zielgröße von einigen Hundert Pflegenden; weitere künftige Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer im Pflegebereich sollen durch die Initiative „Ausbildung und Beschäftigung von Flüchtlingen in der Altenpflege“ gewonnen werden (BMWI 2018).

Auch die Chancen der Digitalisierung werden ausgelotet, wobei Japan und die Entwicklung von Pflege-Robotern dabei die Zielvorstellung prägt. Die Grenzen solcher Technologien werden in den Ergebnissen eines Wettbewerbs sehr augenfällig (BMFSFJ 2020), wie im Workshop an Beispielen gezeigt wird.

Qualifizierung hauswirtschaftlicher Mitarbeiter – (noch?) ungenutzte Chance

Überhaupt nicht thematisiert im öffentlichen Diskurs zur Pflegelücke wird bisher die Chance, die große Zahl an – sehr häufig nur an- oder ungelerten – hauswirtschaftlichen Beschäftigten von Gemeinschaftswohnformen oder von haushaltsnahen Dienstleistungsunternehmen fachlich zu qualifizieren. Bisher haben nur zwei Bundesländer eine Fachkraftquote für Hauswirtschaft in Einrichtungen der Pflege und des Gesundheitswesens eingeführt. Allgemein wird ein großer Mangel an qualifizierten Führungskräften beklagt; hauswirtschaftliche Leitungsfunktionen werden häufig von langjährigen Mitarbeiterinnen (soweit bekannt, bisher nur Frauen) übernommen, die keine adäquate fachliche Qualifikation haben; außerdem gibt es noch das Ärgernis eines Schwarzmarktes mit mehreren Millionen Menschen für die ambulante Versorgung.

Um welche Personengruppen geht es dabei?

Analysiert man die Daten des Mikrozensus 2018 (Destatis 2019), so hebt sich eine Gruppe der Bevölkerung besonders ab, nämlich die Personen mit Migrationshintergrund. Man sieht, dass zwischen 15 und 20 % der erwachsenen Menschen aus dieser Gruppe keinen Berufsabschluss haben, mit wachsendem Alter mehr Frauen als Männer. Die Quote der Erwerbstätigen ist dabei drastisch geringer als in der Gesamtbevölkerung, obwohl die übergroße Mehrheit dieser Personen „Bildungs-Inländerinnen und -Inländer“ sind, die allerdings in ihrer Schulzeit wenig Förderung und aktiven Zugang zu Bildungschancen erfahren haben.

Die große Mehrheit dieser Personen lebt gut integriert in ihrem kommunalen und regionalen Umfeld und kann den eigenen Lebensunterhalt ohne öffentliche Mittel bestreiten. Dies lässt darauf schließen, dass sie über gute Kompetenzen verfügen, die bisher von der Gesellschaft nicht in den Blick genommen wurden. Es gibt bisher nach meinem Wissen nur wenige regionale Initiativen, diese Gruppe anzusprechen und ihr Qualifizierungsangebote zu machen.

Dies wäre jedoch sehr leicht möglich, indem die Option genutzt wird, die das Berufsbildungsgesetz (BBiG) seit jeher bietet, nämlich die „Zulassung in besonderen Fällen“ (§ 45). Hier können Menschen mit nachweislicher Berufserfahrung ohne formales Ausbildungsverhältnis zu den Abschlussprüfungen der Berufe zugelassen werden, die im BBiG geregelt sind. Außer von den Anbietern hauswirtschaftlicher Vorbereitungslehrgänge wird dies aber nur selten genutzt.

Würde das entsprechende Angebot flächendeckend erweitert oder würden alternativ überregionale digitale Formate dazu entwickelt, wie es im Einzelfall schon geschieht, könnten insbesondere die Frauen in Migranten-Haushalten gewonnen werden. Für sie wäre es ein wichtiges Zeichen gesellschaftlicher Beachtung, dass ihre Erfahrungen in der privaten Haushaltsführung als Kompetenzen anerkannt werden, die sogar einen Zugang als Fachkraft zum Arbeitsmarkt ermöglichen. Notwendig dafür ist allerdings, dass „Hauswirtschaft“ als Profession gesehen wird, als Beruf mit geregelten Bedingungen und gesellschaftlichem Status mit klaren Aufstiegs- und Karriere-Chancen.

Die aktuelle Situation ist für eine solche Weichenstellung günstig. Der Arbeitsmarkt für hauswirtschaftliche Leistungen in den Einrichtungen des Gesundheitswesens und der Altenhilfe ist leergefegt, Führungspositionen können bereits jetzt nicht mehr mit entsprechend qualifizierten Führungskräften (Meisterinnen und Meister oder Betriebsleiterinnen und Betriebsleitern) besetzt werden. Geschätzt wird, dass bis zu 40 % der Einrichtungen Personen ohne einschlägige fachliche Qualifikation mit Führungsaufgaben betraut. Die geringe Transparenz der Daten ist dabei ebenso zu beklagen wie die fortgesetzte Verweigerung entsprechender Aktivitäten, die schon lange von den Fachverbänden gefordert werden.

Zu nennen sind hier Fachkraftquoten für Hauswirtschaftliche Leistungen, Mindestvoraussetzungen für Anbieter haushaltsnaher Dienstleistungen, insbesondere ist jedoch ein energisches Vorgehen gegen die Schwarzarbeit überfällig, denn sie hat gravierende Folgen für den Berufsstand, für die einzelnen Betroffenen – Stichworte Rente und Altersarmut von Frauen! - und für die Gesellschaft. Folgekosten von Fehlern aufgrund mangelnder Qualifikation werden nicht erfasst, die damit verbundenen Risiken werden folglich ausnahmslos individualisiert. Insbesondere im Bereich Gesundheit, Pflege und Altenhilfe ist dies für alle Fachkundigen ein unerträglicher Zustand, für dessen Abhilfe sich niemand zuständig fühlt.

Dabei hat die professionelle Hauswirtschaft dafür ein überzeugendes Angebot: **Der/die „Geprüfte Fachhauswirtschafter/in“** (Fortbildungsberuf nach BBiG § 53) **ist das „missing link“ zwischen Hauswirtschaft und Pflege** und könnte durch Ausschöpfung möglicher Fortbildungspotentiale der hauswirtschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowohl im stationären als auch im ambulanten Bereich die Personalsituation in der Pflege deutlich entlasten. Gerade die aktuelle gesetzliche Verankerung der Generalistik in der Pflegeausbildung bietet eine große Chance zur Neuorientierung.

Welche zusätzlichen Kompetenzen bietet der/die „Geprüfte Fachhauswirtschaftler/in“?

Aufbauend auf dem Berufsabschluss „Hauswirtschaftler/in“, mit dem Fachwissen, Fertigkeiten und berufliche Handlungskompetenz in allen hauswirtschaftlichen Tätigkeiten nachgewiesen sind, umfasst das Kompetenzprofil des/der „Geprüfte Fachhauswirtschaftler/in“ besondere Kenntnisse in der Kommunikation mit Personen mit besonderem Betreuungs- und Unterstützungsbedarf. Als Fachkraft kann sie Angehörige in allen Fragen rund um die Versorgung solcher Personen beraten und anleiten, und hat ein umfangreiches Wissen über Fragen des Alterns, zu häufigen Krankheitsbildern und zu Auswirkungen und besonderen Erfordernissen von Menschen mit Einschränkungen, sei es aufgrund körperlicher, psychischer oder kognitiver Störungen, sowie zu Folgen von Therapien und Medikation z. B. für die Ernährung oder Körperpflege. Sekundäre und tertiäre Prävention können durch angepasstes häusliches Umfeld und durch Alltagsgestaltung und Ernährung erfolgen, mindestens aber unterstützt werden. (dgh 2012)

Outcome-Daten zu diesen alltäglichen Unterstützungsleistungen gibt es bisher aus Deutschland leider nicht; jedoch liefern Schweizer Analysen sehr ermutigende Ergebnisse, etwa über den Nutzen einer zielgerichteten Ernährung bereits vor (!) geplanten Operationen (> geringere Komplikationsrate, kürzere Regenerationszeit). Diese Forschungsfelder werden bisher in Medizin und Pflege nur wenig beachtet, professionelle Hauswirtschaft als Leistungserbringer ist noch zu wenig im Bewusstsein.

Mit geringem Vorlauf an Zeit und Ressourcen könnte eine bundesweite Initiative diesen Fortbildungsabschluss „promoten“ – nämlich durch Anreize für potenzielle Arbeitgeber sowie für fortbildungswillige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ins gesellschaftliche Blickfeld rücken.

Zurzeit gibt es nur in Bayern Anbieter entsprechender Vorbereitungslehrgänge sowie ein etabliertes Prüfungswesen für die Fortbildungsprüfung zum „**Geprüften Fachhauswirtschaftler**“ und zur „**Geprüften Fachhauswirtschaftlerin**“. Durch Multiplikatoren-Schulungen könnte dieses vorhandene Fachwissen leicht weiteren Anbietern vermittelt werden.

Der Workshop stellt diese Diskrepanz zwischen den ambitionierten Zielvorgaben der Europäischen Union wie der BRD und den möglichen personellen Ressourcen zur Diskussion. Die Teilnehmenden analysieren das Kompetenzprofil der „Geprüften Fachhauswirtschaftler/innen“ und suchen Wege und Optionen, die Potentiale der Hauswirtschaft ins öffentliche Bewusstsein und vor allem auf den „Schirm“ der politisch entscheidenden Personen zu bringen.

Forderungen im Rahmen der dgh-Jahrestagung sind daher:

- mehr Einsatz für den Fortbildungsberuf **„Geprüfter Fachhauswirtschaftler/Geprüfte Fachhauswirtschaftlerin“** durch die professionelle Hauswirtschaft incl. Bildungsträger,
- mehr Beachtung der politisch entscheidenden Personen für die Potentiale der Hauswirtschaft und
- demzufolge mehr Förderung für entsprechende Anbieter.

Literatur

Age Platform Europe (2021): EU Trio Presidency commits to joint ageing approach. <https://age-platform.eu/policy-work/news/eu-trio-presidency-commits-joint-ageing-approach> (zuletzt abgerufen am 30.12.2021).

BertelsmannStiftung (Hrsg.) (2012): Themenreport „Pflege 2030“. Was ist zu erwarten – was ist zu tun? <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/themenreport-pflege-2030/> (zuletzt abgerufen am 30.12.2021).

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2020): Achter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland. Ältere Menschen und Digitalisierung. Drucksache 19/21650 vom 13.8.2020.

Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (BMWi) (2018): Ausbildung und Beschäftigung von Flüchtlingen in der Altenpflege. Informationen für Arbeitgeber. https://www.bmwi.de/Redaktion/DE/Publikationen/Ausbildung-und-Beruf/ausbildung-und-beschaeftigung-von-fluechtlingen-in-der-altenpflege.pdf?__blob=publicationFile&v=44 (zuletzt abgerufen am 30.12.2021).

Destatis (2019): Qualitätsbericht - Mikrozensus 2018. <https://www.destatis.de/DE/Methoden/Qualitaet/Qualitaetsberichte/Bevoelkerung/mikrozensus-2018.html> (zuletzt abgerufen am 02.01.2022).

Deutsche Gesellschaft für Hauswirtschaft e. V. (dgh) (Hrsg.) (2012): Die hauswirtschaftlichen Berufe im Deutschen Qualifikationsrahmen. https://www.dghev.de/fileadmin/user_upload/2012_dgh_DQR_Berufe_der_Hauswirtschaft_Langfassung.pdf (zuletzt abgerufen am 29.12.2021).

Gräbel E (1998): Belastung und gesundheitliche Situation der Pflegenden: Querschnittuntersuchung zur häuslichen Pflege bei chronischem Hilfs- oder Pflegebedarf im Alter. Egelsbach.

Seligman M E P (1975): Helplessness: On Depression, Development and Death. San Francisco.

Vereinigung der Pflegenden in Bayern (VdPB) (Hrsg.) (2020): Monitoring Pflegepersonalbedarf Bayern 2020. <https://www.vdpb-bayern.de/> (zuletzt abgerufen am 02.01.2021).

Workshop 7

Durch Teilqualifizierung Fachkräfte gewinnen - Rückblick, Einblick, Ausblick

Workshopleitung: Natalie Becker und Mareike Bröcheler

Durch Teilqualifizierung Fachkräfte gewinnen - Rückblick, Einblick, Ausblick

Natalie Becker und Mareike Bröcheler

Der Fachkräftemangel ist allgegenwärtig und betrifft den hauswirtschaftlichen Arbeitsmarkt in großem Ausmaß. Unternehmen, die haushaltsnahe Dienstleistungen (HDL) anbieten, berichten von einer steigenden Angebotsnachfrage mit langen Wartelisten potenzieller Kundinnen und Kunden, die nicht bedient werden können. Auch in sozialen Einrichtungen werden immer häufiger Kräfte gesucht, die keine vollumfängliche hauswirtschaftliche Ausbildung benötigen. Dennoch braucht es in all diesen Bereichen adäquat qualifiziertes Personal. Einen wichtigen Baustein dafür liefert der Referenzrahmen „Modulare (Teil)Qualifizierung für haushaltsnahe Dienstleistungen und Hauswirtschaft“ (Kompetenzzentrum PQHD und dgh 2020). Die Teilqualifizierung (TQ) ermöglicht es, Personen durch ein modulares Angebot passgenau zu qualifizieren. Sie orientiert sich an der Ausbildungsordnung zur Hauswirtschafterin und zum Hauswirtschafter und bietet Durchlässigkeit bis zum Berufsabschluss. Dabei sind besondere Unterstützungsangebote, wie eine zusätzliche Sprachförderung oder eine sozialpädagogische Begleitung, integrierbar.

In einer Veröffentlichung des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB) wird von einer geringen Wirksamkeit und begrenzten Relevanz von Teilqualifizierungen gesprochen (DGB 2020). Ein Jahr nach Entwicklung und Veröffentlichung des Konzeptes durch das Kompetenzzentrum „Professionalisierung und Qualitätssicherung haushaltsnaher Dienstleistungen“ (PQHD) der Hochschule Fulda und der Deutschen Gesellschaft für Hauswirtschaft (dgh) gibt dieser Workshop erste Beispiele und Erfahrungen aus der Umsetzung entsprechender Bildungsangebote sowie zum aktuellen Stand der fachlichen und politischen Diskussionen über den Referenzrahmen wieder. Im Zentrum steht dabei die Frage:

Welche Bedingungen müssen für eine erfolgreiche Umsetzung des Rahmenkonzeptes in der Praxis vorhanden sein, um erfolgreich zur Fachkräftesicherung in haushaltsnahen Dienstleistungen und Hauswirtschaft beizutragen?

In drei Kurzvorträgen wird dazu ein Rückblick auf die Ausgangssituation und Entstehung des Referenzrahmens sowie Einblicke in die derzeitige Situation gegeben. Gemeinsam mit den Teilnehmenden werden anschließend für den Ausblick Handlungsbedarfe und Forderungen für eine gute Umsetzung des Referenzrahmens in Zukunft formuliert.

Rückblick: Der Referenzrahmen „(Teil)Qualifizierung für haushaltsnahe Dienstleistungen und Hauswirtschaft“ im Überblick

Zusammenfassung des Vortrags von Dr. Mareike Bröcheler, Diakonisches Werk Württemberg

Ausgangslage

Bereits über viele Jahre beschäftigen Expertinnen und Experten aus Wissenschaft und Praxis die Fragen der Personalgewinnung und Qualifizierung für HDL. Der Sektor zeichnet sich durch einen hohen Fachkraftmangel aus, der den Angebotsumfang/ die Arbeitsfähigkeit der Dienstleistungsunternehmen maßgeblich bestimmt. So sind monatelange Wartelisten für potenzielle Neukundinnen und -kunden inzwischen bundesweit bei vielen professionellen Anbietern Normalität⁴. Hinzu kommt, dass die oft als Kleinunternehmen agierenden Dienstleister für den Schulungs- und Einarbeitungsbedarf bei neuem, meist hauswirtschaftlich ungelerntem Personal in hohem Maße zeitliche und monetäre Ressourcen aufwenden müssen. Das für Tätigkeiten im Bereich der HDL geforderte Kompetenzprofil ist zwar klar dem Ausbildungsberuf Hauswirtschafterin/Hauswirtschafter zuzuordnen, für die meisten Tätigkeiten jedoch bräuchte es nicht zwingend die volle Berufsausbildung (vgl. Becker et al. 2012).

Diese Erkenntnisse aus der Praxis aufgreifend, wird 2015 im Auftrag des Kompetenzzentrums PQHD mit dem „dgh-Rahmencurriculum haushaltsbezogene Dienstleistungen“ eine erste grundlegende Arbeit zur Bestimmung des Kompetenzprofils und damit einhergehenden Qualifizierungsbedarfes für Beschäftigte im haushaltsnahen Dienstleistungsbereich gelegt. Da es sich hierbei um kein Curriculum im bildungsfachlichen Sinne handelte, führen weitergehende Diskurse innerhalb des Kompetenzzentrums PQHD zu dem Entschluss, einen erweiterten, neuen Referenzrahmen zu entwickeln.

⁴ Davon berichten Geschäftsführende von Dienstleistungsunternehmen insbesondere in den Fachveranstaltungen und Gremien etwa des Kompetenzzentrums PQHD oder des Deutschen Hauswirtschaftsrates (DHWiR).

Entscheidend ist hierfür einerseits die Expertise von Silvia Niersbach (2017), die erste modellhafte Praxisbeispiele evaluiert hat, bei denen mit Hilfe des dgh-Rahmencurriculums Bildungsangebote geschaffen und durchgeführt worden waren. Andererseits empfiehlt die Expertise von Alexandra Brutzer (2019), die sich konkret der Frage der Weiterentwicklung des dgh-Rahmencurriculums widmet, nach einem Vergleich verschiedener Qualifizierungsinstrumente schließlich den Ansatz von berufsanschlussfähigen Teilqualifikationen.

Flankiert wird das Bemühen um einen Referenzrahmen zur Qualifizierung durch die inzwischen auch in die DIN SPEC 77004: „Personen- und haushaltsbezogene Dienstleistungen – Dienstleistungserbring“ gegossene Qualitätsanforderung, dass Beschäftigte in haushaltsnahen Dienstleistungsunternehmen eine hauswirtschaftliche Aus- oder Weiterbildung sowie entsprechende fachliche Kompetenzen vorweisen müssen. Außerdem ist die neue Ausbildungsordnung für den Beruf Hauswirtschaft relevant, die für den Start ins Ausbildungsjahr 2020 bereits angekündigt war. Nach Erscheinen der neuen Verordnung im April 2020 können so die modernisierten Inhalte des Ausbildungsberufs vollständig in die Ausformulierung der Teilqualifikationen einfließen.

Entstehung und berufsbildnerische Einordnung⁵

Der heute vorliegende Referenzrahmen ist schließlich das Arbeitsergebnis einer interdisziplinären Arbeitsgruppe, die zu diesem Zweck temporär vom Kompetenzzentrum PQHD eingerichtet wird. Mit dabei sind jeweils Vertreterinnen und Vertreter von

- dem Kompetenzzentrum PQHD,
- den Autorinnen des dgh-Rahmen-Curriculums,
- der Berufspädagogik,
- den Zuständigen Stellen für Ausbildung in der Hauswirtschaft,
- Bildungsträgern,
- der Bundesagentur für Arbeit,
- und hauswirtschaftlichen Berufs- und Fachverbänden.

Ebenso ist mit Liudmila Anthofer, Projektreferentin vom BMBF-geförderten Projekt ETAPP⁶ im Bildungswerk der Sächsischen Wirtschaft eine ausgewiesene Expertin für das Qualifizierungsinstrument TQ von Beginn an Bestandteil der Arbeitsgruppe.

⁵ Die folgenden Ausführungen sind formuliert in Anlehnung an den Referenzrahmen (Kompetenzzentrum PQHD/dgh 2020)

⁶ ETAPP steht für „Etablierung eines Teilqualifizierungsstandards für An- und Ungelernte Erwachsene über 25 Jahren unter Praxisrelevante und Pädagogischen Anforderungen“ (Tetz et al. 2020)

Die im Rahmen von ETAPP bereits erreichten Erkenntnisse können somit auch in der Entwicklung des Referenzrahmens, konkret in die Strukturvorlage für die einzelnen Module der TQ einfließen. So kann von Beginn der Entwicklung an sichergestellt werden, dass die erarbeitete TQ-Strukturvorlage für die Hauswirtschaft einem Mindeststandard entspricht, der die Chance hat, sich in naher Zukunft bundesweit zu etablieren. Die Vorlage ist zudem Ausdruck einer hohen Qualität von Teilqualifikationen, die jeweils arbeitsmarktverwertbar sind und zur Deckung des Arbeits- und Fachkräftebedarfs in Deutschland beitragen können (vgl. Tetz et al. 2020).

Die Anzahl dieser Module wird gemäß ETAPP nach Länge der Ausbildungszeit des zu Grunde liegenden Berufsbilds bestimmt, sodass aufgrund der dreijährigen Berufsausbildung in der Hauswirtschaft eine TQ in sechs Module⁷ aufzuteilen ist. Alle Module der gesamten TQ sind jeweils auf in sich geschlossene und am Arbeitsmarkt verwertbare betriebliche Einsatzfelder ausgerichtet. Neben den Tätigkeitsfeldern der Hauswirtschaft in Privathaushalten finden sich auch andere hauswirtschaftliche Einsatzfelder, wie sie etwa in sozialen Einrichtungen zu finden sind (siehe Tab. 1). Sie orientieren sich stets an den Inhalten der aktuellen Ausbildungsordnung zum Beruf Hauswirtschaft und sind analog zu dieser auf einem Qualifizierungsniveau von Niveau 4 im Deutschen Qualifikationsrahmen (DQR) anzusiedeln. Die TQ als Ganzes bildet schließlich alle Berufsbildpositionen der Ausbildungsordnung ab.

Insgesamt stellt der Referenzrahmen damit sowohl ein Konzept zur *modularen Qualifizierung* für HDL als auch eine *Teilqualifizierung* für den Beruf Hauswirtschaft dar, weshalb auch beide Varianten in den Titel des Referenzrahmens eingeflossen sind. Zu beachten ist dabei noch, dass diese modulare Ausgestaltung es *nicht* erlaubt, eine Qualifikation zu einem neuartigen Berufsabschluss unterhalb des/der Hauswirtschafter/Hauswirtschafterin zusammenzufassen (bspw. eine Assistentausbildung auf DQR 3 oder niedriger). Ebenfalls ist das Absolvieren aller Module nicht gleichzusetzen mit dem Erwerb des Berufsabschlusses Hauswirtschaft. Da durch das Durchlaufen einer gesamten TQ die berufliche Handlungsfähigkeit in strukturierter Weise erlangt werden kann, können diese allerdings zur Erfüllung der Voraussetzung für die Zulassung zur Externenprüfung nach § 45.2 BBiG dienen. Jede Zulassung zur Externenprüfung ist jedoch Einzelfallentscheidung in Verantwortung der jeweils zuständigen Stelle und kann daher nur von dieser gestattet werden.

⁷ Im Referenzrahmen wurde die Teilqualifizierung in sog. Module aufgeteilt, die jeweils zu einer Bildungsmaßnahme ausformuliert werden sollen. Diese Bezeichnung wurde auch gewählt, um Verwirrung zu vermeiden: Eine einzelne Bildungsmaßnahme wird mitunter auch *Teilqualifikation* genannt, während die Gesamtheit als *Teilqualifizierung* bezeichnet wird.

Tab. 1: Die Module und betrieblichen Einsatzfelder der TQ Hauswirtschaft im Überblick
(Eigene Darstellung nach Kompetenzzentrum PQHD/dgh 2020)

Modul 1	Modul 2	Modul 3
Reinigung und Pflege von Wohn- und Funktionsbereichen	Alltägliche Versorgungsleistungen	Alltägliche Betreuungsleistungen
<i>Betriebliche Einsatzfelder</i>	<i>Betriebliche Einsatzfelder</i>	<i>Betriebliche Einsatzfelder</i>
<ul style="list-style-type: none"> ○ Reinigen und Pflegen von privaten Wohnräumen ○ Reinigen und Pflegen von hauswirtschaftlichen Funktionsbereichen ○ Aufnahme und Ausführung von Dienstleistungsaufträgen 	<ul style="list-style-type: none"> ○ Einkaufen und Lagern von Lebensmitteln und Bedarfsgegenständen ○ Zubereiten und Servieren von kalten und warmen Mahlzeiten ○ Waschen und Pflegen von Kleidung und Textilien ○ Aufnehmen und Ausführen von Dienstleistungsaufträgen 	<ul style="list-style-type: none"> ○ Angebote zur Unterstützung im Alltag ○ Unterstützung in der Haushaltsführung und Unterstützung der Tagesstrukturierung
Modul 4	Modul 5	Modul 6
An Personengruppen orientierte Versorgungsleistungen	Hauswirtschaftliche Leistungen für Personen in besonderen Lebensumständen	Marketing für hauswirtschaftliche Produkte und Dienstleistungen
<i>Betriebliche Einsatzfelder</i>	<i>Betriebliche Einsatzfelder</i>	<i>Betriebliche Einsatzfelder</i>
<ul style="list-style-type: none"> ○ Verantwortung für Fachaufgaben und Teilbereiche in Versorgungsleistungen ○ Kundenkommunikation 	<ul style="list-style-type: none"> Verantwortung für Fachaufgaben und Teilbereiche mit dem Schwerpunkt Hauswirtschaftliche Betreuung: <ul style="list-style-type: none"> ○ in Privathaushalten, ○ in Hausgemeinschaften sowie ○ in Wohngruppen in sozialen Einrichtungen 	<ul style="list-style-type: none"> Verantwortung für Fachaufgaben und Teilbereiche in der Produkt- und Dienstleistungsentwicklung sowie im Marketing und Vertrieb von hauswirtschaftlichen Dienstleistungen

Struktur des Referenzrahmens

Der Referenzrahmen als Ganzes enthält neben den entlang der Berufsbildpositionen der Ausbildungsordnung sowie des Rahmenlehrplans ausformulierten Module weitere Informationen zur Einordnung, Entstehung und Anwendung der TQ. Er ist unterteilt in drei Teilabschnitte zur Beantwortung der folgenden Leitfragen:

Teil A – Eckpunkte zu Teilqualifizierungen

- Wer ist die Zielgruppe?
- Welche Rahmenbedingungen müssen anerkannte Bildungsmaßnahmen erfüllen?
- Welche Methoden der Kompetenzerfassung gibt es, die vor Beginn einer TQ empfohlen sind?

Teil B – Teilqualifizierung für haushaltsnahe Dienstleistungen und Hauswirtschaft

- Wie sind die einzelnen TQ-Module konstruiert?
- Wie ist die TQ im Feld der hauswirtschaftlichen Berufe einzuordnen?
- Welche Inhalte und Module sind Teil der TQ?

Teil C – Förderung und Anerkennung von Teilqualifizierungen

- Welche Fördermöglichkeiten zur Finanzierung von TQ-Maßnahmen gibt es?
- Welche Wege zu einer Externenprüfung ermöglicht die TQ?

Der Referenzrahmen soll damit sowohl für Betriebe der Hauswirtschaft und haushaltsnahen Dienstleistungen als auch für Bildungsanbieter eine Handreichung sein und Optionen der anschlussfähigen Qualifizierung für diverse hauswirtschaftliche Tätigkeitsbereiche ermöglichen – nach einem bundesweit einheitlichen Standard. Er soll Dienstleistungsunternehmen ermöglichen, von den Optionen einer grundlegenden Qualifizierung von (zukünftigen) Mitarbeitenden mit externen Angeboten unter Nutzung von Fördermöglichkeiten zu profitieren. Der Referenzrahmen soll schließlich einen Beitrag dazu leisten, den vielen (potenziell) Beschäftigten eine Perspektive durch Qualifikation und berufliche Weiterbildung in einem systemrelevanten Berufsfeld zu eröffnen.

Einblick: Durch Teilqualifizierung Fachkräfte Gewinnen – Erfahrungen aus der Praxis

Zusammenfassung des Vortrags von Liudmila Anthofer, Bildungswerk der Sächsischen Wirtschaft gGmbH, Projekt ETAPP

Das Projekt „ETAPP – Mit Teilqualifizierung zum Berufsabschluss“ wird gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung und ist im Rahmen der Nationalen Weiterbildungsstrategie entstanden. Dabei wird das Konzept der TQ für unterschiedliche Berufsbilder forciert.

Teilqualifizierungen richten sich an Erwachsene über 25 Jahre. Die Zielgruppe sind An- und Ungelernte unabhängig vom Beschäftigungsstatus, von formalen Berufserfahrungen und vom Migrationshintergrund. Das Ziel der TQ ist eine bedarfsgerechte Qualifizierung bis hin zum Berufsabschluss. Die Qualifizierung orientiert sich dabei an den Konstruktionsprinzipien der Agentur für Arbeit. Das heißt, eine Maßnahme darf höchstens zwei Drittel der für das jeweilige Berufsbild regulären Ausbildungszeit dauern, der betriebliche Praxisanteil muss über 25 % liegen und es bedarf der Zulassung nach Akkreditierungs- und Zulassungsverordnung Arbeitsförderung (AZAV) und einer Zertifizierung. Die gesetzliche Grundlage für die Zulassung Externer zur Abschlussprüfung bietet dabei §§ 43, 45 Abs. 2 BBiG.

Im Bereich der HDL sowie der Hauswirtschaft gibt es aktuell einen sehr großen Fachkräftemangel. Im April 2020 existieren ca. 130.000 offene Stellen im Tätigkeitsfeld der HDL. Aktuell gibt es 4.634 offene Stellen für Hauswirtschafterinnen und Hauswirtschafter. Gleichzeitig ist die Anzahl der Abschlussprüfungen für den Ausbildungsberuf der Hauswirtschaft stetig rückläufig. Im Jahr 2019 werden bundesweit 846 neue Personen in der Hauswirtschaft ausgebildet – das sind weniger als die Hälfte zum Vergleich vor zehn Jahren. Die Bundesagentur für Arbeit prognostiziert, vor allem auf dem Helferniveau, große Engpässe. Die TQ kann als ein Instrument der Fachkräftesicherung dienen. Dafür ist eine enge Zusammenarbeit von den jeweiligen zuständigen Stellen, der Arbeitgeber und der Bildungseinrichtungen notwendig. Nur so kann Transparenz und eine Qualitätssicherung bei den Qualifizierungen gewährleistet, adäquat qualifiziertes Personal ausgebildet und die Zulassung Externer zur Abschlussprüfung fachgerecht organisiert werden. Derzeit sind vier Bildungsträger bekannt, die eine TQ Hauswirtschaft durchführen, drei weitere sind in der Planung.

An dem Konzept der TQ als Instrument der Nachqualifizierung arbeiten derzeit verschiedene Akteure und Projekte:

- ETAPP (BDA/ADBW),
- Chancen Nutzen! (DIHK Service GmbH) und
- BIBB-TQ (BIBB).

Deren gemeinsames Ziel ist es, bundesweit einheitliche Standards zu schaffen, um neue qualitätsgesicherte Bildungswege der Nachqualifizierung zu ermöglichen. Dabei ist die Vision für 2022, Teilqualifizierungen für alle Personen über 25 Jahre zugänglich zu machen und ihnen so einen Berufsabschluss zu ermöglichen. Des Weiteren soll das TQ-Angebot transparent und von allen Beteiligten und Teilnehmenden akzeptiert werden.

ETAPP führt für diese Ziele Informationsveranstaltungen für Jobcenter und regionale Agenturen für Arbeit durch, damit diese gezielt potenzielle Kundinnen und Kunden auf die Qualifizierung ansprechen können. Zusätzlich stehen sie den Vermittlungsfachkräften sowie den zuständigen Stellen und der Kollegenschaft aus der Arbeitgeberinitiative für Fragen zur Verfügung. Um eine bundesweite Qualitätssicherung für die Kompetenzfeststellung zu erreichen, werden die zuständigen Stellen eingebunden. Kompetenzfeststellungen als fester Bestandteil von jeder TQ sollen für regionale zuständige Stellen transparent gestaltet sein und ggf. bei der Zulassung zur Prüfung nach den §§ 43 und 45 Abs. 2 BBIG klarer berücksichtigt werden.

Einblick: Erste Erfahrungen aus der Praxis – Qualifizierung für HDL im Projekt „CasaNova“

Zusammenfassung des Vortrags von Michaela Messner, ARKUS gGmbH

Der Träger ARKUS ist eine gemeinnützige Qualifizierungs- und Beschäftigungsgesellschaft in Heilbronn. Zusammen mit zwei weiteren Trägern aus Baden-Württemberg (Staufen Arbeits- und Beschäftigungsförderung gGmbH und Q-PRINTS & SERVICE gGmbH) ist eine Qualifizierungsmaßnahme auf Grundlage des Referenzrahmens „Modulare (Teil)Qualifizierung für haushaltsnahe Dienstleistungen und Hauswirtschaft“ konzipiert worden. Das Projekt „CasaNova“ wird gefördert vom Landesprogramm „Neue Chancen auf dem Arbeitsmarkt“ des Ministeriums für Wirtschaft, Arbeit und Tourismus Baden-Württemberg. Die drei Einrichtungen verfügen über Erfahrungswerte aus 25 Jahren im Bereich der Qualifizierung und Beschäftigung von Menschen mit besonderem Förder- und Unterstützungsbedarf. Ebenfalls liegen Erfahrungen aus dem hauswirtschaftlichen Bereich vor.

Wie kommt es nun dazu, ein Konzept für eine Qualifizierung in der Hauswirtschaft zu entwickeln? In der Vergangenheit sind bereits verschiedene Projekte zum (Wieder-)Einstieg ins Berufsleben, vor allem für Frauen, durchgeführt worden. Frauen sind hierbei eine besondere Zielgruppe, da sie nach dem traditionellen Familienmodell oft zurückstecken und sich um Haushalt und Kinder kümmern. In vielen Ländern, aus denen Menschen nach Deutschland zuwandern, gibt es zudem ein ganz anderes Ausbildungssystem als in Deutschland. Dadurch werden Abschlüsse

hier oft nicht anerkannt. In den drei Bildungseinrichtungen wird die Erfahrung gemacht, dass viele der Teilnehmenden wenig Selbstbewusstsein haben und sich nicht zutrauen, eine komplette Ausbildung zu absolvieren. Die Hemmschwelle scheint hingegen niedriger, eine kürzere Bildungsmaßnahme zu beginnen. Für die Qualifizierung im Rahmen von „CasaNova“, die für ein Modul eine Dauer von sechs Monaten hatte, können schnell entsprechende Teilnehmende akquiriert werden. Die Hauswirtschaft ist den Teilnehmerinnen bereits vertraut und sie wollen gerne in diesem Bereich arbeiten. Ohne Ausbildung stehen ihnen allerdings meist nur Minijobs und Niedriglohnjobs offen. Auf der anderen Seite sehen die drei Bildungsträger, dass immer mehr qualifiziertes Personal in der Hauswirtschaft benötigt wird. Durch das Qualifizierungsangebot „CasaNova“ können diese zwei Seiten miteinander verknüpft werden.

Begonnen wird mit dem Modul 2 des Referenzrahmens zur TQ Hauswirtschaft und an jedem der drei Standort können acht bis zehn Frauen qualifiziert werden. Ein wichtiger Erfolgsfaktor ist dabei die engmaschige sozialpädagogische Begleitung. Die Qualifizierung besteht aus 480 Unterrichtseinheiten Theorie sowie 160 Stunden betrieblichem Praktikum. Auch wenn der praktische Anteil bei den Trägern selbst hätte stattfinden können, wird hier mit weiteren Unternehmen zusammengearbeitet, um den Teilnehmenden dort jeweils die Chance auf eine zukünftige Anstellung zu ermöglichen. Abgeschlossen wird die Qualifizierungsmaßnahme mit einer schriftlichen und einer praktischen Kompetenzfeststellung.

Die durchführenden Bildungsträger bestätigen, dass der Referenzrahmen für die Konzeption der einzelnen Module eine sehr gute Grundlage geschaffen hat und den Mitarbeitenden so viel Mühe und Zeit gespart hat.

Nach den Erfahrungen besteht eine wesentliche Herausforderung in der Anerkennung der TQ nach dem Bestehen der Kompetenzfeststellung. Ziel der Bildungsträger ist es, dass die Teilnehmenden am Ende ein Zertifikat mit Siegel der zuständigen Stelle erhalten. Dazu gibt es einen engen Austausch mit dem Regierungspräsidium Tübingen, der zuständigen Stelle für die Ausbildung der Hauswirtschaft in Baden-Württemberg. Für das Ausstellen eines Zertifikats fehlt allerdings sowohl eine Rechtsgrundlage als auch eine Klärung der Zuständigkeiten. Die Teilnehmenden erhalten stattdessen zum Abschluss der Maßnahme ein Trägerzertifikat. Es werden weitere Gespräche angestoßen, damit es eine Klärung dieser Rechtsgrundlage gibt – möglichst auf Bundesebene.⁸

⁸ Anmerkung der Autorinnen: Die Kompetenzfeststellung bei einer TQ kann nach heutigem Stand prinzipiell sowohl durch den anbietenden Bildungsträger als auch durch die zuständige Stelle des jeweiligen Ausbildungsberufs erfolgen.

Im Ergebnis haben die Teilnehmenden der Qualifizierung nicht nur fachlich dazu gelernt, sondern zudem viel Selbstbewusstsein und Mut geschöpft. Nach dem erfolgreichen Absolvieren haben sie gemerkt, dass eine abschlussorientierte Maßnahme auch für sie zu bewältigen ist und dass sie auf dem Arbeitsmarkt nachgefragt werden. Einige der Absolventinnen haben ein sozialversicherungspflichtiges Beschäftigungsverhältnis angeboten bekommen – und das bereits nach nur einem Modul.

Im nächsten Schritt soll nun außerdem ein weiteres Modul angeboten werden, um an den bisherigen Erfolg dieser Qualifizierung für HDL anzuknüpfen.

Ausblick

Die Diskussion mit den Workshop-Teilnehmenden zeigt sowohl eine positive Resonanz auf den Referenzrahmen als auch auf das vorgestellte Praxisbeispiel „CasaNova“. Ebenso werden jedoch einige Punkte angesprochen, die in der Umsetzung derzeit noch als kritisch angesehen werden. Gemeinsam werden Lösungsansätze entwickelt, die einer breiten Umsetzung des Referenzrahmens für eine qualitativ hochwertige Qualifizierung in Zukunft den Weg bereiten können.

Das Projekt „CasaNova“ ist eines von inzwischen mehreren Angeboten von Bildungsträgern bundesweit, die sich auf den Weg gemacht haben, TQ-Angebote gemäß dem Referenzrahmen zu konzipieren und durchzuführen. Die Erfahrungen, die hier bereits gemacht worden sind, sind auch für weitere, neue Bildungsvorhaben sehr wertvoll. Daher sind ein guter *Überblick und eine Vernetzung all dieser Pilotprojekte* sinnvoll und wünschenswert, um hier voneinander zu profitieren.

Auf dem Weg zu diesen ersten Maßnahmen offenbart sich eine große Hürde in der von vielen Akteurinnen und Akteuren gewünschten Anerkennung bzw. Kompetenzerfassung auch einzelner TQ-Maßnahmen durch die jeweils zuständigen Stellen der Länder. Insbesondere in den durch Ministerien geführten Stellen ist dies aufgrund der aktuell geltenden gesetzlichen Bestimmungen zu deren Kompetenzbereichen nicht möglich. Eine gesetzliche *Verankerung des Bildungsinstrumentes Teilqualifikation im Berufsbildungsgesetz (BBiG)* wäre hierfür eine notwendige Voraussetzung, die es zu schaffen gilt. In den zuständigen Ministerien sollten daher entsprechende Entwicklungen angestoßen werden.

Für eine bundesweite Etablierung von Teilqualifizierungen und hier im speziellen des Referenzrahmens für haushaltsnahe Dienstleistungen und die Hauswirtschaft, braucht es eine enge Zusammenarbeit und Vernetzung vieler Akteurinnen und Akteure. Dazu zählen vor allem Bildungsträger, zuständige Stellen und Unternehmen, aber auch Gewerkschaften müssen noch stärker einbezogen werden. Dabei bietet die TQ, wie im Workshop thematisiert, eine große Chance zur dringend benötigten

Fachkräftesicherung im hauswirtschaftlichen Bereich. Um die Perspektiven der Hauswirtschaft vermehrt in die Gewerkschaften zu tragen, sollten sich hauswirtschaftliche Fachkräfte stärker dort einbringen.

Schließlich erfordert die Anwendung und Umsetzung einer neuer Qualifizierungsoffensive mit der TQ im Sektor der HDL und der Hauswirtschaft insgesamt ausreichend *hauswirtschaftliche Fach- und Führungskräfte*, die die Aufgaben der theoretischen ebenso wie praktischen Anleitung und Qualifizierung übernehmen.

Literatur

- Becker C, Einhorn A, Grebe T (2012): Anbieter haushaltsnaher Dienstleistungen in Deutschland. Angebotsbedingungen, Strukturen, Perspektiven. Hrsg. v. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Berlin. <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/93264/1a03566d76745fa7cb4e02ff97a212d9/anbieter-haushaltsnahe-dienstleistungen-in-deutschland-data.pdf> (zuletzt abgerufen am 02.12.2021).
- Brutzer A (2019): Weiterentwicklung des dgh-Rahmencurriculums. Expertise im Auftrag des Kompetenzzentrums „Professionalisierung und Qualitätssicherung haushaltsnaher Dienstleistungen“ (PQHD) der Hochschule Fulda. https://www.hs-fulda.de/fileadmin/user_upload/FB_Oe/PQHD/Expertise_Brutzer_2019_ueberarb_1.pdf (zuletzt abgerufen am 02.12.2021).
- Deutscher Gewerkschaftsbund (DGB) (2020): Teilqualifikationen: Geringe Wirksamkeit und begrenzte Kapazität. <https://wir-gestalten-berufsbildung.dgb.de/berufsbildungsausschuesse/material/uebergaenge-durchlaessigkeit> (zuletzt abgerufen 08.12.2021).
- Tetz M, Bernsdorf E, Anthofer L (2020): ETAPP mit Teilqualifizierung zum Berufsabschluss. Projektstand Januar 2020. https://www.etapp-teilqualifizierung.de/fileadmin/user_upload/news/ETAPP-Auftaktveranstaltung_in_Berlin_2020/aktualisiert_ETAPP-Broschuere_1.pdf (zuletzt abgerufen am 01.12.2021).
- Kompetenzzentrum Professionalisierung und Qualitätssicherung haushaltsnaher Dienstleistungen (PQHD) und Deutsche Gesellschaft für Hauswirtschaft (dgh) (Hrsg.) (2020): Referenzrahmen Modulare (Teil)Qualifizierung für haushaltsnahe Dienstleistungen und Hauswirtschaft. https://www.hs-fulda.de/fileadmin/user_upload/FB_Oe/PQHD/Referenzrahmen_Modulare_Teil_Qualifizierung_fuer_haushaltsnahe_Dienstleistungen_und_Hauswirtschaft_1.pdf (zuletzt abgerufen am 01.12.2021).
- Niersbach S (2017): Evaluation des dgh-Rahmen-Curriculums entlang ausgewählter Qualifizierungsangebote im Bereich haushaltsnaher Dienstleistungen. https://www.hs-fulda.de/fileadmin/user_upload/FB_Oe/PQHD/Evaluation_des_dgh-Rahmen-Curriculums_entlang_ausgewaehlter_Qualifizierungsangebote_im_Bereich_haushaltsnahe_Dienstleistungen.pdf (zuletzt abgerufen am 01.12.2021).

Workshop 8

Nachhaltigkeit: Haushaltswissenschaft 2050!

Workshopleitung: Melanie Speck und Uwe Großmann

Nachhaltigkeit: Haushaltswissenschaft 2050!

Uwe Großmann, Melanie Speck, Pirjo Susanne Schack, Michaela Schlich und Stefan Wahlen

Einleitung und Fragestellung

Dieser Beitrag fasst die Arbeit im Workshop Nachhaltigkeit: Haushaltswissenschaft 2050! zusammen, der eine Grundlage für die zukünftige Arbeit des in der Mitgliederversammlung beschlossenen neu gegründeten Beirats für Nachhaltigkeit bilden soll.

Die Gründungsmitglieder des Beirats für Nachhaltigkeit sind sich darin einig, dass der Beirat ein übergeordnetes Gremium darstellen und somit Nachhaltigkeitsfragen aus allen Fachausschüssen (FA) bündeln und bearbeiten soll. In dem Beirat wollen und sollen dgh-Mitglieder aus unterschiedlichen Fachdisziplinen verschiedene Aspekte der Nachhaltigkeit interdisziplinär bearbeiten und Positionen zu verschiedenen Themenfeldern besetzen.

Da jetzt und zukünftig in den FA sehr unterschiedliche Themenstellungen bearbeitet werden, ist es ein vorrangiges Ziel des Beirats, einen ersten Überblick über die Fragen, Wünsche und Ziele der dgh-Mitglieder zur Nachhaltigkeit zu erhalten. Dafür führt der Beirat auf der Jahrestagung 2021 nach dem formalen Gründungsbeschluss einen Workshop durch, der zu den Themen

- Nachhaltigkeit im Kontext von Alltagskompetenz und Bildung,
- Nachhaltigkeit und Utopien in der Gesellschaft,
- Nachhaltigkeit in Hauswirtschaftlichen Dienstleistungsbetrieben,
- Nachhaltige Ernährungskultur sowie
- Nachhaltige Technik im Haushalt

parallel stattfindende Teilworkshops anbietet. Die Ergebnisse der Teilworkshops werden in einem zweistufigen Verfahren gesammelt, verdichtet und zu den vorrangigen Aufgaben, Zielen und Arbeitsfeldern des Beirats zusammengefasst. Die Ideen zu den Thementischen basieren auf den einschlägigen Nachhaltigkeitsdebatten der letzten Monate, u. a. Gutachten des WBAE (2020) oder des IPCC (2021).

Im Folgenden werden die Diskussionen der Teilworkshops illustriert und im Rahmen der Verschriftlichung kurze Anregungen für die Arbeiten des Beirats in der dgh formuliert. Die Reihenfolge der Ergebnisdarstellung der Teilworkshops sagt nichts über deren Stellenwert aus.

Teilworkshop Alltagskompetenz und Bildung

Die Teilnehmenden des Teilworkshops "Alltagskompetenz/ Bildung" merken an, dass jedes Bundesland in der Thematik Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) eigene Wege geht. Es gibt keinen Beschluss der Kultusministerkonferenz (KMK) zur BNE, und nur wenige Bundesländer (wie z. B. Rheinland-Pfalz) haben eine Richtlinie oder Ähnliches zur Umsetzung an allgemeinbildenden Schulen, die die Inhalte damit verbindlicher machen könnte. Die Ideen von Nachhaltigkeit an Hochschulen (HochN) könnten im Kontext der Hochschularbeit der dgh stärker berücksichtigt werden. Bei der Konzeption oder Überarbeitung von Curricula müsste das Thema Nachhaltigkeit immer mitgedacht werden (wie Inklusion und Digitalisierung auch).

Es wird festgestellt, dass viele Akteure wissenschaftlich an der Thematik arbeiten und aktiv bildungspolitisch an Nachhaltigkeitsaspekten und deren Umsetzung beteiligt sind, diese Aktionen aber nicht immer transparent ablaufen. Besser wäre hier eine Vernetzung, damit die dgh geschlossen auftritt und ihre Kompetenz in dieser Thematik sichtbarer wird.

Ziele

Die dgh setzt sich für die stärkere Implementierung der Thematik Nachhaltigkeit in ihren Fachausschüssen und Beiräten ein. Nachhaltigkeitsaspekte werden von der dgh bei allen bildungspolitischen Maßnahmen mitgedacht und umgesetzt. Die dgh sieht internes Vernetzungspotential und fördert darüber hinaus weitere Aktivitäten, z. B. über die Einrichtung einer Internetplattform (bzw. Unterseite der dgh-Homepage). Die dgh setzt sich dafür ein, dass auch bundesweit agierende Fachgesellschaften und Vereine stärker zusammenarbeiten, beispielsweise die dgh und die Gruppe Haushalt in Bildung und Forschung e. V. (habifo).

Teilworkshop - Nachhaltigkeit und Utopie in der Gesellschaft

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer führen eine kontroverse Debatte über die Zielrichtung von Nachhaltigkeit. Im Rahmen der Betrachtung der unterschiedlichen Blickwinkel wird herausgearbeitet, dass die dgh eine Schlüsselposition in Bezug auf nachhaltige Entwicklung bekleidet. Die gesellschaftliche Transformation wird von Privathaushalten getragen und mitgestaltet werden (müssen).

Entsprechend muss Privathaushalten sehr viel Verantwortung zugesprochen werden, doch Politik und Wirtschaft müssen diese Verantwortungsübernahme dann auch unterstützen und keine weiteren Informationsasymmetrien erzeugen (Speck 2016). Ob es um die Umsetzung nachhaltiger Lebenspraktiken geht oder um die Umsetzung des Nachhaltigkeitsmanagements in hauswirtschaftlichen Dienstleistungsbetrieben: Es wird deutlich, dass es Synergien braucht zwischen Orientierung an Konsumkorridoren bzw. CO₂-Budgets (Speck et al. 2021). Gleichzeitig fehlt es an einem ordnungspolitischen Rahmen, der mehr Orientierung liefert (Schneidewind 2018).

Ziele

Im Rahmen des Teilworkshops zeigt sich, dass weder ein reales Bild noch eine Utopie für "nachhaltige Haushalte" oder "nachhaltige hauswirtschaftliche Dienstleistungen" vorliegen. Hier gilt es Narrative zu kreieren, in Forschung zu investieren und Positionen auszugestalten. Gleichzeitig sollten noch mehr Praktiken in Privathaushalten und Betrieben quantitativ betrachtet werden, u. a. mit dem Life Cycle Assessment, um richtungssicher Aussagen treffen zu können (DIN EN ISO 14040).

Teilworkshop Nachhaltigkeit in hauswirtschaftlichen Dienstleistungsbetrieben

Es wird die Schlüsselrolle von hauswirtschaftlichen Dienstleistungsbetrieben für eine nachhaltige Entwicklung herausgearbeitet, da hier große Bevölkerungsgruppen von Fachkräften versorgt werden, z. B. mit Essen, sauberen Räumen oder Textilien. Dabei haben große Träger, wie die Wohlfahrtsverbände, eine hohe Marktmacht für die Beschaffung öko-fairer Produkte (wie Lebensmittel und Textilien), können hier neue Standards setzen und zuverlässige Abnehmer in regionalen Wertschöpfungsketten sein. Gleichzeitig schaffen sie für ihre Kunden faire und nachhaltige Umgebungen (Verhältnisse), die öko-soziales Alltagshandeln erleichtern. Zielkonflikte zur Umsetzung liegen in Kosten- und Zeitdruck, Fachkräftemangel und dem Trend zum Outsourcing sowie fehlender Kooperation und Vernetzung. Synergien und Chancen liegen z. B. in Kosteneinsparungen durch Ressourceneffizienz und einer umfassenderen Befriedigung von Kunden- und Mitarbeiterbedürfnissen. Gleichzeitig können durch nachhaltige Innovationen die Leistungen der Hauswirtschaft sichtbarer gemacht werden und damit zur Aufwertung des Bereichs führen.

Ziele

Es soll eine Bestandsaufnahme auf Grundlage der verschiedenen Dimensionen zur Nachhaltigkeit in hauswirtschaftlichen Dienstleistungsbetrieben erstellt werden, was es bereits schon an Konzepten, empirischen Ergebnissen und Best Practice im Bereich Nachhaltigkeit in hauswirtschaftlichen Betrieben gibt. Mittelfristig ist der Plan, eine Veröffentlichung mit dem Arbeitstitel „Nachhaltigkeit in sozialen Einrichtungen“ zu erarbeiten. Dazu sollen verschiedene Fachausschüsse miteinander kooperieren.

Teilworkshop Technik im Haushalt

Zentraler Punkt der Diskussionen am Tisch "Haushaltstechnik" ist der Konflikt zwischen der Forderung, Altgeräte möglichst lange einzusetzen, und dem Wissen, dass Neugeräte tendenziell eher niedrigere Verbräuche beim Einsatz aufweisen und aktuelle Anforderungen an die Nachhaltigkeit erfüllen können (Umweltbundesamt 2017).

Es herrscht Einigkeit, dass einerseits im Gebrauch befindliche Geräte möglichst langlebig und reparierbar sein sollten. Idealerweise kann bei ihnen nicht nur die Software, sondern auch die Hardware durch Refurbishment an neue Anforderungen angepasst werden. Dies würde die Geräte auf dem Gebrauchtgerätemarkt auch attraktiver machen. Viele Geräte werden vor ihrem funktionellen Ende aus unterschiedlichen Gründen entsorgt. Durch Verlängerung der Haltbarkeit könnten die Erneuerungszyklen verlängert und entsprechend der Ressourcenbedarf verringert werden. Eine Idee zur Umsetzung ist die Festlegung von Materialeffizienz in der Normung, um die genannten Ziele zu unterstützen.

Andererseits bieten Neugeräte zurzeit mehr Chancen auf den Einsatz innovativer und ressourcensparender Techniken, Verdrängen umweltschädlicher Stoffe (z. B. FCKW, FKW) sowie auf eine nachhaltigere Fertigung - auch im Sinne gesellschaftlicher Kriterien.

Ziele

Für die Umsetzung werden verschiedene Ansätze diskutiert. Neben der zu fordernden Wiederverwendbarkeit von Komponenten und einer hohen Recyclingquote wird auch über Initiativen wie die Repaircafés (Grewe 2017:145 ff) und der ungeklärten Frage nach dem Einfluss auf die Produkthaftung bzw. der Haftung nach der Reparatur gesprochen (ProdHaftG 1989). Außerdem muss für die Umsetzung auch das Nutzerverhalten mit einbezogen werden, das einen wichtigen Beitrag zum Erreichen der Ziele liefern kann (Kompalla und Menzel 2020, Klingshirn et al. 2021).

Dafür ist die Verbraucheraufklärung und -beratung bedeutend, und es müssen die Eigenschaften sowie die Nutzung der Geräte für die Verbraucherinnen und Verbraucher eindeutig erkennbar sein.

Um Klarheit zu erhalten, ob und wann der Austausch von Gebrauchsgütern durch Neugeräte aus ökologischen Gründen sinnvoll ist, müssen entsprechende Untersuchungen durchgeführt werden, z. B. mit Methoden wie dem Life Cycle Assessment (DIN EN ISO 14040, Christophersen & Menzel 2020).

Teilworkshop: Nachhaltige Ernährungskultur

Die Teilnehmenden des Teilworkshops zur Nachhaltigen Ernährungskultur bringen zunächst eigene Perspektiven und Einsichten auf nachhaltige Ernährung in die Diskussionsrunde ein. Es werden bekannte Beispiele nachhaltiger Ernährung(-skultur) diskutiert und mögliche Lösungsansätze besprochen. So wird zum Beispiel auf die Qualität von Lebensmitteln, aber auch auf die Rolle von Lebensmittelabfällen verwiesen. Auch wird die Rolle von Betrieben der Lebensmittelversorgung besprochen (inkl. Anbau, Verarbeitung, Gemeinschaftsverpflegung etc.). Die Warenströme sind oft nicht sichtbar und bleiben für Verbraucherinnen und Verbraucher verborgen. Daher ist eine Transparenz für eine nachhaltige Lebensmittelversorgung unerlässlich, nicht zuletzt um die Wertschätzung der einzelnen Akteure entlang der Wertschöpfungskette zu erhöhen. Auch werden Aspekte der (Alltags-)Moral besprochen, die eine Rolle für nachhaltige Ernährungskultur spielen.

Ziele

Um eine nachhaltige Ernährungskultur zu erreichen, müssen die verschiedenen Akteure besser vernetzt werden (innerhalb und außerhalb der dgh), um zielgruppengerecht zusammen zu arbeiten und eine nachhaltige Ernährungskultur voranzubringen. Es könnten andere strategische Akteure kontaktiert werden, um gemeinsame Projekte und Initiativen anzustoßen.

Zusammenfassung / Schlussfolgerung

Die Workshopteilnehmerinnen und -teilnehmer formulieren am Ende gemeinsam Aufgaben, Ziele und Arbeitsfelder für den Beirat für Nachhaltigkeit der dgh. Damit schafft sich die dgh die Grundlage für ihre zukünftige Arbeit im Bereich Nachhaltigkeit und kann dieses wichtige Querschnittsthema interdisziplinär in den einzelnen Fachausschüssen und Beiräten, aber auch nach außen vertreten. Der Beirat will sich für die beständige Vernetzung verschiedener Akteure und Institutionen (intern und extern) im Bereich nachhaltiger Entwicklung in Bildung (Alltagskompetenz/BNE) und Zivilgesellschaft einsetzen.

Konkret kann dies in der Einrichtung eines Informationsportals auf der dgh-Homepage münden. Auf diesem Portal kann dann partizipativ und transparent gearbeitet werden.

Mittelfristig will der Beitrag in der Form eine Konkretisierung der dgh-weiten Debatte rund um nachhaltige Privathaushalte und hauswirtschaftliche Dienstleistungsbetriebe leisten, in dem eine gemeinsame Position und Definition erarbeitet wird.

Zudem soll die Mitgestaltung des ordnungspolitischen Rahmens fokussiert werden, gemeinsam mit allen relevanten Partnerinstitutionen.

Aus den Teilworkshops zum Thema „Nachhaltigkeit – Haushaltswissenschaft 2050!“ ergeben sich folgende konkrete Forderungen:

- Das Thema Nachhaltigkeit wird bei allen Aktionen der dgh künftig mitgedacht. Alle Fachausschüsse und Beiräte sind aufgefordert, dies in ihren Aktivitäten zu berücksichtigen.
- Eine Internetplattform (evtl. als Unterseite der dgh-Homepage) zur besseren Vernetzung interner und externer Akteurinnen und Akteure im Bereich Nachhaltigkeit wird etabliert.
- Haushaltswissenschaftlich arbeitende Gruppen werden zur Vernetzung bzw. zur Beteiligung an konkreten Aktivitäten zum Thema Nachhaltigkeit angesprochen.
- Die Forschung, z. B. mit dem Life Cycle Assessment, für Privathaushalte und Dienstleistungsbetriebe sowie zu Haushaltsgeräten ist zu intensivieren und entsprechende Projekte insbesondere zur quantitativen Forschung anzustoßen.
- Veröffentlichungen zum Thema Hauswirtschaft und Nachhaltigkeit in wissenschaftlichen Studien und Praxisbeispielen sollen initiiert und dgh-Fachausschüsse möglichst eingebunden werden.
- Die dgh soll sich an Maßnahmen zu Verbraucheraufklärung und -beratung für Geräteeigenschaften und deren Nutzung im Kontext von Nachhaltigkeit beteiligen.

Literatur

Christophersen M und Menzel C (2020): Ökobilanzierung von Erbsensuppe für die Schulverpflegung aus Polypropylen-Schalen im Vergleich mit Gastronorm-Edelstahl-Behältern. *Hauswirtschaft und Wissenschaft* 68 (2020), ISSN online 2626-0913. doi: https://www.doi.org/10.23782/HUW_16_2019.

- Deutsche Gesellschaft für Hauswirtschaft (2007): Die Potenziale der Hauswirtschaft nutzen. Leitlinie zur Sicherung der Zukunftsfähigkeit sozialer Einrichtungen, Wallenhorst.
- Deutsche Gesellschaft für Hauswirtschaft e. V. (Hrsg.)(2017): Werteorientiertes Handeln in der Hauswirtschaft. Ethische Leitlinie und Umsetzungshilfen, Lambertus, Freiburg.
- DG HochN: Deutsche Gesellschaft für Nachhaltigkeit an Hochschulen e. V.
<https://www.dg-hochn.de>.
- DIN EN ISO 14040:2009-11: Umweltmanagement – Ökobilanz – Grundsätze und Rahmenbedingungen, Beuth, Berlin.
- Grewe M (2017): Teilen, Reparieren, Mülltauchen. Kulturelle Strategien im Umgang mit Knappheit und Überfluss. Bielefeld, transcript-Verlag, n, Richtlinie des Ministeriums für Bildung, W.B. Druckerei GmbH, Hochheim am Main.
- Klingshirn A, Beck S, Franzreb AC et al. (2021): Verbraucherstudie zur Nutzung multifunktionaler Küchenmaschinen mit Kochfunktion. Hauswirtschaft und Wissenschaft 69 (2021), ISSN online 2626-0913. doi: https://www.doi.org/10.23782/HUW_13_2021.
- IPCC (2021): Climate Change 2021: The Physical Science Basis. Contribution of Working Group I to the Sixth Assessment Report of the Intergovernmental Panel on Climate Change [Masson-Delmotte V, Zhai P, Pirani A et al. (eds.)]. Cambridge University Press.
- Kompalla D und Menzel C (2020): Vergleichende Ökobilanz der Kaffeezubereitung mittels verschiedener Zubereitungssysteme. Hauswirtschaft und Wissenschaft (68) 2020, ISSN online 2626-0913. doi: https://www.doi.org/10.23782/HUW_19_2019.
- Ministerium für Bildung RLP (2020): Richtlinie Verbraucherbildung an allgemeinbildenden Schulen. Siehe Bildungsserver des Ministeriums für Bildung in Rheinland-Pfalz.
<https://verbraucherbildung.bildung-rp.de/lehrplaenerichtlinien.html>.
- Mohr M und Schlich M (2016): Socio-demographic basic factors of German customers as predictors for sustainable consumerism regarding food-stuffs and meat products. International Journal of Consumer Studies, ISSN 1470-6423. DOI: <https://www.doi.org/10.1111/ijcs.12239>.
- Priolo B, Jansen B, Schlich M (2017): Das Leben gesundheitsförderlich und nachhaltig gestalten. In: Pilypaitytė L, Siller HS (Hrsg.): Schulpraktische Lehrerprofessionalisierung als Ort der Zusammenarbeit. ISBN 978-3-658-17086-8 Springer VS:Wiesbaden (2017): 281 - 286.
- ProdHaftG (1989): Gesetz über die Haftung für fehlerhafte Produkte (Produkthaftungsgesetz – ProdHaftG) <https://www.gesetze-im-internet.de/prodhaftg/index.html>.
- Schlich E (2019): Zur Bedeutung der Privathaushalte für die CO₂-Emission Deutschlands. Teil 1: Makroökonomische Analyse unter anteiliger Einbeziehung der Sektoren Energiewirtschaft und Verkehr. Hauswirtschaft und Wissenschaft 67 (2019), ISSN online 2626-0913. doi: https://www.doi.org/10.23782/HUW_08_2019.
- Schlich M, Arf F (2021): Food for Future – Fleischersatzprodukte auf dem Prüfstand. Hauswirtschaft und Wissenschaft 69 (2021) ISSN online 2626-0913. DOI: https://www.doi.org/10.23782/HUW_11_2021.

Schlich M (2011): Product Carbon Footprint (PCF): Befragung von Endverbrauchern. Hauswirtschaft und Wissenschaft (59) 1, 20-28 (2011).

Schneidewind U (2018): Die Große Transformation - Eine Einführung in die Kunst gesellschaftlichen Wandels. Fischer Verlag.

Speck M (2016): Konsum und Suffizienz - Eine empirische Studie mit deutschen Haushalten. Springer Berlin.

Speck M, Liedtke C, Hennes L, El Mourabit X, Wagner L (2021): Zukunftsfähige Ernährungssysteme und Konsummuster gestalten. Aktuelle Erkenntnisse aus der Forschung zu nachhaltiger Ernährung am Wuppertal Institut. Wuppertal, 2021 - Zukunftsimpuls Nr. 19. Online: <https://wupperinst.org/a/wi/a/s/ad/7424>.

Umweltbundesamt (2017): Grüne Produkte in Deutschland 2017. Marktbeobachtungen für die Umweltpolitik. <https://www.umweltbundesamt.de/publikationen>.

WBAE (2020): Politik für eine nachhaltigere Ernährung: Eine integrierte Ernährungspolitik entwickeln und faire Ernährungsumgebungen gestalten. Gutachten. Wissenschaftlicher Beirat für Agrarpolitik, Ernährung und gesundheitlichen Verbraucherschutz beim BMEL.

(Alle hier angegebenen Links zuletzt abgerufen und geprüft am 27.01.2022)

Workshop 9

Wohnen – die vergessene Größe in der Alltagsgestaltung

Workshopleitung: Elisabeth Leicht-Eckardt

Beteiligung: Beate Radzey, Martina Feulner und Carola Holler

Einführung

Elisabeth Leicht-Eckardt

Jahrzehntelang war der Fachausschuss „Haushalt und Wohnen“ innerhalb der Deutschen Gesellschaft für Hauswirtschaft Adressat für Fachfragen des Bauens und Wohnens aus der Perspektive der Bewohnerinnen und Bewohner. Mit der Veränderung des Lehrangebots in den Studiengängen der Haushalts- und Ernährungswissenschaft/Oecotrophologie in Deutschland und den Niederlanden (wo Wohnökologie bis Ende der 1990er Jahre gelehrt wird) geraten Bewusstsein und Kompetenz für die Relevanz dieses Themas in den Hintergrund.

Bedingt durch die zunehmende Anzahl kleiner Haushalte, von mehr Haushalten älterer Menschen, von prekären Haushaltssituationen, aktuell verändertem Nutzungsbedarf von Wohnungen für Home-Office-Aufgaben einerseits und hohen Miet- und Eigentumskosten sowie für aktuelle Bedarfe nicht adäquater Wohnangebote andererseits, gewinnt das Thema Wohnen aktuell wieder an Bedeutung. Das Zille zugeschriebene Zitat: „Man kann einen Menschen mit einer Wohnung erschlagen wie mit einer Axt“ kennzeichnet für erschreckend viele Haushalte den Rahmen für ihre Alltagsgestaltung, denn Wohnungsbauplanung orientiert sich vielfach immer noch am bürgerlichen Ideal Mitte des letzten Jahrtausends, als Vier-Personen-Haushalte die größte Gruppe bildeten, das Einfamilienhaus als Ideal geprägt wurde und Wohngemeinschaften kein Thema waren.

Gebäude haben eine durchschnittliche Funktionsdauer von ca. 100 Jahren, gesellschaftliche Vorstellungen und die Bedeutung individuellen Wohnens verändern sich aber während dieser Phase. Statische Grundrisse und monofunktionale Vorgaben sind für die veränderten Anforderungen vielfach nicht geeignet, weil das Bauen von Wohnungen für gemeinschaftliches Familienleben konzipiert war und leider immer noch wird, obwohl Familien mit mehreren Kindern die Ausnahme sind und vor allem mit der Technikentwicklung die gemeinsamen Stunden individualisiert wurden. Auch dies ist ein Grund, warum immer noch – obwohl nicht nachhaltig – sich so viele Menschen ein Eigenheim wünschen, das die Realisierung aktueller Bedürfnisse ermöglicht.

Wer baut, prägt also die mögliche Nutzung von Räumen für eine lange Zukunft. Das bedeutet auch, dass Nachhaltigkeitsaspekte (Flächenversiegelung, Energieversorgung, Bezahlbarkeit) bereits bei der Ausweisung von Grundstücken, der Bauleitplanung und einer möglichst flexiblen Grundrissgestaltung mitgedacht werden müssen.

Eine barrierefreie Gestaltung von Wohnumgebung und Wohnräumen ermöglicht die Integration von Menschen mit Beeinträchtigungen und die Umsetzung der Forderung „ambulant vor stationär“ für Menschen mit Pflegebedarf. Voraussetzung hierfür sind Erreichbarkeit von Gütern des täglichen Bedarfs und die Erfüllbarkeit hauswirtschaftlicher und pflegerischer Dienstleistungen im häuslichen Umfeld. Wohnen ist ein Grundbedürfnis und bedeutet auch die Möglichkeit sozialer Kontakte. Die Beteiligung bei der Gestaltung von lebenswerten Quartieren bzw. Dorfgemeinschaften spielt hierbei eine wichtige Rolle.

Wohnen muss als im häuslichen Alltag essenzielles Bedürfnis mehr wahrgenommen und im Rahmen hauswirtschaftlicher und hauswirtschaftlicher Ausbildung wieder mehr in den Fokus rücken.

Deshalb haben sich mit Prof. Dr. Elisabeth Leicht-Eckardt, Dr. Beate Radzey, Dipl.oec.troph. Martina Feulner und M.Sc. Carola Holler vier Haushaltswissenschaftlerinnen für einen Workshop mit dem Thema „Wohnen – die vergessene Größe der Alltagsgestaltung“ zusammengefunden, um damit die Grundlage für das Wiederaufleben des Fachausschusses „Haushalt und Wohnen“ zu schaffen. Nach einer kurzen thematischen Einführung in den Workshop und zu den geplanten Schwerpunktthemen wurden drei parallel arbeitende Kleingruppen gebildet.

Die Beiträge der drei Referentinnen zu ihren Themenschwerpunkten und die Ergebnisse aus den Kleingruppen sind für den Workshop „Wohnen – die vergessene Größe in der Alltagsgestaltung“ nachfolgend dargestellt.

Neues Wohnen – neuer Alltag. Visionen für das häusliche Leben

Beate Radzey

Ausgangssituation

Wie werden wir in Zukunft wohnen? Die Beantwortung dieser Frage ist von großer gesellschaftlicher Bedeutung und betrifft uns alle. Einfach beantworten lässt sie sich aber nicht. Klar ist, dass aktuelle Trends und Entwicklungen in der Gesellschaft dazu beitragen, dass sich unsere Art und Weise zu wohnen und damit auch zu leben verändert.

Dieser Beitrag wirft einen Blick in unterschiedlichste Szenarien des häuslichen Lebens und lädt zur Diskussion über zukünftige Wohn- und Lebensformen ein sowie zur Rolle, die die Haushaltswissenschaft in diesem Zusammenhang spielen kann.

Gesellschaftliche Trends bedingen neue Wohn- und Lebensformen

Aktuell nimmt die Vielfalt an Lebensstilen zu. Ein klarer Trend ist dabei die zunehmende Individualisierung. Diese Entwicklung bildet sich besonders in der steigenden Anzahl von Singlehaushalten ab. Aktuelle Zahlen des statistischen Bundesamts gehen davon aus, dass in ca. 40 % der Haushalte lediglich eine Person lebt (Destatis 2021). Ebenso verändern sich die klassischen Familienkonstellationen und es entstehen neue Modelle wie z. B. Patchworkfamilien oder Varianten, bei denen die Kinder geschiedener Eltern abwechselnd entweder bei Vater oder Mutter leben. Ein weiterer gesellschaftlicher Trend ist der dem demografischen Wandel geschuldete Anstieg des Anteils älterer Menschen in der Bevölkerung. Auch aus dieser Entwicklung resultieren neue Anforderungen an Wohn- und Unterstützungssysteme wie zum Beispiel die große Bedeutung von barrierefreiem Wohnraum. Darüber hinaus sind Mobilität, Urbanisierung, Digitalisierung und New Work nur einige weitere Schlagworte, die zum Ausdruck bringen, dass sich gesellschaftsübergreifend neue Familien-, Arbeits- und Konsumstrukturen etablieren, die in neuen Formen des Zusammenlebens resultieren. Im Kontext dieser gesellschaftlichen Entwicklungen hat sich auch das Wohnen verändert und weiterentwickelt. In den letzten Jahren ist eine bunte Palette an innovativen Wohnformen entstanden, die auch neue Modelle der Alltagsgestaltung und Haushaltsführung mit sich bringen.

Hohe Entwicklungsdynamik in Ballungsräumen

Viele dieser Trends zeigen sich zunächst in den in den größeren Städten. Hier schreiten Entwicklungen schneller mit einer größeren Dynamik voran. Dies liegt auch daran, dass die Anteile an der Bevölkerung, die in Städten und Ballungsräumen leben, stetig zunehmen. Dies führt in den Ballungsräumen zu einem immensen Druck auf den Wohnungsmarkt. Es fehlt an bezahlbarem Wohnraum, was zur Folge hat, dass der vorhandene von immer mehr Menschen genutzt wird. Wohnquartiere werden verdichtet und die Menschen in den Städten verfügen über immer weniger Wohnraum. Als räumlicher Lösungsansatz sind neue Wohnformen wie Mikrowohnungen, Clusterwohnungen oder Co-Housing Angebote entstanden. Dies sind alles Wohnformen, bei denen private und gemeinsam genutzte Wohnbereiche in unterschiedlichen Konstellationen angeboten werden. So werden z. B. Küchen oder Waschräume gemeinschaftlich genutzt.

Da die Herstellungs- und Bewirtschaftungskosten für Gebäude hoch sind, wird bei diesen innovativen Ansätzen versucht, intelligente Nutzungskonzepte, die eine größere Flexibilität bieten und multifunktional sind, zu realisieren. Im Idealfall bieten die baulichen Strukturen Offenheit für vielfältige Wohn- und Lebensmodelle und sind anpassbar an sich wandelnde Bedürfnisse.

Vielfältige Angebote unter einem Dach

Neue Wohngebäude erlauben die Integration unterschiedlicher Lebensbereiche und verbinden Wohnen, Arbeiten und Konsum. Vielerorts entstehen Gebäude, die z. B. im Erdgeschoss eine gewerbliche Nutzung aus Café und Co-Working Bereich haben. Darüber gibt es Appartements mit gemeinschaftlich genutzter Infrastruktur als Co-Housing Angebot. Noch ein Geschoss höher wird kostengünstiger Wohnraum für Familien angeboten, bevor es als weiteres Wohnangebot im obersten Geschoss noch eine Pflegewohngemeinschaft für ältere Menschen gibt. All dies findet unter einem gemeinsamen Dach statt. Aber die Vielfalt dieser verschiedenen Konzepte verdeutlicht auch, dass es für eine erfolgreiche Umsetzung neue Management- und Organisationsansätze braucht und letztlich auch eine Form des „Kümmerers“. Dessen Aufgabe ist es, das Zusammenleben und den Alltag der unterschiedlichen Gruppen zu organisieren und zu koordinieren. Die Beantwortung der Fragestellung, unter welchen Erfolgsbedingungen das Zusammenleben unterschiedlichster Gruppen auch langfristig gelingen kann, ist noch lange nicht umfassend beantwortet.

Zunehmende Bedeutung des öffentlichen Raums

Diese aktuellen Entwicklungen finden jedoch nicht nur auf der Ebene des Wohnraums oder der Wohnangebote statt, sondern in größerem Kontext. Innerstädtisch gewinnt der öffentliche Raum als Aktivitäts- und Begegnungsort an Bedeutung. Es entwickeln sich Nutzungsmischungen innerhalb eines städtischen Quartiers. Die klassischen Grenzen zwischen Wohnen und Arbeit, zwischen Beruf und Freizeit, zwischen öffentlich und privat und zwischen Freundeskreis und Familie verschwimmen oder lösen sich auf. So ergibt sich ein verändertes Bild der Stadt. Menschen arbeiten zu Hause, im Café oder erleben eine neue Form der Gemeinschaft in einem Coworking Space. Sie bewirtschaften gemeinsam einen Garten im innerstädtischen Raum oder treffen sich abends auf einem öffentlichen Platz zur Chorprobe oder zum Tanzkurs.

Gegenläufige Trends im ländlichen Raum

Nicht unerwähnt bleiben soll die Tatsache, dass im Gegenzug zu den städtischen Entwicklungen sich vielerorts die ländlichen Gebiete entleeren. Hieraus entstehen ganz andere Probleme. Für die dort lebenden Menschen kann es immer schwieriger werden, die für die Alltags- und Lebensgestaltung benötigte Infrastruktur anzutreffen.

Hier fehlen oft Arbeitsplätze, Geschäfte, Handwerksbetriebe, Arztpraxen und Banken. Ebenso schließen Schulen und Gastronomie. Für die verbleibenden Bewohnerinnen und Bewohner verschlechtert sich die Lebensqualität, da die Wegestrecken, um entsprechende Infrastrukturangebote aufzusuchen, immer weiter werden. Zurück bleiben häufig die Älteren, da die jüngeren, gut ausgebildeten Menschen dort hinziehen, wo der Arbeitsmarkt floriert. Hier besteht die dringliche Aufgabe, neue Konzepte dafür zu entwickeln, wie eine ausreichende Versorgung in diesen Regionen, aber auch die Mobilität vor allem älterer Personen sichergestellt werden können.

Implikationen für die Haushaltswissenschaften

Aus einer haushaltswissenschaftlichen Perspektive beschreibt Wohnen die räumlichen Aspekte unserer Lebensweise und umfasst die Fülle von Lebensvorgängen und Verhaltensformen, die innerhalb des räumlich-sozialen Kontexts einer Wohnung stattfinden. In dieser Betrachtung wird das Wohnen in engem Bezug zur realen Lebenssituation von Menschen in Haushalten gesehen. Der Fokus liegt auf der Beschreibung der aus dem Alltagsleben resultierenden Anforderungen an das Wohnen sowie den räumlichen Kontext.

In Verbindung mit den bereits beschriebenen Entwicklungen ist es eine der zentralen Fragestellungen, wie in diesen neuen Wohn- und Lebensformen eine erfolgreiche Haushaltsführung gelingen kann. Leider zeigt sich immer wieder, dass den Konzepten idealtypische Wunschvorstellungen zugrunde liegen, die oft an der harten Alltagsrealität scheitern. Vielfach braucht es für den Erfolg auch innovative Dienstleistungskonzepte, die koordiniert und organisiert werden müssen. Es entstehen neue Verantwortlichkeiten und Regeln des Zusammenlebens, die häufig nur gelingen, wenn die Rahmenbedingungen ausreichend und für alle verständlich beschrieben sind. Nicht zuletzt braucht es auch verantwortliche Personen, die sich um deren Einhaltung kümmern.

Um hier ein solides Grundlagenwissen zu generieren, wäre es wünschenswert, dass Evaluationen entsprechender Projekte mit einem haushaltswissenschaftlichen Fokus umgesetzt werden. Das heißt, es sind Studien mit der konkreten Fragestellung erforderlich, wie es zu schaffen ist, dass in diesen Projekten allen Beteiligten eine erfolgreiche Alltagsgestaltung und Haushaltsführung ermöglicht wird.

Was sind hierfür die zentralen Erfolgs- und Misserfolgskriterien? Wie können neue Dienstleistungs- und Managementkonzepte aussehen, die diese Wohnformen begleiten? Welche Rolle spielen hierbei auch die aktuellen Entwicklungen im Bereich der Digitalisierung? Hier warten spannende, gesellschaftlich hoch relevante Forschungsfragen, denen sich die Haushaltswissenschaft hoffentlich in naher Zukunft annehmen wird.

Literatur

Destatis (2021): Haushalte und Familien Alleinstehende nach Alter, Geschlecht und Gebietsstand. Zuletzt aktualisiert am 21.11.2021. <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Haushalte-Familien/Tabellen/4-1-alleinstehende.html> (zuletzt abgerufen am 25.11.2021)

Leben in prekären Alltagsstrukturen und Wohnsettings. Was mit Corona sichtbar wird

Martina Feulner

Ausgangssituation

Wenn fragile Alltagsstrukturen und dysfunktionale Wohnsettings Teil privaten Lebens sind, werden alltagsunterstützende Dienstleistungen wichtig, wie sie in immer mehr Feldern der sozialen Arbeit ihre Verankerung finden.

Sie können aber nur dann wirksame Unterstützung leisten, wenn sie personen- und situationsorientiert verlässlich in Anspruch genommen werden können. Das Aussetzen der Dienstleistungen im Lockdown 2020 hatte für viele, die Dienstleistungen in Anspruch nehmen, zur Folge, dass ihnen nicht nur die zur Sicherung ihres Alltags gebotene Hilfe wegfiel. Sie waren damit in der Situation, nicht nur ihren Alltag, sondern auch die Konsequenzen und Folgen des Lockdowns alleine bewältigen zu müssen.

Bislang liegen noch keine gesicherten Erkenntnisse zu den Folgen für die Betroffenen und ihre Haushalte vor. Damit dies nicht so bleibt, werden in diesem Beitrag erfahrungsgestützte Beobachtungen und Erkenntnisse aus der Zusammenarbeit mit Familien in prekären Lebenslagen vorgestellt. Abgeleitet daraus werden perspektivische Schritte für Infektionsschutzmaßnahmen skizziert, die die zentrale Bedeutung des Haushalts in der notwendigen Anpassung von Alltagsstrukturen und Wohnsettings in einer Pandemie berücksichtigen.

Das Spektrum haushaltsnaher Dienstleistungen

Mit den Konzepten, die für eine professionelle zielorientierte Unterstützung, Förderung und Aktivierung in der Hauswirtschaft entwickelt wurden, wird die Bedeutung dieser Dienstleistungen zur Sicherung der privaten Daseinsvorsorge der Klientinnen und Klienten bzw. der Kundinnen und Kunden deutlich, die diese Dienstleistungen in Anspruch nehmen.

Im Arbeiten mit definierten Zielen bzw. mit einer Auftragsklärung zu Beginn der Zusammenarbeit wird eine Grundlage geschaffen, auf der die Zielerreichung bzw. die Auftragserfüllung fortlaufend überprüft werden kann. Damit können die Wirkfaktoren dieser Hilfen identifiziert werden, auch damit der Status nach der Wiederaufnahme der Hilfe mit dem Status vor deren Abbruch verglichen werden kann.

Zu den Konzepten gehören z. B. das Handlungskonzept HOT® - das Haushalts-OrganisationsTraining (Deutscher Caritasverband 2012), das in Familienhaushalten und Ein-Personen-Haushalten zum Einsatz kommt, sowie die Franchisekonzepte Nonna Anna® - ein Betreuungs-, Aktivierungs- und Förderangebot für Menschen mit demenziellen Erkrankungen und der Grüne Besen - ein Entlastungsangebot für Menschen mit einem Pflege- und Unterstützungsbedarf in der hauswirtschaftlichen Versorgung.

In diesem Feld sind aber auch alle Dienste zu sehen, die ohne ein spezifiziertes Konzept z. B. Angebote zur Unterstützung im Alltag nach § 45 SGB XI für Menschen mit einem Pflegebedarf anbieten. Auch sie können sehr deutlich beschreiben, wie durch diese Leistungen der Alltag stabilisiert wird, so dass der Verbleib in der eigenen Häuslichkeit eine gute Unterstützung erfährt. Und sie können beobachtbare Defizite nach einer Leistungsunterbrechung benennen, wenn nach dem Prinzip gearbeitet wird, dass möglichst immer dieselbe HelferIn bzw. derselbe HelferIn einen Haushalt geht. Genauso betrifft dies die Möglichkeiten der Beobachtung von Veränderungen im Rahmen von Einsätzen in der Haushaltshilfe nach § 38 SGB V, wie sie in Familien im Falle der Erkrankung der für die Haushaltsführung und Kinderbetreuung zuständigen Mutter bzw. des Vaters geleistet wird.

Entscheidungen im Lockdown der Corona-Pandemie 2020

Im Lockdown im März 2020 wurde in vielen Diensten die Entscheidung getroffen bzw. musste durch die Vorgaben der Gesundheitsämter zum Infektionsschutz die Entscheidung getroffen werden, haushaltsnahe Dienstleistungen einzustellen. Für diese Leistungen wurde der Nutzen und die Bedeutung für die Klientinnen und Klienten bzw. für die Kundinnen und Kunden zur Alltagssicherung ausgeblendet und alleine der Infektionsschutz in den Mittelpunkt gestellt.

Regional sehr unterschiedlich und zeitverzögert wurde die Notwendigkeit sichtbar, bestehende alltagsunterstützende Maßnahmen weiterzuführen bzw. diese den neuen Anforderungen entsprechend anzupassen. Die Situationen, wie sie nach Ende des Lockdowns im Mai 2020 in den betreuten Familien und Einzelhaushalten vorgefunden wurden, waren für viele Dienste ein sehr deutliches Signal, dass es für Familien, die alltagsunterstützende Dienstleistungen in Anspruch nehmen, im Wiederholungsfall andere Regelungen braucht. Dienste, die während des Lockdowns Familien weiter unterstützt haben, mussten erkennen, dass die mit den Kostenträgern – meist Jugendämtern – getroffenen Vereinbarungen nicht ausreichen, um den Bedarfen der Familien gerecht zu werden. Für diese Dienste entstand die Situation, dass Jugendämter nicht mehr in der gewohnten Art und Weise zu erreichen waren. Notwendige Entscheidungen zur Veränderung der Vereinbarungen zu den Zielen und zum Stundenumfang konnten nicht in den festgelegten Strukturen der Hilfeplanung getroffen werden. Nicht selten entschieden Dienste zum Wohle der Klientinnen und Klienten ohne eine verlässliche Zusage des Kostenträgers.

Alltagsunterstützende Dienstleistungen in der Pandemie

- Sie wurden zum Schutz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter z. T. reduziert oder ganz eingestellt.
- Die Strukturen zur Einleitung von Hilfen brachen zusammen, da z. B. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Jugendämter im Homeoffice arbeiteten und eine verlässliche Erreichbarkeit nicht gewährleistet war.
- Datenschützende Regelungen behinderten in den Jugendämtern, die im Homeoffice arbeiteten, die Bearbeitung von Fällen, da die vorhandenen EDV-Systeme ein Arbeiten von zu Hause nicht vorsahen.

Alltagsleben in der Pandemie

Mit der Pandemie mussten in privaten Haushalten gewohnte und vertraute Abläufe und Rituale verändert werden. Diese Veränderungsleistungen betrafen alle hauswirtschaftlichen Dienstleistungsbereiche. Betroffen waren vor allen Dingen Haushalte mit vielfältigen Außenkontakten durch die Nutzung von Bildungseinrichtungen, Sport- und Freizeitangeboten. Davon ausgehend, dass der Alltag mit seinen Gewohnheiten und Ritualen zu einem Gefühl von Sicherheit und Verlässlichkeit führt, entstanden für Haushaltsmitglieder Unsicherheiten, da sowohl Versorgungs- als auch Betreuungsaufgaben neu verhandelt werden mussten.

Diese Aufgaben konnten Familien, in denen zur Veränderung ihrer prekären Lebenslage eine alltagsunterstützende Hilfe etabliert war, in der Regel nicht alleine bewältigen. Für sie bestand in vielen Fällen die Lösung darin, wieder in ihre alten, insbesondere für Kinder alles andere als förderlichen, Alltagsstrukturen zurückzufallen, mit denen sie in der Vergangenheit alle Widrigkeiten des Lebens bewältigt hatten. Sehr sichtbar wurde dieses Verhalten insbesondere in schulischen Kontexten, da es in vielen Familien nicht gelungen war, dass die Kinder einen verlässlichen Zugang zu den internetgestützten Unterrichtsangeboten hatten. Eine weitere Beobachtung war, dass vermehrt Polizeieinsätze notwendig wurden, um Anzeigen der Kindesvernachlässigung nachzugehen, die in der Nachbarschaft ausgelöst wurden.

Erfahrungshintergrund des Beitrags

Ausgangspunkt für diesen Beitrag sind Einblicke in Trainings, wie sie in Familien im Rahmen von HOT® - dem HaushaltsOrganisationsTraining des Deutschen Caritasverbandes durchgeführt wurden. Ganz konkret ist es die Zusammenarbeit mit angehenden HOT-Trainerinnen und -trainern in verschiedenen Qualifizierungen, die während der Pandemie stattgefunden haben. In der Qualifizierung zur HOT-Trainerin und zum HOT-Trainer werden Fertigkeiten und Kenntnisse praxisbezogen vermittelt und im Kompetenzerwerb spielt die Reflexion von Fällen und Erfahrungen der Teilnehmenden eine zentrale Rolle. Damit ist der Rahmen gegeben, dass die Erfahrungen und Beobachtungen der Auswirkungen des pandemischen Geschehens auf die Familien ganz automatisch sichtbar gemacht werden.

Trainings im HOT® sind aufsuchende Maßnahmen zur Vermittlung, Förderung und Aktivierung von Alltags- und Haushaltsführungskompetenzen für Familien oder Einzelpersonen in prekären Lebenslagen bzw. dysfunktionalen Alltagsstrukturen und Versorgungslagen. Für Familien finden diese Trainings auf der Grundlage des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (SGB VIII) statt. Für Erwachsene werden je nach Indikation die Leistungsmöglichkeiten der entsprechenden Sozialgesetzbücher herangezogen. Klassische Kontexte sind hier z. B. Trainings im Rahmen von ambulant betreutem Wohnen bei psychischen Erkrankungen oder bei Behinderungen.

Die Trainings werden durch qualifizierte Trainerinnen und Trainer unmittelbar in den Wohnungen und damit in der unmittelbaren Lebensumgebung der Familien durchgeführt. Sie haben das Ziel, Muster und Rituale der privaten Daseinsvorsorge so zu verändern, dass z. B. Kinder gut versorgt sind, Alltagsstrukturen bei psychischen Erkrankungen stabilisierend wirken können oder die Alltagsorganisation gewährleistet ist.

Ansatzpunkt ist die Unterstützung von Verhaltensänderungsprozessen durch einen gezielten Beziehungsaufbau, gemeinsame Vereinbarung der Arbeitsschwerpunkte, Aufzeigen alternativer Handlungsmöglichkeiten, Erproben der Alternativen im praktischen Tun sowie Unterstützung der Umsetzung und Verankerung im Alltag.

Alltagsunterstützende Dienste mit hauswirtschaftlichen Schwerpunkten werden aktuell in den verschiedenen Feldern der Sozialen Arbeit auf- und ausgebaut und sind dabei, sich fachlich zu professionalisieren. Für diejenigen, die diese Angebote in Anspruch nehmen, werden sie zu wichtigen Stabilisatoren in der persönlichen Daseinsvorsorge. Sie nehmen in der Unterstützung des Alltags und des Wohnens eine wichtige Funktion wahr, deren Wegbrechen z. B. in einer Pandemie die Betroffenen in doppelter Art und Weise alleine lässt. Mit dem Wegfall eines Trainings aus Gründen des Infektionsschutzes werden begonnene Prozesse abrupt beendet, was in der Regel dazu führt, dass Haushaltsmitglieder sehr schnell wieder in ihre alten Muster zurückfallen. Hinzu kommt, dass in einer Pandemie private Haushalte ihre Versorgungsstrukturen den neuen Möglichkeiten anpassen müssen. Infektionsschutzmaßnahmen sind umzusetzen, die Beschaffung von Gütern und Dienstleistungen erfolgt in neuen Strukturen, Versorgungsabläufe verändern sich durch die veränderten Anwesenheitszeiten der Haushaltsmitglieder in der Wohnung. Für Menschen in einem HOT® eine neue Situation, mit der sie ganz ohne Unterstützung zurechtkommen müssen.

Familien in der Pandemie

Familie A.: Eine alleinerziehende Mutter mit 5jähriger Tochter

- Die Mutter hat ausgeprägte Autismus-Spektrum-Störungen. In ihrem Alltag gibt es viele Situationen, in denen es ihr sehr schwerfällt, sich der Aufgabe zu stellen. Dazu gehören z. B. Einkäufe außerhalb der Regeleinkäufe, Kontakte mit der Kindertagesstätte der Tochter, Beschäftigung der Tochter über eine längere Zeit
- Die 5jährige Tochter besucht einen Ganztagskindergarten, um altersgerecht betreut und gefördert zu werden und sich Möglichkeiten für soziale Kontakte zu erschließen.

Für Frau A. und ihre Tochter beginnt eine ganz schwierige Zeit, als die Kindertagesstätte geschlossen wird. Für ihre Tochter erhält Frau A. zu Beginn des Lockdowns keinen Zugang zu den in der Kindertagesstätte angebotenen Betreuungszeiten, da sie nicht erwerbstätig ist.

Der Mutter gelingt es, über das Jugendamt zu erreichen, dass die Tochter die in ihrer Kindertagesstätte angebotene Betreuungszeit an drei Tagen in der Woche wahrnehmen kann.

Familie F.: Herr F., Frau F. und fünf Kinder im Alter von 3 Jahren bis 12 Jahren

Die Familie lebt in einer Patchwork-Konstellation. Herr und Frau F. sind Geflüchtete aus Syrien. Herr F. ist der Onkel der vier älteren Kinder. Das jüngste Kind ist das gemeinsame Kind von Herrn und Frau F. In der Familie sind die Rollen und Beziehungen untereinander noch nicht geklärt. Die vier älteren Kinder warten zudem auf Therapiemöglichkeiten für ihre Belastungen aus den Kriegs- und Fluchterfahrungen sowie dem Verlust ihrer Eltern.

Mit einer HOT-Trainerin werden in der Familie altersgerechte Morgen- und Abendroutinen erarbeitet. Weitere Themen sind regelmäßige gemeinsame Mahlzeiten am Abend und am Wochenende, um dem Familienalltag verlässliche Strukturen zu geben.

Die HOT-Trainerin hat die Aufgabe, die Versorgung der Kinder im Alltag zu stabilisieren und gemeinsam mit Herrn und Frau F. zu klären, in welcher Form und mit welcher Rolle sie diese Aufgaben für alle Kinder wahrnehmen können. Die Hilfe ist als Unterstützung bis zum Beginn der Therapie angesetzt.

Mit dem Lockdown wird das Training eingestellt und erst nach Ende des Lockdowns wieder aufgenommen. In dieser Zeit konnte von der Familie die in den Kinderzimmern geschaffenen Ordnungsstrukturen nicht gehalten werden, die ersten Schritte für neue Ordnungsregeln hatten noch nicht ihre Verankerung gefunden, so dass die Familie wieder mit ihren alten Mustern lebt.

Familie S.: Frau S. und ihre 5jährige Tochter

Frau S. ist Risikopatientin (Dialyse-Patientin, Herzproblematik, Übergewicht). Sie lebt im Haus ihrer Mutter in einer Erdgeschoßwohnung. Im gleichen Haus lebt auch ihre Schwester mit Familie. Der Hausarzt untersagt im Lockdown jeden Kontakt von Frau S. mit fremden Personen. Diese Kontaktregelung betrifft auch die HOT-Trainerin.

Im Rahmen eines HOT-Trainings arbeitet Frau S. an der Verbesserung der Sauberkeit und Ordnung in ihrer Wohnung, der Sicherung der Verpflegung ihres Familien-Verbundes unter Verwendung von Lebensmitteln aus der Tafel und der Einbindung der Mitglieder ihrer Familie, mit denen sie im gleichen Haus lebt. Ein weiteres Ziel ist die Abgrenzung von ihrem Familienverband, da sie durch die vielfältigen Aufgaben, die sie für die Familie wahrnimmt, immer wieder an die Grenzen ihrer gesundheitlichen Leistungsfähigkeit kommt.

Mit Beginn des Lockdowns wird die Zusammenarbeit mit der HOT-Trainerin und der Helferin einer Sozialpädagogischen Familienhilfe auf Telefonkontakte, Videokontakte und, für die Zusendung von unterstützenden Materialien, auf Email umgestellt. Auf der Grundlage von gemeinsamen Absprachen entsteht ein hybrides, tragfähiges Unterstützungskonzept. Die videogestützten Rundgänge durch die Wohnung zeigen der HOT-Trainerin immer wieder, dass sie mit der Klientin gut in Kontakt ist und die Aufgaben und Vereinbarungen umgesetzt werden. Erst als der Lockdown für Frau F. aufgrund ihres Risikostatus nicht Mitte Mai zu Ende ist, sondern bis zum Juli 2020 fortzuführen ist, bricht der Kontakt zu den Helferinnen ab und die Hilfe wird beendet.

Das bewirkt Hauswirtschaft in den alltagsunterstützenden Diensten

- Alltagsunterstützende Dienste leben vom Face to Face-Kontakt und von der praktischen Zusammenarbeit mit den Klientinnen und Klienten bzw. mit Kundinnen und Kunden.
- Sind sie etabliert werden sie ein wichtiger Teil in der Stabilisierung des Alltags und sind Unterstützer im Wohnen bzw. im Erhalt der Wohnung.
- Sie sichern personen- und situationsorientiert die Versorgung.
- Sie leisten Hilfestellung und zeigen Möglichkeiten auf, um in den neuen Rahmenbedingungen einer Pandemie zurechtzukommen.

Notwendigkeiten mit Blick auf die Zukunft

In einem Infektionsgeschehen ist es notwendig, dass ergänzend zur Rolle von Familien und privaten Haushalten in der Übertragung eines Virus auch die Folgen der Pandemiemaßnahmen für Familien und Einzelpersonen in prekären Lebenslagen zu betrachten sind. Homeoffice für betriebliche Arbeitsplätze, Schul- und Kitaschließungen sowie Kontaktbeschränkungen führen dazu, dass sich die Aufenthaltszeiten und die Aufenthaltsdichte in privaten Haushalten verändert. Mit diesen Maßnahmen werden Versorgungsleistungen, wie sie z. B. über Mensen und Kantinen in Anspruch genommen werden, in die privaten Haushalte verlagert. Gleichzeitig finden Aufgaben, die normalerweise von Kindertagesstätten und Schulen wahrgenommen werden, zu Hause statt.

Erziehungs- und Sorgeberechtigte stehen vor der Aufgabe, für notwendig werdende Unterstützungsleistungen zur Bewältigung des Lernpensums Lösungen zu finden bzw. Betreuungszeiten abzudecken. Gleichzeitig ist die für ein Lernen und Arbeiten zu Hause notwendige Infrastruktur zu schaffen, wie z. B. die technische Ausstattung und die Einrichtung der notwendigen Arbeitsbereiche. Hinzu kommt, dass die Pandemie verschiedene familiendynamische Prozesse auslöst, die gewohnte Abläufe und Rituale stören und Veränderungen anzeigen.

Im Hinblick auf zukünftige Ereignisse mit gleichen oder ähnlichen Auswirkungen wie bei der Corona-Pandemie ist zu entscheiden, ob der erwartete epidemiologische Nutzen der Maßnahmen und ihr individueller und sozialer Impact in einem vernünftigen Verhältnis zueinanderstehen.

Um abwägen zu können, ist es geboten, Pandemiemaßnahmen in ihren Auswirkungen auf Familien und Haushalte zu untersuchen. In der Betrachtung sind sowohl die Veränderungen in den Alltags- und Versorgungsstrukturen, in familiedynamischen Prozessen und entwicklungsbezogene Veränderungen mit einzubeziehen.

Insbesondere für Familien in besonderen Lebenslagen zeichnen sich zusätzliche Unterstützungsbedarfe ab. Dies sind z. B.:

- Familien mit chronischen Erkrankungen und/oder Behinderungen,
- Familien mit Risikofaktoren häuslicher Gewalt oder psychischer Instabilität,
- Familien in Armut,
- Familien in sozialer Randständigkeit oder Isolation sowie
- Familien mit Kindern mit Förder- und Unterstützungsbedarf.

Diese Unterstützungsbedarfe entstehen aus der Notwendigkeit heraus, dass die räumlichen Möglichkeiten und die Ausstattung in privaten Haushalten unzureichend sind. Eltern kommen an ihre Grenzen in der notwendig werdenden Neuausrichtung ihrer Elternrolle. Es entstehen Aufgaben- und Fragestellungen, die in den seltensten Fällen alleine bewältigt werden können.

Wohnen braucht vor allem in prekären Lebenslagen professionelle Unterstützung, damit die persönliche Daseinsvorsorge so eigenständig wie möglich gesichert werden kann. Insbesondere zum Wohl von Kindern sind diese Unterstützungen angezeigt, wenn die Kompetenzen und Ressourcen der Eltern nicht ausreichen oder an Grenzen kommen.

Damit wird es wichtig, in einem ersten Schritt Modelle zu entwickeln, mit denen Pandemiemaßnahmen reflektiert werden können. Ein erstes dazu entwickeltes Modell sind die „Balancierten Strategien für ein Pandemiemanagement entlang der Bedürfnisse von Kindern, Jugendlichen und Familien“, die von Baumann/Berghäuser/Bolz/Martens vorgestellt wurde.

Systematisch in ausgewählten Settings eingesetzt, werden auf diesem Weg Erkenntnisse generiert, um auch für Familien eine Leitlinie zu erarbeiten, die nicht nur den Infektionsschutz, sondern auch die Sicherung von Alltag, Selbstbestimmung und Teilhabe mit in den Blick nimmt.

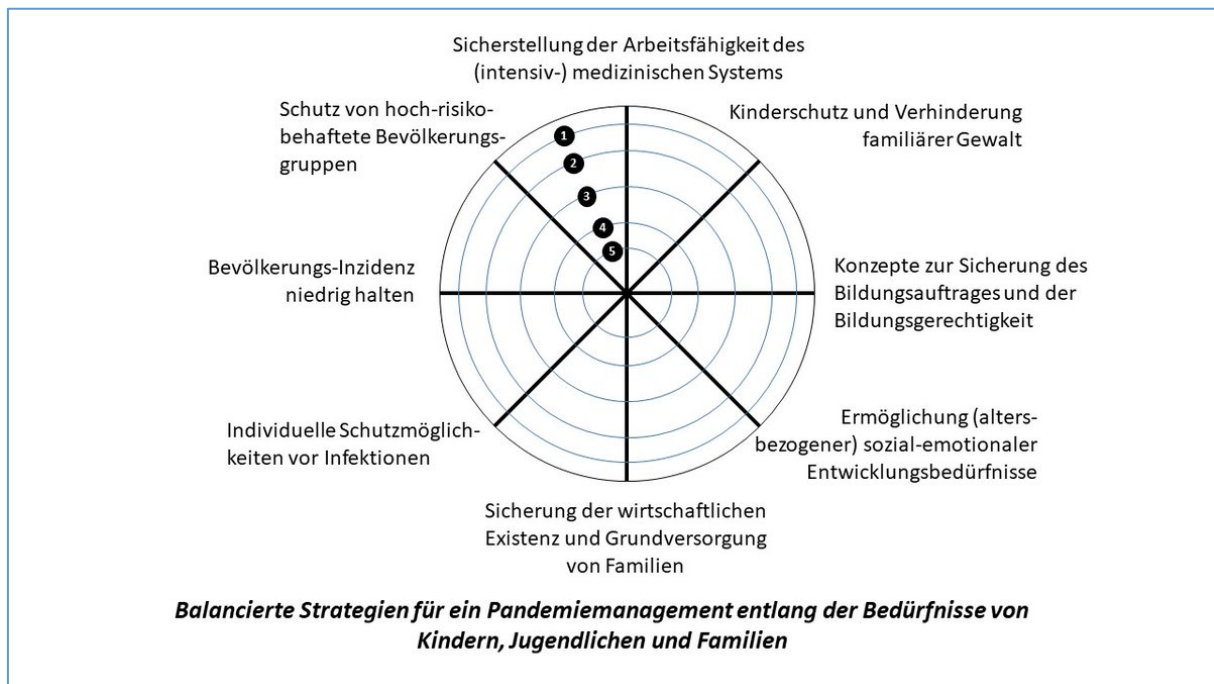


Abb. 1: Balancierte Strategien für ein Pandemiemanagement entlang der Bedürfnisse von Kindern, Jugendlichen und Familien (mit freundlicher Genehmigung von Baumann et al. 2021: 8)

Die Deutsche Gesellschaft für Hauswirtschaft (dgh) hat in der Pandemie die Gelegenheit genutzt, sich für die Hauswirtschaft an der Erarbeitung von Leitlinien zu beteiligen, wie sie jetzt sowohl für die ambulante als auch für die stationäre Altenpflege mit dem Ziel der Sicherung von Selbstbestimmung und Teilhabe der dort lebenden bzw. von den entsprechenden Diensten versorgten Menschen vorliegen (Deutsche Gesellschaft für Pflegewissenschaft e. V. 2020a und 2020b). Diese Vernetzung war möglich, da in der Mitarbeit auf die für die Hauswirtschaftliche Betreuung und Versorgung in der dgh vorliegenden Erkenntnisse zurückgegriffen werden konnte. Mit Blick auf Familienhaushalte steht die Hauswirtschaft aktuell vor der Situation, dass sie als wichtige Partnerin mit wertvollen Erkenntnissen in den entsprechenden Netzwerken sichtbar werden muss.

Literatur

Baumann M, Berghäuser A, Bolz T, Martens T (2021): Den Fokus neu denken – Skizze eines Pandemiemanagements auf Grundlage der Bedürfnisse und Lern- und Entwicklungserfordernisse von Kindern, Jugendlichen und Familien. <https://www.sozial-net.de/materialien/29164.php> (zuletzt abgerufen am 01.12.2021).

Deutsche Gesellschaft für Pflegewissenschaft e. V. (Hrsg.) (2020a): Soziale Teilhabe und Lebensqualität in der stationären Altenhilfe unter den Bedingungen der Covid-19 Pandemie, S1-Leitlinie, Duisburg.

Deutsche Gesellschaft für Pflegewissenschaft e. V. (Hrsg.) (2020b): Häusliche Versorgung, soziale Teilhabe und Lebensqualität bei Menschen mit Pflegebedarf im Kontext ambulanter Pflege unter den Bedingungen der COVID19-Pandemie - Living Guideline, S1-Leitlinie, Duisburg.

Deutscher Caritasverband e. V. (Hrsg.) (2012): HaushaltsOrganisationsTraining. Alltagspraktische Unterstützung und Anleitung für Familien in belasteten Lebenslagen, Freiburg.

Zum Weiterlesen

Jentsch B und Schnock B (2020): Kinder im Blick. Kindeswohl in Zeiten von Corona, in: Sozial Extra 5, 2020, <https://www.dji.de/veroeffentlichungen/literatursuche/detailansicht/literatur/29280-kinder-im-blick.htm> (zuletzt abgerufen am 01.12.2021).

Meyer N und Buschle Ch (2020): Soziale Arbeit in der Corona-Pandemie: Zwischen Überforderung und Marginalisierung. Empirische Trends und professionstheoretische Analysen zur Arbeitssituation im Lockdown, in: IUBH Discussion Papers Sozialwissenschaft, https://res.cloudinary.com/iubh/image/upload/v1615990789/Presse_und_Forschung/DiscussionPapers/Sozialwissenschaften/DP_Sozial_meyer_buschle_4_2020_qge5h5.pdf, (zuletzt abgerufen am 01.12.2021).

Veränderte Wohnbedarfe im Alter: Umrüsten, umbauen oder umziehen? Ein Blick auf Entscheidungsfindungsprozesse privater Haushalte.

Carola Holler

Ausgangssituation

Die Wohnbedarfe der Menschen verändern sich während des Lebens und Wohnungsgröße und -ausstattung werden, soweit möglich, an die neuen Bedarfe angepasst. Auch im Verlauf des Alterungsprozesses verändern sich die Wohnbedarfe. Einerseits gewinnt die Wohnung als Lebensumfeld des Alltags an Bedeutung, andererseits steigen beim Fortschreiten des körperlichen Alterungsprozesses die Anforderungen an eine unterstützende und barrierefreie Wohnung und Wohnumgebung. Diese Veränderungen der Wohnbedarfe im Alternsverlauf werden im Folgenden kurz skizziert und unterschiedlichen Phasen des Alterns zugeordnet. Anschließend wird ein Modell zur Entscheidungsfindung im privaten Haushalt vorgestellt, welches im Workshop als Diskussionsgrundlage dient. Die Ergebnisse des Workshops werden abschließend dargestellt und Empfehlungen für weitere Beratungs- und Forschungsansätze formuliert.

Es gibt unterschiedliche Ansätze, ältere Menschen in verschiedene Altersgruppen einzuteilen. Für die Betrachtung möglicher Anpassungen der Wohnsituation wird auf eine Einteilung in vier Alternsphasen zurückgegriffen, die größtenteils vom funktionellen Gesundheitszustand geprägt werden (Becker und Brandenburg 2014: 166). Die Dauer und Abfolge dieser Phasen ist je nach Lebenslage und gesundheitlicher Entwicklung der einzelnen Person unterschiedlich. Sie erfolgt relativ unabhängig vom kalendarischen Alter und einzelne Phasen können sehr kurz sein oder durch plötzliche Ereignisse komplett wegfallen.

- Die erste Altersphase ist der Übergang aus der beruflichen Tätigkeit in die nachberufliche Zeit. Sie kann neben der beruflichen Veränderung auch von der Geburt von Enkelkindern oder dem Betreuungs- und Pflegebedarf der Eltern geprägt sein und dadurch zu einer ersten Konfrontation mit dem eigenen Alterungsprozess führen.
- Die zweite Altersphase ist die des gesunden Rentenalters. In dieser Phase haben die Menschen wenige gesundheitliche Einschränkungen und können ihr Leben aktiv gestalten. Sie stellen sich neuen Herausforderungen in der Gestaltung der nachberuflichen Phase und der Strukturierung ihres Alltags, der Partnerschaft und sozialer Kontakte (Kricheldorff 2018: 4; Becker und Brandenburg 2014: 166ff).

Meist nehmen sich die Menschen in diesen Phasen selbst noch nicht als „alt“ wahr. Dennoch kann in diesen beiden Phasen eine Reflexion der Lebensumstände dazu führen, dass die persönliche Wohnumgebung an zukünftige Bedarfe angepasst wird oder ein Wechsel der Wohnung oder des Wohnorts zur Anpassung an die Pläne des nachberuflichen Lebensabschnitts vollzogen werden. Die Gestaltungsmöglichkeiten in dieser Phase sind von finanziellen, sozialen, physischen und psychischen Ressourcen und früheren Belastungen abhängig. Welche Entscheidungen getroffen werden, hängt außerdem vom Lebensstil und den Präferenzen des Haushalts ab (BMVBS 2011: 54).

- Die dritte Altersphase ist von beginnender Fragilität und damit einem ersten Erleben von Hilfs- und Unterstützungsbedarf geprägt. Ein selbständiges Leben ist weiterhin möglich, wird jedoch durch funktionale Einschränkungen beim Hören, Sehen und Gehen erschwert. Die Erhaltung von Lebensqualität erfordert eine Anpassung von Alltagsaktivitäten an die eigenen Möglichkeiten, die Beseitigung von Hindernissen in Wohnung und Wohnumfeld und erste Unterstützung bei ausgewählten Tätigkeiten im Alltag.
- Die vierte Altersphase ist die Phase der vermehrten Pflegebedürftigkeit, die entweder durch Angehörige, ambulante Pflegedienste oder in stationären Pflegeeinrichtungen erbracht werden kann. Eine selbständige Haushaltsführung ist in Folge von Multimorbidität oder hirnerkrankungen nicht mehr möglich (Kricheldorff 2018: 4; Becker und Brandenburg 2014: 166ff).

Neben einer persönlichen Unterstützung im Alltag sind ab der dritten Altersphase auch eine Anpassung der Wohnung und gegebenenfalls der Wohnumgebung ein wichtiger Faktor für die Erhaltung der Lebensqualität (Kricheldorff 2017: 185).

Die Möglichkeiten hierzu sind vielfältig und für einzelne Personen nur schwer zu überblicken. Die einschneidendste Maßnahme ist ein Umzug aus der vertrauten Wohnung und gegebenenfalls Wohnumgebung in eine den neuen Bedarfen angepasste Wohnung, welche barrierefrei oder barrierearm ist. Dies ist aktuell nur bei etwa 2 % der Wohnungen der Fall (Statistisches Bundesamt 2019). Erfolgt ein solcher Umzug, so kann er mit einer Option der Nutzung eines Angebots des betreuten Wohnens verbunden sein. Alternativ erfolgt ein Umzug in die Nähe von Angehörigen, die gegebenenfalls Unterstützung leisten können (Kricheldorf 2017: 185). Als häufige Umzugsmotive im Alter werden Mängel in der Wohnung und Wohnumgebung sowie soziale Nähe zur Familie und Unterstützungsorientierung genannt (Friedrich 1995 nach Oswald et al. 1999).

Eine weitere Option ist eine Beseitigung von Barrieren in der vertrauten Wohnung. Die Möglichkeiten hierzu sind abhängig von den vorhandenen Hindernissen, den Umbaumöglichkeiten innerhalb der Wohnung und dem finanziellen Spielraum der Bewohnerinnen und Bewohner. Bei einer Mietwohnung bedürfen größere Umbauten außerdem der Zustimmung der Vermietenden. Alternativ oder ergänzend zu Umbaumaßnahmen können eine den Bedarfen angepasste Einrichtung und mechanische oder technische Geräte zur Unterstützung im Alltag helfen, die Lebensqualität und Selbstbestimmung zu erhalten.

Zur Vielzahl der Maßnahmen und Geräte wird in Technik- und Wohnberatungsstellen strukturiert beraten. Diese werden von unterschiedlichen Anbietenden betrieben und zum Teil ehrenamtlich unterstützt. In einigen Kommunen gibt es auch Musterwohnungen, in denen Umbau- und Einrichtungsmöglichkeiten sowie technische Geräte angesehen und ausprobiert werden können. Solche Angebote sind zum Teil auch mit Beratungsangeboten zur Nutzung digitaler Technik verknüpft. Unter www.wohnungsanpassung-bag.de gibt es eine Liste von Wohnberatungsstellen, in denen persönliche Beratung möglich ist. Auch online lassen sich erste Informationen zum Thema Barrierefreiheit und technischen Hilfsmitteln finden. Eine Informationsquelle ist zum Beispiel die Seite www.online-wohn-beratung.de.

Das heißt, technische Voraussetzungen für ein selbständiges Leben in der dritten Altersphase sind vorhanden. Dennoch weist die überwiegende Mehrheit der von mobilitätseingeschränkten Seniorinnen und Senioren bewohnten Wohnungen erhebliche Zugangsbarrieren auf, die nicht durch technische Hilfsmittel überwunden werden (BMVBS 2011: 36). Es gibt vielerlei Gründe für diese Tatsache, die aus unterschiedlichen wissenschaftlichen Aspekten erforscht wurden.

Im Workshop wird eine haushaltswissenschaftliche Perspektive eingenommen. Grundlage für die Diskussion der Frage veränderter Wohnbedarfe im Alter und der Umsetzung und Akzeptanz von Anpassungsmöglichkeiten ist die Vorstellung, dass

auch diese Maßnahmen als haushälterisches Handeln, als Vorsorge und Fürsorge für sich selbst und weitere Haushaltsmitglieder angesehen werden können. Als Modell haushälterischen Handelns entwickelte Rosemarie von Schweitzer das haushälterische Dreieck. Dieses beschreibt von Schweitzer folgendermaßen: „Dieses ‚haushälterische Dreiecksverhältnis‘ ist jeder – auch der kleinsten – haushälterischen Handlungssequenz zu eigen. Jeder haushälterischen Handlung liegt eine Sinnsetzung zugrunde, die Ansprüche bzw. Erwartungen an sie enthält. Jede bedarf eines Mitteleinsatzes, und jede hat zumindest eine Alternative, nämlich die, die Handlung selbst zu unterlassen“ (v. Schweitzer 1991:137).

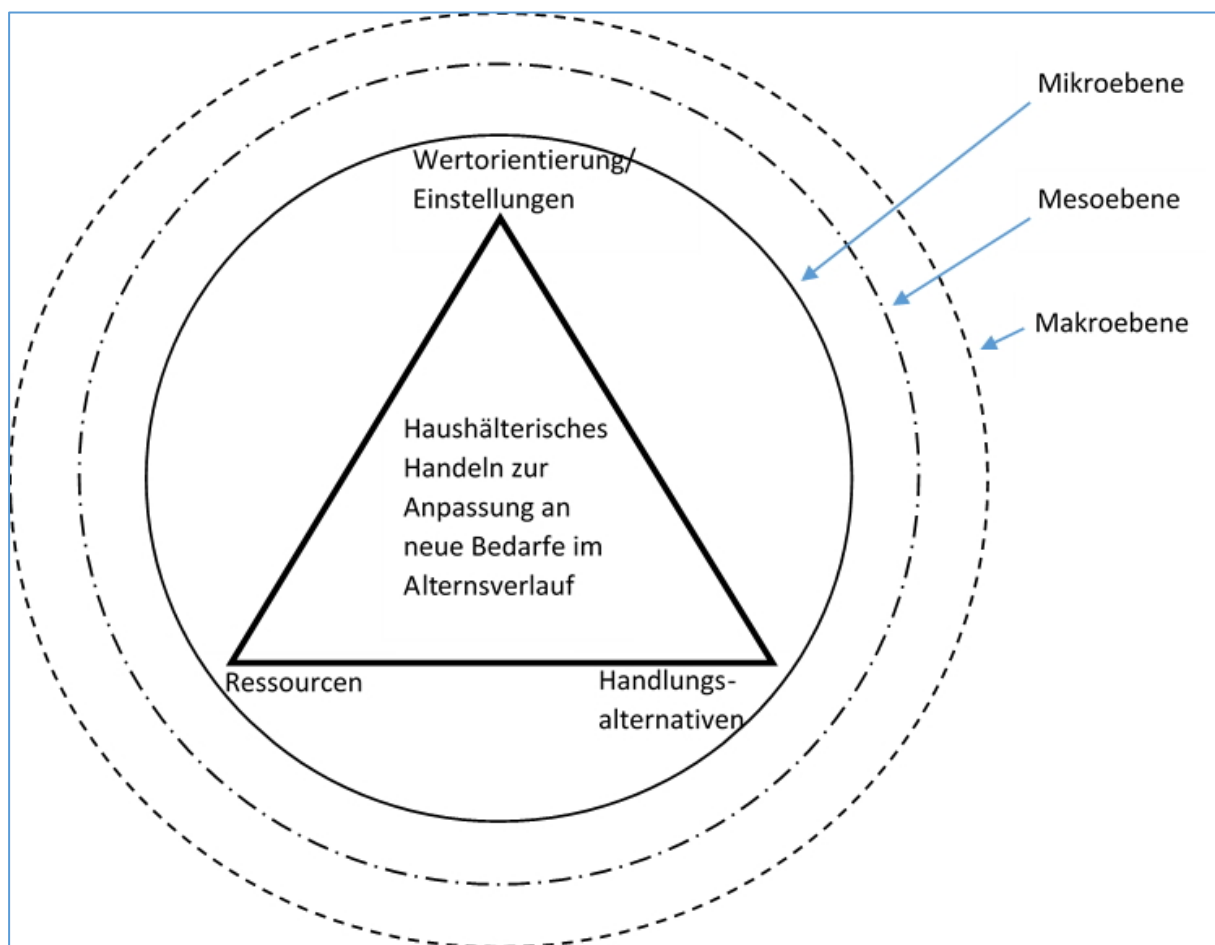


Abb. 1: Das haushälterische Dreieck nach von Schweitzer (Eigene Darstellung nach v. Schweitzer 1991: 138ff)

Diese Dreiecksbeziehung zwischen Wertorientierung, Ressourceneinsatz und Handlungsalternativen wird durch den Haushalt selbst und seine Umfeldebene beeinflusst. Hierbei unterscheidet von Schweitzer drei Umfeldebene, die Einfluss auf das haushälterische Handeln nehmen. Die Mikroebene, die den Wohnungs- und Schwellenbereich umfasst, die Mesoebene mit Nahbereich und Infrastruktur und die Makroebene mit Geschichte und Kultur des Staates (v. Schweitzer 1991: 142).

Dieses Modell ist zu einem der grundlegenden Modelle der Haushaltswissenschaften geworden, welches weiterentwickelt und auf unterschiedliche Zusammenhänge angewendet wurde. Schlegel-Matthies beschreibt den Umstand, dass traditionelle Leitbilder der Lebensführung durch Pluralisierung und Individualisierung seltener als konkrete Handlungsanweisungen im Alltag dienen können, sondern die Haushalte bei jeder Alltagsentscheidung vor einer Vielzahl von Entscheidungsalternativen stehen. Gerade bei größeren Entscheidungen, wie der Wohnungsanpassung oder einem Umzug, ist wegen der langfristigen Folgen die Verantwortung für eine bestmögliche Entscheidung groß. Die Gestaltung der Versorgung und Bedürfnisbefriedigung wird durch die Lebensqualitätsvorstellungen und den gewünschten Lebensstandard der Haushaltsmitglieder bestimmt und durch die diskutierten Werte auf gesellschaftlicher Ebene beeinflusst (Schlegel-Matthies 2018: 5). Häußler stellt dar, dass das Modell im Bereich der Beschreibung häuslicher Handelns vielfältig einsetzbar ist und zur Verdeutlichung unterschiedlicher Entscheidungsprozesse und Lebensstile genutzt werden kann (Häußler 2007: 36).

Dieser Argumentationslinie folgend wird das Modell des häuslichen Dreiecks im Rahmen der Workshopgruppe eingesetzt, um Entscheidungsprozesse zur Wohnraumanpassung zu veranschaulichen, indem relevante Faktoren der Mikroebene des einzelnen Haushalts sowie Einflussfaktoren in der Meso- und Makroebene herausgearbeitet wurden.

Ein wichtiger Aspekt, welcher in der Workshopgruppe zur Reduzierung der Komplexität nicht explizit eingeführt wurde, ist die systemtheoretische Perspektive, die im Modell von Frau von Schweitzer enthalten ist. Für den Entscheidungsprozess zu Veränderungen im Alter ist die Ebene des Familiensystems ein wichtiger Faktor, da auch nicht (mehr) im Haushalt lebende Familienmitglieder durch Beratung und Unterstützung die Entscheidung der Haushaltspersonen beeinflussen. Dieser Einfluss wird diskutiert und bei den Formulierungen der Problemlagen unterschwellig thematisiert, aber nicht theoretisch in das Modell eingebunden.

Anhand der Aufteilung der unterschiedlichen Einflussfaktoren in die Bereiche Einstellungen/Wertorientierung, Ressourcen und Handlungsalternativen können unterschiedliche Ansätze und Problemlagen der Anpassung an neue Bedarfe im Altersverlauf diskutiert werden. Insgesamt wird die Diskussion hauptsächlich ressourcenorientiert geführt und somit die Faktoren in den Vordergrund gestellt, die zu einer gelingenden Anpassung beitragen können. In den Begründungen für die Wichtigkeit dieser positiven Faktoren werden jedoch auch die Folgen ihres Fehlens deutlich. Beispielhaft werden am Modell des Dreiecks Faktoren der einzelnen Ebenen aufgeführt:

Werteorientierung/Einstellungen: Im Bereich der Wertorientierungen/ Einstellungen wird thematisiert, dass Selbstbestimmtheit, Offenheit und Selbstvertrauen wichtige Grundlagen für die Bereitschaft zur Veränderung in Wohnung und Wohnumfeld sind. Wichtige Faktoren für die Nutzung neuer Geräte und den Umgang mit digitaler Technik sind Technikakzeptanz und Lernbereitschaft sowie Selbstwertschätzung in dem Sinne, dass der Aufwand für Änderungen nicht als überflüssig abgewertet, sondern die eigene Lebensqualität als wichtig genug eingeschätzt wird, um diesen Aufwand für eine Verbesserung zu betreiben. Bei der Beratung und Anwendung der unterstützenden Umwelt im Alltag ist die Akzeptanz der Kompetenz anderer und die Bereitschaft, deren Wissen zur Erweiterung der eigenen Kompetenzen zu nutzen, ein entscheidender Faktor.

Ressourcen: Als grundlegende Ressourcen bestimmen die finanzielle Ausstattung, die körperlichen Möglichkeiten und der zur Verfügung stehende Raum die Handlungsmöglichkeiten des Haushalts. Die Ressource Zeit wird im Zusammenhang mit der Zeit helfender Personen, aber auch als Zeit für Vorüberlegung und Planung notwendiger Veränderungen im Haushalt genannt. Bildung, Vorwissen und vorhandene Kompetenzen können bei der Auswahl von Unterstützungsgeräten eingebracht werden. Zur Anpassung an die persönlichen Bedarfe ist Reflexionsfähigkeit und die realistische Wahrnehmung der eigenen Gesundheitssituation eine wichtige Ressource. Anpassungsfähigkeit an neue Routinen, aber auch an unveränderliche Gegebenheiten, kann insgesamt die Zufriedenheit erhöhen. Somit werden einerseits die materiellen aber auch emotionale Ressourcen berücksichtigt.

Handlungsalternativen: Wie von Schweitzer beschreibt, gibt es für Haushalte stets unterschiedliche Handlungsalternativen, basierend auf deren Wertorientierungen und Ressourcen. Hierbei wird die einfachste Alternative, die Handlung zu unterlassen, besonders im Bereich der Veränderung von Wohnung und Wohnumgebung gerne gewählt. Zusätzlich werden folgende Handlungsalternativen im Workshop formuliert:

- Als vorbeugende Maßnahme: Die Erstellung von Stufenplänen zur Vorbereitung auf Probleme im Alternsverlauf.
- Bei ersten Schwierigkeiten: Organisation oder Annahme von Hilfe durch Bezugspersonen oder Dienstleistende, Umsetzung baulicher und technischer Anpassungsmaßnahmen in der Wohnung.
- Wenn die Lebensqualität in der angestammten Wohnung nicht mehr gewährleistet ist: Umzug.

Die hier genannten Alternativen sind natürlich nur ein Bruchteil der vielfältigen Alternativen, die sich aus dem Zusammenspiel der Faktoren ergeben. Zusätzlich zu Ressourcen und Wertorientierungen auf der Mikroebene des Haushalts gibt es weitere Einflussfaktoren in seinen Umfeldebene.

Einflussfaktoren in der Mesoebene: Die Mesoebene ist das räumlich nahe gelegene Umfeld mit Nachbarschaft und Infrastruktur. Direkten Einfluss auf Veränderungen im Wohnumfeld können Vermietende, Familie und befreundete Personen ausüben. Unterstützungsmöglichkeiten im Alltagsleben werden durch das Angebot haushaltsnaher Dienstleistungen und Pflege limitiert. Die Planungsmöglichkeiten werden durch das Vorhandensein von Beratungsangeboten und gegebenenfalls alternativen Wohnmöglichkeiten bestimmt.

Einflussfaktoren in der Makroebene: Auf der Makroebene kommen die Einflüsse der Gesellschaft und staatlicher Lenkungsmittel zum Tragen. Die Pflegeversicherung hat Auswirkungen auf die finanziellen Ressourcen; gesellschaftliche Normen beeinflussen die Wertorientierung; der Wohnungsmarkt und gesetzliche Rahmenbedingungen, wie Bauvorschriften oder Förderrichtlinien im Wohnungsbau, üben einen direkten Einfluss auf die Handlungsalternativen aus.

Ergebnisse

Bei der Betrachtung des Haushalts und der umgebenden Ebenen werden die komplexen Zusammenhänge im Bereich der Wohnungs- und Wohnumfeldanpassung deutlich. Die hierbei wahrgenommenen Bedarfe werden nicht nur von der Altersphase, sondern auch von vorhandenen Wertorientierungen, Ressourcen und Handlungsspielräumen beeinflusst.

Es ist eine interessante Perspektive für die Forschung, welche Punkte in konkreten Entscheidungsprozessen unterschiedliche Wertigkeit erlangen und inwieweit das häusliche Dreieck zur Visualisierung und Ordnung unterschiedlicher Entscheidungsfaktoren im Rahmen einer einzelfallorientierten Wohn- und Technikberatung Anwendung finden könnte. Durch die unterschiedlichen eingebrachten Perspektiven wurden im Workshop die folgenden Punkte verdeutlicht:

- Das allgemeine Wissen über Umbau- und Anpassungsmöglichkeiten in Wohnung und Wohnumfeld ist gering.
- Die vorhandenen Wohn- und Technikberatungsmöglichkeiten sind häufig nicht bekannt und werden dadurch seltener genutzt.
- Die Bereitschaft zu Anpassungen kann durch gezielte Beratung und Begleitung erhöht werden.

Solche Anpassungen könnten einen längeren Verbleib in der privaten Wohnung im Alter ermöglichen und dadurch das Pflegesystem entlasten.

Literatur

Becker S und Brandenburg H (Hrsg.) (2014): Lehrbuch Gerontologie. Gerontologisches Fachwissen für Pflege- und Sozialberufe. Eine interdisziplinäre Aufgabe. Huber Verlag Göttingen.

Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS) (2011): Wohnen im Alter. Marktprozesse und wohnungspolitischer Handlungsbedarf. Forschungen Band 147 Berlin.

Häußler A (2007): Nachhaltige Ernährungsweisen in Familienhaushalten. Eine qualitative Studie über die Umsetzbarkeit des Ernährungsleitbilds in die Alltagspraxis. VVB Laufersweiler Verlag Gießen.

Kricheldorf C (2017): Strukturelle Rahmenbedingungen für neue Wohn- und Pflegearrangements im Alter. In: Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie 50 (3):185-186.

Kricheldorf C (2018): Aufbruch in ein gelingendes Altern. Diakonisches Werk im Landkreis Lörrach. Fachtag „Die Zukunft des Alterns“ am 28.11.2018.

Oswald F, Wahl H, Gäng K (1999): Umzug im Alter. Eine ökogerontologische Studie zum Wohnungswechsel privatwohnender Älterer in Heidelberg. In: Zeitschrift für Gerontopsychologie & -psychiatrie 12 (1): 1-19.

Schlegel-Matthies K: Konsum, Ernährung und Gesundheit als zentrale Handlungsfelder für die alltägliche Lebensführung. In: Haushalt in Bildung & Forschung 7 (2018) 3: 3-17.

Statistisches Bundesamt (2019): Altersgerechtes Wohnen: 85% aller Seniorenhaushalte hatten 2018 keinen stufenlosen Zugang zur Wohnung. Zahl der Woche Nr. 50 vom 10. Dezember 2019. Online: https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/Zahl-der-Woche/2019/PD19_50_p002.html (zuletzt abgerufen am 25.10.2021).

Von Schweitzer R (1991): Einführung in die Wirtschaftslehre des privaten Haushalts. Ulmer Verlag Stuttgart

Fazit des Workshops: Wohnen – die vergessene Größe der Alltagsgestaltung

Elisabeth Leicht-Eckardt

Die zentrale Frage des Workshops ist: „Wie können Räume so (um)gebaut und gestaltet werden, dass sie im Verlauf des Lebens bedürfnis- und bedarfsgerecht genutzt werden können“.

Von der Vorbereitungsgruppe des Workshops wurden hierfür folgende Herausforderungen formuliert:

- Demografischer Wandel und Cocooning im privaten Bereich,
- Bau- und Wohnkosten,
- Technische Entwicklungen und deren Akzeptanz,

- Home-Office,
- Neue Anforderungen an das Haushaltsmanagement sowie
- Corona-Pandemie.

Bei Planung, Bau und Gestaltung von Wohn- und Lebensräumen werden diese Aspekte (noch) nicht berücksichtigt. Die Scheu vor räumlichen und persönlichen Veränderungen (z. B. Umzug, von Haus in Wohnung, Nutzung neuer Gebäudeformen, z. B. tiny houses, Leben in Wohngemeinschaften) ist ein Argument, dass sich ein bedarfs- und bedürfnisorientiertes Wohnungsangebot am Markt schwer durchsetzen lässt.

Im Anschluss an die Präsentationen und Diskussionen in den drei Kleingruppen und nach einer Pause wird im Plenum des Workshops über die Bedeutung des Themas Wohnen in Bezug auf Hauswirtschaft und Haushaltswissenschaft diskutiert. Die im Vorfeld angedachten Forderungen werden konkretisiert und ergänzt.

Daraus ergeben sich folgende Forderungen:

- Das Thema Wohnen muss im Schulunterricht behandelt werden mit dem Fokus auf funktionale Aspekte und Nachhaltigkeit, ebenso das Wohnen im Lebenszyklus und Strategien für das Wohnen im Alter und bei Beeinträchtigungen. Diese Themen sind auch in der Erwachsenenbildung und als Forschungszweig in der Wissenschaft zu etablieren.
- Öffentlich geförderte, qualifizierte Beratungsangebote zu Wohnraumgestaltung und -anpassung sind insbesondere für Familien in prekären Lebenslagen zu erweitern.
- Haushaltswissenschaftliche Erkenntnisse und eine ganzheitliche Betrachtungsweise sind vor allem für den sozialen Wohnungsbau und für politische Entscheidungsprozesse im Wohnungsbau einzubeziehen.
- Ein zu belebender Fachausschuss Haushalt und Wohnen soll in der dgh wieder Platz finden. Die Moderatorin des Workshops wird dies initiieren.

Poster 1: Optimierung der Hilfsangebotsstruktur im Münsterland – Der/die „Hilfs-Lotse/Hilfs-Lotsin“

Alina Clames

Jeder Mensch kann in eine Situation kommen, in der er auf Hilfe angewiesen ist, sei es durch Alter, Krankheit oder eine schwierige Lebenssituation. Da Alltagshilfen größtenteils privat, d. h. über Familie und befreundete Personen organisiert werden, sind Menschen mit einem schwach ausgeprägten sozialen Umfeld verstärkt auf Hilfe von außen angewiesen. Durch die Corona-Pandemie, die darauffolgenden Abstandsregelungen und die wiederum daraus resultierende verstärkt auftretende Isolation und Einsamkeit, haben die nicht-privat organisierten Hilfsangebote eine neue Dringlichkeit und Aufmerksamkeit erlangt (Blanks et al. 2020, Berkmann und Kawachi 2000).

Aus diesem Grund wird untersucht, welchen Herausforderungen sich Hilfsorganisationen für Privathaushalte im Münsterland stellen, ob es einen Optimierungsbedarf gibt und wie diese Optimierung aussehen kann. Die Studie wird im Rahmen des Forschungsprojekts "münster.land.leben" durchgeführt. Ziel ist, Gesundheit, Teilhabe und Wohlbefinden im ruralen Raum durch den Transfer von wissenschaftlichen Ergebnissen in die Praxis zu optimieren (Gréa et al. 2019).

Health Mobi Service, eines der Teilvorhaben von „münster.land.leben“, befasst sich mit den Hilfsstrukturen und -angeboten, die für Zuhause lebende, hilfsbedürftige und in ihrer Teilhabe eingeschränkte Bürgerinnen und Bürger im Münsterland bestehen. Im Fokus stehen dabei Angebote, die Menschen darin unterstützen, länger zuhause wohnen bleiben zu können und ehrenamtliche Unterstützung z. B. im Haushalt anbieten.

Um herauszufinden, was für Angebote es bereits gibt, wie diese optimiert werden können, und wie die aktuelle Bedarfssituation bzgl. „Hilfe Zuhause“ im Münsterland aussieht, werden in Kooperation mit der UseLab GmbH und der WertArbeit Steinfurt, vier Studien durchgeführt, in denen sowohl die Nutzer- als auch die Anbieterperspektive, beleuchtet wird. Forschungsleitend sind dabei die Fragestellungen nach der Art der benötigten und angebotenen Hilfe, wie Versorger und Hilfesuchende zusammengebracht werden, welche Herausforderungen sich abzeichnen und wie diese bewältigt werden können.

Die Datenerhebung erfolgt durch zwei Bürgerbefragungen mit insgesamt 625 Probanden aus dem Münsterland und Interviews mit Vertreterinnen und Vertretern von insgesamt 27 Hilfsorganisationen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer geben ihr schriftliches Einverständnis zur Teilnahme und den Datenschutzbestimmungen. Die Interviews dauern etwa zwischen 30 und 70 Minuten.

Als zentrale Herausforderungen werden die Kontakthemmnisse der Hilfsbedürftigen, eine mangelnde Vernetzung sowie fragmentierte und gering vorhandene Informationsmöglichkeiten unter den Hilfe anbietenden wahrgenommen. Viele der befragten Nutzerinnen und Nutzer wissen nicht, ob und welche Angebote es in Ihrer Gemeinde gibt. Des Weiteren betonen nahezu alle Fachleute die Sinnhaftigkeit und Notwendigkeit eines Informationspools (bspw. Übersichtskatalog, Telefonstelle) und/oder eines Ansprechpartners (Dorfhelferin/Dorfhelfer etc.) für Ältere und Angehörige. Folglich besteht Bedarf an einer Zentralisierung von Hilfsangeboten, einer direkten Ansprechperson und einem Informationsangebot für sowohl die Nutzer- wie auch die Anbieterseite.

Das Konzept der "Verschreibung" von sozialen Dienstleistungen wird seit 2019 erfolgreich vom National Health Service (NHS) in England angewendet und stößt in verschiedenen Teilen der Welt auf Interesse (Drinkwater et al. 2019). Die Idee ist, ein Sicherheitsnetz für Privathaushalte aufzubauen, das es den Menschen ermöglicht, länger zu Hause zu leben, wodurch Alten-, Behinderten- und Pflegeheime entlastet werden (Hamilton-West et al. 2020).

Analog dazu könnte im Münsterland die Implementierung einer „Hilfs-Lotsin“ oder eines „Hilfs-Lotsen“, die/der als fachkundige Anlaufstelle alle Hilfsangebote innerhalb einer Gemeinde miteinander verbindet, eine gute Lösung der beschriebenen Herausforderungen sein. Durch einen ständigen Kontakt mit den verschiedenen Anbieterinnen und Anbietern und die Bereitstellung von Informationen bezüglich der Organisation, Durchführung und Finanzierung, können Hilfsangebote kompetent beraten und unterstützt werden. Menschen in Not können den „Hilfs-Lotsen“ über eine Hotline erreichen, ihre Situation schildern und werden an die entsprechenden Hilfsangebote weitergeleitet.

Hilfslotsinnen und Hilfslotsen sollen die beschriebenen Probleme aufgreifen und hilfsbedürftige Bürger darin unterstützen, das vorhandene Hilfsangebot zu nutzen, indem Hilfesuchende fachkundig beraten und an das passende Hilfsangebot vermittelt werden. Außerdem sollen Anbietende unterstützt werden und mit Informationen rund um die Implementierung und Organisation von altruistischen Angeboten versorgt werden. Das Konzept des/der „Hilfslotsen/Hilfslotsin“ soll im kommenden Jahr im Münsterland getestet werden.

Literatur

Banks S, Cai T, Jonge E. de, Shears J, Shum M, Sobočan A M, Strom K, Truell R, Úriz M J & Weinberg M (2020): Practising ethically during COVID-19: Social work challenges and responses. In: International Social Work, (63)5: 569–583.

Berkman L F und Kawachi I (2000): Social Epidemiology. Oxford, Oxford University Press, USA.

Gréa C, Dransfeld V & Thume J (2019): Gesundheitsnetzwerk Westmünsterland – Stärkung von Gesundheitsförderung und Prävention im ruralen Raum. In: Das Gesundheitswesen 81(08/09): 765. doi:10.1055/s-0039-1694669.

Drinkwater C, Wildman J & Moffatt S (2019): Social prescribing. BMJ, Vol. 364, l1285. doi: 10.1136/bmj.l1285.

Hamilton-West K, Milne A, Hotham S (2020): New horizons in supporting older people's health and wellbeing: is social prescribing a way forward? Age and Ageing 49 (3): 319-326.

Poster 2: Biodiversitätsbewertung von Speisen in der Außer-Haus-Gastronomie

Julia Heinz, Anita Menzel und Melanie Speck

Einleitung & Ziel

Die globale Lebensmittelproduktion hat einen erheblichen Einfluss auf die ökologischen Systeme, den Klimawandel und die Überschreitung der planetaren Grenzen nach Röckstrom et al. (2009). Eine intensive Landwirtschaft nimmt hier entscheidenden Einfluss. Sie kann für bis zu 70 % des prognostizierten Verlusts der terrestrischen Biodiversität verantwortlich gemacht werden (CBD 2014).

Aus diesem Grund stellt die nachhaltige Verpflegung einen entscheidenden gesellschaftlichen und politischen Hebel dar, die Umweltauswirkungen (hier im Rahmen der Biodiversitätsschonung) des Agrar- und Lebensmittelsektors zu verringern und gleichzeitig die menschliche Gesundheit im Blick zu behalten und bestenfalls zu fördern. Diese Besonderheiten lassen die Außer-Haus-Gastronomie (AHG) u. a. zu einem wichtigen Forschungsfeld werden (Speck et al. 2020). Doch welchen Einfluss das einzelne Agrarprodukt bzw. Lebensmittel hat, lässt sich für Küchenbetriebe und Verbraucherinnen und Verbraucher bis heute nicht eindeutig nachvollziehen.

Ziel der im Rahmen des Forschungsprojekt BiTe (Biodiversität über den Tellerrand) verankerten zwei Abschlussarbeiten, die hier vorgestellt werden, ist die Ausarbeitung einer Indikatorik auf Zutatenebene zur Bewertung der Biodiversitätsauswirkungen von Speisen der Außer-Haus-Verpflegung.

Methodik

Die erste Abbildung zeigt die Methodik der ersten Arbeit. Ziel ist, auf Basis einer Analyse bestehender Konzepte, Indikatoren und Zielwerte einen möglichst standardisierbaren Indikatorenansatz zur Biodiversitätsbewertung von Speisenangeboten in der Außer-Haus-Gastronomie zu entwerfen.

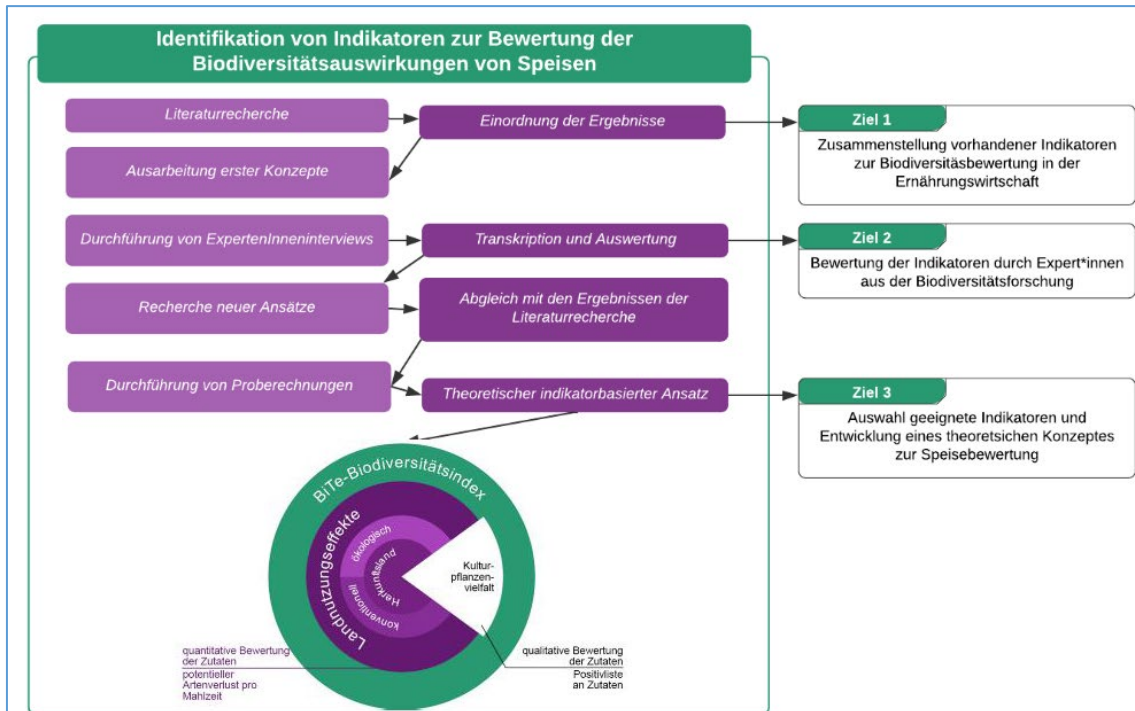


Abbildung 1: Methodisches Vorgehen der ersten Abschlussarbeit

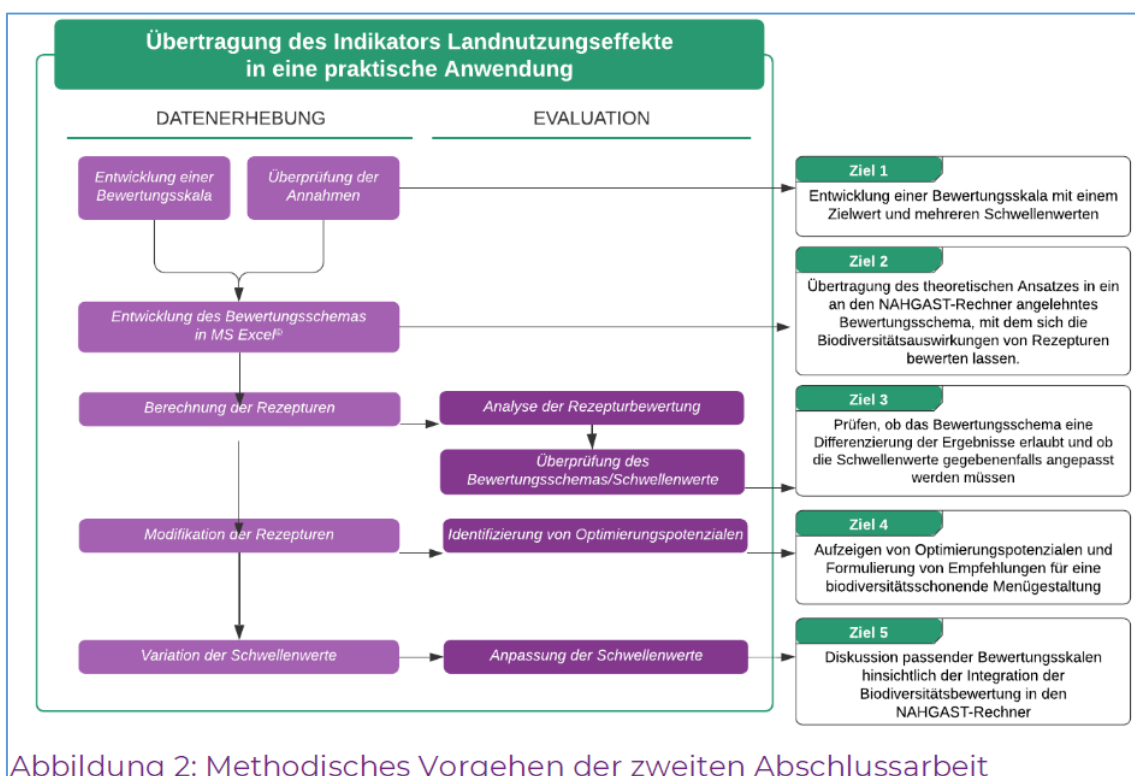


Abbildung 2: Methodisches Vorgehen der zweiten Abschlussarbeit

Die zweite Abbildung zeigt das Vorgehen der zweiten Arbeit. Ziel ist es, den theoretischen Ansatz in eine praktische Anwendung zu übersetzen und darauf aufbauend die Biodiversitätsbewertungsmethodik mittels des Indikator Landnutzungseffekte zu evaluieren und weiterzuentwickeln.

Ergebnisse und Diskussion

Der BiTe-Biodiversitätsindex

Anhand der erhobenen Daten kann ein Indikatorenansatz, der BiTe-Biodiversitätsindex (BBI) mit dem Fokus auf terrestrische Gebiete entwickelt werden. Als Maß für die Biodiversität einer landwirtschaftlich beanspruchten Fläche wird der Indikator Landnutzungseffekte eingeführt, dieser bewertet die regionalen Speziesverluste auf Grundlage eines bereits bestehenden Countryside SAR-Modells von Chaudhary und Kastner (2016). Der Indikator Landnutzungseffekte wird um die Effekte des ökologischen Landbaus ergänzt. Anhand eines zweiten Indikators, der sogenannten Kulturlandpflanzenvielfalt, wird die Agrobiodiversität über die Zusammenstellung der Menüs bewertet.

Rezepturbewertungen

Es kann ein Zielwert hergeleitet und eine Bewertungsskala aufgestellt werden, mit der eine farbliche Bewertung der durch eine Mahlzeit verursachten Artenverluste vorgenommen werden kann. Die Mehrheit der analysierten Gerichte liegt im gelben bis dunkelroten Bereich, für Bio-Zutaten fällt die Bewertung etwas besser aus.

Empfehlungen für biodiversitätsschonende Menügestaltung

Die Modifikationen der Rezepturen haben gezeigt, dass durchaus Verbesserungspotenzial in der Rezeptur-Bewertung erzielt werden kann. Folgende Faktoren sind bei der Wahl geeigneter Zutaten zu beachten:

- Herkunftsländer: Anbauregionen mit sehr hoher Artendichte sollten gemieden werden. Neben tropischen Zonen zählt dazu beispielsweise auch der Mittelmeerraum, der vorwiegend zum Gemüseanbau und zur Olivenproduktion genutzt wird.
- Tierische Zutaten, vor allem Fleisch, verursachen u. a. durch den Anbau von Eiweißfuttermitteln (Soja) hohe Auswirkungen.
- Neben tierischen Produkten gibt es pflanzliche Zutaten mit besonders hohen Auswirkungen. Dazu gehören Olivenöl, Kokosöl, Kokosmilch und Palmöl. Ebenso stellen Gewürze wie echte Vanille und je nach Herkunftsland auch Pfeffer prekäre Zutaten dar.
- Ökologische Lebensmittel sind für eine biodiversitätsschonende Menügestaltung zu empfehlen, da sie weniger Artenverluste im Vergleich zu konventionellen Lebensmitteln verursachen.

Ausblick

Es kann eine Indikatorik auf Zutatenebene zur Bewertung der Biodiversitätsauswirkungen von Speisen der Außer-Haus-Verpflegung entwickelt werden. Trotz der Optimierungen erreichen viele Menüs noch nicht den Zielwert. Um Menüs biodiversitätsschonend zu gestalten, muss demnach zukünftig bei der Entwicklung von Gerichten für die Gemeinschaftsgastronomie der Biodiversitätsaspekt von Beginn an berücksichtigt werden.

Bevor die Bewertung der Kulturpflanzenvielfalt Anwendung finden kann, gilt es, Zutaten zu definieren, welche den in der ersten Abschlussarbeit formulierten Anforderungen (regional produziert und nicht im großen Maße in der Verpflegung eingesetzt) entsprechen. Für die Weiterentwicklung des Indikators Landnutzungseffekte müssen Wege gefunden werden, um die gesamten Auswirkungen der tierischen Produkte umfänglich zu quantifizieren. In diesem Zusammenhang sollte auch untersucht werden, wie die Auswirkungen des Fischkonsums erfasst und abgebildet werden können.

Literatur

- CBD (2014): Global Biodiversity Outlook 4. A mid-term assessment of progress towards the implementation of the Strategic Plan for Biodiversity 2011-2020. Convention on Biological Diversity. Montréal. <https://www.cbd.int/gbo/gbo4/publication/gbo4en.pdf> (zuletzt abgerufen am 25.11.2020).
- Chaudhary A und Kastner T (2016): Land use biodiversity impacts embodied in international food trade. In: *Global Environmental Change* 38: 195–204. doi: 10.1016/j.gloenvcha.2016.03.013.
- Rockström J, Steffen W, Noone K, Persson Å, Chapin F S, Lambin E et al. (2009): Planetary Boundaries. Exploring the Safe Operating Space for Humanity. In: *Ecology and Society* 14 (2). <http://www.jstor.org/stable/26268316> (zuletzt abgerufen am 25.11.2020)
- Speck M, Bienge K, El Mourabit X, Schuster S, Engelmann T, Langen N, Teitscheid P (2020): Healthy, environmentally friendly and socially responsible – how an online tool helps to cook more sustainably. In: *ErnaehrungsUmschau* 67(7): 125–131. doi: 10.4455/eu.2020.038.

Poster 3: Das bisschen Haushalt... Bewältigungsmuster und Arrangements der Haushaltsführung geschiedener, verwitweter und pflegender Männer in der zweiten Lebenshälfte

Catherina Jansen und Angelina Heumüller

Hintergrund und Forschungsfrage

Reproduktionsarbeiten, wie die Mahlzeitengestaltung, die Wäsche- und die Wohnraumpflege, sind überwiegend weiblich konnotiert. Männer in Partnerschaften beteiligen sich – statistisch betrachtet – folglich deutlich weniger an der Hausarbeit als Frauen. Dies trifft für ältere, traditioneller geprägte Jahrgangskohorten im besonderen Maße zu (vgl. Peuckert 2019: 421ff, 430). Anzunehmen ist, dass tradierte Muster der Rollenverteilung nicht nur in einer Ungleichverteilung von Belastungen, sondern auch in fehlenden Kompetenzen der Haushaltsführung auf Seiten der Männer resultieren (vgl. Brunner 2007: 140f).

Das hier vorgestellte Forschungsprojekt geht deshalb der Frage nach, wie ältere Männer, die infolge eines biografischen Umbruchs nicht mehr auf die Beteiligung ihrer Partnerin zählen können, alltäglich anfallende Aufgaben der Haushaltsführung bewältigen, welche Ressourcen sie mobilisieren (können) und welcher Unterstützungsbedarf sich ggf. ableiten lässt.

Methodik

Aufbauend auf eine datenbankgestützte Literaturrecherche werden zwölf leitfadengestützte, problemzentrierte Interviews mit geschiedenen, verwitweten und pflegenden Männern im Alter von 68 bis 87 Jahren durchgeführt. Im Fokus des Interviewleitfadens stehen Fragen nach der Gestaltung und Organisation des Haushalts sowohl vor als auch nach der Umbruchsituation. Zur Erfassung von Kontextbedingungen kommen soziodemografische Kurzfragebögen und Post-Protokolle zum Einsatz. Die Interviews werden anhand einer qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring ausgewertet und fallvergleichend gegenübergestellt.

Ergebnisse

Die Literaturrecherchen verdeutlichen, dass das Alltagserleben und die Haushaltsbewältigung älterer alleinlebender oder pflegender Männer in wissenschaftlichen und sozialpolitischen Diskursen weitgehend marginalisiert bzw. gänzlich ausgeblendet werden. Als vulnerable Zielgruppe mit (geschlechtsspezifischen) Unterstützungsbedarfen werden sie kaum wahrgenommen.

Der demografische Wandel, der Trend zu späten Scheidungen (BPB 2021) und eine potenziell unterschätzte Anzahl verwitweter (Statistisches Bundesamt 2015: 8) und pflegender Ehemänner (vgl. Hammer 2014) legen jedoch nahe, die Lebenslagen und Unterstützungsbedarfe dieser Zielgruppe stärker in den Fokus zu rücken.

Die Fallbeispiele zeigen, dass die biografischen Umbrucherlebnisse den meisten Männern große Anpassungsleistungen abverlangen, die in einer Phase erbracht werden, die mehrheitlich von Trauer bzw. erheblicher emotionaler Belastung geprägt ist. (Herr D.: „Da ist für mich eine Welt zusammengebrochen.“).

Die Bewältigungsstrategien erweisen sich – in Abhängigkeit von soziodemografischen Rahmenbedingungen, Sozialisationserfahrungen und persönlichen Wertvorstellungen – als sehr individuell. Gemeinsamkeiten zeigen sich dahingehend, dass fast alle Befragten Dienstleistungen in Anspruch nehmen, insbesondere für die Haushaltsreinigung, zum Teil auch für die Mahlzeitenversorgung. Die meisten Männer eignen sich infolge des Umbruchs aber auch neue Kompetenzen und Routinen der Haushaltsführung an. Häufig greifen sie dabei zunächst auf Anleitung aus dem persönlichen (grundsätzlich weiblichen) Umfeld zurück, durch die Tochter, die eigene Mutter, die Ehefrau eines Freundes oder die bereits erkrankte bzw. pflegebedürftige Partnerin selbst. Sie erhalten auf diese Weise beispielsweise einen „Crashkurs im Bügeln“, eine Einweisung in das Waschen von Wäsche oder in die Zubereitung einfacher Mahlzeiten. In diesem Zusammenhang zeigt sich, dass viele der befragten Männer der erlebten Krise auch positive Aspekte abgewinnen können, insbesondere in Form von Selbstwirksamkeitserfahrungen (Herr M: „Und dann musste ich halt lernen, wie man Kartoffeln schält [...], ich habe mich ange stellt, also (seufzt) [...]. Jetzt kann ich das fließend, blind.“).

Resümierend lässt sich festhalten, dass alle Männer der durchgeführten Studie ein für sie funktionierendes Modell der Haushaltsführung etablieren konnten. Es zeigt sich aber auch, dass dieser Prozess Ressourcen voraussetzt. Dazu gehören vor allem finanzielle Mittel, soziale Unterstützungsstrukturen und nicht zuletzt ein hohes Maß an Resilienz.

Schlussfolgerungen

Die durchgeführte Studie zeigt, wie Männer – auch im hohen Lebensalter und ungeachtet vormals praktizierter Rollenmodelle – Strategien entwickeln, ihre Haushaltsarbeit zu organisieren und auf diese Weise ihre Selbstständigkeit zu bewahren. Allerdings muss auch von einer positiven Verzerrung des interviewten Samples ausgegangen werden.

So erweisen sich die befragten Männer nicht nur als überwiegend gut situiert, sie lassen auch aufgrund ihrer Berufsbiografien ein verhältnismäßig hohes Maß an Anpassungsfähigkeit erwarten. Offen bleibt demnach, wie Männer, die nicht über entsprechende Ressourcen verfügen, ihren Alltag infolge eines Verlusts oder einer Pflegebedürftigkeit ihrer Partnerin bewältigen und unter welchen Umständen es dazu kommt, dass sie an der Organisation ihres Haushalts womöglich auch „scheitern“. Dies verweist einerseits auf weitergehenden Forschungsbedarf, legt aber auch eine stärkere Sensibilisierung für die Zielgruppe und Problemstellung in der Gestaltung von alltagsbezogenen Unterstützungsangeboten nahe.

Literatur

- BPB – Bundeszentrale für politische Bildung (2021): Eheschließungen und Ehescheidungen. In Tausend, 1950 bis 2019. <https://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61578/ehe> (zuletzt abgerufen am 17.12.2021).
- Brunner K-M (2007): Gender und Ernährungskompetenz. In: Brunner K-M, Geyer S, Jenlenko M, Weiss W, Astleithner F (Hrsg.): Ernährungsalltag im Wandel. Chancen für Nachhaltigkeit. Springer, Wien.
- Hammer E (2014): Unterschätzt: Männer in der Angehörigenpflege: Was sie leisten und welche Unterstützung sie brauchen. Kreuz Verlag. Freiburg im Breisgau.
- Peuckert R (2019): Familienformen im sozialen Wandel. 9. Aufl. Springer VS, Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt (2015): Die Generation 65+ in Deutschland. Wiesbaden. https://www.statistischebibliothek.de/mir/servlets/MCRFileNodeServlet/DEMonografie_derivate_00001454/Generation65.pdf (zuletzt abgerufen am 17.12.2021).

Poster 4: Nachhaltige Textilien – ein Gemeinschaftsprojekt des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, des Deutschen Caritasverbands und der Diakonie Deutschland

Claudia Lorek de Araújo und Maike Ewuntomah

Textilien in der Wohlfahrtspflege

Textilien sind im Pflege- und Sozialwesen allgegenwärtig und nehmen besondere Funktionen wahr. Arbeitskleidung schützt die Mitarbeitenden und vermittelt Professionalität (Herrmann 2021: 76 f). Sie steht für Vertrauen und Respekt des Arbeitgebers gegenüber seinen Mitarbeitenden (Haas und Vormann 2011: 144f). Gute Flachwäsche, wie Bettwäsche und Handtücher, trägt dazu bei, dass sich Bewohnerinnen und Bewohner ebenso wie Patientinnen und Patienten sicher und wohl fühlen.

Die Anforderungen an diese alltäglichen Bedarfsprodukte sind hoch. Sie müssen widerstandsfähig, funktionell, bequem (Schmal 2017: 142) und sollten darüber hinaus auch nachhaltig (Häußler et al. 2017: 7) sein. Doch die textile Wertschöpfungskette ist lang und komplex, und zu selten wird die Frage gestellt, wo die Textilien herkommen, und wie sie hergestellt werden. Während der vielen Produktionsschritte werden häufig Menschen- und Arbeitnehmendenrechte missachtet, die Umwelt wird vergiftet und Ressourcen verschwendet (Fiebrig 2018: 2ff).

Nachhaltige Beschaffung

Der Einsatz nachhaltiger Textilien schützt Klima, Böden und Gewässer und verhilft Arbeiterinnen und Arbeitern zu einem menschenwürdigen und gesunden Leben (BMZ 2019: 17f). So trägt nachhaltige Beschaffung von Textilien zur Umsetzung von zehn der 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals) der Vereinten Nationen bei (Bündnis für nachhaltige Textilien). Die Wohlfahrtspflege verfügt über ein großes Potenzial, Markt und Produktionsweisen durch ihre Nachfrage positiv zu beeinflussen. Besonders in den stationären Einrichtungen wie Krankenhäusern und Pflegeheimen fallen große Mengen von Arbeitskleidung und Flachwäsche an (Weinbrenner und Schaub 2018: 122).

In den knapp 60.000 Einrichtungen von Caritas und Diakonie sind über eine Million Mitarbeitende beschäftigt. Die beiden Wohlfahrtsverbände stellen in stationären Einrichtungen fast 700.000 Betten bereit (Deutscher Caritasverband 2019: 7, Diakonie Deutschland 2020: 60ff).

Gemeinschaftsprojekt „Nachhaltige Textilien“

Das Projekt „Nachhaltige Textilien“ des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, des Deutschen Caritasverbands und der Diakonie Deutschland zielt darauf ab, den Anteil nachhaltiger Flachwäsche und Arbeitskleidung in kirchlichen Einrichtungen signifikant zu steigern und durch die Verwendung nachhaltiger Textilien einen Beitrag zu mehr Gerechtigkeit in globalen Lieferketten zu leisten (BMZ 2019, BMZ 2021).

Die Kooperation geht zurück auf eine gemeinsame Absichtserklärung, die im September 2020 unterzeichnet wurde (BMZ et al. 2020). Um Einrichtungen von Caritas und Diakonie bei der Umstellung auf nachhaltige Produktalternativen zu unterstützen, sind aktuell im Auftrag des Entwicklungsministeriums „Business Scouts for Development“ in beiden Wohlfahrtsverbänden eingesetzt. Die Business Scouts stehen kirchlichen Einrichtungen für Fragen zu nachhaltigen Textilien zur Verfügung, bieten offene Lern- und Austauschformate an und begleiten Pilotunterneh-

men bei der Umstellung auf nachhaltige Textilien. Damit werden zentrale Herausforderungen adressiert, die in einer zuvor erstellten Machbarkeitsstudie identifiziert wurden (Ferenschild 2019: 21f).

Angebote

Angebot für alle Einrichtungen von Caritas und Diakonie	Angebot für Pilotunternehmen von Caritas und Diakonie
<ul style="list-style-type: none"> • Punktuelle Beratung • Informationsmaterialien und Praxistipps • Webinare • Austauschformate • Veranstaltungen 	<ul style="list-style-type: none"> • Workshops • Individuelle Beratung und Begleitung • Unterstützung beim Ausschreibungsprozess • Gemeinsame Suche nach passenden Geschäftspartnern • Beiträge zur strategischen Aufstellung und Kommunikation

Themen

Inhalte der Unterstützungsangebote		
Phase I (Sep – Okt 2021)	Phase II (Nov 2021 – Feb 2022)	Phase III (Mär – Jun 2022)
<ul style="list-style-type: none"> • Textile Lieferketten • Nachhaltiger Wäschereibetrieb • Nachhaltigkeitskriterien • Nachweiserbringung 	<ul style="list-style-type: none"> • Einkaufs- und Mietmodelle • Einbindung der Mitarbeitenden • Produktbeschreibung • Markterkundung 	<ul style="list-style-type: none"> • Erfolgreiche Ausschreibung • Verankerung von Nachhaltigkeit im Unternehmen • Engagement kommunizieren

Literatur

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) (Hrsg.) (2019): Nachhaltige Textilien – Eine Frage der Verantwortung! Berlin.

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) (2021): Business Scouts for Development. <https://www.bmz.de/de/entwicklungspolitik/privatwirtschaft/kammern-und-verbaende/business-scouts-for-development-70214> (zuletzt abgerufen am 28.12 2021)

- Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ), Deutscher Caritasverband und Diakonie Deutschland (2020): Gemeinsame Absichtserklärung zur Förderung nachhaltiger Textilbeschaffung. https://www.diakonie.de/fileadmin/user_upload/Diakonie/PDFs/Pressemitteilung_PDF/2020-09-09_gem._Absichtserklaerung_Foerd.nachhaltiger_Textilbeschaffung.pdf (zuletzt abgerufen am 28.12.2021).
- Bündnis für nachhaltige Textilien: Unser Beitrag zu den SDGs. <https://www.textilbuendnis.com/sdg-mapping/> (zuletzt abgerufen am 28.12.2021).
- Deutscher Caritasverband (2019): Die katholischen sozialen Einrichtungen und Dienste der Caritas – Einrichtungsstatistik Erhebung 31.12.2018. <https://www2.caritas-statistik.de/startseite-statistik/zentralstatistik/> (zuletzt abgerufen am 28.12.2021).
- Diakonie Deutschland (2020): Einrichtungsstatistik 2020: Statistik der Diakonie Deutschland – Stand 01.01.2020. https://www.diakonie.de/fileadmin/user_upload/Diakonie/PDFs/Statistiken_PDF/06_2020_Einrichtungsstatistik_2020_Optimized.pdf (zuletzt abgerufen am 28.12.2021).
- Ferenschild S (2019): Machbarkeitsstudie zur nachhaltigen Beschaffung von Textilien in der Diakonie. https://www.diakonie.de/fileadmin/user_upload/28_01_20_Machbarkeitsstudie_Final-komprimiert.pdf (zuletzt abgerufen am 28.12.2021)
- Fiebrig S (2018): Die textile Lieferkette als Herausforderung für Unternehmen und Politik. In: Heinrich P (Hrsg.): CSR und Fashion: Nachhaltiges Management in der Bekleidungs- und Textilbranche. Berlin: 1-12.
- Haas M und Vormann I (2011): Pflegeprozess und Pflegedokumentation. In: Köther I (Hrsg.): Altenpflege. Stuttgart: 125-146.
- Häußler A, Küster C, Ohrem S und Wagenknecht I (2017): Das ganze Haus – Für Uta Einführung der Herausgeberinnen. In: Häußler A, Küster C, Ohrem S und Wagenknecht I (Hrsg.): Care und die Wissenschaft vom Haushalt: Aktuelle Perspektiven der Haushaltswissenschaft. Wiesbaden: 3-13.
- Herrmann E (2021): Hygiene in der geriatrischen Versorgung. In: Böhmer-Breuer R und Herrmann E (Hrsg.): PFLEGEN: Fokus Alter Mensch. München: 71-84.
- Schmal J (2017): Hygiene. In: Keller C (Hrsg.): PFLEGEN: Grundlagen und Interventionen. München: 135-154.
- Weinbrenner D und Schaub M (2018): ...die hart Gebundenen macht er frei. Christliche Ethik und Unternehmensverantwortung. In: Beauftragte für den Kirchlichen Entwicklungsdienst der Landeskirchen und der Evangelischen Kirche in Deutschland (Hrsg.): Entwicklung – Ökumene – Weltverantwortung: 50 Jahre Kirchlicher Entwicklungsdienst. Leipzig: 115-126.

Poster 5: Hauswirtschaftliche Partizipation in hessischen Kindertageseinrichtungen

Barbara Pfindel, Catherina Jansen und Stephanie Hagspihl

Durch eine zunehmende Anzahl von Kindern in Ganztagsbetreuung (Statistisches Bundesamt 2020) verlagert sich ein großer Teil hauswirtschaftlicher Erfahrungswelten vom familiären Privathaushalt in Kindertageseinrichtungen. Diese erhalten damit die Möglichkeit, die Beteiligung der Kinder an hauswirtschaftlichen Aktivitäten zu fördern. Dadurch können neben dem Erwerb hauswirtschaftlicher Alltagskompetenzen psychosoziale Faktoren der Gesundheit, wie etwa die Problemlösefähigkeit und der Selbstwert der Kinder, sowie die motorische Entwicklung positiv beeinflusst werden (Feulner et al. 2012, Rende 2015, Punstein & Schlich 2018).

Die Deutsche Gesellschaft für Hauswirtschaft empfiehlt eine pädagogische und hauswirtschaftliche Qualifikation für das Personal, das die hauswirtschaftliche Betreuung übernimmt (Feulner et al. 2012). Den Ergebnissen einschlägiger Studien zufolge ist eine entsprechende Qualifikation des betreuenden Personals jedoch nicht immer gegeben (Tecklenburg et al. 2016, Arens-Azevêdo et al. 2014).

Ziel des hier vorgestellten Forschungsprojektes ist es, Informationen zur Gestaltung partizipativer Prozesse bei hauswirtschaftlichen Aktivitäten mit Kindern in Kitas zu erheben. Damit sollen Handlungspotenziale für die hauswirtschaftliche Bildung und Beteiligung erschlossen werden. Im Kern wird erhoben, inwieweit Kinder in den Einrichtungen in hauswirtschaftliche Aktivitäten einbezogen werden, und welches Personal mit welcher einschlägigen Qualifikation für die Betreuung bei hauswirtschaftlichen Aktivitäten zuständig ist.

Im Juni 2019 wird dazu eine standardisierte Befragung mit (stellvertretenden) Leitungen von Kitas in Hessen durchgeführt. Der Fragebogen wird von N = 96 Kitas beantwortet zurückgesandt. Zur Auswertung der Daten wird das Programm IBM SPSS Statistics, Version 26 verwendet.

In einem Großteil der untersuchten Kitas werden Kinder häufig in unterschiedliche hauswirtschaftliche Aktivitäten einbezogen, wobei Unterschiede zwischen den Einrichtungen und in Abhängigkeit von der Tätigkeit vorliegen. In verpflegungsbezogene Tätigkeiten, z. B. Speisenvorbereitung und Tisch eindecken, sowie beim Aufräumen und der Pflanzenpflege werden Kinder häufiger einbezogen als im Bereich der Wäschepflege und Reinigung, mit Ausnahme von Boden kehren (siehe Abb. 1).

Das Personal, das für die Betreuung bei hauswirtschaftlichen Aktivitäten zuständig ist, ist laut Angabe der Befragten in 97 % pädagogisches Personal, 46 % Hauswirtschafts- bzw. Küchenpersonal und 11 % Reinigungspersonal (Mehrfachnennungen möglich). Nur 39 % des Hauswirtschafts- bzw. Küchenpersonals verfügen über eine einschlägige hauswirtschaftliche Qualifikation.

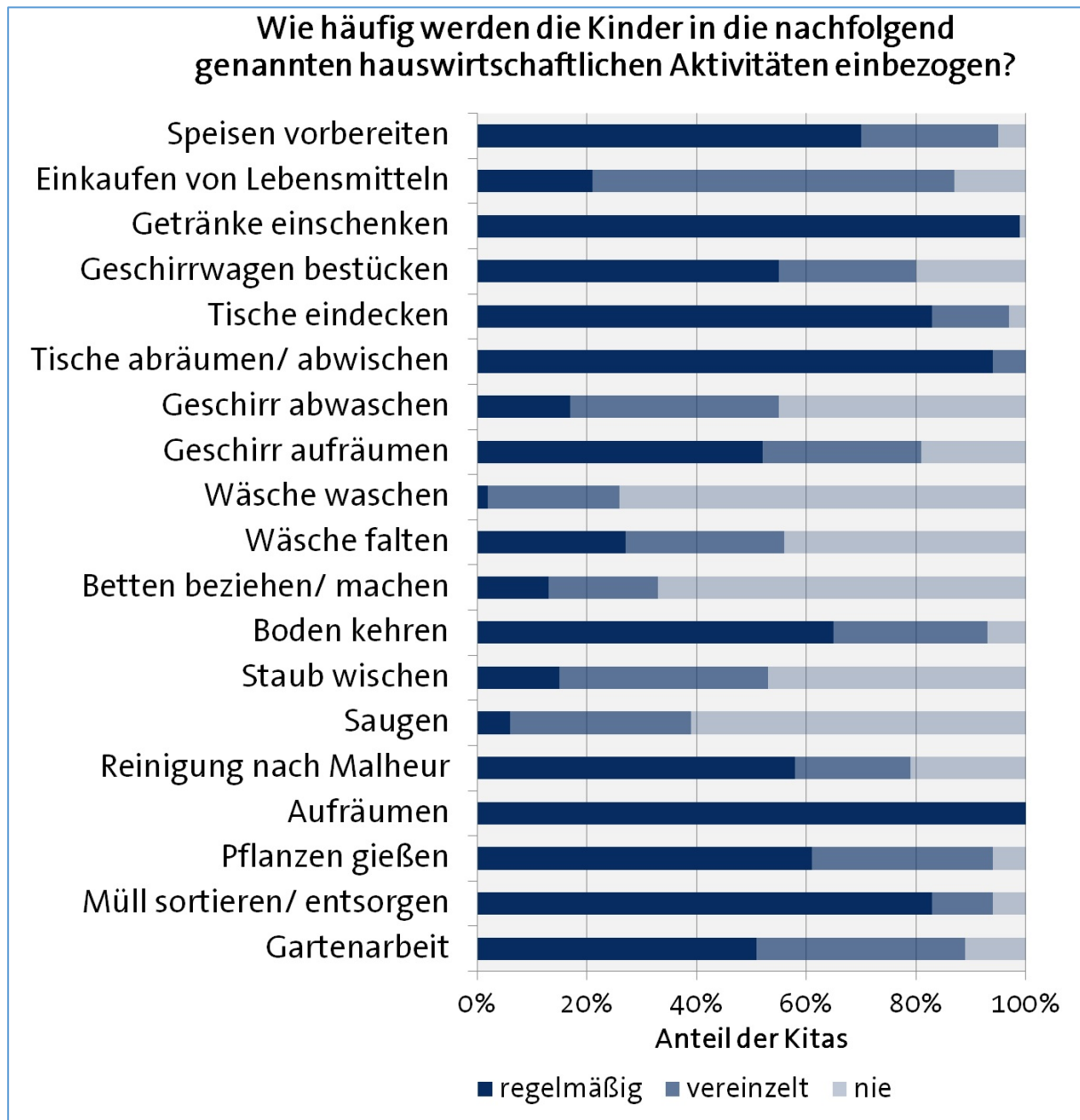


Abb. 1: Partizipation der Kinder nach Häufigkeit (N = 95, Mehrfachnennungen möglich)

Grundsätzlich spielt die Partizipation der Kinder an hauswirtschaftlichen Tätigkeiten in vielen hessischen Kitas bereits eine wichtige Rolle, wobei große interindividuelle Unterschiede zwischen den Kitas herrschen. Maßnahmen zur Steigerung der hauswirtschaftlichen Partizipation können bei hauswirtschaftlichen Aktivitäten auch jenseits von Verpflegung und Ernährung ansetzen und pädagogisches Personal für das Bildungspotenzial dieser Aktivitäten sensibilisieren. Darüber hinaus ist

zu prüfen, inwieweit eine adäquate hauswirtschaftliche Versorgung und Betreuung durch nicht einschlägig qualifiziertes Personal sichergestellt werden kann bzw. wie (pädagogisches) Bestandspersonal niedrigschwellig hauswirtschaftlich weitergebildet werden kann.

Weiterführende Informationen zur Studie sind den Ausführungen von Pfindel et al. (2021) zu entnehmen.

Literatur

Arens-Azevêdo U, Pfannes U, Tecklenburg E (2014): Is(s)t KiTa gut? KiTa-Verpflegung in Deutschland: Status quo und Handlungsbedarfe. Bertelsmann-Stiftung, Gütersloh.

Feulner M, Pfannes U, Schuhkraft U, Sobotka M (2012): Den Alltag leben! Hauswirtschaftliche Betreuung. Ein innovativer Weg für soziale Einrichtungen und Dienste. Deutsche Gesellschaft für Hauswirtschaft, Osnabrück. https://www.dghev.de/fileadmin/user_upload/600_Publikationen/640_Hauswirtschaftl_Betreuung_Versorgung/dgh_Den_Alltag_leben_2012.pdf (zuletzt abgerufen am 09.06.2020).

Pfindel B, Jansen C, Hagspihl S (2021): Partizipation von Kindern an hauswirtschaftlichen Aktivitäten in hessischen Kindertageseinrichtungen. *Hauswirtschaft und Wissenschaft* 69 (2021) ISSN online 2626-0913. doi: 10.23782/HUW_19_202.

Punstein M und Schlich M (2018): Lebensmittelzubereitung als Alltagskompetenz fördert die Feinmotorik – eine orientierende Untersuchung an Grundschulern. *Hauswirtschaft und Wissenschaft* 05/2018: 1–14.

Rende R (2015): The developmental significance of chores: Then and now. *The Brown University Child and Adolescent Behavior Letter* 31 (1): 5–7.

Statistisches Bundesamt (2020): Kinder in Kindertagesbetreuung 2019 und 2020 nach ausgewählten Merkmalen. <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Soziales/Kindertagesbetreuung/Tabellen/kita-betreuung-merkmale-2018.html> (zuletzt abgerufen am 04.01.2021).

Tecklenburg E, Arens-Azevêdo U, Pfannes U (2016): Verpflegung in Kindertageseinrichtungen (VeKiTa): Ernährungssituation, Bekanntheitsgrad und Implementierung des DGE-Qualitätsstandards. *ErnährungsUmschau* 63 (2): 48–55.

Poster 6: Optimierung von desinfizierenden Waschverfahren für knitterempfindliche Textilien unter Berücksichtigung von Nachhaltigkeitsaspekten

Daniel Piekar und Benjamin Eilts

Beim Waschen von Textilien stellt sich das Problem, dass diese mit starker Knitterfaltenbildung aus der Waschmaschine kommen. Diese müssen anschließend einem aufwändigen Finish-Prozess unterzogen werden, damit sie ein schöneres Erscheinungsbild erhalten. Besonders bei Gardinen aus Polyester stellt sich hier das Problem. In medizinischen Einrichtungen kommt hinzu, dass die Wäsche zudem meistens desinfizierend gewaschen werden muss. In der hier beschriebenen Versuchsstudie werden verschiedene Aufbereitungsverfahren von unterschiedlichen Gardinenstoffen überprüft, damit eine Empfehlung für ein möglichst knitterfreies und desinfizierendes Waschverfahren ohne hohe Investitionskosten ausgegeben werden kann.

Für diese Versuchsstudie wird ein Polyester-Stoff ohne antimikrobielle und ohne flammhemmende Ausrüstung verwendet. Zusätzlich werden zwei weitere unterschiedliche Garne mit antimikrobieller und flammhemmender Ausrüstung verwendet. Die verschiedenen Materialien enthalten somit jeweils eigene Eigenschaften beim Waschen.

Vor Versuchsstart werden alle Materialien einmal eingewaschen. Für das Waschen werden im Versuch zwei Waschmaschinen verwendet. Eine davon wird zum Bedampfen der Wäsche benötigt. Außerdem wird noch ein Trockner eingesetzt. Zum Waschen der Gardinen wird ein pulverförmiges und ein flüssiges Waschmittel eingesetzt. Die verwendete Menge des Waschmittels entspricht der Dosierung für stark verschmutzte Wäsche, hartes Wasser. Die eingesetzte Waschmaschine verfügt über die Möglichkeit, frei programmiert zu werden. Deswegen lässt sich hier das gesamte Waschprofil programmieren. Für vergleichbare Ergebnisse werden vor jedem Waschgang die Gardinen manuell von der gleichen Person mit einem Bügeleisen ausgeglättet. Die Gardinen werden vor dem Waschen einmal ausgebreitet und in eigens definierter Reihenfolge beladen. Nach jeder Behandlung wird die Wäsche auf einem Tisch ausgelegt und Bilder bei Tageslicht sowie bei zusätzlicher künstlicher Beleuchtung gemacht. Eine Note wird jeweils in sechs Abstufungen (0 = glatt, 5 = stark verknittert) vergeben (Stamminger und Schiele 2010).

Nachfolgend werden in Abb. 1 und 2 zwei Einzelergebnisse der Waschversuche dargestellt. Dafür wird zuerst das Ergebnis nach einem normalen Waschprozess aufgeführt. Anschließend wird das Ergebnis mit der Behandlung durch den optimierten Schleudergang bei 300 rpm (rounds per minute) für 10 Sekunden und die

Behandlung durch das Bedampfen und das Glätten gezeigt. Für die Darstellung wird nur der Polyester-Stoff aufgeführt, da dieser in allen Versuchen die stärkste Faltenbildung vorweist.



Abb. 1: Polyester-Stoff nach einem normalen Waschvorgang



Abb. 2: Polyester-Stoff nach der Waschung mit dem optimierten Schleudergang sowie die Behandlung durch Bedampfen und Glätten

Durch die Betrachtung der verschiedenen Behandlungsvarianten kann gesagt werden, dass die Anzahl an Umdrehungen in der Minute im Schleudergang einen sehr großen Einfluss auf die Faltenbildung der Stoffe hat. Bei der Reduktion der Schleuderdrehzahl ist ersichtlich, dass die Faltenbildung dementsprechend zurückgeht. Die größte Faltenbildung ergibt sich durch die Behandlung der Gardinen mit dem normalen Waschprogramm. Die beste Behandlungsmöglichkeit ergibt sich durch die Kombination von kurzem Schleudern, bedampfen und glätten.

Empfehlenswert ist es, die Wäschemenge auf ungefähr $\frac{1}{4}$ der maximalen Beladungskapazität zu beschränken, da sonst die Gardinen in den Maschinen zu wenig Platz haben, um sich ausbreiten zu können. Die Möglichkeit der freien Programmierung der Waschmaschinen ist ein Faktor, der hierbei noch zu berücksichtigen ist. Dadurch wird es ermöglicht, die Waschprogramme nach Belieben zu programmieren und passend auf die Wäsche einzustellen.

Insgesamt lässt sich die desinfizierende und faltenfreie Behandlung der Gardinen sehr gut in der Praxis umsetzen. Um das beste Ergebnis zu erhalten, werden eine Waschmaschine, die eine Möglichkeit hat, die Wäsche zu bedampfen, und ein Trockner benötigt. In Bezug auf die Nachhaltigkeit ist es empfehlenswert eine programmierbare Waschmaschine zu verwenden, da hierdurch der Personalaufwand verringert wird und das Personal anschließend die Wäsche nur noch aufhängen muss. Das aufwändige Bügeln entfällt somit nach diesem Behandlungsprozess.

Literatur

Stamminger R und Schiele W (2010): Entwicklung einer vergleichbaren Knitterbeurteilungsmethode. <https://www.tempurl4.uni-bonn.de/forschung/haushaltstechnik/poster/poster-vergleichende-knitterbeurteilungsmethode-ht8> (zuletzt abgerufen am 07.11.2021).

Poster 7: Einfluss des Garverfahrens auf die sensorische Qualität von Convenienceprodukten am Beispiel von Fischstäbchen

Monika Stiehle, Astrid Klingshirn und Sina Linke-Pawlicki

Die Kochgewohnheiten und Kochtypologien in Deutschland unterliegen einem starken Wandel. Convenienceprodukte haben sich als fester Bestandteil der Ernährungskultur etabliert. Zeit- und arbeitsintensive Zu- und Verarbeitungsschritte werden dem Verbraucher abgenommen, was eine schnellere und einfachere Zubereitung von Lebensmitteln ermöglicht. Die einfache Handhabung stellt einen der wichtigsten Innovationstreiber für die Fertigproduktentwicklung dar. Insbesondere Tiefkühlprodukte unterliegen einem stetigen Marktwachstum (BVE 2019, Feichtinger 2018, Riedmann 2020).

Für den Verbraucher relevante Parameter bei der Zubereitung, nämlich die Verzehrsqualität, die Zubereitungsdauer und der nötige Ressourceneinsatz, hängen stark von der Art der Zubereitung und der spezifischen Umsetzung ab, die im privaten Haushalt meist über mindestens zwei unterschiedliche Gargeräte möglich ist. Der Verbraucher selbst hat auch bei regenerierfertigen Produkten großen Einfluss auf die Verzehrsqualität und die ernährungsphysiologische Qualität durch den Endgarprozess im eigenen Haushalt. Je nach Wahl des Garverfahrens und der umgesetzten Prozess- und Zeitparameter kann es zu erheblichen Unterschieden kommen, die im Weiteren auch den Zeitaufwand bei der Zubereitung sowie den Ressourcenverbrauch betreffen (Bognár und Schlich 2021).

Am Beispiel des Tiefkühl-Convenienceprodukts „Fischstäbchen“ werden die im Haushalt typischerweise verfügbaren Garverfahren umgesetzt. Dies sind die Zubereitung im Backofen im Umluft- sowie Ober- und Unterhitzebetrieb (jeweils mit und ohne Vorheizphase), in der Fritteuse und der Pfanne auf einer Induktionskochstelle. Zubereitet werden - im Zweifachansatz - jeweils zehn Stück, dies entspricht zwei Portion à je 150 Gramm (5 Stück). Bei der Zubereitung werden die Zubereitungshinweise des Fischstäbchenherstellers berücksichtigt. Die Gardauern und Prozessparameter werden, unter Berücksichtigung der Messung der Kerntemperatur (mind. 72 °C), in Vorversuchen definiert.

Die Bewertung erfolgt anhand der sensorischen Qualität des Garergebnisses (quantitativ beschreibendes Profil, angelehnt an die Profilprüfung nach DIN EN ISO 13299: 2016), der Analyse der auftretenden Garverluste, der Kerntemperatur im Produkt sowie des Gesamtzeitaufwands und Energieverbrauchs. Je Verfahren wird zudem eine Abschätzung der Gelinggarantie abgeleitet, unter Berücksichtigung des Endergebnisses, der benötigten Hilfsmittel sowie der Handhabung des Gargeräts. Der Gesamtbewertungsschlüssel berücksichtigt die Messergebnisse entsprechend den Verbraucheransprüchen. Kernanforderung an Convenienceprodukte sind der Geschmack des zubereiteten Gerichts (BVE 2019) und im Weiteren der Zeitaufwand für die Zubereitung. Daher werden die Ergebnisse der sensorischen Auswertung für die Bewertung der Gargeräte dreifach und der Gesamtzeitaufwand doppelt gewichtet. Die Parameter Energieverbrauch, Garverlust und Kerntemperatur fließen jeweils mit einfacher Gewichtung in die Bewertung mit ein sowie auch die Gelinggarantie, der Einsatz von Zusatzequipment und die Anzahl der Arbeitsschritte.

Das sensorische Profil der gegarten Fischstäbchen weist deutliche Unterschiede je Garverfahren auf. Beim Backofen zeigen die Beheizungsart und auch das Vorheizen nur geringe Unterschiede. Am ausgeprägtesten erweisen sich bei der Zubereitung im Backofen der fischfrische Geruch, die Saftigkeit des Fischfilets und die Gleichmäßigkeit der Farbe, wohingegen der Röstgeschmack am wenigsten ausgeprägt ist. Die Zubereitung auf dem Kochfeld zeigt, ähnlich der Fritteuse, eine stärkere Intensität beim röstartigen Geruch und Geschmack sowie bei der Fettwahrnehmung der Panade in Gegenüberstellung zum Backofen. Ein würziger Geschmack ist vor allem bei den Zubereitungen in der Pfanne und im Backofen (Umluft, ohne Vorheizen) erkennbar. Die Fischstäbchen aus der Fritteuse, der Pfanne und dem Backofen (Umluft, ohne Vorheizen) weisen eine knusprigere Panade auf. Die Garverluste liegen zwischen 3 % (Kochfeld) und bis zu 50 % (Fritteuse), was auch die deutlich weniger ausgeprägte Saftigkeit des Fischfilets bei Zubereitung in der Fritteuse erklärt.

Das schnellste Garverfahren (Induktionskochfeld 6 min) beschleunigt den Garprozess um Faktor 3,5 in Gegenüberstellung zum langsamsten Garverfahren (Backofen O/U-Hitze mit Vorheizen 21,5 min.). Im Abgleich mit dem sensorischen Garergebnis zeigt die Empfehlung des Vorheizens keine Vorteile, was im Backofen die Zubereitungszeit auf 15 Minuten verkürzt.

Die Fritteuse zeigt unter Berücksichtigung der Aufheizzeit von 7,5 min den geringsten Energieverbrauch (0,13 kWh); der höchste Energieverbrauch wird beim vorgeheizten Backofen mit Ober- und Unterhitze gemessen (0,93 kWh).

In der Gesamtbewertung sind unter Berücksichtigung der Verbrauchieranforderungen, der Entwicklung der Kochintensität und -typologien im privaten Haushalt (GfK 2017) die Gargeräte Kochfeld und Fritteuse zur Zubereitung von Fischstäbchen zu empfehlen: Garzeit und Geschmack entsprechen den Anforderungen am ehesten, obgleich bei der Kochstelle die direkte Begleitung des Garprozesses stattfinden muss. Fließen bei der Betrachtung ernährungsphysiologische Aspekte mit ein, ist auf den Backofen bei Umluftbetrieb ohne Vorheizen zurückzugreifen, da hier auch der würzige Geschmack und die Knusprigkeit der Panade erreicht werden. Bei den Empfehlungen des Garprozesses ist es unzureichend, rein auf die Optionen der Garverfahren und eine Einstellempfehlung zu verweisen – die Angabe der Auswirkungen auf das Garergebnis und der Begleitfaktoren sind zu berücksichtigen.

Literatur

Bognár A und Schlich M (2021): Lebensmittelverarbeitung im Haushalt – Teil IV. Deutsche Gesellschaft für Hauswirtschaft e. V. (Hrsg.). Hauswirtschaft und Wissenschaft 69 (2021), ISSN online 2626-0913. doi: 10.23782/HUW_15_2021.

BVE (Bundesvereinigung der Deutschen Ernährungsindustrie) (2019): Einfach Lecker - Trends bei Fertigprodukten 2019. Innova market insights. <https://www.bve-online.de/presse/infothek/publikationen-jahresbericht/bve-innova-studie-fertiggerichte> (zuletzt abgerufen am 20.06.2021).

DIN EN ISO 13299:2016-09: Sensorische Analyse - Prüfverfahren - Allgemeiner Leitfaden zur Erstellung eines sensorischen Profils (ISO 13299:2016); Deutsche Fassung EN ISO 13299:2016.

Feichtinger W (2018): Convenience Food: Die Geschichte des bequemen Essens. <https://www.oesterreich-isst-informiert.at/industrie/convenience-food-die-geschichte-des-bequemen-essens/> (zuletzt abgerufen am 08.11.2021).

GfK (2017): Wachablösung in der Küche: Consumer Index. https://www.nim.org/sites/default/files/medien/1290/dokumente/ci_04_2017_od.pdf (zuletzt abgerufen am 08.11.2021).

Riedmann C (2020): Convenience Food – das steckt dahinter. <https://www.oesterreich-isst-informiert.at/herstellung/convenience-food-das-steckt-dahinter/> (zuletzt abgerufen am 20.06.2021).

Poster 8: Neue Qualifikationsanforderungen in den ernährungs- und hauswirtschaftlichen Ausbildungsberufen durch technologische Veränderungen der Lebensmittelverarbeitung

Simon Vollmer

Die Anwendungsgebiete für zubereitungs- und verzehrfertige Lebensmittel aus dem 3D-Drucker sind vielfältig und werden bereits nicht nur von Start-ups, sondern auch in der industriellen Fertigung vor allem von Fleischersatzproduzenten angewendet. Mit einem jährlichen Wachstum von über 35 % (DESTATIS 2021) eröffnet der Markt für Fleischersatzprodukte ein Vakuum an Fertigungs-, Zubereitungs- und Verzehrkompetenzen, die noch nicht bei den Verbraucherinnen und Verbrauchern angekommen sind (vgl. Spiekermann 2018). Die Herstellung von Lebensmitteln auf Basis einer schichtdruckfähigen Masse (z. B. Algen-Protein-Gemisch) bietet vielfältige Möglichkeiten bei der Gestaltung von Nährstoffen, Sekundären Inhaltsstoffen, Textur, Farbe, Geschmack und Geruch. Ebenso können die Gareigenschaften (z. B. krosse Kruste beim Anbraten, Faserbildung) durch das Druckverfahren beeinflusst werden.

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage: Welche Kompetenzen und Fertigkeiten sind für die Berufe im Berufsfeld Ernährung und Hauswirtschaft (kurz: E&H-Berufe) der Zukunft relevant, wie können sie vermittelt werden? Dieser Beitrag stellt die Planung einer entsprechenden Forschungsarbeit dar, die im Rahmen der Lehrkräfteausbildung an der Europa-Universität Flensburg von 2022 bis 2023 durchgeführt werden soll. Erste Ergebnisse werden voraussichtlich Ende 2023 vorliegen.

Problemstellung

Die Technologie des 3D-Foodprint ermöglicht einerseits verschiedenen Lebensmittelherstellern gesundheitsfördernde Einsatzszenarien z. B. bei der Herstellung von leicht kau- und schluckbaren Lebensmitteln für (zumeist ältere) Menschen, die unter Aphagie (Schluckbeschwerden) leiden. In stark alternden Gesellschaften (u. a. Japan) kommt der 3D-Druck daher bei der Versorgung dieser Menschen bereits zum Einsatz. Andererseits sieht die fleischverarbeitende Industrie im 3D-Foodprint eine Möglichkeit, Konsumentinnen und Konsumenten, die ihr Ernährungsverhalten (Vegetarismus, Lessmeatarians) aus verschiedenen Gründen ändern, mit maßgeschneiderten fleischfreien Ersatzprodukten zu versorgen (afg 2021).

Es ist davon auszugehen, dass sich dadurch mittelfristig auch das Kompetenzprofil von traditionellen Ausbildungsberufen verändern wird. Besonders im Berufsfeld Ernährung und Hauswirtschaft wandeln sich die Qualifikationsanforderungen durch

die technologischen Veränderungen, wenn von einer linearen oder sogar weiter exponentiellen Entwicklung des Marktes der Fleischalternativen ausgegangen wird. Bislang spiegeln sich entsprechende Inhalte weder in den Rahmenlehrplänen für die Ausbildungsberufe noch in den Curricula der Lehrkräfteausbildung wider (KMK 2006).

Theoretischer Hintergrund

Überblicksstudien wie der Berufsbildungsbericht 2020 (BIBB) legen zwar einen besonderen Fokus auf die Messung und Identifikation von zukünftigen Kompetenzbedarfen. So wird besonders in den Berufen des Einzelhandels die sozial-kommunikative Kompetenz hinsichtlich der Beratungsfähigkeit betont. Jedoch wird gleichzeitig die Vermittlung dieser Kompetenzen von der betrieblichen Weiterbildung umgesetzt, sodass die vermittelten Kenntnisse und Fertigkeiten nur bedingt übertragbar und damit den Anforderungen einer qualifizierenden Weiterbildung (Käpplinger 2017) entsprechen.

Die zunehmende Bedeutung der sozial-kommunikativen Kompetenzen kann jedoch nur für kaufmännisch-technische Berufe nachgewiesen werden (BIBB 2020). Ausbildungsberufe im Berufsfeld Ernährung und Hauswirtschaft sind dabei nicht berücksichtigt worden. Hieraus ergibt sich die erste Fragestellung, inwieweit sich das Kompetenzprofil in der beruflichen Ausbildung in den Bereichen der Lebensmittelverarbeitung und in sozial-kommunikativen Bereichen verändert (vgl. BIBB 2021, Bellmann et al. 2021). Dies vorausgesetzt gilt es zweitens zu klären, durch welchen Akteur in der beruflichen Bildung (Betriebe, Schule, außerbetriebliche Weiterbildung) die Vermittlung der entsprechenden Kompetenzen umgesetzt werden soll.

Methodisches Vorgehen

Da es sich bei diesen Fragen um zukünftige Szenarien handelt, bei denen nicht die Wahrscheinlichkeit ihres Eintritts ermittelt werden soll, sondern Inspirationen für weitere Schritte einer vorausschauenden Berufsbildungsplanung gesammelt werden sollen, bietet sich für dieses Forschungsvorhaben die Delphi-Befragung als Mixed-Methods-Design an. Hierbei werden in einer ersten qualitativen Befragungsrunde mit ausgewählten Expertinnen und Experten aus der (hoch)schulischen und dualen Ausbildung Hypothesen zur Veränderung der Berufsbilder gesammelt und mittels qualitativer Inhaltsanalyse (nach Mayring) ausgewertet. Hieraus wird ein standardisierter Fragebogen entwickelt, der wiederum in einer ersten Befragungsrunde an eine Quoten-Stichprobe (Peer-to-Peer-Rekrutierung) an mehrere ($n > 200$) Personen mit Expertise ausgegeben wird.

Aus sämtlichen Antworten werden die Mittelwerte (Median, Modus, Quartile) ermittelt und für eine zweite Erhebungsrunde aufbereitet. In dieser zweiten Erhebungsrunde werden die Expertinnen und Experten gebeten, den Fragebogen mit dem Wissen um die Mittelwerte der ersten Erhebung erneut auszufüllen. Treffen die befragten Personen in der zweiten Erhebungsrunde eine Aussage, die von derjenigen aus der ersten Erhebungsrunde abweicht, werden sie um Erklärungen dafür gebeten. Durch dieses Vorgehen wird einerseits dem Phänomen der sozialen Erwünschtheit vorgebeugt. Andererseits wirkt in diesem Design das Wissen der Masse (vgl. Häder 2014, Niederberger & Renn 2019), bei dem durch die Beteiligung vieler ein wahrer Wert ermittelt werden kann.

Ziel der Forschung

Ziel der Arbeit ist es einerseits, Empfehlungen für die zukünftige Ausrichtung der Lehrkräfteausbildung sowie für die Novellierung von Rahmenlehrplänen der Ernährungsberufe zu formulieren. Andererseits soll die Methode der Delphi-Befragung als Werkzeug einer vorausschauenden Berufsbildungsplanung und -forschung entwickelt werden.

Literatur

allgemeine fleischer zeitung (afz) (2021): NEW MEAT. Sonderveröffentlichung. Frankfurt: DFV.

Bellmann L, Büchter K, Frank I, Krekel EM, Walden G (2021) (Hrsg.): Schlüsselthemen der beruflichen Bildung in Deutschland. Ein historischer Überblick zu wichtigen Debatten und zentralen Forschungsfeldern. Bonn.

Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) (2020) (Hrsg.): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2020. Informationen und Analysen zur Entwicklung der beruflichen Bildung. Bonn.

Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) (2021): Die modernisierten Berufsbildpositionen für die anerkannten Ausbildungsberufe. Bonn.

Häder M (2014): Delphi-Befragungen. Ein Arbeitsbuch. Wiesbaden: Springer VS.

Kultusministerkonferenz (KMK) 2006: Rahmenlehrplan für den Ausbildungsberuf Fachverkäufer im Lebensmittelhandwerk / Fachverkäuferin im Lebensmittelhandwerk. Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 08.03.2006.

Niederberger M und Renn O (2019): Delphi-Verfahren in den Sozial- und Gesundheitswissenschaften. Konzept, Varianten und Anwendungsbeispiele. Wiesbaden: VS Springer.

Spiekermann U (2018): Künstliche Kost. Ernährung in Deutschland, 1840 bis heute. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Statistisches Bundesamt (DESTATIS) (2021): Vegetarische und vegane Lebensmittel: Produktion stieg 2020 um mehr als ein Drittel gegenüber dem Vorjahr. Pressemitteilung Nr. N 033 vom 14. Mai 2021.

Poster 9: Alltagsmanagement und Alltagskompetenzen von Familien in besonderen Lebenslagen. Eine qualitative Studie über Informations- und Unterstützungsbedarfe von jungen Familien in Deutschland

Kathrin Wicker

Das Alltagsmanagement von Privathaushalten, insbesondere Familienhaushalten, hat sich aufgrund des gesellschaftlichen Strukturwandels in den letzten Jahren verändert. In der Rushhour des Lebens zeigen sich für Familien vielfältige Herausforderungen und Problemstellungen, um ein „gutes“ Leben nach den eigenen Vorstellungen und Wünschen zu gestalten. Innerhalb dieser Zeit (ca. zwischen dem 25. und 40. Lebensjahr) werden zentrale Lebensentscheidungen, wie berufliche Karrierewege, Partnerwahl, Gründung eines gemeinsamen Haushalts, Ehe und Familiengründung, getroffen. Die Bewältigung dieser Übergangsphasen erfordert unterschiedliche Alltags- und Haushaltsführungskompetenzen, um eine angemessene familiäre Daseinsvorsorge zu ermöglichen (Bujard und Panova 2014, dgh 2017, Häußler 2015: 23).

Ersteltern haben aufgrund der neuen Lebenssituation „Elternschaft“ und den dadurch veränderten Alltagsanforderungen einen höheren Informations- und Unterstützungsbedarf, um diese besondere Lebenslage zu bewältigen. Die Unterstützungsbedarfe von Familien mit Kindern sind unterschiedlich und abhängig von der jeweiligen Lebenslage und den bereits erworbenen Kompetenzen im Bereich der sozioökonomischen Bildung (Häußler 2015).

Somit nutzen viele junge Eltern verschiedene Beratungs- und Bildungsangebote über (soziale) Medien oder kommunale Angebote, um sich in der neuen Lebensphase zu informieren und auszutauschen. Aber auch die Inanspruchnahme von haushaltsnahen Dienstleistungen können Familien in ihrem Alltagsmanagement entlasten (Andresen und Galic 2015, Klünder und Meier-Gräwe 2018, Kooperationsverbund Gesundheitliche Chancengleichheit 2017, Ohrem 2017).

Zielsetzung und Fragestellungen

Das Ziel dieses Dissertationsprojektes ist es, die Herausforderungen des Alltagsmanagements von Eltern mit Kleinkindern abzubilden. Privathaushalte junger Familien werden ganzheitlich erforscht, so dass verschiedene wissenschaftliche Disziplinen eine Rolle spielen. Es sind einerseits soziale Aspekte, andererseits jedoch auch wirtschaftliche und politische Sichtweisen für die Analyse von Alltagsmanagement und der Inanspruchnahme von haushaltsnahen Dienstleistungen sowie Bildungs- und Beratungsangeboten von zentraler Bedeutung.

Folgende Forschungsfragen werden für die qualitative Studie festgelegt:

1. Welche Herausforderungen/Problemstellungen und Veränderungen in der Alltagsorganisation ergeben sich aus einer Familiengründung bzw. Erstelternschaft für Paarhaushalte?
2. Welche besonderen Hilfe- und Unterstützungsbedarfe haben Familien mit kleinen Kindern, insbesondere in der Übergangsphase vom kinderlosen Paar zur Geburt des ersten Kindes?
3. Welche Unterstützungsleistungen eignen sich für diese Zielgruppe? Auf welchem Weg und auf welche Weise erreichen Angebote der Familienbildung die Zielgruppe? Frage nach Zugang, Medien, Inhalten.

Vorgehensweise und Untersuchungskollektiv

Im Rahmen einer qualitativen Studie werden 14 junge Familien mit Kindern unter drei Jahren zu ihren Problemstellungen des Alltagsmanagements und den Veränderungen der täglichen Daseinsvorsorge durch die Geburt des ersten Kindes befragt. Die Interviews finden im Jahr 2017 und 2018 statt. Die Familien weisen sehr heterogene Strukturen (bspw. Bildungsstand, Haushaltsnettoeinkommen, Wohnumfeld) auf und zeigen somit die Vielfalt der Familienstrukturen in Deutschland. Im Jahr 2021 erfolgt eine Nachbefragung von vier exemplarisch ausgewählten Familien in Bezug auf die Corona-Pandemie und deren Folgen auf das Alltagsmanagement.

Die problemzentrierten leitfadengestützten Interviews werden transkribiert und softwaregestützt codiert und analysiert. Die Auswertung erfolgt mit der inhaltlich-strukturierenden Inhaltsanalyse nach Kuckartz (2016). Die Ergebnisse werden verglichen und in Bezug auf die Fragestellungen analysiert.

Ergebnisse

Das Alltagsmanagement der Familien unterliegt vielen Einflussfaktoren und ist abhängig von den strukturellen Rahmenbedingungen: bspw. den Familien- und Erwerbstrukturen, den sozialen Netzwerken und der Versorgungsinfrastruktur. Das häusliche Handeln zeigt sich in dem Zusammenspiel von Wertorientierungen, Ressourcen und Handlungsspielräumen (vgl. Schweitzer v. 1991).

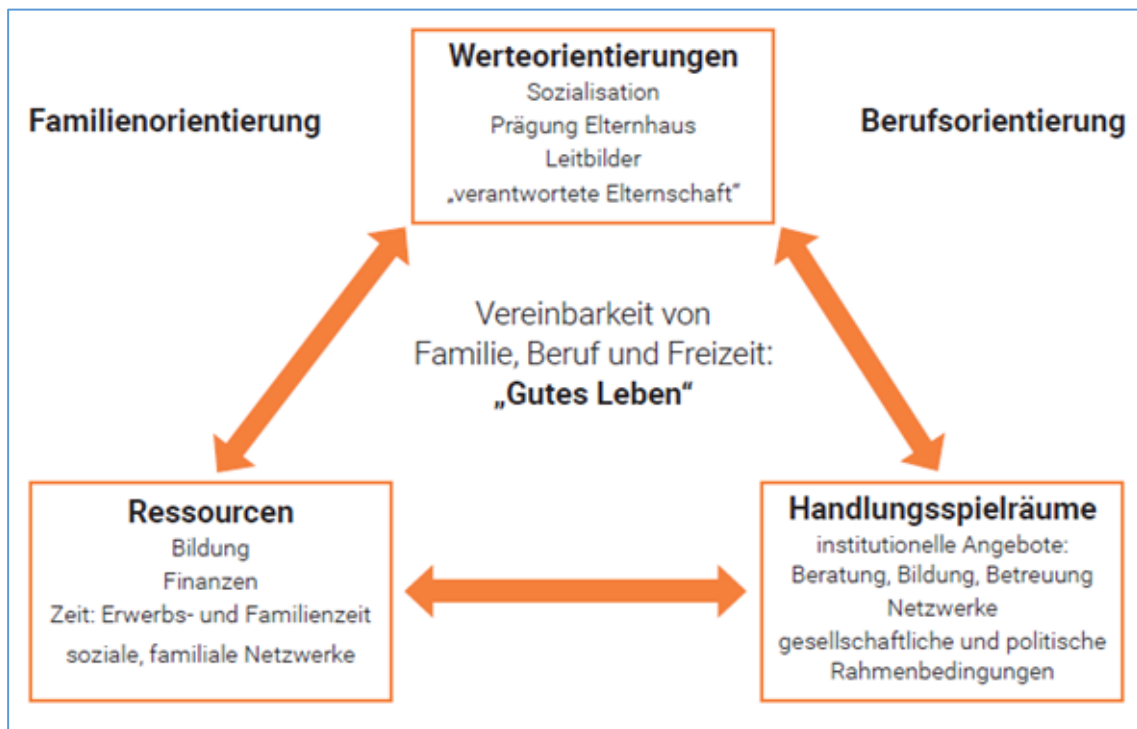


Abb. 1: Alltagsmanagement in Familienhaushalten (nach v. Schweitzer 1991)

Die Verantwortung der Sorgearbeit in den befragten Familienhaushalten obliegt hauptsächlich den Müttern. Die Geburt des ersten Kindes führt in den meisten Familien zu einer traditionellen Rollenverteilung (11 von 14). Die Frauen fühlen sich teilweise „selbstverständlich“ verantwortlich für die familiäre Sorgearbeit und entscheiden sich bewusst für eine „verantwortete Elternschaft“ mit einem hohen zeitlichen Engagement. Die Männer gehen weiterhin ihrer (Vollzeit-) Erwerbstätigkeit nach; die meisten Väter (11 von 14) beanspruchen zwei Monate Elternzeit, die vorwiegend für gemeinsame Urlaubsaktivitäten genutzt werden.

Für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf spielen die Arbeitszeitregelungen mit den jeweiligen Arbeitgebern und die Verfügbarkeit von außerfamiliärer (institutioneller) Kinderbetreuung eine zentrale Rolle. Mütter suchen flexible und zuverlässige Strukturen, um die Sorgearbeit bedarfsgerecht zu organisieren. Auch die Verfügbarkeit von sozialen Netzwerken (Nachbarn, Großeltern) hat einen entscheidenden Einfluss auf die Alltagszufriedenheit der Eltern. Eine aktivere Beteiligung der Väter scheitert oft an den verfestigten innerfamiliären und gesellschaftlich geprägten Rollenzuweisungen sowie an den Erwerbsstrukturen und Arbeitsbedingungen.

Familien suchen im ersten Lebensjahr ihres Kindes nach Austausch mit anderen Familien und Informationen über die Entwicklung ihres Kindes und zum Thema Alltagsbewältigung. Dabei ist ihnen ein schneller Zugang, Wohnortnähe, aber auch eine qualitativ hochwertige Information (z. B. bei medizinischem Fachpersonal) besonders wichtig.

Diskussion und Schlussfolgerungen

Die unterschiedlichen Bedarfe von Familien brauchen flexible und vertrauensvolle Strukturen. Familien können durch ein breites und niedrigschwelliges Angebot von Betreuung, Bildung und Beratung mit schnellen und barrierefreien Informationen gestärkt werden, um den familialen Aufgaben kompetent zu begegnen. Familienbildung und -beratung, bspw. in Familienzentren oder Kindertagesstätten, kann gezielt Prävention leisten.

Die Corona-Pandemie hat Familien auf vielfältige Weise herausgefordert. Sie zeigt eindeutig die Abhängigkeiten von der öffentlichen Daseinsvorsorge und den privaten Netzwerken, um den Alltag bedarfsgerecht zu bewältigen und zu managen. Familien brauchen daher auch eine ganzheitliche politische Unterstützung und Verlässlichkeit: Gestaltung der strukturellen Rahmenbedingungen (bspw. Gutscheine für haushaltsnahe Dienstleistungen) sowie einer ganzheitlichen Bildungs- und Beratungslandschaft (bspw. transparente, wohnortnahe Angebote; sichere digitale Medien) und Vergabe von Anreizen für familienfreundliche Arbeitgeber (bspw. Förderung von betriebsinternen Kindertagesstätten; Gestaltung von flexiblen Arbeitszeiten und Betriebsabläufen).

Literatur

Andresen S und Galic D (2015): Kinder. Armut. Familie. Alltagsbewältigung und Wege zu wirksamer Unterstützung. Gütersloh.

Bujard M und Panova R (2014): Rushhour des Lebens. <http://www.bpb.de/politik/innenpolitik/familienpolitik/197927/rushhour-des-lebens?p=all>. (zuletzt abgerufen am 20.10.2019)

dgh (Deutsche Gesellschaft für Hauswirtschaft e. V.) (Hrsg.) (2017): Empowerment für Privathaushalte als Basiseinheiten unserer Gesellschaft – Memorandum des Fachausschusses „Strukturwandel des Haushalts“ der Deutschen Gesellschaft für Hauswirtschaft. Gießen und Rheine.

Häußler A (2015): Fokus Haushalt- Überlegungen zu einer sozioökonomischen Fundierung der Verbraucherbildung. HiBiFo 3: S. 19 – 30.

Klünder N und Meier-Gräwe U (2018): Caring, Cooking, Cleaning – repräsentative Zeitverwendungsmuster von Eltern in Paarbeziehungen. Zeitschrift für Familienforschung 30: S. 9 – 29.

Kooperationsverbund Gesundheitliche Chancengleichheit (Hrsg.) (2017): Kriterien für Gute Praxis der sozillagenbezogenen Gesundheitsförderung. Berlin.

Kuckartz U (2016): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. 3. Auflage. Weinheim und Basel.

Ohrem S (2017): Gleichstellungspolitische Aspekte haushaltsnaher Dienstleistungen – Potenziale haushaltsnaher Dienstleistungen im Übergang zu neuen Leitbildern und Arrangements geschlechtlicher Arbeitsteilung des traditionellen Ernährermodell. In: Kompetenzzentrum „Professionalisierung und Qualitätssicherung haushaltsnaher Dienstleistungen“ (Hrsg.) (2017): Perspektiven für haushaltsnahe Dienstleistungen – Expertisen und Stellungnahmen für das Kompetenzzentrum „Professionalisierung und Qualitätssicherung haushaltsnaher Dienstleistungen“. Gießen.

Schweitzer R v (1991): Wirtschaftslehre des Privathaushalts. Stuttgart.

Poster 10: Farberhalt als Schlüsselfaktor der Speisenakzeptanz: Einfluss der Warmhaldedauer auf den Farberhalt von grünem Gemüse mittels unterschiedlicher Farbanalyseverfahren

Katharina Würth, Astrid Klingshirn und Lilla Brugger

Die Farbe eines Lebensmittels stellt einen der wichtigsten Qualitätsindikatoren dar, insbesondere bei pflanzlichen Frischwaren (Barrett 2010). Um einen bestmöglichen Qualitätserhalt zu erzielen, sind die Verarbeitungsparameter produktspezifisch anzupassen. Einen Einfluss auf lebensmittelchemische Veränderungen in gegartem Gemüse haben die Gartemperatur, die Garzeit, der Sauerstoffgehalt aus der Umgebungsluft sowie die Dauer der Warmhaltung. Dies zeigt sich beispielsweise durch Farbveränderungen von gegartem grünem Gemüse (Benedetti et al. 2020; Bognár und Schlich 2021).

Beim Garen von Gemüse treten zwei gegensätzliche Hauptphänomene auf. Um einen die thermische Degradierung, die eine Reduktion der Phytochemikalien verursacht, zum anderen die Matrixerweichung. Letztere bewirkt die Erhöhung der Extrahierbarkeit der Phytochemikalien (Chen et al. 2019).

Für den Konsumenten sind in der Speisenakzeptanz vor allem äußere sensorische Faktoren relevant, die maßgeblich durch die Farbe und den Glanz definiert werden, im Weiteren zudem über die Textur, den Geruch und Geschmack (Kala & Prakash 2004).

Die Farbe des Lebensmittels stellt einen der entscheidendsten Qualitätsindikatoren zur Bewertung dar, zudem korreliert die Farbe häufig mit anderen sensorischen Qualitätsparametern wie der Textur und dem Geruch (Borowska 2015). Zur Bewertung der Farbstabilität können unterschiedliche Messmethoden herangezogen werden, die sich im Analyseaufwand unterscheiden und deren Praxistauglichkeit bisher nicht ausreichend bewertet ist.

Ziel dieser Arbeit ist es, den Einfluss der Warmhaltung auf die Farbstabilität von grünem Gemüse zu erfassen und im Kontext der bisherigen Best-Practice-Empfehlungen zu bewerten. Zudem wird die Sensitivität und Praktikabilität unterschiedlicher Farbanalyseverfahren analysiert. Als Versuchsgemüse werden tiefgekühlte grüne Erbsen und Bohnen eingesetzt, die zunächst bei 100 °C unter Umgebungsdruck in einem Dampfgarer zubereitet werden und anschließend für eine Zeitspanne bis zu 180 min bei 70 °C in einem geschlossenen GN-Behälter in einem Heißluftofen warmgehalten werden.

Die Farbveränderungen in der Warmhaltephase werden, ausgehend vom idealen Garegrad, in Zyklen von 30 min bis zum Erreichen der maximalen Warmhaltezeit von 180 min analysiert. Die Veränderung der Grünanteile werden basierend auf dem NCS-Farbsystem über einen digitalen Farbprüfstand sowie mittels NCS-Farbkarten, der Veränderung des Delta E-Wertes mittels spektralphotometrischer Messung sowie sensorisch, basierend auf einer Profilprüfung in Anlehnung an die DIN 10967, ermittelt.

Der zeitliche Verlauf der Farbveränderungen kann anhand aller angewandten Analysemethoden aufgezeigt werden. In direkter Gegenüberstellung stellen der digitale Farbprüfstand und das Spektralphotometer die Farbstabilität von grünem Gemüse am sensitivsten dar. Diese zeichnen sich besonders durch eine sehr gute Wiederholbarkeit sowie Differenzierbarkeit aus. Einen weiteren Vorteil stellen die Fotoaufnahmen des digitalen Farbprüfstandes dar, anhand derer die Farbveränderungen verglichen, aber auch die Proben detaillierter analysiert werden können.

Die Farbveränderung erweist sich bei der Warmhaltung stets als einer der sensitivsten sensorischen Leitqualitätsparameter. Die maximale Warmhaldedauer, bei der es zu keinen signifikanten Veränderungen der Farbwerte kommt, liegt bei 30 min. Beim Warmhalten von Erbsen erweist sich die Ermittlung des Delta E-Werts als sensitivster Analyseparameter. Über die Farbkarte und die Entwicklung des G30Y-Wertes lässt sich eine Warmhaldedauer der Probe von 30 min klar von der ideal gegarten Probe unterscheiden.

Bei allen anderen Analyseverfahren ist dies ab 60 min der Fall. Auch bei der Warmhaltung von grünen Bohnen zeigt sich, dass die Ermittlung des Delta E-Werts der sensitivste Analyseparameter ist. Bei der Farbkarte und über die Entwicklung der G20Y- und G30Y-Werte lässt sich eine Warmhaldedauer von 30 min klar vom idealen Garegrad differenzieren. Bei dem Farbwert G40Y und der sensorischen Analyse ist dies ab 60 min zutreffend, bei den Farbwerten G50Y und G60Y nach 120 bzw. 150 min.

Werden bei der Warmhaltung die weiteren sensorischen Qualitätsparameter, allen voran die textuellen Veränderungen betrachtet, so kann für die untersuchten grünen Gemüse eine maximal zulässige Warmhaldedauer von 60 min abgeleitet werden. Die bisher für die Gemeinschaftsverpflegung bestehende Empfehlung einer maximalen Warmhaldedauer von 180 min liegt damit um Faktor 3 über dem in den Versuchsreihen aufgezeigten sensorischen Grenzwert.

Basierend auf den vorliegenden Versuchsergebnissen gilt es im Weiteren zur prüfen, ob grünes Gemüse als Referenzgemüse zur Darlegung von zulässigen Warmhalte- sowie Gardauern und dem Einfluss von Garprozessen in Gegenüberstellung zu anderen Gemüsen die höchste Sensitivität aufweisen, und auch, ob eine ausreichende Korrelation der Farbstabilität mit den weiteren sensorischen Qualitätsparametern besteht. Die vertiefende Betrachtung der Korrelation der Farbveränderung mit den Veränderungen des Nährwertes, die sich über die weitere Analyse des Farbtonwertes indirekt gezeigt haben, gilt es über Vitaminanalysen oder die Analyse des antioxidativen Potentials zu vertiefen.

Literatur

- Barrett D, Beaulieu JC, Shewfelt R (2010): Color, flavor, texture, and nutritional quality of fresh-cut fruits and vegetables: Desirable levels, instrumental and sensory measurement, and the effects of processing. In: *Critical Rev. Food Sci. Nutr.* 50: 369–389.
- Benedetti S, Buratti S, Capp C, Giovanelli G (2020): Influence of Cooking Conditions on Nutritional Properties and Sensory Characteristics Interpreted by E-Sense: Case-Study on Selected Vegetables. *Foods* 9 (5): 1-15.
- Bognár A und Schlich M (2021): Lebensmittelverarbeitung im Haushalt – Teil IV. Deutsche Gesellschaft für Hauswirtschaft e. V. (Hrsg.). *Hauswirtschaft und Wissenschaft* 69, ISSN online 2626-0913. doi: 10.23782/HUW_15_2021.
- Borowska EJ, Borowski J, Majewska K, Narwojsz A (2015): The Effect of Thermal Processing on Sensory Properties, Texture Attributes and Pectic Changes in Broccoli. In: *Food Technology and Economy*, 3:254-260. doi:10.17221/207/2014-CJFS.
- Chen P, Haytowitz D, Pehrsson P, Wu X, Zhao Y (2019): Effects of domestic cooking on flavonoids in broccoli and calculation of retention factors. In: *Heliyon* (5): 1-12. doi: 10.1016/j.heliyon.2019.e01310.
- DIN 10976:2016-08: Sensorische Prüfung - Difference from Control-Test (DfC-Test).
- Kala A und Prakash J (2004): Nutrient Composition and Sensory Profile of Differently Cooked Green Leafy Vegetables. In: *International Journal of Food Properties* 7 (3): 659-669. doi: 10.1081/JFP-200033079.

Beteiligte

Natalie Becker	Wissenschaftliche Mitarbeiterin Kompetenzzentrum Professionalisierung und Qualitätssicherung haushaltsnaher Dienstleistungen (PQHD) Hochschule Fulda Fulda becker_natalie@gmx.de
Prof'in Dr. Stefanie Bödeker	Fachgebiet Beratungsmethodik und Verbraucherdienstleistungen Fachbereich Oecotrophologie Hochschule Niederrhein Mönchengladbach stefanie.boedeker@hs-niederrhein.de
Dr'in Mareike Bröcheler	Referentin Innovations- und Kompetenzzentrum Hauswirtschaft Baden-Württemberg Stuttgart m.broecheler@gmx.de
Lilla Brugger	Akademische Mitarbeiterin Fakultät Life Sciences Hochschule Albstadt-Sigmaringen Sigmaringen brugger@hs-albsig.de
Alina Clames	Wissenschaftliche Mitarbeiterin Forschungsprojekt münster.land.leben – Teilprojekt Health Mobi Service Fachbereich Oecotrophologie - Facility Management Fachhochschule Münster Münster alina.clames@fh-muenster.de
Aurélie Decker	Director European Federation for Services to Individuals (EFSI) Brüssel Aurelie.Decker@efsi-europe.eu

- Korina Dörr
Abteilungsleiterin
Leiterin Geld und Haushalt - Beratungsdienst der Sparkassen-Finanzgruppe
Abteilung Bankenmärkte, Branchendienst, Förderpolitik und Finanzbildung
Deutscher Sparkassen- und Giroverband e. V.
Berlin
korina.doerr@dsgv.de
- Prof. Dr. Benjamin Eilts
Fachgebiet Reinigungs- und Hygienetechnik
Fakultät Life Sciences
Hochschule Albstadt-Sigmaringen
Sigmaringen
eilts@hs-albsig.de
- Maike Ewuntomah
Business Scout for Development, im Auftrag des BMZ entsandt an das CSR-Kompetenzzentrum im Deutschen Caritasverband
Osnabrück
business-scout@csr-caritas.de
- Martina Feulner
H wie Hauswirtschaft
Bildung-Beratung-Supervision
Pellworm
info@h-wie-hauswirtschaft.de
- Beatrix Flatt
Journalistin
Vorsitzende der Deutschen Sektion der International Federation for Home Economics (IFHE)
Helmstedt
beatrix@flatt.de
- Dr'in Sophie Gerber
Kustodin und Kuratorin
Technisches Museum Wien
Wien
sophie.gerber@tmw.at
- Prof. Dr.-Ing. Uwe Großmann
Fachgebiet Physik und Technisches Gebäudemanagement
Fachbereich Oecotrophologie
Hochschule Niederrhein
Mönchengladbach
Uwe.Grossmann@hs-niederrhein.de

Prof'in Dr. Angela Häußler	Fachgebiet Alltagskultur und ihre Didaktik Abteilung Alltagskultur und Gesundheit Pädagogische Hochschule Heidelberg Heidelberg a.haeussler@ph-heidelberg.de
Prof'in Dr. Stephanie Hagspihl	Fachgebiet Catering und Food Supply Fachbereich Oecotrophologie Hochschule Fulda Fulda stephanie.hagspihl@oe.hs-fulda.de
Julia Heinz	Doktorandin Fakultät Agrarwissenschaften und Landschaftsarchitektur Hochschule Osnabrück Osnabrück j.heinz@hs-osnabrueck.de
Barbara Hentschker	TÜV Rheinland LGA Products GmbH Nürnberg barbara.hentschker@de.tuv.com
Angelina Heumüller	Wissenschaftliche Mitarbeiterin Zentrum für Ernährung, Lebensmittel und nachhaltige Versorgungssysteme (ELVe) Hochschule Fulda Fulda Angelina.Heumueller@oe.hs-fulda.de
Carola Holler	Wissenschaftliche Mitarbeiterin „Versorgungs-, Wohn- und Verpflegungskonzepte für ein selbstbestimmtes Leben im Alter - VeWoLA“ Schwerpunkt Wohnen Hochschule Fulda Fulda carola.holler@oe.hs-fulda.de
Dr'in Catherina Jansen	Wissenschaftliche Mitarbeiterin Zentrum für Ernährung, Lebensmittel und nachhaltige Versorgungssysteme (ELVe) Hochschule Fulda Fulda Catherina.Jansen@oe.hs-fulda.de

Maria Kemmetmüller	<p>Prokura, Geschäftsführung Stv., Projekte, Qualitätsmanagement</p> <p>Erstellung bzw. Aktualisierung der österreichischen Referenzbudgets (seit 2008/2009)</p> <p>ASB Schuldnerberatungen GmbH</p> <p>Dachorganisation der staatlich anerkannten Schuldnerberatungen</p> <p>Linz</p> <p>Österreich</p> <p>maria.kemmetmueller@asb-gmbh.at</p>
Christa Kerschbaummayr	<p>Bildungsmanagement</p> <p>Erstellung bzw. Aktualisierung der österreichischen Referenzbudgets (seit 2008/2009)</p> <p>ASB Schuldnerberatungen GmbH</p> <p>Dachorganisation der staatlich anerkannten Schuldnerberatungen</p> <p>Linz</p> <p>Österreich</p> <p>christa.kerschbaummayr@asb-gmbh.at</p>
Prof'in Dr. Astrid Klingshirn	<p>Fachgebiet Geräte- und Verpflegungstechnik, Lebensmitteltechnologie</p> <p>Fakultät Life Sciences</p> <p>Hochschule Albstadt-Sigmaringen</p> <p>Sigmaringen</p> <p>klingshirn@hs-albsig.de</p>
Prof'in Dr. Christine Küster	<p>Leiterin des Kompetenzzentrums Professionalisierung und Qualitätssicherung haushaltsnaher Dienstleistungen (PQHD)</p> <p>Fachgebiet Sozioökologie des privaten Haushalts</p> <p>Fachbereich Oecotrophologie</p> <p>Hochschule Fulda</p> <p>Fulda</p> <p>christine.kuester@oe.hs-fulda.de</p>
Prof'in i. R. Dr. Elisabeth Leicht-Eckardt	<p>Fachgebiet Haushalts- und Wohnökologie und Haushaltsbezogene Dienstleistungen (bis 2019)</p> <p>Hochschule Osnabrück</p> <p>Osnabrück</p> <p>E.Leicht-Eckardt@gmx.de</p>

Sina Linke-Pawlicki	Akademische Mitarbeiterin Fakultät Life Sciences Hochschule Albstadt-Sigmaringen Sigmaringen linke@hs-albsig.de
Agnes Loose	Geschäftsstellenleitung dgh Deutsche Gesellschaft für Hauswirtschaft e. V. Rheine dgh@dghev.de
Dr'in Sylvia Lorek	Dr. Sylvia Lorek Vorstand Sustainable Europe Research Institute, Deutschland e. V. Köln Honorarprofessorin in Consumer Economics, University of Helsinki sylvia.lorek@t-online.de
Claudia Lorek de Araújo	Business Scout for Development, im Auftrag des BMZ entsandt an das Zentrum Recht und Wirtschaft der Diakonie Deutschland Berlin business-scout@diakonie.de
Dr'in Inge Maier-Ruppert	Rechnungsführendes Vorstandsmitglied der Deutschen Gesellschaft für Hauswirtschaft e. V. Rheine Inge.Maier-Ruppert@dghev.de
Anita Menzel	Wissenschaftliche Mitarbeiterin Institut für Nachhaltige Ernährung (iSuN) Fachhochschule Münster Münster anita.menzel@fh-muenster.de
Silvia Niersbach	Abteilung Alltagskultur und Gesundheit Pädagogische Hochschule Heidelberg Heidelberg niersbachs@ph-heidelberg.de

Prof'in Dr. Birgit Peuker	Stellvertretendes Vorstandsmitglied der Deutschen Gesellschaft für Hauswirtschaft e. V. Rheine birgit.peuker@dghev.de
Barbara Pfindel	Wissenschaftliche Mitarbeiterin Zentrum für Ernährung, Lebensmittel und nachhaltige Versorgungssysteme (ELVe) Hochschule Fulda Fulda Barbara.Pfindel@oe.hs-fulda.de
Daniel Piekar	Fakultät Life Sciences Hochschule Albstadt-Sigmaringen Sigmaringen piedani@web.de
Dr. Heide Preuße	AOR, Professur für Management personaler Versorgungsbetriebe Institut für Verbraucherforschung, Kommunikation und Ernährungssoziologie Fachbereich Agrarwissenschaften, Ökotrophologie und Umweltmanagement Justus-Liebig-Universität Gießen Gießen Heide.Preusse@haushalt.uni-giessen.de
Dr'in Beate Radzey	Leitung LANDaufwärts Vinzenz von Paul gGmbH Soziale Dienste und Einrichtungen Tübingen beate.radzey@vinzenz-sd.de
Prof'in Dr. Pirjo Susanne Schack	Fachgebiet Innovative Dienstleistungen in der Öcotrophologie Fachbereich Öcotrophologie - Facility Management Fachhochschule Münster Münster schack@fh-muenster.de
Martina Schäfer	Stellvertretendes Vorstandsmitglied der Deutschen Gesellschaft für Hauswirtschaft e. V. Rheine Martina.Schaefer@dghev.de

- Prof. Dr. i. R. Elmar Schlich Herausgeber „Hauswirtschaft und Wissenschaft“
Europäische Fachzeitschrift für Haushaltsökonomie,
Haushaltstechnik und Sozialmanagement
<https://haushalt-wissenschaft.de/>
editor@huw-online.de
- apl. Prof'in Dr. Michaela Schlich Fachgebiet Ernährungs- und Verbraucherbildung
Institut für Sportwissenschaft
Universität Koblenz-Landau
Koblenz
schlich@uni-koblenz.de
- Prof'in Dr. Angelika Sennlaub Vorsitzendes Vorstandsmitglied der Deutschen Gesell-
schaft für Hauswirtschaft e. V.
Rheine
Angelika.Sennlaub@dghev.de
- Prof. Dr. Sascha Skorupka Stellvertretendes Vorstandsmitglied der Deutschen
Gesellschaft für Hauswirtschaft e. V.
Rheine
sascha.skorupka@dghev.de
- Prof'in em. Dr. Margarete
Sobotka Fachgebiet Arbeitswissenschaft, Schwerpunkt Groß-
haushalt (bis 2002)
Fachbereich Oecotrophologie
Fachhochschule Münster
Herborn
m.sobotka@unitybox.de
- Prof'in Dr. Melanie Speck Fachgebiet Sozioökonomie in Haushalt und Betrieb
Fakultät Agrarwissenschaften und Landschaftsarchi-
tektur
Hochschule Osnabrück
Osnabrück
m.speck@hs-osnabrueck.de
- Monika Stiehle Fakultät Life Sciences
Studiengang Lebensmittel, Ernährung, Hygiene
Hochschule Albstadt-Sigmaringen
Sigmaringen
stiehlemo@hs-albsig.de

Prof. Dr. Ludwig Theuvsen	Staatssekretär Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Hannover ludwig.theuvsen@ml.niedersachsen.de
Simon Vollmer	Wissenschaftlicher Mitarbeiter Abteilung Ernährung und Verbraucherbildung Institut für Gesundheits-, Ernährungs- und Sportwissenschaften Europa-Universität Flensburg Flensburg simon.vollmer@uni-flensburg.de
Prof. Dr. Stefan Wahlen	Fachgebiet Ernährungssoziologie Institut für Verbraucherforschung, Kommunikation und Ernährungssoziologie Fachbereich Agrarwissenschaften, Ökotrophologie und Umweltmanagement Justus-Liebig-Universität Gießen Gießen stefan.wahlen@uni-giessen.de
Petra Wehmeier	Geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Deutschen Gesellschaft für Hauswirtschaft e. V. Rheine Petra.Wehmeier@dghev.de
Elvira Werner	Psychogerontologische Praxis in Erlangen Vorsitzende der BAG-HW in der dgh Sachverständige im Neuordnungsverfahren für den Beruf "Hauswirtschafter/in" Lehrgangsleitung „Geprüfte/r Fachhauswirtschafter/in“ in Erlangen Prüfungsausschüsse FHW und MdH Mittelfranken Erlangen hauswirtschaft@werner-praxis.de
Kathrin Wicker	Lehrkraft für besondere Aufgaben Fakultät Agrarwissenschaften und Landschaftsarchitektur Hochschule Osnabrück Osnabrück kathrin.wicker@gmail.com

Katharina Würth

Fakultät Life Sciences

Studiengang Lebensmittel, Ernährung, Hygiene

Hochschule Albstadt-Sigmaringen

Sigmaringen

Katharina.wuerth@aol.de